

127. Sitzung

am Dienstag, dem 4. Juni 2013, 14.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 11939

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten
Wilhelm Röhrl und den in Afghanistan
verunglückten **Soldaten aus Regen** 11939

Hochwasser in Bayern - Bekundung des
Mitgeföhls mit den Betroffenen und Dank an die
Helferinnen und Helfer 11939

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten
**Walter Taubeneder, Harald Güller, Joachim
Hanisch, Tanja Schweiger** und **Ludwig Wörner**
..... 11939

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vor-
schlag der FDP-Fraktion
**"Hochwasser in Bayern - Lage, Auswirkungen,
Maßnahmen"**

- Ministerpräsident Horst Seehofer..... 11940
- Tobias Thalhammer (FDP)..... 11942
- Johannes Hintersberger (CSU)..... 11943
- Ludwig Wörner (SPD)..... 11945 11947
- Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 11947
- Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 11948
- Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 11950
- Annemarie Biechl (CSU)..... 11951 11952
- Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER)..... 11952
- Staatsminister Martin Zeil..... 11953

Antrag der Abgeordneten

Prof. Ursula Männle, Konrad Kobler, Alexander
König u. a. (CSU),
Dr. Linus Förster, Reinhold Perlak, Adelheid Rupp
(SPD),
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Joachim Hanisch
u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Christine Kamm, Anne Franke, (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN),
Dr. Andreas Fischer, Thomas Dechant und Frak-
tion (FDP)

**Subsidiarität - Vorschlag für eine Verordnung
des Europäischen Parlaments und des Rates
über die Agentur der Europäischen Union für
die Zusammenarbeit und die Aus- und Fortbil-
dung auf dem Gebiet der Strafverfolgung (Eu-
ropol) und zur Aufhebung der Beschlüsse
2009/371/JI und 2005/681/JI des Rates -
KOM(2013) 173 endg. (BR-Drs. 346/13)**
(Drs. 16/16945)

Beschlussempfehlung des
Bundesangelegenheitenausschusses
(Drs. 16/16950)

Beschluss..... 11954

Mitteilung betr. Änderung der Zusammensetzung
des Ältestenrats..... 11954

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Hans-Ulrich
Pfaffmann u. a. und Fraktion (SPD)
**zur Durchsetzung eines Mindestlohns in Bay-
ern und zur Gewährleistung von Tariftreue und
Mindestlohn bei öffentlichen Auftragsvergaben
in Bayern (Drs. 16/16691)**
- Erste Lesung -

- Dr. Thomas Beyer (SPD)..... 11955 11957
- Erwin Huber (CSU)..... 11957
- Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER)..... 11958

Dr. Martin Runge (GRÜNE)..... 11959 11961
 Jörg Rohde (FDP)..... 11960 11961

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 11961

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Ludwig Wörner, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)

zur Förderung des Klimaschutzes in Bayern und zur Änderung des Bayerischen Landesplanungsgesetzes (Drs. 16/16927)

- Erste Lesung -

Ludwig Wörner (SPD)..... 11961
 Markus Blume (CSU)..... 11963
 Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 11964
 Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 11965
 Tobias Thalhammer (FDP)..... 11966

Verweisung in den Umweltausschuss..... 11967

Gesetzentwurf der Abgeordneten

Christa Stewens, Oliver Jörg, Markus Blume u. a. und Fraktion (CSU),
 Markus Rinderspacher, Isabell Zacharias, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD),
 Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
 Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
 Thomas Hacker, Dr. Annette Bulfon, Prof. Dr. Georg Barfuß u. a. und Fraktion (FDP)

zur Reform der Hochschule für Politik München (Drs. 16/16932)

- Erste Lesung -

Oliver Jörg (CSU)..... 11967
 Isabell Zacharias (SPD)..... 11968
 Prof. Dr. Michael Piazzolo
 (FREIE WÄHLER)..... 11969
 Theresa Schopper (GRÜNE)..... 11970
 Dr. Annette Bulfon (FDP)..... 11971

Verweisung in den Hochschulausschuss..... 11972

Antrag der Staatsregierung
Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für das Haushaltsjahr 2011 (Drs. 16/13709)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 16/16515)

und

Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofes
auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2011 für den Einzelplan 11 (Drs. 16/14990)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 16/16508)

Hans Herold (CSU)..... 11972
 Volkmar Halbleib (SPD)..... 11974
 Manfred Pointner (FREIE WÄHLER)..... 11976
 Claudia Stamm (GRÜNE)..... 11977
 Karsten Klein (FDP)..... 11979 11982
 Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 11981 11985 11986
 Staatsminister Dr. Markus Söder..... 11982 11985 11985
 Eva Gottstein (FREIE WÄHLER)..... 11984

Beschluss zur Nummer 1 des Antrags der Staatsregierung 16/13709..... 11986

Beschluss zur Nummer 2 en bloc Buchst. a) mit Buchst. t) des Antrags der Staatsregierung 16/13709 11986

Namentliche Abstimmung zur Nummer 3 des Antrags der Staatsregierung 16/13709 (s. a. Anlage 1) 11987

Beschluss zur Nummer 4 des Antrags der Staatsregierung 16/13709..... 11987

Beschluss zum Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofes 16/14990..... 11987

Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 2)

Beschluss..... 11988

Beschluss zum Antrag 16/15863..... 11988

Bestätigung
eines neuen stellvertretenden Mitglieds des Landesgesundheitsrats

Beschluss..... 11988

Antrag der Abgeordneten Hans Joachim Werner, Dr. Christoph Rabenstein, Inge Aures u. a. (SPD)
Sicherung regionaler Werbemärkte für regionale Medien (Drs. 16/15520)

Beschlussempfehlung des Hochschulausschusses
 (Drs. 16/16547)

Dr. Christoph Rabenstein (SPD).....	11988	11990	11995
Eberhard Sinner (CSU).....	11989	11990	11991
			11992
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	11991		
Ulrike Gote (GRÜNE).....	11992	11993	
Julika Sandt (FDP).....		11993	
Staatsminister Thomas Kreuzer.....	11994	11995	11996
Namentliche Abstimmung.....			11996
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 3)			12006

Anträge der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
 (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Biodiversitätsstrategie umsetzen I
Erfassung und Kartierung der Endemiten und Subendemiten Bayerns (Drs. 16/15522)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16427),

Biodiversitätsstrategie umsetzen II
Machbarkeitsstudie Nationalpark Steigerwald
 (Drs. 16/15523)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16428),

Biodiversitätsstrategie umsetzen III
Berücksichtigung der bayerischen Verantwortungsarten (Drs. 16/15524)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16429),

Biodiversitätsstrategie umsetzen IV
Erfassungsprogramm für alle Lebensräume und Arten der FFH-Richtlinie (Drs. 16/15525)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16430),

Biodiversitätsstrategie umsetzen V
Natura 2000-Managementpläne bis 2015 fertigstellen (Drs. 16/15526)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16431),

Biodiversitätsstrategie umsetzen VI
Schutz der Verantwortungsarten Rechtsverordnung erlassen (Drs. 16/15527)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16432),

Biodiversitätsstrategie umsetzen VII
Forschung Klimakatastrophe und Biodiversität Neuorientierung des Schutzgebietsregimes
 (Drs. 16/15528)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16433),

Biodiversitätsstrategie umsetzen VIII
Netz der Naturwaldreservate vervollständigen
 (Drs. 16/15529)
 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16435),

Biodiversitätsstrategie umsetzen IX
Artenschutzprogramm für den Huchen (Drs. 16/15530)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16436),

**Biodiversitätsstrategie umsetzen X
Regionale Naturschutzkonzepte erstellen** (Drs. 16/15531)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16441) und

**Biodiversitätsstrategie umsetzen XI
Rote Liste gefährdeter Moose in Bayern von 1996 überarbeiten** (Drs. 16/15532)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (16/16442)

Ulrike Gote (GRÜNE).....	11997	12000
Albert Füracker (CSU).....	11999	
Dr. Otto Hünnerkopf (CSU).....	12000	
Ludwig Wörner (SPD).....	12002	
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	12004	
	12009	
Tobias Thalhammer (FDP).....	12005	
Ulrike Müller (FREIE WÄHLER).....	12006	
Staatsminister Dr. Marcel Huber.....	12007	

Beschluss en bloc zu den Anträgen 16/15522 mit 15528, 16/15530 mit 16/15532..... 12009

Namentliche Abstimmung zum Antrag 16/15529..... 12010

Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag 16/15529 (s. a. Anlage 4) 12011

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Verbot für Fracking - Methode ist noch nicht ausgereift (Drs. 16/16033)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 16/16501)

und

Antrag der Abgeordneten Ludwig Wörner, Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar u. a. (SPD)
Fracking verhindern - Grundwasser, Boden und Erdreich in Bayern schützen (Drs. 16/15870)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 16/16597)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Genehmigung für Fracking zur Erschließung unkonventioneller Erdgasvorkommen (Drs. 16/16031)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 16/16498)

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	12010	
	12014	
Ludwig Wörner (SPD).....	12011	12016
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	12012	12016
Dr. Otto Hünnerkopf (CSU).....	12014	
Tobias Thalhammer (FDP).....	12014	
Staatssekretärin Melanie Huml.....	12015	12016
	12016	

Beschluss zum Antrag der FREIEN WÄHLER 16/16033 und zum Antrag der SPD-Fraktion 16/15870..... 12016

Namentliche Abstimmung zum Antrag der GRÜNEN 16/16031..... 12016

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/16031 (s. a. Anlage 5) 12017

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Fischerei in Bayern stärken (Drs. 16/15919)

Beschlussempfehlung des Umweltausschusses (Drs. 16/16813)

Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 6)..... 12017

Schluss der Sitzung..... 12017

(Beginn: 14.06 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 127. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahme genehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Ich bitte Sie, sich zu erheben. –

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 14. Mai 2013 verstarb im Alter von 92 Jahren der ehemalige Kollege Wilhelm Röhl. Zwei Jahrzehnte lang, von 1958 bis 1978, gehörte er dem Bayerischen Landtag an und vertrat für die CSU den Stimmkreis Berchtesgaden/Reichenhall/Laufen in Oberbayern. Während seiner Zugehörigkeit zum Bayerischen Landtag war Wilhelm Röhl in verschiedenen Ausschüssen und Gremien tätig, zuletzt als Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr und als Mitglied im Ausschuss für Geschäftsordnung und Wahlprüfung. Darüber hinaus war er stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates der Bayerischen Landesstiftung.

Nach leidvollen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg engagierte er sich in der katholischen Jugendbewegung. Seine christliche Überzeugung prägte auch sein politisches Handeln, mit dem er zur Gestaltung unseres Freistaates beigetragen hat. Wilhelm Röhl wurde 1969 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Der Bayerische Landtag trauert mit den Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wir wollen an dieser Stelle auch des Soldaten gedenken, der am 25. Mai bei einer Vorbereitungsübung für den Einsatz in Afghanistan tödlich verunglückt ist. Er gehörte dem Panzergrenadierbataillon 112 aus dem bayerischen Regen an. Von dort werden viele Soldaten nach Afghanistan entsandt, um dem Land auf seinem Weg zu Frieden und Demokratie Hilfe zu leisten. Wir alle sind ihnen zu großem Dank verpflichtet.

In Gedanken sind wir bei den Familien und Freunden des Verstorbenen. Der Bayerische Landtag trauert mit ihnen und wird dem verstorbenen Soldaten ein ehrendes Gedenken bewahren.

Sie haben sich zu Ehren der Toten erhoben. Ich danke Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die schweren Regenfälle in den vergangenen Tagen haben in einigen

Teilen Deutschlands, vor allem auch in Bayern, zu einer dramatischen Hochwasserlage geführt. Die Pegel von Flüssen und Seen haben noch nie dagewesene Höchststände erreicht. Viele Menschen in den betroffenen Regionen mussten ihr Zuhause und damit auch ihr Hab und Gut verlassen und in Notunterkünften Zuflucht suchen.

Im Namen des Hohen Hauses danke ich den unzähligen Helferinnen und Helfern, die Tag und Nacht im Einsatz waren und sind, um das Schlimmste zu verhindern und Schaden von Mensch und Eigentum abzuwehren. Wir sind in diesen Tagen in Gedanken bei ihnen und den Betroffenen und werden alles dafür tun, dass schnell und unbürokratisch geholfen wird.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, spreche ich einige Geburtstagsglückwünsche aus.

Am 22. Mai feierten Herr Kollege Walter Taubeneder und Herr Kollege Harald Güller runde Geburtstage. Jeweils einen halbrunden Geburtstag feierten am 25. Mai Herr Kollege Joachim Hanisch, am 27. Mai Frau Kollegin Tanja Schweiger und am 31. Mai Herr Kollege Ludwig Wörner.

Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute sowie weiterhin viel Erfolg für Ihre parlamentarische Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt darf ich Ehrengäste auf der Besuchertribüne begrüßen. Herzlich willkommen heiße ich eine Delegation aus dem Nordirak unter Leitung der Parlamentsabgeordneten Kheder und Mustafa. Die Delegation ist heute bei uns auf Einladung von Kolleginnen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hier im Parlament zu Gast. Ich wünsche Ihnen gute Gespräche und einen angenehmen Aufenthalt bei uns im Bayerischen Landtag sowie eine sichere Rückkehr in Ihre Heimat.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der FDP-Fraktion
"Hochwasser in Bayern - Lage, Auswirkungen, Maßnahmen"**

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner bekanntlich grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das

Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Redner in dieser Fraktion zu sprechen.

Als erstem Redner erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort.

Ministerpräsident Horst Seehofer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte im Namen der Bayerischen Staatsregierung eine Erklärung abgeben.

Das Hochwasser in Bayern hat unser Land und Tausende von Bürgerinnen und Bürgern schwer getroffen. Aufgrund der Flut ist Bayern mitten in einem Katastrophenzustand. Unser Mitgefühl gilt zuallererst den Menschen, die verletzt wurden oder deren Hab und Gut Schaden genommen hat. Wir denken an die Familien, deren Keller voller Wasser ist oder die aus ihren Häusern evakuiert werden mussten. Viele Geschäftsleute kämpfen um ihre Existenz. Wir denken an die Landwirte, die ihre Ernte verloren haben oder um ihre Ernte fürchten müssen.

Der Bundespräsident hat sich gestern durch mich über die Lage unterrichten lassen. Er hat seine Anteilnahme ausgedrückt und mich ausdrücklich gebeten, dass ich seine Anteilnahme auch hier heute dem Parlament und der bayerischen Bevölkerung mitteilen soll. Alleine die Tatsache, dass sich der Bundespräsident über die Lage in Bayern informieren lässt und sein Mitgefühl ausdrückt, zeigt, dass wir zurzeit in einem Ausnahmezustand sind. Ich möchte dem Bundespräsidenten sehr herzlich für diese Anteilnahme danken.

(Allgemeiner Beifall)

Wir alle, meine Damen und Herren, stehen unter dem Eindruck der Naturgewalt, aber auch der großen Solidarität und Hilfsbereitschaft der Menschen in unserem Land. Feuerwehr, Wasserwacht, Rotes Kreuz, Malteser Hilfsdienst, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Polizei, Bundeswehrsoldaten, Technisches Hilfswerk und viele Privatleute sind im Dauereinsatz, pumpen Keller leer, stapeln Sandsäcke und beseitigen Erdrutsche. Sie arbeiten rund um die Uhr, bei strömendem Regen und oft bis zur totalen Erschöpfung. Viele von ihnen riskieren in den Booten oder auf den aufgeweichten Dämmen Leib und Leben.

Meine Damen und Herren, was mich gestern wie heute besonders beeindruckt hat, ist die Besonnenheit und Professionalität, die unsere Einsatzkräfte vor Ort zeigen.

(Allgemeiner Beifall)

Mein Dank gilt auch dem großen Engagement der Mitarbeiter in den staatlichen und kommunalen Behörden. Die Wasserwirtschaftsämter und die Fluss- und Seemeisterstellen und sehr viele Kommunalpolitiker vor Ort leisten ebenfalls Großartiges. Auch das möchte ich sagen. Auch ihnen gilt unser Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe gemeinsam mit meinem Stellvertreter Martin Zeil gestern und heute die Brennpunkte besucht. Mich haben dabei auch die zuständigen Minister begleitet: Innenminister Joachim Herrmann und Umweltminister Marcel Huber, aber auch andere Minister aus dem Kabinett. Ich bin außerordentlich dankbar, dass bei allen Terminen Abgeordnete dieses Hohen Hauses aus allen Fraktionen anwesend waren und dass wir heute mit unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel in Passau sein konnten.

Meine Damen und Herren, es ist heute leider notwendig geworden, auch Selbstverständlichkeiten zu begründen. Ich halte diese Besuche, welcher Politiker auch immer, für die Pflicht eines Politikers im Rahmen seiner Verantwortung.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN sowie bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Wir haben den Zeitpunkt – das gilt für die Bundeskanzlerin sowie für die Besuche der Bayerischen Staatsregierung – immer mit der Einsatzleitung abgestimmt. Wir waren uns immer darüber einig, dass wir die Einsatzbereitschaft, die Einsatzfähigkeit vor Ort nicht stören dürfen, und sind immer erst dann ange-reist, wenn uns die Einsatzleitungen gesagt haben: Jawohl, jetzt haben wir Zeit, Sie zu informieren und zu den Brennpunkten zu führen. – Das zum Zeitpunkt.

Gestern und heute sind wir auch vielen Menschen begegnet. Ich kann Ihnen nur sagen: Die Bevölkerung ist dankbar für diese Besuche. Sie begreift die Besuche als Geste der Solidarität. Ich muss auch sagen, dass die Bevölkerung viele Sorgen und viele Fragen hat. Ich hoffe, dass wir manche Fragen beantworten konnten. So wie die Bevölkerung vor Ort viel Kraft, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft zeigt, ist auch die Bevölkerung ganz Bayerns solidarisch mit den Betroffenen dieser Flutkatastrophe.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN sowie bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Ich danke der Bundeskanzlerin für ihren Akt der Hilfe und Solidarität. Das gilt für die Zurverfügungstellung von Angehörigen der Bundeswehr und des THW, die

jetzt in großer Zahl da sind. Heute hat die Kanzlerin auch entschieden, dass sie so lange dableiben sollen, wie sie benötigt werden. Wenn das Wasser zurückgetreten ist, wird hier noch viel zu leisten sein. Wir konnten das heute in Passau sehen. Ich danke der Bundeskanzlerin auch für die zugesagte Hilfe des Bundes bei der Beseitigung der Folgen des Hochwassers.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir wollen in Bayern zusammen mit dem Bund diese staatliche Hilfe. Das ist auch unsere Pflicht und Verantwortung. Wir wollen sie schnell, wir wollen sie unbürokratisch und kraftvoll. Ich habe deshalb heute nach meinem Besuch in Passau noch mit dem Oberbürgermeister und dem Landrat gesprochen. Das sind die Praktiker. Für manche von uns ist es eine Denksportaufgabe, zu entscheiden, was schnell und unbürokratisch ist. Ich hoffe, wir werden diese Aufgabe im Rahmen der Erwartungen erfüllen können. Wir müssen das morgen im Kabinett beschließen und bitten dann auch um Zustimmung des Bayerischen Landtags.

Wir als Freistaat Bayern stellen uns als Start 150 Millionen Euro mit einem atmenden Deckel vor. Das heißt, sollten wir es in der Realität mit außergewöhnlichen Situationen zu tun haben, die sogar die Jahrhunderthochwasser aus den Jahren 1999, 2002 und 2005 übersteigen, brauchen wir auch außerordentliche Antworten. Wir haben uns in der Koalition als Vorschlag auf diese Größenordnung verständigt. Ich sage ausdrücklich, das ist ein atmender Deckel. Wenn sich Notwendigkeiten ergeben sollten, müssen wir auch mit dem Parlament in Kontakt treten, damit dieser atmende Deckel geöffnet wird.

Ähnlich verhält es sich mit dem Bund. Ich habe heute mit der Kanzlerin gesprochen. Nachdem jetzt viele Agenturmeldungen laufen, möchte ich noch einmal ausdrücklich sagen, dass sich der Bund zur Stunde auf 100 Millionen Euro Hilfe festgelegt hat. Das ist ungefähr die Summe wie für die Hilfe beim letzten Mal. Wir haben die Hilfe vom letzten Mal um 50 Millionen Euro erhöht, weil ja eine gewisse Zeit vergangen ist. Die Kanzlerin hat mir aber ausdrücklich gesagt, wenn wir mehr Kofinanzierung und Hilfe bräuchten, könnten wir mit der Bundesregierung darüber reden. Ansonsten gilt das gleiche Prinzip wie bei den vergangenen Hilfsaktionen, nämlich 1 : 1. Das heißt, ein Euro aus Bayern löst einen Euro Hilfe vom Bund aus. Immer dann, wenn wir die Summe erreichen, die für Bayern vorgesehen ist, müssen wir mit dem Bund reden. Ich bin sehr zuversichtlich, dabei erfolgreich verhandeln zu können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir werden uns auf die Standardförderung der Vergangenheit beziehen, angefangen von der Landwirtschaft über die Privatleute bis hin zu den Betrieben. Diese Förderung war in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich. Ich habe nach dem Gespräch mit dem Oberbürgermeister und dem Landrat in Passau den Auftrag gegeben, so etwas wie einen Feuerwehrfonds einzurichten. Ein solcher Fonds muss natürlich auf sauberen Kriterien basieren, damit wir den Menschen, die durch diese Flut erhebliche Schäden erlitten haben, schnell und unbürokratisch helfen können, indem wir Barbeträge gewähren, damit sich diese Menschen das Notwendigste schnell wieder anschaffen können. Wir werden dazu morgen im Kabinett einen entsprechenden Vorschlag beschließen. Ich denke, wir werden hierbei Erfolg haben. Schnelle Hilfe ist die wirksamste Hilfe, und eine solche schnelle Hilfe wollen wir den Menschen gewähren.

Meine Damen und Herren, in diesen Tagen zeigt sich – auch das möchte ich ansprechen –, dass in Bayern seit dem Pfingsthochwasser im Jahre 1999 massiv in den Hochwasserschutz investiert wurde. Von den damals anvisierten 2,3 Milliarden Euro sind bereits 1,6 Milliarden verbaut worden.

Ausdrücklich möchte ich hinzufügen, dass wir nach den Erfahrungen dieser Tage an manchen Stellen nachsteuern müssen. Das betrifft zum einen den Zeitraum. Der ursprünglich ins Auge gefasste Zeitraum 2022/2023 zur Erledigung aller Aufgaben muss noch ehrgeiziger gestaltet werden. Auch als Parlament sollten wir noch ein Stück mehr Geld zur Verfügung stellen, um notwendige Hochwasserschutzmaßnahmen zu finanzieren. Das gilt einerseits für technische Hochwasserschutzmaßnahmen wie den Bau von Dämmen. Man kann sich in Bayern gut ansehen, dass dort, wo modernste Dämme gebaut wurden, die Situation etwas besser beherrschbar ist als an anderen Orten. Wir brauchen andererseits auch dringend naturnahe Schutzmaßnahmen wie Flutmulden und Auen. Da müssen wir zusätzlich zu unserer Bereitschaft, den Zeitkorridor zu straffen und mehr Geld aufzuwenden, an die Bevölkerung appellieren, insbesondere an betroffene Grundstücksbesitzer, das Gemeinwohl über das Eigeninteresse zu stellen.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den GRÜNEN)

Das Gemeinwohl muss also über dem Eigeninteresse stehen, und da müssen wir – ich habe da mit den benachbarten Bundesländern wie Sachsen und Thüringen gesprochen – ein Stück mehr Solidarität zugunsten des Gemeinwohls einfordern. Gleichzeitig müssen wir auch mehr Geld zur Verfügung stellen und, wie gesagt, den Zeitraum straffen. Auch das will ich noch einmal ausdrücklich betonen.

Ich erinnere daran, dass es in den letzten Wochen und Jahren auch Maßnahmen gab, die damals hoch umstritten waren und sich heute als goldrichtig erweisen. Das war zum einen die Erhöhung des Sylvenspeichers. Das war sehr umstritten, nutzt heute aber insbesondere dem Großraum München.

Zum anderen war es auch eine richtige Entscheidung - ich sage das allen Zweiflern, die es bei dieser Thematik noch immer gibt -, dass der Donauausbau in der sanften Variante beschlossen wurde, mit einer Hochwasserschutzmaßnahme für insgesamt 400 Millionen in den nächsten Jahren, statt eine Staustufe und einen Stichkanal zu bauen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Zu spät!)

Diese sanfte Maßnahme bedeutet vorrangig eine Hochwasserschutzmaßnahme.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wenn man sich die Situation vor Ort ansieht, erkennt man, wie bedrückend das Ganze ist. Die Situation ist an vielen Stellen katastrophenartig. Gleichzeitig haben wir es mit einer einzigartigen professionellen Leistung unserer Helfer und Einsatzleiter vor Ort zu tun. Und wir haben es mit einer sehr tapferen, mutigen Bevölkerung zu tun. Manche erleben ja zum wiederholten Male ein solches Hochwasser. Was mich freut - das sollte uns alle in diesem Hohen Hause freuen -, ist der ungewöhnliche Zusammenhalt unserer Bevölkerung gerade in Zeiten der Not.

(Allgemeiner Beifall)

Es ist ein kleines Beispiel, aber symptomatisch: Beim Verlassen von Passau kam ich an einem Feuerwehrgewagen vorbei. Da waren einige Feuerwehrleute versammelt, die ich fragte: Woher kommt ihr? Antwort: Aschaffenburg. Ich wollte das nicht glauben. Gibt es denn noch ein zweites Aschaffenburg in Bayern? - Nein, wir kommen aus Unterfranken. Das ist fast an der Grenze zu Hessen.

Man muss sich nun einmal vorstellen, was in den Köpfen solcher Feuerwehrleute vorgeht. Sie sitzen in Aschaffenburg, bieten sich an und werden gebraucht. Dann fahren sie an einem Wochenende von Aschaffenburg nach Passau, um dort den Niederbayern zu helfen. Das war auch ihre Begründung mir gegenüber. Sie hätten einfach das Bedürfnis gehabt, den Menschen in Passau ihre Solidarität zu zeigen. Da - das können Sie mir glauben - war mein Herz trotz aller Bedrückung wieder froh.

Ich möchte zum Schluss Folgendes feststellen: Was ich in den letzten Tagen erlebt habe, ist bedrückend und schlimm. Es verlangt von uns zusätzliche Anstrengungen. Aber ich glaube, wir haben allen Grund, auf unsere bayerische Bevölkerung beim Umgang mit dieser Katastrophe stolz zu sein.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Ministerpräsident. Als nächster Redner hat nun für die vorschlagsberechtigte Fraktion der FDP der Kollege Tobias Thalhammer das Wort.

Ich möchte noch etwas hinzufügen. Nachdem der Vertreter der Staatsregierung mehr als zehn Minuten gesprochen hat, steht es den beteiligten Fraktionen frei, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, zusätzlich fünf Minuten Redezeit in Anspruch zu nehmen. Dies kann durch mehrere Redner geschehen, aber auch durch ein und denselben Redner. Das wollte ich der Ordnung halber sagen, damit es keine Irritationen gibt. Nun hat der Kollege Thalhammer das Wort.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meiner Rede möchte ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, stellvertretend für den gesamten Krisenstab unser herzliches Dankeschön - ich glaube, im Namen aller Parlamentarier - aussprechen.

Das Hilfspaket, das auf die Beine gestellt wurde, ist wirklich aller Ehren wert. Es ist schnell, kraftvoll und flexibel. Und gerade schnelle Hilfe ist das, was jetzt benötigt wird. Vielen Dank im Namen von uns Parlamentariern!

(Beifall bei der FDP)

Wir haben sehr positiv vernommen, dass Sie sich vor Ort ein Bild gemacht haben, gemeinsam mit Ihrem Stellvertreter Martin Zeil und allen zuständigen Ministern. Ich glaube, es ist richtig, sich vor Ort zu informieren und mit den Einsatzleitern vor Ort zu sprechen, um die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

Ich möchte jetzt nicht in ein parteipolitisches Scharmützel verfallen, aber erlauben Sie mir bitte in meiner Funktion als Parlamentarier die Anmerkung, dass mir Politiker in Gummistiefeln vor Ort lieber sind als Politiker, die sich in Pantoffeln hinter ihrem Schreibtisch verstecken.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, ein solcher Katastrophenfall ist sicherlich die Stunde der Exekutive. Der FDP-Fraktion war es dennoch ein großes Anliegen, diese Aktuelle Stunde zu beantragen, um allen Bürgerinnen und Bürgern in Bayern ein klares und deutliches Signal zu senden, dass auch der Bayerische Landtag – ich vermute, in seiner Gänze – an der Seite der Menschen im Lande steht. Liebe Bürgerinnen und Bürger von Bayern, der Landtag steht an Ihrer Seite!

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben bereits einschlägige Hausaufgaben gemacht, die wir als Legislative zu verantworten haben. Ich erinnere an unser großes Bayerisches Wassergesetz, über dessen Formulierungen wir teilweise hart gerungen haben, wenn es um Themen wie die Bebauung in Überschwemmungsgebieten gegangen ist. Da haben wir zum Glück eine Regelung zugunsten des Hochwasserschutzes gefunden.

Ich mahne aber auch an, was die Ausweisung der Polder und der Rückhaltebecken anbelangt: Sieben Polder sind geplant; einer ist erst einsatzbereit. Die Genehmigungsverfahren dauern zu lange: Hier ist mal ein Naturschutzverband dagegen, da die Landwirte. Ich glaube, dieses Ereignis, diese Katastrophe sollte jeden von uns auch mahnen, vielleicht ein wenig seine eigenen Interessen zugunsten der Allgemeinheit zurückzustellen, weil wir diese Rückhaltebecken ganz dringend benötigen.

(Beifall bei der FDP)

Der sanfte Donauausbau ist ein wichtiger Meilenstein für mehr Hochwasserschutz gerade an der Donau. Dass wir von CSU und FDP es hier im Parlament geschafft haben, die jahrelange Blockade beim Donauausbau aufzubrechen,

(Zuruf von der SPD: Die eigene!)

bedeutet auch, dass wir hierdurch ein Mehr an Hochwasserschutz bekommen haben. Das war eine ganz, ganz wichtige Entscheidung dieser Regierungskoalition in dieser Legislaturperiode.

Meine Damen und Herren,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

bei den Renaturierungen haben wir kräftige Schritte auf dem Weg gemacht, und auch hier sollten wir weiter ansetzen. Renaturierungen sind nicht nur gut für die Ökologie, sie sind auch schön anzuschauen und bieten ein Mehr an Hochwasserschutz. Das sollte uns Parlamentarier mahnen, die Renaturierungen weiter voranzubringen.

Lassen Sie mich abschließend auch als Parlamentarier im Namen der FDP-Fraktion – ich vermute, im Namen von uns allen – unseren Dank an alle Helfer und Retter vor Ort aussprechen, die teilweise auch ehrenamtlich tätig sind, an die Feuerwehren, die Wasserwacht, das THW, die Bundeswehr, die vielen Privatleute, die in dieser schwierigen Situation in der Solidaritätsgemeinschaft hier einfach zusammenstehen.

Wir können stolz sein, dass wir diesen Menschen-schlag hier in Bayern haben – Menschen, die teilweise Übermenschliches leisten, die sich so aufopferungsvoll einsetzen.

Mein Wunsch ist, dass sie weiterhin durchhalten. Die Politik wird versuchen, das Leid so weit wie möglich zu lindern, und ich glaube auch an das Glück des Tüchtigen. Gott mit dir, du Land der Bayern!

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat das Wort der Kollege Johannes Hintersberger für die Christlich-Soziale Union. Bitte schön, Herr Kollege.

Johannes Hintersberger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte versuchen, in aller Kürze drei Punkte darzustellen.

Erstens. Liebe Kolleginnen und Kollegen, viele Tausende bayerischer Bürger sind in dieser Hochwasserkatastrophe existenziell betroffen. Wir haben dies gehört, wir lesen dies in den letzten Tagen täglich in den Medien. Viele kämpfen mit letzter Kraft, um sich selbst, um ihre Familien, um ihre Nachbarn in einem unwahrscheinlich starken Zusammenhalt zu schützen, um ihr Hab und Gut, um ihre Wohnungen, auch um ihre Erinnerungen, die in diesen Wohnungen liegen – die Menschen sind auch ganz emotional betroffen –, um ihre Häuser, um ihre Geschäfte, um ihre Bauernhöfe gegen diese Wassermassen zu schützen. Oft gelingt es nicht, und viele Menschen sind machtlos gegen die Urgewalt dieses Wassers.

Wir sollten heute und in dieser Stunde besonders an die aktuelle schwierige Situation im Bereich der mittleren Donau von Deggendorf bis Passau denken. In dieser Stunde wollen wir diese Botschaft aus diesem Bayerischen Landtag, vom bayerischen Parlament klar und deutlich geben: Wir, der Bayerische Landtag, sind solidarisch mit allen, die vom Hochwasser betroffen sind. Dies ist, denke ich, eine klare Ansage. Unsere Solidarität wird spürbar und erfahrbar durch diese Aussage und die Entscheidung unseres Ministerpräsidenten und des bayerischen Kabinetts, ein Startpaket für die Hilfeleistungen von 150 Millionen Euro ganz

konkret, schnell und unbürokratisch bereitzustellen. Dies ist gut, dies ist wichtig. Vielen Dank! Hier erfahren die Menschen bei allen Gesprächen und guten Worten auch direkte, schnelle Hilfe.

Ein zweiter Punkt ist die Botschaft, die von diesem Landtag und von dieser Aktuellen Stunde ausgehen soll: Ein großer Dank und höchste Wertschätzung gilt all den Helfern, die sich hier dienstlich oder ehrenamtlich – es sind über 20.000 Menschen in ganz Bayern, liebe Kolleginnen und Kollegen – einbringen, ohne groß zu fragen, ohne groß gebettelt zu werden. Sie helfen einfach von sich aus mit, zu retten, Schaden zu lindern mit all den Möglichkeiten, die man hier hat. Sie wissen dies, sie kennen dies. Das geht von unserer Polizei über die Feuerwehren bis hin zu den Hilfsorganisationen, dem THW, den Wasserwirtschaftsämtern, aber eben auch bis zu den Vertretern der Staatsregierung.

Hier sage ich ein ehrliches und wirklich echtes Danke den Vertretern der Staatsregierung mit dem Ministerpräsidenten, mit den zuständigen Ressortministern für ihren Einsatz, ihren Einsatz vor Ort. Ich kann es überhaupt nicht verstehen und auch nicht nachvollziehen, wenn hier angeblich maßgebliche Politiker oder Kandidaten sagen, sie gehen nicht in die überschwemmten Gebiete, weil sie nicht plumpen Wahlkampf machen wollen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, da hört es auf!

(Beifall bei der CSU)

In einer solch schwierigen Situation brauchen wir kein vordergründiges, taktisches Wahlkampfgeplänkel. Hier geht es um die Menschen vor Ort, und jeder, der sich vor Ort kundig macht, jeder, der vor Ort – der Ministerpräsident hat dies ausgeführt – mit den Menschen spricht, hat auch ein Stück Hilfeleistung vor Ort im mitmenschlichen Bereich erbracht. Dies ist richtig, dies ist wichtig und dies ist gut so. Ich möchte hier auch ganz besonders deutlich machen, wie notwendig es ist, dass die Bundeswehr vor Ort schnell mit einer entsprechenden Mannschaftsstärke – von mittlerweile über 650 Soldatinnen und Soldaten - eingreift und zum Teil erschöpfte Helferinnen und Helfer, die über 60, 70 Stunden im Dauereinsatz waren, austauscht und ersetzt. Ich bin dankbar für diesen Einsatz der Bundeswehr.

Es ist auch wichtig, dass wir bei der Reservistenkonzeption diese Möglichkeiten für den Einsatz im Katastrophenschutz weiterentwickeln, zum Beispiel mit den regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, wie wichtig solche Kräfte vor Ort für eine nachhaltige Hilfe sind.

Ein dritter Punkt ist das Hochwasseraktionsprogramm. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie kennen das; die Vorredner haben es geschildert, auch der Ministerpräsident hat es kurz dargestellt. Es ist ein Programm, über das 2001 entschieden wurde und das eine Laufzeit von zwanzig Jahren hat. Es ist insgesamt mit 2,3 Milliarden Euro ausgestattet; rund 1,6 Milliarden Euro sind derzeit verbaut. Es reicht nicht; dies haben wir deutlich gesehen. Von daher kann ich es nur nachhaltig unterstützen, wenn auch und gerade der Ministerpräsident hier sagt, sowohl beim Zeitfenster wie auch bei den finanziellen Mitteln draufzulegen.

Der natürliche Rückhalt geht in diese drei Bereiche hinein. Hier haben wir durchaus wirksame, gerade auch kleinere Maßnahmen bei Gewässern der III. Ordnung umsetzen können. Die Rückhaltmöglichkeiten bewerkstelligen letztlich zum Beispiel in Flussgebietskullissen in Schwaben auch den Schutz der Donaustädte.

Diese Gedanken müssen noch stärker in diese Maßnahmen gebracht werden.

Genauso gilt dies für den zweiten zentralen Bereich des Programms, den notwendigen technischen Hochwasserschutz, aber auch für die Möglichkeiten der Hochwasservorsorge. Ein wichtiger Punkt, wie sich beim Pfingsthochwasser 1999 gezeigt hat, als ich selbst in der Aufarbeitung an bestimmten Maßnahmen beteiligt sein konnte, ist, dass wir heute einen Hochwasserwarndienst, eine Hochwasservorhersage mit vielen verschiedenen Messpunkten haben, die uns und allen Rettungseinheiten eine wichtige zeitliche Vorgabe liefern. So kann man sich auf die jeweilige Lage besser einstellen.

Wichtig ist bei der Hochwasservorsorge – dies als letzter Punkt – auch das ständige Trainieren und Üben mit vernetzten Einsätzen in den Führungsgruppen der Katastrophendienste in den Kommunen, in den Landkreisen, in den Städten. Es ist auch wichtig, die verbundenen Einsätze ständig mit den verschiedenen Organisationen zu üben, Ansprechpartner sozusagen drillmäßig zu kennen, um dann wirklich schnell, engagiert und wirkungsvoll anzutreten. Von daher ist dies eine wichtige Vorgabe des Ministerpräsidenten.

Aber bezüglich der Maßnahmen, die notwendig sind, müssen wir eines auch immer deutlich machen: Bei allen menschenmöglichen, engagierten Einsätzen und Maßnahmen ist es nicht möglich, einen hundertprozentigen Schutz gegenüber Hochwasser oder Naturkatastrophen zu erreichen. Dieser Hinweis ist ein not-

wendiger Akt der Ehrlichkeit gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern. Vielen Dank!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Nächster hat Herr Kollege Ludwig Wörner von der SPD das Wort. Bitte sehr, Herr Kollege.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, heute ist nicht der Zeitpunkt, auf- oder abzurechnen. Nachher werde ich noch ein paar Bemerkungen zu einzelnen Punkten machen. Wir als Sozialdemokraten möchten all jenen danken, die sich zur Verfügung gestellt haben, um die Not und das Elend, die durch dieses Hochwasser, durch diese Naturkatastrophe, entstanden sind, zu lindern. Allerdings müssen wir auch darüber nachdenken, ob wir sie nicht ein Stück weit selbst mit verursacht haben. Wir müssen allen danken, die sich bereit erklärt haben, Übermenschliches zu leisten. Dass jetzt die Bundeswehr hinzukommt, war höchste Zeit. Wir müssen insoweit auch überlegen, ob wir nicht Mechanismen entwickeln sollten, mit denen wir künftig etwas früher dran sind, und das auch im Hinblick auf die Menschen, die wir aus der Arbeit heraus- und in ein noch anstrengenderes Geschäft hineinholen, das mehr erfordert als die tägliche Routine. Das ist gefährlich, auch für diese Menschen. Hierüber müssen wir gemeinsam nachdenken.

(Beifall bei der SPD)

Große Teile Bayerns, ganze Regionen, leiden unter dieser Not, und sie ist auch nicht vorbei, wenn das Wasser abgelaufen ist. Dann beginnt vielmehr die Aufräumarbeit, das Registrieren der Schäden und das Feststellen, was man noch retten kann und was weg muss. Wir müssen auch hier bei den Menschen bleiben. Sie müssen merken, wir sind für sie da. Darauf legen wir als Sozialdemokraten großen Wert. Das ist nämlich gelebte Solidarität. Da haben Sie, Herr Ministerpräsident, die Sozialdemokraten hinter sich.

Wir meinen, dass es all jenen zu danken gilt, die in diesen Tagen Übermenschliches leisten. Ich will sie jetzt gar nicht einzeln aufzählen. Die Feuerwehr, das THW und andere leisten vor Ort viel mehr, als man es sich bei normalen Hilfsdiensten vorstellen kann. Denn es ist nicht damit getan, dass man da ist und ein paar Stunden arbeitet. Es geht vielmehr tagelang, und man begegnet auch Schicksalen und Situationen, die nicht spurlos an einem vorbeigehen und die man verarbeiten muss.

Wir glauben, dass, wie Sie es bereits gesagt haben, auch die Politiker vor Ort Übermenschliches leisten.

Sie wissen, worum es geht und was notwendig ist. Deshalb gilt unser herzlicher Dank auch den Kommunalpolitikern, stellvertretend dem Kollegen Dupper aus Niederbayern. Auch er muss wissen: Wir stehen in dieser Situation uneingeschränkt hinter ihm.

(Beifall bei der SPD, der CSU, den GRÜNEN und der FDP)

Ich will aber auch allen Behördenvertreter ein Dankeschön sagen, als Münchner vor allem dem neuen Chef des Wasserwirtschaftsamts Weilheim, der es im Gegensatz zu früher geschafft hat, den Damm am Sylvenstein so zu steuern, dass in München nichts passiert ist.

(Zurufe von der CSU)

- Ich darf aber, nachdem man unterschwellig leichte Kritik gehört hat, dazu sagen: Der Münchner Oberbürgermeister hat sofort einen großen Teil seiner Berufs- und seiner Freiwilligen Feuerwehr in Richtung Rosenheim in Bewegung gesetzt,

(Zurufe von der CSU)

um sicherzustellen und dafür Sorge zu tragen, dass geholfen wird.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen – dies gelingt auch - in solchen Situationen über Parteigrenzen hinweg helfen und zusammenhalten, um sicherzustellen, dass die Politik ein Ansehen hat und behält, was notwendig ist. Wir müssen beweisen, dass wir nicht nur Geld zur Verfügung stellen, sondern dass wir auch mit bestimmten Situationen ganz praktisch umgehen können. Hierauf bezog sich auch meine Bemerkung, wir müssten im Hinblick auf den Einsatz der Bundeswehr schneller werden. Wir müssen aber noch etwas tun. Herr Ministerpräsident, Sie haben es angesprochen: Sie wollen auch bei den Baumaßnahmen schneller werden. –

Richtig. Aber dazu muss ich Ihnen schon sagen: Gegen erbitterten Widerstand, auch gegen meinen erbitterten Widerstand, wurde seinerzeit eine Verwaltungsreform durchgezogen, die die Wasserwirtschaftsämter so dezimiert hat, dass sie viele Planungsleistungen – Geld war ja da – nicht in der Art und Weise abarbeiten und erfüllen konnten, wie man es gekonnt hätte, wenn man das Personal noch gehabt hätte.

(Beifall bei der SPD)

Man vergibt Aufträge jetzt privat, aber es haut eben nicht so hin wie bisher. Deshalb habe ich die Bitte, auch hierüber nachzudenken. Ein schlanker Staat ist

etwas Wunderbares, aber in solchen Situationen merkt man eben, dass die Grenzen der Behörden ganz schnell erreicht werden. Wir wären froh, wenn es ein bisschen anders wäre. Lassen Sie uns also insoweit Einhalt gebieten und an solchen Stellen einmal darüber nachdenken, ob alles, was man einmal gemacht hat, richtig war oder ob man nicht versuchen sollte, die Fachleute zu halten, die man hat. Denn manchmal ist in solchen Fragen ein 60-jähriger Wasserbauer wesentlich kompetenter als ein junger Ingenieur, der das gerade studiert hat.

Wir wissen, dass wir in einer Gebirgsrandlandschaft leben. Wir haben eigentlich noch ungeheures Glück gehabt. Wäre das, was oben als Schnee gefallen ist, als Regen gekommen, dann hätten wir einiges nicht mehr beherrscht. Dann hätte der Sylvensteinspeicher nicht mehr ausgereicht. Im Übrigen hat man ursprünglich einige Oppositionspolitiker für verrückt erklärt, als es um die Dammerhöhung ging. Die hat sich nur mühsam durchgesetzt. Manchmal bekommt man im Nachhinein recht. Das schadet ja nicht. Wichtig ist, dass es funktioniert hat, meine Damen und Herren.

Wir sagen all jenen unsere Hilfe zu, die sie jetzt nötig haben. Wir denken, dass das atmende Geld, von dem Sie, Herr Ministerpräsident gesprochen haben, notwendig sein wird. Aber wir brauchen jetzt noch etwas anderes, nämlich eine hohe Geschwindigkeit im Umweltministerium und in den Verwaltungsbehörden bei der Umsetzung von Dingen, die bisher sehr schwierig oder nicht möglich waren. Sie wissen, wie das bei solchen Hochwassern ist: Unter dem ersten Eindruck machen wir alles mit und spätestens nach einem Jahr vergessen wir leider alles wieder; dann beginnt der Kleinkrieg. Wir müssen jetzt versuchen, die Dinge, die bisher, von wem auch immer, verhindert worden sind, möglichst rasch zu vollziehen. Das gilt für alle. Das gilt für die Landwirte genauso wie für die Haus- und Grundbesitzer, das gilt aber auch für Kommunen und Landkreise. Auch insoweit muss man schauen, wie man bei Planfeststellungsverfahren an einigen Stellen schneller vorankommt; denn wie gesagt: Danach ist man immer gescheitert. Das darf uns aber nicht allzu oft passieren.

Ein Weiteres ist ganz wichtig: Wir haben damals – man kann es im Protokoll nachlesen – Hilfe für die schwächeren Kommunen gefordert, die nicht die notwendigen Mittel haben, um eine Kofinanzierung zu betreiben. Das ist leider nicht überall geschehen.

(Christa Stewens (CSU): Aber oft!)

- Oft, aber leider nicht überall.

Denn der Schweizer Käse ist, wie Sie wissen, das Schlimmste beim Hochwasserschutz. Wir haben

immer gesagt – dabei waren wir uns mit allen einig -, der Hochwasserschutz müsse von oben nach unten durchgezogen werden. Das nützt aber nichts, wenn Sie irgendwo in der Mitte eine oder zwei Gemeinden haben, die das nicht leisten können, warum auch immer. Dann haben Sie dort Schwachstellen, die ausgeglichen werden müssen. Nötigenfalls muss man bedürftigen Gemeinden – man kann in den Gemeindehaushalten lesen und feststellen, wer es notwendig hat und wer es selber leisten kann – helfen und ihnen mehr unter die Arme greifen als anderen, um sicherzustellen, dass diese Löcher im Schweizer Käse, der unstrittig noch vorhanden ist, gestopft werden. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass Schäden nur aus dem Grund, dass die jeweilige Gemeinde zu arm ist, um Gegenmaßnahmen selbst zu organisieren, nicht auftreten.

Wir sind uns sicher: Wenn wir jetzt gleich ansetzen und dafür Sorge tragen, dass die notwendigen Maßnahmen mit den erforderlichen Mitteln ausgestattet werden, dann bekommen wir diese relativ reibungslos durch. Wir dürfen nur nicht – ich wiederhole mich in diesem Punkt – zu viel Zeit ins Land gehen lassen. Sonst gerät das alles wieder in Vergessenheit, weil dann viele Dinge wieder nicht so gehen, wie sie heute gehen würden. Daher bitten wir die Vertreter der Wasserwirtschaftsämter und der Ministerien, mit dem notwendigen Druck an die Sache heranzugehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen aber auch unser Verhalten überprüfen. Wir werden es heute ausprobieren. Ich glaube schon, dass Klimaschutz ein wesentlicher Teil dieser Problematik ist. Wenn wir unseren Klimaschutz stärken wollen - und wir müssen ihn stärken -, dann müssen wir uns über CO₂-Bilanzen unterhalten und möglicherweise von lieb gewordenen Dingen, wie zum Beispiel der Freiwilligkeit, ein Stück weit Abschied nehmen, um stattdessen die Dinge mit etwas mehr Nachdruck anzugehen. Wir werden das heute auf den Prüfstand stellen. Denn es ergibt sich immer ein Unterschied zwischen einer Rede unter einem bestimmten Eindruck und der Frage, was nachhaltig ist und wie es funktioniert. Ein Tätigwerden vor Ort in Bayern und über Bayern hinaus ist notwendig, um die CO₂-Bilanzen zu korrigieren. Dazu bedarf es unserer Meinung nach etwas mehr Nachdruck, als das bisher der Fall war. Wir müssen auch dafür sorgen, dass die Versiegelung zurückgenommen wird. Wir müssen die Landwirte davon überzeugen, über einen Umbruch intensiver nachzudenken, als das bisher der Fall war. Diese Frage hat sowohl mit CO₂ als auch mit dem Boden zu tun. In Überschwemmungsmulden ergibt sich noch mal eine andere Problematik.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege, darf ich Sie an Ihre Redezeit erinnern?

Ludwig Wörner (SPD): Ja. - Wir müssen mehr als bisher darauf hinwirken, sicherzustellen, dass die Menschen in diesem wunderschönen Land nicht immer wieder unter solchen Ereignissen leiden müssen. Wir müssen das Menschenmögliche tun, um das zu verhindern. Wir werden zwar nicht alles verhindern können. Ich sage aber auch dazu: Gott sei Dank zeigt uns die Natur, wo unsere Grenzen sind. Wir müssen der Natur dabei helfen, sich selbst wieder besser organisieren zu können, als das zurzeit der Fall ist. Wenn uns das in einer gemeinsamen Anstrengung vor dem Hintergrund dessen, was derzeit geschieht, gelingt, wären wir dankbar und würden dem Land Bayern und seiner Bevölkerung das größte Geschenk machen, das wir uns selber und allen anderen machen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Hubert Aiwanger von den FREIEN WÄHLERN das Wort.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Wir erleben derzeit eine bedrückende Katastrophe in vielen Teilen Bayerns, sei es im Raum Passau, sei es im Raum Deggendorf-Straubing, sei es in anderen Anrainerkommunen an Hochwasser führenden Flüssen. Wir stellen uns die Frage, wie oft ein solches Jahrhunderthochwasser vorkommt. Ein Jahrhunderthochwasser soll normalerweise nur in etwa hundert Jahren einmal vorkommen. Erlebt man das aber alle zwei bis drei Jahre, dann stellt sich die Frage, erstens nach dem Warum und zweitens, was man auf Dauer dagegen tun kann. Wir müssen uns auf alle Fälle politisch darauf einrichten, dass wir Hochwassersituationen wie die jetzigen theoretisch jedes Jahr bekommen können, und alles dafür tun, um im Bedarfsfalle dagegen gewappnet zu sein. Wir dürfen dann nicht in zwei oder drei Jahren sagen, wir hätten mit dem nächsten Jahrhunderthochwasser nicht rechnen können. Es ist wichtig, alles zu tun, um Schlimmeres zu verhindern.

Aktuell habe ich mir heute einen Eindruck verschafft. Ich war erst in Passau und dann in Winzer, wo der Damm gebrochen ist und wo sich die Situation momentan verschärft, weil das Hochwasser in die Dörfer drückt und diverse Ortschaften am alten Ufer bei Deggendorf kurz vor der Evakuierung stehen. Wir wissen noch nicht, wie es dort weitergeht. Ich werde mich nach meiner Rede wieder dorthin begeben. Dort liegen die Nerven blank. Wir müssen dort mit Personal

helfen. Ich habe mit dem Kommandeur der Bundeswehr von Freyung gesprochen. Er hat in etwa 200 Soldaten. Er hat berichtet, derzeit werde ein Teil der Soldaten in den Kosovo und nach Afghanistan verlegt. Dann werde das Personal bei ihm knapper. Es ist aber notwendig, hier über etwa vierzehn Tage hinweg die notwendige Personalstärke aufrechterhalten zu können, damit nicht nach dem Abfluss des Wassers auch die Hilfskräfte abgezogen werden. Die Schwierigkeiten müssen dadurch reduziert werden, dass man den Bewohnern hilft, das Wasser möglichst schnell aus den Kellern und den Schlamm aus den Gebäuden und Grundstücken herauszubekommen, bevor alles antrocknet und später nur noch mit größerem Aufwand und höheren Kosten entfernt werden kann. Wir müssen uns darauf einrichten, mindestens vierzehn Tage lang die jetzige Personalstärke aufrechtzuerhalten oder auszubauen. Das heißt für uns, dass wir auch für die Zukunft diese Szenarien im Kopf behalten müssen. Das bedeutet, dass wir die Personalstärke der Bundeswehr nicht mehr weiter abschmelzen dürfen. Wenn in zwei oder drei Jahren an einem Standort wieder die Sollstärke reduziert werden soll, dann muss festgehalten werden, dass das Personal auch für solche Szenarien gebraucht wird.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wichtig sind auch THW, Feuerwehren und sonstige Rettungsdienste, die funktionsfähig gehalten werden müssen. Bei diesen Organisationen leidet die Einsatzfähigkeit zunehmend unter dem Wegfall der Wehrpflicht. Früher haben die Betroffenen beim THW und den anderen Diensten einen Ersatzdienst abgeleistet. Wir müssen überlegen, wie diese Strukturen aufrechterhalten werden und für die Helfer attraktiv bleiben können. Ich habe mit einem Bergwachtler aus Wolfartshausen gesprochen. Viele Helfer kommen von auswärts und haben mit Hochwasser nicht unbedingt etwas zu tun. Sie wollten aber anderen helfen. Hut ab vor diesen Leuten! Derzeit hat oberste Priorität, dass in den nächsten vierzehn Tagen genügend Personal vor Ort ist.

Mir ist noch aufgefallen – mehrere Ladenbesitzer haben mir das bestätigt -, dass bis kurz vor Eintreffen des Wassers keine Warnung erfolgt ist. Niemand hatte damit gerechnet, dass das Wasser in so kurzer Zeit, in ein oder zwei Stunden, Höhen erreicht, die man bis dato nicht hatte. Kritisiert worden ist auch, dass nicht genügend Sandsäcke vorhanden waren und sich die Betroffenen zu Beginn des Wassereintritts in die Gebäude um die Sandsäcke buchstäblich geprügelt haben. Künftig muss also auch darauf geachtet werden, dass das notwendige Material vorgehalten wird und rechtzeitig an Ort und Stelle ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Auch die Ausrüstung ist wichtig, auch wenn es nur kleine Nuancen sind. Der Mangel ist augenfällig, wenn nur ein Teil der gegen hohen Schlamm eingesetzten Bundeswehrsoldaten ordentliche Schaufeln hat und andere mit Küchenbesen gegen den Schlamm ankämpfen. Wir brauchen genügend Material, angefangen von der Schaufel bis zu anderen Ausrüstungsgegenständen. Es ist wichtig, genügend Personal vor Ort zu haben und die notwendige Ausrüstung zur Verfügung zu stellen. Solche Kleinigkeiten sind am Ende entscheidend. Es geht auch darum, Läden und Häuser gegen eindringendes Wasser absichern zu können, nicht nur mit Sandsäcken. Die Leute sollten vielleicht auch einmal gezielt beraten werden. Es gibt diverse Möglichkeiten, Haustüren, Schaufenster und Fenster mit verschraubten Schalungsteilen wasserdicht zu machen, um zu verhindern, dass auf Höhe der Fenster das Wasser hereinkommt. Für künftige Hochwasser sollte man so etwas vorhalten.

Ganz wichtig ist, dass ordentlich und zeitnah entschädigt wird – dazu wird Kollege Muthmann noch einige Ausführungen machen –, damit Firmen und Privatleute durchhalten. Ich war in einem Friseursalon, dort stand das Wasser in der Nacht noch bis knapp unter die Decke. Das Erdgeschoss stand voller Wasser. Derzeit steht das Wasser so hoch, dass man mit Gummistiefeln schon hineingehen kann. Die Einrichtung schwimmt in den Räumen herum, die Leute vor Ort weinen. Die Leute dort haben gesagt: Die Personalkosten laufen weiter, die Einnahmen fallen weg. Also müssen diese Leute eine Überbrückungshilfe erhalten, damit sie nicht in zwei oder in drei Monaten Insolvenz anmelden müssen, wenn bis dahin ihr Geschäft nicht wieder läuft. Das verstehe ich unter "unbürokratisch" und "zeitnah", Herr Ministerpräsident, weil Sie zuvor gefragt haben, wie man das definiert. In solchen Fällen muss sichergestellt werden, dass die Firma nicht pleitegeht, bevor die Zahlungen laufen.

Das soll es von meiner Seite gewesen sein. Mehr kommt noch vom Kollegen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Kollege Dr. Christian Magerl vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. – Bitte schön.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident! Bayern erlebt momentan wohl eine der größten Hochwasser-

katastrophen seiner Geschichte. Ich glaube, das kann man so sagen, wenn man sich das Ganze anschaut. Als an Fronleichnam beim Bayerischen Fernsehen in der zweiten Rundschau von einem Meteorologen die erste Warnung gegeben wurde, man erwarte in den nächsten Tagen 150 und mehr Liter Niederschlag pro Quadratmeter, habe ich die Entstehung dieses Hochwassers von Fronleichnam bis Sonntag und Montag verfolgt. Ich habe mir regelmäßig auch die einzelnen Pegelstände angeschaut, die Ausuferungen und was geschieht. Es ist wirklich eine Katastrophe, wie wir alle sie zu Lebzeiten wohl noch nicht erlebt haben. Man muss wohl weit in der Geschichte zurückgehen, bis man wieder auf eine solche Katastrophe stößt.

Der Punkt ist aber der: Wenn man sagt, der Hochwasserpegel des Jahres 1501 ist überschritten, muss man bedenken, dass damals in dem Raum noch deutlich weniger Leute wohnhaft waren als heute. Die Betroffenheit ist heute unendlich höher. All den Betroffenen gebührt auch aus unserer Sicht – das haben die Vorredner schon betont – unsere Solidarität. Ich bin froh, dass wir uns heute darin einig sind, dass es dringend erforderlich ist, alle Anstrengungen zu unternehmen, um den Betroffenen, ob Privatpersonen, Firmen oder Kommunen, unter die Arme zu greifen und zu helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD und der FDP)

Die jetzt genannten Summen sind sicherlich ein Anfang. Ich glaube, wir sind uns aber alle dessen bewusst, dass es bei 150, 200 oder 300 Millionen Euro nicht bleiben wird. Beim Pfingsthochwasser im Jahr 1999 waren die Schäden in der Größenordnung zwischen einer bis zwei Milliarden D-Mark. Wir werden dieses Mal deutlich über dieser Summe sein. Wir werden mit einem mehrfachen Milliarden Schaden in Bayern konfrontiert sein, und zwar nicht nur in den Brennpunkten in Rosenheim oder in Passau an der Donau, sondern auch in den anderen Landkreisen. Die Millionenbeträge in den einzelnen Landkreisen werden sich aufsummieren. Wir müssen in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten dringend und unbürokratisch helfen.

Ich möchte mich dem Dank an die Helferinnen und Helfer aller genannten Organisationen anschließen, und zwar den ehrenamtlichen wie den hauptamtlichen, bis hin zu den Behörden und Kommunen. Ich möchte noch hinzufügen, ich glaube, denen ist noch nicht gedankt worden: Ich möchte den Firmen danken, die großzügig die ehrenamtlichen Helfer freistellen und das Ganze auch aushalten. Auch dafür ist ein deutliches Dankeschön zu sagen.

(Allgemeiner Beifall)

Auf uns werden große Aufgaben zukommen, um die Folgen dieser Hochwasserkatastrophe aufzuarbeiten. Ich möchte schon jetzt zu einer ersten Analyse kommen. Wir müssen unser Land in Zukunft besser vor diesen Katastrophen schützen. Es ist schon gesagt worden: Einen hundertprozentigen Schutz wird es nicht geben. Auch dessen bin ich mir voll bewusst, das unterstreiche ich. Wir werden mit Hochwassern leben müssen. Wir müssen aber schauen, wie wir speziell solche katastrophalen Hochwasser besser abwenden können.

Wir hatten nach der ersten Analyse ein extrem seltenes Niederschlagsereignis. In manchen Veröffentlichungen wurde von Niederschlagsmengen von 400 Litern pro Quadratmeter gesprochen. Das entspricht für den Raum München der Niederschlagsmenge eines halben Jahres, die innerhalb weniger Tage niederging. Das sind unvorstellbare Wassermengen. Ich habe mir einmal die Daten zusammensuchen lassen; es gibt eine Unzahl von Wetterstationen, bei denen die gemessene Niederschlagsmenge bei 150 oder 200 Litern pro Quadratmeter lag. Es war ein Extremereignis.

Wir müssen aber daran denken: Die Klimatologen sagen uns schon längst, dass derartige Extremereignisse in Zukunft in der Häufigkeit und in der Stärke zunehmen werden. Wir müssen uns darauf einstellen, ob wir das wollen oder nicht. Wir müssen uns dringend damit auseinandersetzen. Es ist seit Pfingsten 1999 das vierte sogenannte Jahrhunderthochwasser innerhalb von vierzehn Jahren. Das muss uns zu denken geben. Der Handlungsbedarf ist dringender denn je. Wir müssen uns auf den Klimawandel einstellen.

Ich möchte der kommenden Rede zum Klimaschutzgesetz nicht vorausgreifen, aber zum Klimaschutz sind auch in Bayern Anstrengungen erforderlich. Wir werden damit die Welt zwar nicht retten, wir müssen aber unserer Vorbildfunktion in diesem Zusammenhang gerecht werden und unsere Anstrengungen deutlich erhöhen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich begrüße sehr Ihre Aussage, dass naturnahe Maßnahmen dringend forciert werden müssen. In der Vergangenheit ist dafür zu wenig getan worden. Das muss man klar und deutlich festhalten. Wenn ich mir eine Folie des Umweltministeriums aus dem Aktionsprogramm 2020 anschau, sehe ich, dass angedacht wurde, im Zeitraum zwischen 2000 und 2020 10.000 ha Auenfläche zu renaturieren. Im Jahr 2010, in der Mitte des Programms, lagen wir bei 1.883 ha, also noch nicht einmal bei

20 %. Dazu muss ich klar und deutlich sagen: Dafür gebe ich ein Ungenügend.

Es war angedacht, 2.500 km Gewässerstrecke zu renaturieren. Geschafft wurden 764 km. Das sind Daten des Umweltministeriums. Auch das ist ungenügend. Anders kann man das Ganze nicht zusammenfassen. Daran müssen wir herangehen.

Aus der Praxis und meiner Arbeit als Naturschützer kommt mein Appell: Wir müssen ganz deutlich mit den Grundbesitzern und in erster Linie mit dem Bauernverband sprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum großen Teil scheidet der Hochwasserschutz nicht an den zur Verfügung stehenden Geldmitteln, sondern sehr oft daran, dass der Eigennutzen über den Gemeinnutzen geht. In meinem Landkreis musste beispielsweise im Bereich Erching ein Deich saniert werden. Obwohl andere Vorschläge vorlagen, wurde der Deich auf der Trasse des alten Deiches saniert und nicht nach außen verlegt, obwohl weder Siedlungen, Straßen oder sonst etwas dagegen gestanden hätten. So etwas darf es in Zukunft in unserem Land nicht mehr geben; Gemeinwohl muss vor Eigensinn gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der CSU und der FDP)

Ich appelliere in Richtung der CSU-Fraktion. Wir haben am kommenden Donnerstag im Umweltausschuss zufälligerweise eine Debatte zum Hochwasserschutz an der Donau. Die Tagesordnung war schon fertig, bevor das Hochwasser gekommen ist. Auf der Tagesordnung steht ein entsprechender CSU-Antrag. Ich appelliere an Sie, Ihren Antrag zu überdenken. Er lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, beim geplanten Donauausbau im Rahmen des Sonderprogramms zum Hochwasserschutz

– sicherzustellen, dass Beeinträchtigungen für Land- und Forstwirtschaft sowie die Inanspruchnahme von Flächen auf ein Mindestmaß reduziert werden; ...

Naturnaher Hochwasserschutz und diese Aussage widersprechen sich nicht nur ein bisschen, Herr Ministerpräsident,

(Heiterkeit der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

sondern das heißt sich ganz deutlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kollege Wörner hat auch schon darauf hingewiesen: Wir müssen ran an die Flächenversiegelung. Jährlich wird eine Fläche in der Größe des Chiemsees versiegelt. So kann es nicht weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Zuschriften der Leute und die Kommentare sind deutlich: Das hat die Hochwassersituation verschärft. Wir müssen da rangehen. Ich habe Zuschriften von Bürgern. Einer hat einmal ausgerechnet, dass in den letzten zehn Jahren so viel Fläche versiegelt wurde, dass bei einem 60-Liter-Ereignis und bei einem Ereignis mit wesentlich höherer Niederschlagsmenge 40 Millionen Kubikmeter Wasser auf diesen Flächen gestanden sind. Hierauf müssen wir in Zukunft schauen. Wir müssen hier eine neue Politik machen. Wir müssen den Hochwasserschutz auf neue Füße stellen.

Das gilt auch für die Sanierung der Schutzwälder, die für den Wasserrückhalt enorm wichtig sind, gerade im Gebirge. Es kann nicht sein, dass der Staatsforst die Melkkuh ist und 80 Millionen Euro Gewinn abgeführt werden, während die Schutzwaldsanierung nicht ausreichend vorangetrieben wird. Auch hier sehe ich einen enormen Handlungsbedarf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das geht weiter beim Moorschutz, und das gilt ganz besonders - und darüber werden wir uns in den nächsten Tagen noch unterhalten - für das Landesentwicklungsprogramm. Wenn ich mir beispielsweise ansehe, dass das Kapitel "Wasser" auf ganze vier kleine Punkte eingedampft wurde, stelle ich fest: Das genügt nicht, um den Aufgaben, die wir haben, gerecht zu werden. Das müssen Sie zurückziehen!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist verantwortungslos, da sind wir uns in diesem Zusammenhang einig, Herr Kollege Wörner.

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Jetzt keine Politik, bitte!)

Wir müssen den Bereich Siedlungspolitik, vor allem was den Hochwasserschutz anbelangt, in den nächsten Jahren genau im Auge behalten, damit da nichts passiert.

Das waren einige Punkte einer Analyse. Wir müssen auch an die Personalsituation herangehen. Um zu demonstrieren, was Sie hier gemacht haben, nenne ich

zwei Zahlen: Sie haben die Wasserwirtschaftsbehörden von 1998 von 3.181 auf 2.552 Personen reduziert. Das sind 22 % Abbau. Da muss umgesteuert werden. Wir brauchen mehr Personal, wenn wir die ehrgeizigen Aufgaben erfüllen wollen.

Das waren einige Anmerkungen in diesem Zusammenhang. Wie gesagt, 100 % Schutz wird nicht möglich sein; in dieser Frage sind wir uns einig. Wir brauchen aber deutliche Verbesserungen im Hochwasserschutz in Bayern, und die sind möglich. Lassen Sie uns diese gigantische Aufgabe in den nächsten Monaten und Jahren gemeinsam anpacken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD und bei Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Andreas Fischer von der FDP das Wort. Bitte schön.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir erleben erschütternde Bilder im Fernsehen, und viele von uns erleben sie auch live in der Realität. Sehr viele Menschen in Bayern erleben derzeit das schlimmste Hochwasser in der Geschichte ihrer Orte. Naturkatastrophen lassen sich nicht verhindern, sie lassen sich auch nur bis zu einer bestimmten Dimension und nicht genau voraussagen. Deswegen sind wir ihnen hilflos ausgeliefert, deshalb sind sie aber auch eine Bewährungsprobe für uns alle und für die Menschen in Bayern.

Zunächst gilt mein Dank allen Einsatzkräften, die sich engagieren. Die meisten tun dies ehrenamtlich. Ich will nicht alle Organisationen erneut aufzählen, aber ohne die Feuerwehren, das Technische Hilfswerk, den Rettungsdienst und viele, viele andere würde Bayern noch viel tiefer in den Fluten versinken. Ich denke auch an die Vertreter der Behörden, die nicht nur ihre Pflicht tun, sondern viele, viele Überstunden leisten, schnell und unbürokratisch. Als weitere Gruppe, die noch nicht genannt worden ist, möchte ich hier auch ausdrücklich die Mitmenschen, die Nachbarn ansprechen. Mein Eindruck ist nicht der, dass sich die Menschen in erster Linie um Sandsäcke geprügelt haben. Mein Eindruck ist vielmehr der, dass Bayern derzeit eine ungeheuere Solidarität erlebt. Bayern erlebt viele freiwillige Helfer. Viele Menschen bieten sich an, anderen zu helfen. Auf diese Solidarität bin ich stolz, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

In einer solchen Situation gilt unser Mitgefühl zunächst denjenigen, die Hab und Gut verloren haben, die vielleicht vor den Trümmern ihrer Existenz stehen.

Aufgabe der Politik ist es, ihnen in erster Linie schnell und wirkungsvoll zu helfen. Dass das geschieht, dafür danke ich ausdrücklich unserem Ministerpräsidenten Horst Seehofer und seinem Stellvertreter, unserem Wirtschaftsminister Martin Zeil, die sich nicht nur sofort ein Bild von der Lage gemacht haben, sondern die auch sofort geholfen haben. Das war richtig.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Was kann die Politik außerdem noch tun? – Regen, Wetterlage und steigende Wasserstände lassen sich nicht verhindern. Auch mit dem besten Klimaschutz, auch mit den besten naturnahen Ausgleichsmaßnahmen, die zweifellos notwendig sind, lässt sich nicht alles verhindern. Bauliche Schutzmaßnahmen sind wichtig, und bauliche Schutzmaßnahmen müssen wir fortsetzen. Aber auch das ist nicht überall möglich; denn nicht jedes besiedelte Gebiet lässt sich mit Deichen sichern. Deshalb komme ich zu dem Punkt, der mir als Innenpolitiker besonders am Herzen liegt: Wir müssen unsere Einsatzkräfte, unsere Freiwilligen und unsere Ehrenamtlichen und auch unsere berufsmäßigen Helfer mit den notwendigen Mitteln ausstatten, damit auch in Zukunft bei solchen Hochwassern der bestmögliche Schutz geleistet werden kann. Dazu gehört die sachliche Ausstattung, dazu gehören aber auch die notwendigen Übungsstunden, und dazu gehört auch die Unterstützung für die Firmen, die ihre freiwilligen Helfer für solche Ereignisse und auch für die Übungen vorher freistellen.

Ich habe am Anfang gesagt, Naturkatastrophen sind eine Bewährungsprobe für die Menschen. Sie sind aber auch eine Bewährungsprobe für das Parlament, das in einer solchen Stunde nicht Parteipolitik in den Vordergrund stellen sollte, sondern den Zusammenhalt. Ich freue mich, dass das bisher alle Redner getan haben, und ich hoffe, dass das auch in den kommenden Debatten der Fall sein wird.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächste hat das Wort Frau Kollegin Annemarie Biechl von der CSU. Bitte schön, Frau Kollegin.

Annemarie Biechl (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Als Bäuerin bin ich es leider seit Jahrzehnten gewohnt, dass Unwetter unsere Ernten immer wieder gefährden oder sogar vernichten. Für uns Bäuerinnen und Bauern bedeutet jedes Unwetter, auch jedes Hochwasser wirtschaftliche Gefährdung bis zur Gefährdung der Existenz. Das Hochwasser, das wir auch im Landkreis Rosenheim, aber seit Tagen auch entlang des Inns und der Mangfall erleben oder, besser gesagt, erleiden, über-

trifft alles, woran ich mich in den vergangenen Jahrzehnten erinnern kann. Wenn man aber weiß oder gehört hat, dass beispielsweise in der Chiemgauer Gemeinde Aschau, im Stimmbezirk meines Kollegen Stöttner, in 90 Stunden 400 Milliliter Wasser vom Himmel gefallen sind - das ist die Hälfte des gesamten Jahresniederschlags -, dann weiß man auch, dass diese Menge weder vom Boden noch vom Kanal oder den wasserführenden Flüssen und Bächen aufgenommen werden kann.

In den vergangenen Tagen habe ich vor Ort miterlebt, mit welchem ungeheuren Einsatz und Können, mit welcher Professionalität und Ausdauer die verschiedenen Katastrophenschutz- und Hilfsorganisationen wie beispielsweise Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, Rotes Kreuz, Polizei, DLRG und viele, viele andere buchstäblich bis zu Erschöpfung - ich möchte sogar sagen, darüber hinaus - um jeden Meter kämpften, den sie vor der Überflutung schützen konnten. Deshalb möchte auch ich unseren zahlreichen ehrenamtlichen und professionellen Helferinnen und Helfern von dieser Stelle aus ganz, ganz herzlich danken.

Ich möchte aber auch die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, speziell im Landkreis Rosenheim einbeziehen, die vielfach Tag und Nacht mit allem, was sie zur Verfügung hatten, das Hochwasser an Inn und Mangfall und auch an vielen anderen überfluteten Orten bekämpften. Wie schwer und mühsam, wie gefährlich das ist, zeigt sich daran, dass wir inzwischen sicher wissen, dass die Dimension des Hochwassers 2013 leider historische Ausmaße erreicht hat. Das Hochwasser in Rosenheim in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni war um einiges größer als ein hundertjähriges Hochwasser. So wurde zum Beispiel in Feldolling, im Mangfalltal, die höchste Meldestufe vier, die bei 245 cm liegt, um fast einen Meter überstiegen. An der Kalten, einem Zufluss zur Mangfall, wurde der bisher höchste gemessene Abfluss um das Doppelte überstiegen. Die bisher noch nicht sanierten Deiche waren betroffen und wurden zum Teil überströmt. Die Siedlungen Schwaig und Oberwöhr wurden leider überflutet und mussten daher evakuiert werden. Auch an den Wildbächen im Landkreis Rosenheim und im Landkreis Miesbach gab es verschiedene Schäden.

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, so betrüblich diese Schäden sind, so viel Arbeit es auch bedarf, um sie zu beheben, so erfreulich ist es doch, dass alle in den vergangenen Jahren sanierten Deiche und Mauern den Wassermassen standgehalten haben, und zwar problemlos. Alle Maßnahmen, die für den verbesserten Hochwasserschutz durchgeführt worden sind, haben sich absolut bewährt.

(Beifall bei der CSU)

Dadurch konnten Schäden in Höhe von mehreren Hundert Millionen Euro verhindert werden. Von möglichen Schäden an Leib und Leben möchte ich gar nicht sprechen. Es hat sich mehr als ausgezahlt, dass wir seit dem Jahr 2000 allein im Mangfalltal 40 Millionen Euro in den Hochwasserschutz investiert haben. Darüber freue ich mich auch persönlich sehr, weil dies meine Gemeinde betrifft und ich mich seit meiner Zeit im Landtag für den verbesserten Hochwasserschutz starkgemacht habe.

Für die Fertigstellung des Hochwasserschutzes für die Bürgerinnen und Bürger im Mangfalltal muss und wird – davon bin ich überzeugt – der Freistaat Bayern in den kommenden Jahren 115 Millionen Euro investieren.

(Ministerpräsident Horst Seehofer: Mehr!)

- Danke.

Für den weiteren Ausbau der Deiche und Mauern im Mangfalltal, die noch nicht fertiggestellt sind, werden 50 Millionen Euro benötigt. Außerdem werden 55 Millionen Euro für das Rückhaltebecken Feldolling benötigt. Das Becken ist ein unverzichtbarer Bestandteil des geplanten Schutzsystems. Trotz der verständlichen Widerstände vor Ort muss es in der geplanten Größe gebaut werden. Das Planfeststellungsverfahren muss deshalb so schnell wie möglich durchgeführt werden. Wir brauchen ebenfalls 10 Millionen Euro für den Hochwasserausgleich am Tegernsee, um die Wassermassen zurückhalten zu können.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin dankbar, dass wir nach Fertigstellung der geplanten Maßnahmen einen optimalen Hochwasserschutz im Mangfalltal haben werden. Herr Ministerpräsident, ich bin sehr dankbar, dass Sie 150 Millionen Euro für die Entschädigung unserer Bürgerinnen und Bürger in Aussicht gestellt haben. In den letzten Tagen haben wir die Betroffenheit der Bürgerinnen und Bürger erlebt. Wir haben ihnen in die Augen gesehen. Das Hab und Gut der Menschen ist beschädigt worden. Viele Bürgerinnen und Bürger sind evakuiert worden und mussten zusehen, wie das Wasser ihre Häuser und Wohnungen flutet. Wenn man das gesehen hat, weiß man, dass diese rasche Hilfe notwendig ist.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin, darf ich Sie an die Zeit erinnern?

Annemarie Biechl (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte noch einen Appell an Sie richten.

Der Hochwasserschutz zum Schutz der Bevölkerung sollte für Sie alle ein großes Anliegen bleiben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erlauben Sie mir noch einen Satz. Eine junge Frau hat gepostet, dass in ihrer Wohnung noch drei Betten frei seien. Sie hat wildfremde Menschen, die evakuiert werden mussten, eingeladen, bei ihr zu wohnen. Die Bürger stehen mit aufgekrepelten Hosen in den Fluten, um den Nachbarn zu helfen. Dies zeigt, dass in unserer Gesellschaft Werte wie Mitgefühl, Nachbarschaftshilfe, Hilfsbereitschaft und Verantwortung noch einen großen Stellenwert haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Muthmann von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren! In diesen Tagen haben 15 Kreisverwaltungsbehörden den Katastrophenfall ausgerufen. In diesen Minuten muss Niederalteich evakuiert werden. Die Vorredner haben bereits deutlich gemacht, dass vor diesem Hintergrund der Hochwasserschutz, die Landesentwicklung und die Versiegelung große politische Aufgaben der nächsten Monate und Jahre sein müssen. Gestatten Sie mir jedoch, mich in diesen Minuten mit den aktuellen Geschehnissen und dem aktuellen Hilfebedarf aller Hochwassergeschädigten zu befassen.

Zahllose Helfer zeigen eine unglaubliche Hilfsbereitschaft. Viele Bürgerinnen und Bürger haben ebenfalls mit einer unglaublichen Einsatzbereitschaft zusammen mit ihren Familienangehörigen bis zur Erschöpfung gekämpft. Ich habe mit einigen Betroffenen gesprochen, die in der Nacht von Samstag auf Sonntag das Erdgeschoss räumen mussten. In der Nacht von Sonntag auf Montag haben sie versucht, den ersten Stock zu retten. Jetzt stehen sie vor vielen großen Schäden. Trotz der vielen Einsätze, die hier im Hohen Hause zu Recht gewürdigt worden sind, konnten immense Schäden in den Kommunen, im Gewerbe und im privaten Bereich nicht verhindert werden. Dort, wo Schäden aufgetreten sind, stehen die Betroffenen noch vor großen Problemen. Für die Schadensbeseitigung ist ein langer Atem vonnöten.

Menschen und Unternehmen werden noch länger unter diesen Schäden leiden. Das Beispiel des Fri-seursalons ist schon angesprochen worden. Die Schadensbeseitigung wird uns alle noch lange beschäftigen. Für viele bedeutet das nicht nur ein Leben unter erschwerten Umständen, sondern ein Leben in

finanzieller Not. Es handelt sich um eine existenzgefährdende finanzielle Not – ganz plötzlich. Das ist leider unvermeidbar, weil viele Schäden nicht versicherbar sind. In Passau und vielen anderen Orten, in denen die Hochwassergefahr ortstypisch ist, sind die jetzt eingetretenen Schäden vielfach nicht versichert. Deshalb sind die Erwartungen an Hilfsangebote groß und berechtigt. An dieser Stelle möchte ich mich bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, für die schnelle Reaktion und das Signal bedanken. Von der Politik wird immer eine schnelle und unbürokratische Hilfe angekündigt. Ob das immer so schnell und unbürokratisch geht, wissen wir nicht so genau. Ganz ohne Verfahren kann und muss es nicht sein. Es gibt schließlich Vorgaben. Aufgrund der Erfahrungen bei den letzten Katastrophen können wir von unseren Behörden erwarten, dass sie schnell und dienstleistungsorientiert helfen.

Herr Ministerpräsident, gerade haben Sie gesagt, für uns im Parlament wäre das eher eine Denksportaufgabe. Deshalb möchte ich zwei Bitten oder Appelle an die Staatsregierung richten. Erstens müssen die Schäden als Grundlage für alle Entschädigungsverfahren festgestellt werden. Diese Schadensfeststellungen müssen über Experten erfolgen. Es wird Schäden an Gebäuden, Sanitäreinrichtungen, Elektrogeräten und auch im landwirtschaftlichen Bereich geben. Nicht alle Kommunen können in ausreichendem Maße so viele Experten zur Verfügung stellen, dass sie die Schadensfeststellungen schnell abschließen können. Deshalb richte ich folgenden Appell an Sie: Bieten Sie den Kommunen, in denen diese Verfahren anlaufen, staatlicherseits Experten zur Abordnung an.

Zweitens ist an dieser Stelle ein Signal für diejenigen Menschen wichtig, die in finanzielle Not geraten sind. Dabei geht es vor allem um die Ermessensausübung in den Behörden. Wie hoch wäre die staatliche Quote im Falle eines Schadens in Höhe von 10.000 Euro? Wie hoch wäre die Quote, die staatlicherseits bezahlt werden könnte? Von den für die Finanzen Verantwortlichen und von diesem Hause sollte ein deutliches Signal ausgehen, um eine mutige Ermessensentscheidung zugunsten der von den Hochwasserschäden Betroffenen durchzusetzen. Die staatliche Quote sollte nicht bei vorsichtigen 15 bis 20 % bei existenzgefährdenden Schäden liegen. Der Staat sollte deutlich darüber hinausgehen, um neben der Verfahrenshilfe eine spürbare und dauerhafte finanzielle Hilfe zu leisten. Sie haben an dieser Stelle unsere volle Unterstützung, wenn Sie ein solches Signal an die Behörden aussenden. Herzlichen Dank für die Unterstützung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Letzter hat Staatsminister Martin Zeil für die FDP das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern wird von einer dramatischen Katastrophe heimgesucht. Darüber konnten wir uns bei unserer Reise einen sehr eindrucksvollen und bedrückenden Überblick verschaffen. Natürlich hoffen und bangen wir im Moment vor allen Dingen mit denen, die vor Ort in Deggendorf, in Regensburg, aber auch in Passau und an anderen Orten versuchen, das Schlimmste abzuwenden, und die mit einem unglaublichen Einsatz für die Mitbürgerinnen und Mitbürger ihre Arbeit verrichten.

Wir konnten aber auch sehr Ermutigendes erleben, nämlich dass Bayern in einer solchen Situation zusammenhält, dass es all das gibt, was schon erwähnt worden ist, nicht nur an Engagement der Einsatzkräfte, sondern auch an spontaner Mitmenschlichkeit, an Hilfsbereitschaft über alle Grenzen und über alle Orte hinweg. Auch das ist gerade in dieser Situation äußerst ermutigend, meine Damen und Herren.

Wir wollen jetzt das Notwendige beisteuern. Die angekündigten Hilfsmaßnahmen sind ein erster Schritt. Sie sind, wie schon gesagt worden ist, mit einem atmen-deckel versehen. Die Botschaft ist völlig klar: Wenn ein so großes Ausmaß an Schäden festgestellt wird, dass sich zusätzliche Mittel als notwendig erweisen, gilt die Zusage des Bundes und auch unsere Zusage: Die Unterstützung, die notwendig ist, wird nicht am Geld scheitern. Wir werden die notwendigen Gelder zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Herr Kollege Muthmann, Sie haben angesprochen, dass es jetzt in der ersten Phase ganz wesentlich darauf ankommt, wie diese Maßnahmen umgesetzt werden. Darüber haben wir heute auch mit Praktikern gesprochen, die das schon ein- oder zweimal vor Ort gemacht haben. Sie, Herr Kollege Dr. Fischer, und andere gehören auch dazu. Wir sollten vor allen Dingen darauf achten, dass die Sofort- und Härtefallmaßnahmen schnell und dezentral ergriffen werden; denn vor Ort sind die besten Kenntnisse vorhanden. Wir werden morgen veranlassen, dass es vor Ort eine enge Zusammenarbeit gibt und dass Überbrückungshilfen gewährt werden.

Herr Kollege Aiwanger ist auf die Wirtschaft eingegangen. Dazu will ich sagen, dass wir natürlich auch Hilfen für die betroffenen Gewerbebetriebe zur Verfügung stellen werden. Das gilt gerade dort, wo man

sich gegen die Schäden nicht versichern kann. Wir haben veranlasst, dass es nicht nur bei den zuständigen Regierungen Ansprechpartner gibt, die selbst die Regionen aufsuchen und für die Landkreise und die zuständigen Behörden bereitstehen. Wir haben auch mit den Kammern heute früh in einer Telefonkonferenz festgelegt, dass Betriebsberater gerade in den am schwersten betroffenen Bereichen unmittelbar vor Ort Hilfe leisten. Dazu gehören der Tourismus und der Einzelhandel; in allen Regionen gibt es aber auch Beispiele von betroffenen Industriebetrieben und gewerblichen Betrieben. Auch die Kammern aus den nicht so schwer betroffenen Bezirken haben sich sofort bereit erklärt, die nötigen Sachverständigen für die Schadensbegutachtung zur Verfügung zu stellen. So kann in dieser schwierigen Situation sofort und proaktiv effektive und schnelle Hilfe geleistet werden. Auch Ausweichbetriebsräume werden für solche Unternehmen von den Kammern zur Verfügung gestellt. Auch hier bedanke ich mich für die schnelle und unkomplizierte Zusammenarbeit mit den Kammerorganisationen.

Ich will noch ein Wort zur Situation bei der Bahn sagen. Die Bahn ist von schlimmen Katastrophen verschont geblieben, aber auch zur Situation bei der Bahn hat sofort ein Krisenstab getagt. Wir konnten erreichen, dass kurzfristige Kulanzregelungen für betroffene Besitzer von Fahrscheinen eingeführt werden.

Anschließend wird es um die langfristigen Schlussfolgerungen gehen. Herr Kollege Dr. Magerl hat dazu einiges angesprochen. Dort, wo es möglich ist, müssen wir weiter für die Elementarschadenversicherung werben. Wir müssen uns in der Politik grundsätzlich einmal des Themas der nicht versicherbaren Schäden annehmen. Da besteht eine Lücke.

Der nächste Punkt betrifft den Hochwasserschutz. Hier müssen wir einsehen, dass es nicht nur um das Allgemeinwohl geht, das Sie angesprochen haben, sondern auch darum, dass 90 Prozent einer vernünftigen Lösung oft besser sind als eine hundertprozentige Lösung, die dann nie kommt. Dabei sind wir alle vor Ort und in der Praxis gefordert.

Ich möchte mich noch einmal bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, Herr Umweltminister und Herr Innenminister, für die enge Kooperation ganz herzlich bedanken. Jetzt ist angesagt, dass wir den Menschen vermitteln: Wir stehen alle zusammen und bewältigen gemeinsam die dramatische Lage und die daraus entstehenden Folgen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Mit dieser Wortmeldung ist die Aktuelle Stunde beendet.

Vor dem Tagesordnungspunkt 2 komme ich zu einem Punkt außerhalb der Tagesordnung. Im Einvernehmen mit allen Fraktionen rufe ich den Antrag auf Drucksache 16/16945 auf:

Antrag der Abgeordneten

Prof. Ursula Männle, Konrad Kobler, Alexander König u. a. (CSU),

Dr. Linus Förster, Reinhold Perlak, Adelheid Rupp (SPD),

Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Christine Kamm, Anne Franke, (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),

Dr. Andreas Fischer, Thomas Dechant und Fraktion (FDP)

Subsidiarität - Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die Agentur der Europäischen Union für die Zusammenarbeit und die Aus- und Fortbildung auf dem Gebiet der Strafverfolgung (Europol) und zur Aufhebung der Beschlüsse 2009/371/JI und 2005/681/JI des Rates - KOM(2013) 173 endg. (BR-Drs. 346/13) (Drs. 16/16945)

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt, wir können also direkt über den interfraktionellen Antrag abstimmen. Der federführende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten empfiehlt die unveränderte Annahme.

Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ganze Hohe Haus hat dem Antrag zugestimmt.

Ebenfalls außerhalb der Tagesordnung gebe ich bekannt, dass die SPD-Fraktion anstelle des Herrn Kollegen Harald Güller Frau Kollegin Inge Aures als neues Mitglied im Ältestenrat benannt hat. Erster Stellvertreter bleibt unverändert Herr Kollege Volkmar Halbleib. Als zweite Vertreterin hat die SPD-Fraktion Frau Kollegin Annette Karl benannt. Ich bitte um Kenntnisnahme.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 a auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus

Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Hans-Ulrich Pfaffmann u. a. und Fraktion (SPD)

zur Durchsetzung eines Mindestlohns in Bayern und zur Gewährleistung von Tariftreue und

Mindestlohn bei öffentlichen Auftragsvergaben in Bayern (Drs. 16/16691)
- Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Herr Kollege Dr. Beyer hat hierzu das Wort. Er verbindet die Begründung mit der Aussprache; das heißt, wir stellen die Uhr auf zehn Minuten. Bitte schön, Herr Kollege Dr. Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man sollte, zumal in der Politik, mit dem Wort "stolz" immer sehr vorsichtig umgehen. Aber ich sage Ihnen: Als Sozialdemokrat bin ich heute stolz, einen Gesetzentwurf zur Durchsetzung eines Mindestlohns in Bayern und zur Gewährleistung von Tariftreue und Mindestlohn bei öffentlichen Auftragsvergaben in Bayern vorzulegen.

Zahlen aus dem Sozialbericht von Frau Kollegin Haiderthauer belegen, dass wir in den Jahren 2002 bis 2010 einen Anstieg der sogenannten atypischen Beschäftigungsverhältnisse von 24 auf 35 Prozent zu verzeichnen hatten. Dazu zählen laut dem Bericht befristete oder geringfügige Beschäftigungen, Teilzeitarbeit und Leiharbeit. Wir sagen: Der Gesetzgeber ist gefordert, in diesem Land Rahmenbedingungen für gute und sichere Arbeit zu schaffen. Wir wollen sicherstellen, dass Vollzeitbeschäftigung zur Existenzsicherung beiträgt und zu einem Verdienst führt, der eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Einfacher gesagt heißt das: Wer Vollzeit arbeitet, wer den ganzen Tag arbeitet, muss davon leben können.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden nicht damit aufhören, das zu sagen, bis dieses Ziel erreicht ist.

(Unruhe auf der Regierungsbank)

Es wäre schön, wenn das Wirtschaftsministerium entweder gar nicht zuhört oder seine organisatorischen Gespräche auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Wir sind davon überzeugt, dass es eine Untergrenze gibt, unter der niemand dazu gezwungen werden darf, seine Arbeitskraft auf den Markt zu tragen.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne ist der Anspruch auf Mindestlohn ein Menschenrecht. Die Synode meiner Kirche, die Synode der Evangelischen Landeskirche, hat es vor Kurzem genauso formuliert, als sie einen Antrag auf Einführung von Mindestlohn gebilligt hat. Wir alle, die wir uns engagiert haben, haben uns darüber geärgert,

wie die Evangelische Kirche beim Thema Stille Tage gekniffen hat. Hier allerdings bin ich auf meine Kirche stolz, dass sie hier endlich ein klares Signal in die gesellschaftliche Debatte ausgesendet hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Mindestlohn – darüber hätte ich gerne mit Herrn Zeil gesprochen – ist auch wirtschaftlich vernünftig. Aufzustocken heißt nichts anderes, als dass die öffentlichen Kassen, also wir alle, Dumpinglöhne subventionieren. Deshalb ist der Mindestlohn auch volkswirtschaftlich ein Gebot der Stunde.

(Beifall bei der SPD)

An diesem Punkt hätte Kollege Zeil in der Tat heute etwas lernen können. Mitte Mai hat die FDP einen Bundesparteitag in Nürnberg veranstaltet. Das ist nicht weiter erwähnenswert. Es wäre auch nicht erwähnenswert, dass Herr Zeil dort geredet hat, wenn er sich dort nicht selbst gegen die Micky-Maus-Versuche der FDP gewandt hätte, eine irgendwie geartete Mindestlohnuntergrenze zu konstruieren. Er hat auf diesem Parteitag die Delegierten wissen lassen, dass es keine Geschäftsmodelle gebe, die auf Mindestlöhnen aufbauen. Das haben noch nicht einmal die Delegierten der FDP geglaubt. Das sollte uns zu denken geben. Minister Zeil ist mit seiner Position durchgefallen.

(Beifall bei der SPD)

Selbst wenn das Herr Zeil noch nicht zu denken gegeben hat, hätte ihm zumindest drei Tage später eine Reportage im Ersten Deutschen Fernsehprogramm über Werkverträge bei Daimler Benz zu denken geben müssen. Ich zitiere aus einer E-Mail, die unsere Fraktion erreicht hat:

Wie stellt sich Ihre Fraktion dazu, dass die Spedition XY dubiose Werkverträge mit der Daimler AG unterhält, bei der die

- so das Zitat –

"Fremdarbeiter" gerade einmal 900 Euro netto für eine Arbeit am Band bekommen? Das ist weniger als ein Drittel der Stammbelagschaft, die aber das Gleiche tut. Am Monatsende gehen diese Vollzeitbeschäftigten zum Arbeitsamt und erhalten eine Hartz-IV-Aufstockung. Das summiert sich im Jahr auf über 8 Milliarden Euro.

Wer da noch sagt, dass es keine Geschäftsmodelle gibt, die auf Dumpinglöhne setzen, kennt schlichtweg die Wirklichkeit nicht. Der kann aber auch nicht Wirtschaftsminister sein.

(Beifall bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass ein Mindestlohn wegen der Verweigerungshaltung von Schwarz-Gelb auf Bundesebene nicht zu erwarten ist, gehen wir in Bayern erneut in die Offensive. Wir sagen: Der Freistaat Bayern, die Gemeinden und die Gemeindeverbände müssen eigene Handlungsspielräume nutzen, um dem Problem von Niedriglöhnen beizukommen. Das ist der erste Teil des Gesetzentwurfs, das Gesetz zur Durchsetzung eines Mindestlohns.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem ersten Teil steht der zweite Teil des Gesetzentwurfs, die Regelungen des Vergabewesens. Sie wissen, dass das Bayerische Bauaufträge-Vergabegesetz aufgehoben wurde, weil es der vom Europäischen Gerichtshof kritisierten niedersächsischen Regelung entsprach. Es gibt aber auch die Möglichkeit, einen europarechtskonformen Mindestlohn einzuführen und darauf aufbauend Vergaberegulungen zu treffen. Die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Thüringen haben die Kritik des Europäischen Gerichtshofs bereits zum Anlass genommen, neue europarechtskonforme Vergabegesetze zu erlassen. In den Ländern Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt haben die Regierungen Entwürfe einer darauf ausgerichteten Gesetzgebung vorgelegt. In Sachsen und in Hessen liegen auf das gleiche Ziel gerichtete Gesetzentwürfe der Opposition vor. Daher ist es auch in Bayern an der Zeit, den Entwurf eines europarechtskonformen Vergabegesetzes vorzulegen.

Wir tun das und gehen den Weg, den uns das Urteil des Europäischen Gerichtshofs weist. Wir knüpfen daran an. Eine Vergabe ist nur dann möglich, wenn die Unternehmen sich verpflichten, dort, wo das Arbeitnehmer-Entsendegesetz gilt, mindestens den allgemeinverbindlichen Tariflohn zu bezahlen. Durch die europäische Gesetzgebung ist es auch ermöglicht worden, dass bei Verkehrsunternehmen der spezifische Tariflohn gelten muss. Hierzu ein Hinweis: Der Freistaat Bayern bekommt im Jahr über eine Milliarde Euro vom Bund, um Nahverkehrsleistungen durch S-Bahnen oder Regionalbahnen einzukaufen. Wir sagen: Der Freistaat soll diese Leistungen bei den Unternehmen einkaufen, die ordentlichen Lohn bezahlen und Vergaben nicht mit Dumpingangeboten erschleichen.

(Beifall bei der SPD)

Nur dort, wo Tariflöhne nicht gezahlt werden, muss eine vergaberechtsspezifische Mindestlohnregelung

gelten. Das alles steht in Übereinstimmung mit dem europäischen Recht.

Nun noch einmal zur Durchsetzung des Mindestlohns: Für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Gemeinden, der Gemeindeverbände und des Freistaates ist der Mindestlohn grundsätzlich mit dem tariflichen Lohn erfüllt. Selbstverständlich gehen hier die Regelungen des öffentlichen Dienstrechts vor. Wenn der Freistaat aber Dritte beauftragt, verlangen wir, dass insbesondere dann, wenn Fördermittel oder Zuwendungen ausgereicht werden, ein Mindestlohn bezahlt werden muss. Es ist nicht einzusehen, dass im Sozialwesen tarifgebundene Unternehmen von Unternehmen unterlaufen werden, die nicht tarifgebunden sind, die aber die gleiche Förderung bekommen. Das ist nichts anderes als die Förderung spezifischer Gewinninteressen.

(Beifall bei der SPD)

Die FDP und die CDU/CSU wissen noch nicht genau, wie sie hier handeln wollen. Ich war gestern bei einer Diskussion mit der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft. Dort hat Herr Blume gesagt, dass zwar etwas für die Arbeitnehmerrechte gemacht werde, aber nicht gesetzgeberisch, sondern "eher flankierend". Die Mindestlöhne sollten doch lieber die Tarifparteien vereinbaren. Wir nehmen Sie ernst. Wir schlagen eine Mindestlohnkommission vor, die aus zwei Vertretern der Spitzenorganisationen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber und aus zwei Vertretern der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besteht. Zusätzlich soll der Kommission ein vorsitzendes Mitglied angehören, das durch das Arbeitsministerium, das Staatsministerium von Frau Haderthauer, bestellt wird. Damit schlagen wir eine Regelung vor, die die Tarifparteien mit einbezieht. Diese Regelung sieht nicht vor, dass der Gesetzgeber tätig wird. Der Gesetzgeber wird einmalig tätig, indem er nach unserem Entwurf zum 1. September 2013 mit einem Mindestlohn von 8,50 Euro die Startlinie zieht. Die weitere Entwicklung bestimmt dann die paritätisch besetzte Kommission.

Alle die, die aus Gründen der Parteiräson das Wort Mindestlohn nicht in den Mund nehmen, sondern von Lohnuntergrenzen reden, die damit aber bei den Menschen den Eindruck erwecken, sie meinten das Gleiche, können diesem Gesetzentwurf zustimmen. Er enthält eine Regelung, die gegenüber der Tarifautonomie im öffentlichen Recht nachrangig ist, die aber die Tarifparteien an die entscheidende Stelle setzt. Verehrte Kolleginnen und Kollegen der FDP und der CSU, wenn Sie es ernst nehmen – ich weiß, dass es einig ernst meinen -, können Sie diesem Entwurf zustimmen.

Ich möchte ausdrücklich noch erwähnen, dass die GRÜNEN mit uns schon einmal für eine ähnliche Regelung gekämpft haben. Lieber Kollege Dr. Runge, ich erinnere mich noch daran, dass wir mit Matthias Jena unseren Entwurf vorgestellt haben. Das war der erste Versuch. Ich hoffe, wir gehen auch jetzt Seit an Seit. Jetzt sind die Kollegen und Freunde der FREIEN WÄHLER an der Reihe. Auf den Wahlveranstaltungen bringen es die FREIEN WÄHLER immer wieder fertig, sich zwischen hart kapitalistischen und fast schon sozialistischen Argumenten zu bewegen, wenn zwei Leute auf der Bühne sitzen. Der Vorsitzende schafft es in einer Person, sonst brauchen die FREIEN WÄHLER zwei dazu. Immer wieder hört man aber, dass ihr die Sozialen seid. Bei unserem ersten Versuch hat Kollege Muthmann gesagt, die FREIEN WÄHLER würden den Weg, dass es natürlich einen Mindestlohn geben müsse, mitgehen. Der Entwurf sei aber zu bürokratisch, außerdem würden damit Frauen gefördert, und der Vergabe würde die Ökologie zugrunde gelegt. Wir haben als Angebot für die FREIEN WÄHLER den Gesetzentwurf um diese Themen bereinigt. Jetzt kommt es darauf an: Wollt ihr tatsächlich, dass wir eine Regelung schaffen, die unter Heranziehung der Tarifparteien die Möglichkeit schafft, dass Menschen, Männer und Frauen, nur mehr zu einem anständigen Gehalt arbeiten dürfen? Frau Kollegin Zacharias, Sie haben das Angebot an die FREIEN WÄHLER bewusst missverstehen wollen. Die FREIEN WÄHLER sind im Moment allerdings nur noch männlich vertreten. Ich glaube, wir sprechen damit gleich die Richtigen an.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege, Ihre Zeit!

Dr. Thomas Beyer (SPD): Ja, ich komme zum Ende. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass wir bei den Beratungen im Ausschuss Zeit haben, über dieses Thema zu diskutieren. Ich würde mich aber freuen, wenn die Brücken, die wir mit diesem Gesetzentwurf bauen, angenommen werden.

Ich würde mich schon heute freuen, wenn die Tatsache "wer ordentlich arbeitet, wird auch ordentlich bezahlt" nicht nur in Ihren, den schwarz-gelben Wahlkampfveranstaltungen gebracht würde, sondern wenn sie auch Eingang in unsere Aufgabe, nämlich die Gesetzgebung, finden würde.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist Herr Kollege Huber. Er ist schon unterwegs. Ihm folgt dann Herr Kollege Muthmann. Bitte schön, Herr Kollege Huber.

Erwin Huber (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da Herr Kollege Dr. Beyer sagte, er sei stolz auf diesen Gesetzentwurf, muss ich zunächst darauf hinweisen, dass dies offenbar eine Aktion ist, die unter den SPD-Frakturen im Bund und in den Ländern abgestimmt ist.

(Zurufe von der SPD)

Im Wesentlichen hat die SPD-Landtagsfraktion Gesetzentwürfe ihrer Kollegen aus den anderen Ländern abgeschrieben. Meine Damen und Herren, das ist also ein Plagiat.

(Zurufe von der SPD - Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das heißt aber nicht, dass wir uns damit nicht inhaltlich auseinandersetzen. Wenn Sie es selbst nicht besser gewusst haben, dürfen Sie abschreiben. Das habe ich bei der SPD Bayern sowieso unterstellt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Zweitens. Wenn Sie schon abschreiben, sollten Sie doch auch die besonderen bayerischen Verhältnisse berücksichtigen, beispielsweise das Konnexitätsprinzip, das in der Bayerischen Verfassung strenger als in anderen Ländern niedergelegt ist. Wenn Sie also die Kommunen zu einem bestimmten Mindestlohn verpflichten wollen, dann hat dies entweder keine Wirkung – dann können wir Ihren Gesetzentwurf sowieso vergessen – oder es führt zu Mehrbelastungen der Kommunen. Dann müssten Sie diese ausgleichen. Eine Konnexitätsregelung ist in Ihrem Gesetzentwurf aber nicht enthalten. Deshalb würde er im Falle der Wirksamkeit in Bayern schon verfassungswidrig sein.

(Zuruf von der SPD: Erbsenzähler!)

- Was heißt da Erbsenzähler? Sie sagen doch immer: kommunalfreundlich, vergessen dann aber die kommunalspezifischen Regelungen. Eigentlich könnte ich damit meine Rede schon beenden, weil damit schon alle Gründe für die Ablehnung genannt worden sind. Ich will mich aber, weil ich Kollegen Dr. Beyer schätze, mit dieser Sache auch auseinandersetzen.

Erstens. Sie bedauern in Ihrem Vorwort, dass es so viele atypische Arbeitsverhältnisse gibt, beispielsweise Zeitarbeitsverhältnisse, Arbeitsverhältnisse unter Hartz-IV-Bedingungen und dergleichen mehr. Ich möchte doch einmal darauf hinweisen, wer dies vor zehn Jahren eingeführt hat – nämlich die Schröder-Regierung unter Rot-Grün. Das ist die Grundlage. Die Agenda 2010 ist die Grundlage für alle diese atypischen Arbeitsverhältnisse.

(Beifall bei der CSU)

Zweitens. Wir haben diesen atypischen Arbeitsverhältnissen viele Giftzähne gezogen – wir, nicht Sie –, beispielsweise, indem wir bei der Zeitarbeit Lohnuntergrenzen eingeführt haben – bei Ihnen gab es das nicht –, indem wir bei Hartz-IV-Verträgen jetzt die Rentenversicherungspflicht eingeführt haben, indem wir bei Hartz IV nicht nur die Sätze angehoben haben, sondern auch Verbesserungen für Kinder eingeführt haben. Das alles sind Verbesserungen, die unter Schwarz-Gelb stattgefunden haben, nicht unter Rot-Grün, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Sie vergießen Krokodilstränen. Diese atypischen Arbeitsverhältnisse wurden letztlich im Wesentlichen von Ihnen selbst verursacht.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Missbräuchlich genutzt!)

Drittens. Wir haben in der Tat Arbeitsverhältnisse und Löhne, die wir nicht akzeptieren.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Ach was!)

- Ja. Ich sage Ihnen gleich etwas. In der Zwischenzeit gibt es in Deutschland zwölf branchenbezogene Mindestlöhne. Davon haben Sie unter Rot-Grün einen eingeführt, wir haben elf eingeführt. Wir sind gegen einen gesetzlichen flächendeckenden und über alle Branchen gehenden Mindestlohn, weil wir der Meinung sind: Der Staat ist nicht für die Lohnfindung zuständig, sondern die Tarifparteien, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es gibt aber in der Tat ein Versagen der Tarifvertragsparteien. Dort muss der Staat tätig werden. Wir haben uns – sowohl die Landtagsfraktion der CSU als auch die CDU in den Leipziger Beschlüssen und in der Zwischenzeit, wenn auch etwas später, aber immerhin, auch die FDP – auch dazu bekannt, solche Lohnuntergrenzen auf tariflicher Grundlage einzuführen, damit auf der Grundlage von Tarifvertragsregelungen die Allgemeinverbindlichkeit herzustellen und dort, wo es solche nicht gibt, in der Tat mit einer Kommission tätig zu werden. Das ist eine marktwirtschaftliche Regelung, die auf die verschiedenen Branchen und Regionen in Deutschland Rücksicht nimmt. Wir haben in Deutschland nicht umsonst 1.500 Tarifverträge. Damit kann nämlich auch entsprechend den Bedingungen reagiert werden. Ein einziger gesetzlicher flächendeckender Mindestlohn kann das nicht erfüllen. Deshalb sage ich zu Ihrer Aussage, es gebe keine Alternativen: Doch; es gibt viel bessere Alternativen, die wir umsetzen werden. Ihren Gesetzentwurf lehnen wir aber ab.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist, wie angekündigt, Herr Muthmann. Bitte schön, Herr Muthmann. Danach kommt Herr Dr. Runge.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Kollege Beyer! Beim Einstieg "gutes Geld für gute Arbeit" oder "der Mensch muss von seiner Arbeit leben können" sind wir uns an dieser Stelle völlig einig. Ob dieses Ziel mit diesem Gesetz erreicht wird, sind wir uns noch nicht so sicher. Gott sei Dank ist dies die Erste Lesung, weswegen wir an dieser Stelle vor allem noch ein paar Fragen an die SPD-Fraktion vortragen wollen.

Das Gesetz heißt Gesetz zur Durchsetzung eines Mindestlohns in Bayern. Ich habe schon Zweifel, dass dies richtig ist. Es geht um eine Bindung der öffentlichen Hand. Im Ansatz ist dies auch noch logisch. Es geht aber auch um eine flächendeckende Bindung von Unternehmen, die wir beispielsweise im Rahmen der Wirtschaftsförderung unterstützen wollen, und zwar nur um diese. Sie selektieren also bei der Frage, welche Unternehmen letztlich gebunden sind. Sie führen Mindestlöhne nur für solche Unternehmen ein, die wir fördern wollen oder auch müssen, und lassen anderen, die keine Hilfen brauchen oder keine Hilfen erhalten können, freie Hand. Das erscheint nun nicht logisch. Wir kämpfen im Übrigen mit Maßnahmen der Wirtschaftsförderung seit Jahren um die regionale Wirtschaft gerade in strukturschwachen Regionen. Dort möchten Sie nun schwerpunktmäßig einen Mindestlohn einführen. Das ist fragwürdig und doch diskussionsfähig und -würdig. Das werden wir dann aber im Ausschuss machen.

Zweitens. Sie wollen einen gesetzlichen und flächendeckenden Mindestlohn. Wie sieht es mit der regionalen Differenzierung aus? Hierin ist bei aller Unterstützung der Zielrichtung nach unserer Einschätzung ein Kernproblem zu sehen; denn in München wird nun einmal mehr gezahlt als im Bayerischen Wald oder in anderen strukturschwachen Regionen.

Drittens. Sie geben vor, eine neue Tariftreue bei öffentlichen Auftragsvergaben einführen zu wollen. Das tun Sie nicht, und das dürfen Sie wahrscheinlich auch gar nicht. Stattdessen wollen Sie die Unternehmen verpflichten, sich an Recht und Gesetz zu halten. Ist das notwendig, lautet die Frage; oder ist dies nicht vielmehr nur neue Bürokratie ohne Mehrwert? Müssen wir den Unternehmen wirklich eine weitere Unter-

schrift dafür abringen, dass sie sich an das Gesetz halten?

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Das Gesetz wird systematisch unterlaufen!)

Viertens. Vielleicht besteht der Mehrwert auch darin, dass Sie neue Sanktionsmechanismen einführen. Wollen wir aber das Problem an dieser Stelle wirklich bei den Strafen oder nicht vielmehr zunächst bei der Frage ansetzen: Wie bekommen wir eine effiziente Kontrolle? Wir müssen die bestehenden Mindestlöhne durchsetzen statt noch mehr deklaratorische Erklärungen abfordern. Bekommen wir das in den Griff, lautet eine weitere Frage.

Nächster Punkt. Was halten Sie eigentlich von Tarifverträgen, die schon für allgemeinverbindlich erklärt sind? Denn Sie sagen, dass solche Tarifverträge doch nicht mehr gelten sollen, wenn sie unter der politisch festgelegten Höhe von 8,50 Euro liegen. So werden diese allgemeinverbindlichen Tarifverträge ausgehebelt. Wird nicht so auch die verfassungsrechtlich vorgegebene Aufgabenverteilung, wer für die Löhne zu sorgen hat, wer Tarifverträge zu machen hat, verschoben, und werden dann die Tarifvertragsparteien nicht durch den Gesetzgeber überholt?

Eine weitere und letzte Frage an dieser Stelle. Wie sind Ihre Erkenntnisse bezüglich der Niedriglöhne im Bereich der staatlichen und kommunalen Beschäftigten? Dazu wollen Sie ja in § 1 Absatz 3 Nummer 1 etwas regeln. Mir ist aber nicht bekannt, dass es da überhaupt ein Problem gäbe.

Wir bitten also, bei den eigenen, bei den staatlichen und kommunalen Beschäftigten jetzt nicht alles durcheinanderzuschmeißen. Vieles wurde durcheinandergeworfen. Aus unserer Sicht sind viele Fragen offen. Wir würden uns freuen, wenn wir das alles im Ausschuss noch beraten könnten.

Was wir nicht mittragen, ist ein Vergabebürokratiemonster, das regionale Besonderheiten nicht mehr berücksichtigt und letztlich die eigentliche Zielsetzung nicht wirklich erreichen kann. Es werden sicherlich noch aufwendige, intensive und spannende Beratungen im Wirtschaftsausschuss zu führen sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist Herr Dr. Runge. Ihm folgt Kollege Rohde.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Beyer hat schon angedeutet, er erwarte, dass die grüne Fraktion in den Beratungen den Gesetzentwurf wohlwollend begleiten

werde. Selbstverständlich werden wir das tun. Sie kennen unsere Initiativen, und wir kennen die Ihrigen.

Es geht um zwei Kernziele. Zum einen handelt es sich um die Forderung nach einem generellen Mindestlohn in Bayern, zum anderen um eine Tariftreuregelung für Bayern.

Was den Mindestlohn betrifft, so kann es – Kollege Beyer hat es ausgeführt – nicht angehen, dass es hierzulande immer mehr Menschen gibt, die in Vollzeit arbeiten, aber kein auskömmliches Arbeitsentgelt erhalten. Es kann nicht angehen, dass es immer mehr Aufstocker gibt. Es kann nicht angehen, dass es manche Unternehmen gibt, die zulasten des Staates und damit letztlich der Steuerzahler die Hand aufhalten.

Herr Huber, Ihre Argumentation kennen wir schon. Im Grunde sind Sie ja sogar schon etwas umgeschwenkt. Ihre Argumentation: "Einen Mindestlohn bejahen wir, aber er muss tariflicher Art sein." Das bedeutet tarifliche Untergrenzen. Wir wissen alle, wie es da läuft.

Herr Kollege Muthmann, Ihre Frage – vielleicht war es eine rhetorische Frage – hat mich schon verwundert. Auch bei der öffentlichen Hand läuft es so, wie Sie es gesagt haben. Die Tariffucht ist doch ein ganz leichtes Unterfangen. Man geht viel zu leicht in Bereiche hinein, in denen es gar keinen Tarif gibt. Dies exzerziert die öffentliche Hand viel zu oft vor, gerade auch Kommunen. Ich nenne zum Beispiel Landratsämter, die den Postdienst oder die Pforte auslagern, damit man nach einem anderen Tarif, nämlich dem des Bewachungsgewerbes, zahlen kann. Ich denke dabei auch an das kommunale Krankenhaus, welches Töchter gründet, damit die Pflegehelferinnen und Pflegehelfer deutlich schlechter bezahlt werden können. All das ist üblich.

Wenn dann gesagt wird, tarifliche Lohnuntergrenzen seien die Lösung, dann muss ich sagen: In unseren Augen sind die nicht die Lösung. Mindestlöhne machen Sinn und sind in unseren Augen dringend angesagt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bezüglich der Tariftreuregelung erinnere ich mich an 1996. Da kam ich ganz frisch in den Landtag. Da ging es um den Beschäftigungspakt Bayern. Ein Teil dieses Paktes war die Tariftreue- und Nachunternehmererklärung. Der damalige Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister haben diese Regelung über den grünen Klee gelobt.

Das alles hat sich bewährt. Zwar gab es den einen oder anderen Fallstrick – es ist nicht alles so gelebt

worden, wie es auf dem Papier stand -, aber in unseren Augen gab es keine Notwendigkeit für das, was 2009 passiert ist. Zuerst hatten wir eine nichtgesetzliche Regelung, die irgendwann gesetzlich wurde, indem sie in das Bayerische Bauaufträge-Vergabegesetz geschrieben wurde. Diese Regelung wurde Ende 2009 nach dem Ruffert-Urteil ersatzlos gestrichen.

Es ist schon dargelegt worden: Mittlerweile gibt es mehr Bundesländer, die eine entsprechende Regelung haben, als vor dem Ruffert-Urteil. Es gibt sehr wohl einen europarechtskonformen Weg. Der ist alles andere als eine riesengroße Bürokratie, Herr Kollege Muthmann. Man differenziert hier, so wie es das Urteil hergibt. Wo die öffentliche Hand der alleinige Nachfrager ist bzw. eine überragende Nachfragemacht hat, gilt der repräsentative Tarifvertrag. In den Branchen, die unter das Arbeitnehmerentendengesetz fallen – Bauhaupt- und Baunebengewerbe, aber auch viele andere Bereiche -, gilt mindestens der branchenspezifische Mindestlohn. Das Ganze wird durch den Mindestlohn flankiert, um den es hier ja auch geht.

Wir hielten es für gut, wenn Bayern wieder zu einer solchen Regelung käme. Bayern hätte dann eine Vorbild- und Vorreiterfunktion. So könnte man den einen oder anderen Missstand, den es bei öffentlichen Vergaben gibt, beheben. Es wäre also sinnvoll und zielführend, wenn wir darüber zu einer positiven Debatte kämen.

Herr Kollege Beyer hat Ihnen – zum Ärger der Dame, die hinter ihm sitzt – ja schon die Hand gereicht. Das Stichwort ist Frauenförderung. Vielleicht kommen wir mit dem Gesetzentwurf der SPD insgesamt weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste und vorläufig letzte Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Kollege Rohde.

Jörg Rohde (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Beyer, ich bin sehr erstaunt, wie aufmerksam Sie die FDP-Parteitage verfolgen. Dies hat mich sehr gefreut. Wir wussten, dass unsere Parteitage sogar bei der Sozialdemokratie immer auf großes Interesse stoßen. Respekt!

Wahrscheinlich haben Sie den Fernseher eingeschaltet, weil es um das Thema Mindestlöhne geht und Sie neugierig waren, was die FDP auf dem Gebiet macht.

Heute machen Sie es uns natürlich sehr einfach, indem Sie in Ihren Gesetzentwurf den flächendeckenden branchenunabhängigen gesetzlichen Mindestlohn von 8,50 Euro hineinschreiben. Da kriegen Sie von

jedem FDPler, egal, an welcher Stelle, eine Neinstimme; das gibt es überhaupt nicht.

Es mag sein, dass Sie mit dem Gesetzentwurf hehre Ziele verfolgen. Sie haben umrissen, was Sie möchten. Aber ich sage Ihnen auch: Mit diesem Gesetzentwurf werden Sie es nicht schaffen. Unter "Lösung" verstehen Sie den Grundsatz, dass das Unternehmen sagen muss, es werde sich an Tarifverträge halten und Mindestlöhne zahlen.

Es kann zwei Arten von Unternehmern geben. Einmal ist an den böswilligen Unternehmer zu denken, selbst wenn es ihn eigentlich nicht gibt. Der sagt: Ich habe eine Sekretärin; ich bewerbe mich um den öffentlichen Auftrag; meine zehn Unterauftragnehmer mit Werkverträgen habe ich nicht so im Griff, aber ich zahle meiner Sekretärin die 8,50 Euro. Das wäre eine mögliche Skizzierung des einen Unternehmers.

Dann gibt es natürlich den Unternehmer, der mit bestem Wissen und Gewissen sagt: Ja, wir machen das; wir haben aber jemanden drin, der einen Werkvertrag hat. Aber der Unternehmer hintergeht diesen. Dieser kann es nicht kontrollieren, weil er keinen Einfluss hat. Auch da wird die Begründung schwierig.

Man kann also die Regelung, die Sie vorschlagen, umgehen. Da frage ich mich: Ist es die richtige Regelung, mit der man das gewünschte Ziel erreichen kann?

Sie haben die Lohnkommission skizziert. Eine Lohnkommission würde ich mir immer ohne Gesetzgeber wünschen. Jetzt sind wir natürlich im öffentlichen Bereich. Da kann man überlegen, ob man zum Beispiel die kommunalen Spitzenverbände an diese Stelle setzt. Dann wäre niemand von der Staatsregierung dabei. Wenn sich dann die Spitzenverbände und die entsprechenden Gewerkschaften einig sind, kann die Staatsregierung, im Zweifel auch eine Bundesregierung etwas für allgemeinverbindlich erklären, nämlich dahin, dass Lücken, die es für eine Tarifflicht möglicherweise gibt, geschlossen werden.

In europarechtlicher Hinsicht stelle ich Ihnen die Frage, ob das, was Sie gesagt haben – Sie haben eine Reihe von Bundesländern aufgeführt, in denen es das schon gibt -, schon überprüft worden ist. Es muss ja vor Gericht Bestand haben. Wir dürfen jetzt nicht etwas machen, was revidiert werden muss; denn gegen das Europarecht haben wir schon verstoßen. Ich würde mir Gewissheit wünschen.

Zwei meiner Vorredner haben schon auf sehr interessante Punkte hingewiesen. Herr Huber hat den Gesichtspunkt der Konnexität herausgegriffen. Das ist absolut richtig. Aber in der Debatte muss das zumin-

dest geprüft werden. Wenn wir in Bayern ein Gesetz verabschieden, das die Kommunen mit Mehrkosten belastet, müssen wir doch Geld hinterherschicken. Wir sind jetzt in der Ersten Lesung; da greife ich nur die interessanten Punkte heraus.

Auch Herr Kollege Muthmann hat einen interessanten Punkt genannt: die Aushebelung anderer, bestehender Tarifverträge. Aushebelung darf natürlich nicht passieren.

Ich bin jedenfalls gespannt, wie die Debatte verläuft. Aus der Sicht der Liberalen kann man dem Gesetzentwurf, wie er jetzt vorliegt, nicht zustimmen.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Runge?

Jörg Rohde (FDP): Ich spreche nur noch eine Minute. Das kann er abwarten.

Als Fazit sage ich: Wir von der FDP sind weiterhin gegen einen flächendeckenden gesetzlichen branchenunabhängigen Mindestlohn; das ist überhaupt keine Frage. Der vorliegende Gesetzentwurf ist nicht so, dass er das Ziel, das er verfolgt, auch erreicht. Deswegen sehen wir die weiteren Beratungen sehr kritisch.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Rohde. Jetzt kommt die Bemerkung von Herrn Kollegen Dr. Runge. Bitte schön.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Kollege Rohde, meinen Sie denn nicht, dass Sie im Schulterschluss mit dem geschätzten Kollegen Huber das Konnexitätsprinzip sehr weit interpretieren bzw. es überstrapazieren? Nach Ihrer Interpretation müsste bei jeder arbeitsrechtlichen und bei jeder sozialrechtlichen Änderung das Konnexitätsprinzip greifen. Wenn beispielsweise der Gesetzgeber die Grenzwerte für Luftschadstoffe verschärft, ist es mitnichten so, dass dann die Kommune sagen kann: Konnexitätsprinzip – wer anschafft, zahlt! – In solchen Fällen greift das eben nicht.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte schön, Herr Kollege.

Jörg Rohde (FDP): Herr Kollege Runge, ich habe ja auch nur zunächst einmal festgestellt, dass das ein sehr interessanter Punkt ist, den man prüfen muss. So weit, so gut. Ich bin nicht in jedem Punkt *der* Konnexitätsexperte und weiß daher nicht, ob das greift.

Aber für mich ist nachvollziehbar, dass gesagt wird: Schaut euch das einmal an! Da sind Kommunen, die Ausschreibungen machen und deswegen aufgrund einer Regelung, die der Bayerische Landtag getroffen hat, möglicherweise mehr zahlen müssen. Diese könnten auf uns zukommen. Dann muss das geprüft werden, und das muss man berücksichtigen. Wir sollten zumindest wissen, ob wir betroffen sind und ob wir Geld hinterherschicken müssen. Das muss berücksichtigt werden, und das müssen wir wissen, bevor wir diese Entscheidung treffen. Ganz einfach!

Wir sind in der Debatte. Ich freue mich auf die Beratung in den Ausschüssen. Die Grundpositionen sind bekannt.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Rohde. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Das ist der Fall, und damit ist so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 b auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Ludwig Wörner, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)
zur Förderung des Klimaschutzes in Bayern und zur Änderung des Bayerischen Landesplanungsgesetzes (Drs. 16/16927)
- Erste Lesung -**

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Der Kollege Wörner hat dafür einschließlich Aussprache zehn Minuten Zeit. Bitte schön, Herr Kollege Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns heute bereits mit den Auswirkungen des Klimawandels beschäftigen dürfen. Diese Erscheinungen des Klimawandels, die sich unter anderem in solchen Starkregenfällen zeigen, kann man heute nicht mehr wegdiskutieren. Wer bisher glaubte, das sei eben so eine Erscheinung, der muss jetzt wahrnehmen, dass wir es mit einer Qualität zu tun haben, die wir bisher noch nicht erlebt haben. Wer jetzt noch immer behauptet, das habe nichts mit Klima und mit CO₂ zu tun, lebt offensichtlich in einer anderen Welt.

Wie es der Zufall will, haben wir uns auf den Weg gemacht, die Freiwilligkeit des CO₂-Einsparens zu beenden, weil wir damit nicht so weit gekommen sind, wie wir das erhofft haben, wie die Statistiken zeigen. Wir wollen das in Gesetzesform gießen und damit sicherstellen, dass erstens die Einsparziele tatsächlich erreicht werden und dass zweitens die Parameter, die man für diese Ziele zunächst sauber definieren und erheben muss, sorgfältiger ausgewählt werden als bisher.

Meine Damen und Herren, unstrittig ist, dass die Temperaturen weltweit steigen. Unstrittig ist, dass der Ausstoß von CO₂ weltweit zugenommen hat. Unstrittig ist, dass wir viele Anstrengungen unternommen haben, das zumindest bei uns zu korrigieren. Aber auch wir sind da noch lange nicht am Ende dessen, was wir in Bayern selbst leisten können. Andere Bundesländer machen sich da ebenfalls auf den Weg; deswegen unser Gesetzentwurf. Wir wollen damit erreichen, dass sich Bayern bis 2050 auf Ziele festlegt, und zwar nicht nach dem Motto "Sagen wir einmal, schauen wir einmal!", sondern auf Ziele, die konkret definiert sind. Dazu gehört ein Stück Wahrheit.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass etwa 80 % der CO₂-Problematik energiebedingt, also durch Verbrennungsvorgänge hervorgerufen sind. Diese kennen wir. Um die restlichen 20 %, die nicht durch Energieerzeugung, sondern durch andere Dinge entstehen, drücken wir uns herum und lassen sie vorsichtshalber gleich aus den Statistiken heraus. Wir wissen erstens nicht, wie viel das ist; zweitens wissen wir nicht, woher dieser Anteil jeweils in der Mischung kommt. Wir wissen es zwar in Einzelfällen, aber nicht in der gesamten Breite. Daran muss dieser Gesetzentwurf auch arbeiten. Er muss sicherstellen, dass all dies in die Bilanz hineinkommt. Es kann doch nicht sein, dass man rund 20 % des CO₂ einfach außen vor lässt, nur weil man es gar nicht so genau wissen will. Wenn wir wollten, wüssten wir es sehr wohl.

Ich nenne ganz speziell ein Thema, das nicht allen gefällt. Wir geben beispielsweise rund fünf Millionen Euro für die Renaturierung von Mooren aus. Damit haben wir ein paar Moore gerettet bzw. wieder zur Bindung von CO₂ aktiviert. Wir haben uns bei mir im Büro einmal den Spaß gemacht und die Freisetzung von CO₂ durch Grünlandumbruch gegengerechnet und festgestellt: Da hätten wir die fünf Millionen Euro ruhig genausogut wegschmeißen können, denn wir haben durch Grünlandumbruch mehr CO₂ freigesetzt, als wir durch den Einsatz von fünf Millionen Euro bei Mooren gespeichert haben.

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht wahr sein, dass wir auf der einen Seite Steuergelder ausgeben, um CO₂ zu binden, und auf der anderen Seite zulassen, dass gesetzwidrig Grünland umgebrochen wird, und zwar auch mit den Folgen, die wir gerade jetzt wieder bei Hochwasser erleben, dass nämlich fruchtbares Erdreich weggeschwemmt wird, dass die Verschlammung zunimmt – die jetzt Hochwasser in den Kellern haben, bekommen ja den Schaden irgendwo ab – und vieles mehr. Da müssten sich die Landwirte selbst gut überlegen, ob sie sich ihr Erdreich wegschwemmen lassen oder ob sie es lieber festhalten.

Deswegen müssen wir uns völlig ideologiefrei darüber unterhalten, ob das so weitergehen kann oder ob wir das kontrollieren. Daher ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Gesetzentwurfs die Aussage, welche Maßnahmen möglicherweise ohne Geldeinsatz durch rechtliche Rahmenfestlegungen greifen, um sicherzustellen, dass die CO₂-Bilanz ausgeglichen wird bzw. bis 2050 dorthin kommt, wohin wir sie haben wollen, wobei das Ziel ist, sie um 10 % zu senken.

Das ist im Übrigen das Ziel der Staatsregierung. Aber die Staatsregierung bezieht diese 10 % nur auf die 80 %, während 20 % außen vor bleiben. Deswegen ist unser Ziel ehrgeizig – das gebe ich zu -; denn wir wollen von der 100-Prozent-CO₂-Bilanz 10 % absenken. Deswegen fordern wir etwas mehr als die Staatsregierung heute in ihren Plänen. Das ist aber ehrlicher; denn wir lügen uns dabei nicht in irgendeine Tasche, sondern wir sagen: Es gibt so viel CO₂, und diesen Anteil wollen wir in der Bilanz senken. Daran, ob wir das schaffen, müssen wir uns messen lassen.

Dafür gibt dieses Gesetz den notwendigen Rahmen. Wir wollen damit erreichen, dass Klimaschutz auch in Bayern wieder ganz weit vorn ist. Wir wollen stolz darauf sein, dass wir in Bayern weiter sind als alle anderen Bundesländer. Dazu reicht eben die Freiwilligkeit manchmal nicht ganz aus, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das wissen Sie so gut wie ich. Um zumindest die Parameter zu sichern, um eine saubere Datengrundlage zu haben, bedarf es gesetzlicher Rahmen und Grundlagen, die dann auch sichern, dass wir uns selber ein ehrgeiziges Ziel stecken: 10 % Absenkung auf die Gesamtbilanz.

Sie wollen – so steht es zumindest in den Papieren – 10 % durch freiwillige Vereinbarungen erreichen. Wir haben festgestellt, dass das bisher nicht erreicht wurde. Die gesetzten Ziele wurden in Bayern verfehlt. Jetzt kommt noch etwas Fatales hinzu, was die Insider schon wussten. Wenn man sich die Ergebnisse der Volkszählung anschaut, stellt man fest, dass wir tatsächlich etwas weniger sind, als wir angenommen

haben. Wenn ich das jetzt in Beziehung setze zu dem Anteil von CO₂ pro Kopf, weiß ich auch, dass wir in Wirklichkeit mehr pro Kopf haben, weil wir weniger sind. Auch das führt dazu, dass wir etwas tun müssen.

Ich habe heute mit großer Freude wahrgenommen, dass der Ministerpräsident, als ich dieses Thema angerissen habe, freundlich genickt hat. Das heißt, er hat diese CO₂-Problematik sehr wohl auch wahrgenommen und aufgenommen. So wie ich ihn kenne, wird er sich darüber mit uns zusammen einen Kopf machen. Ich kann mir nur wünschen, dass wir in den Debatten gemeinsam versuchen, diesen Gesetzentwurf auf den Weg zu bringen, dass wir auch unter dem Eindruck des jetzigen Ereignisses versuchen, die Gemeinsamkeit fortzuführen und zu sagen: Das ist es uns Bayern wert, wir wollen hier Vorreiter sein und für Bayern und darüber hinaus alles tun, um die Folgen solcher Katastrophen möglichst zu reduzieren – wir werden sie nicht verhindern können – oder sie im Zaum zu halten.

Das kostet weniger als der Bau von vielen Dämmen. Wenn wir auf die CO₂-Bilanz achten und dem bestehenden Klimawandel Einhalt gebieten, kostet das weniger als die zahlreichen geplanten Baumaßnahmen. Das ist den Schweiß der Edlen wert. Deshalb bitte ich Sie, nicht so pauschal über unseren Gesetzentwurf hinwegzugehen, sondern die Gemeinsamkeit, die zu Beginn der Sitzung herrschte, weiterzuführen und bereit zu sein, über den Gesetzentwurf zu diskutieren. Wir sollten versuchen, gemeinsam ein Gesetz zum Wohle dieses Landes und der Menschen in diesem Lande zu entwickeln, das langfristig zur Schonung der Natur und der Ressourcen beiträgt, die für andere Dinge sehr viel notwendiger sind als für das, wofür wir sie heute verwenden. Ich danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke sehr, Herr Kollege Wörner. Nächster Redner ist Kollege Blume. Ihm folgt Herr Dr. Fahn. Bitte sehr, Kollege Blume.

Markus Blume (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Wörner, Sie haben in Ihrer Rede mehrfach die Gemeinsamkeit im Hohen Hause betont. Ich glaube, dieser Gedanke wird nicht nur dem Thema der Aktuellen Stunde, sondern auch dem Thema dieses Tagesordnungspunktes gerecht.

In der Vergangenheit gab es nie eine Differenz darüber, dass wir uns in der Grundannahme, nämlich der Notwendigkeit, das Klima zu schützen, ehrgeizige Ziele bei der Treibhausgasminde- rung zu setzen hat-

ten. Die jüngere Geschichte der Bundesrepublik zeigt, dass die gemeinsamen Errungenschaften wie die Einhaltung des Zwei-Grad-Zieles, das in anderen Ländern höchst umstritten ist, in Deutschland unbestritten sind. Das kann man jedenfalls von allen etablierten Kräften behaupten. Es ist ein gutes Timing, dass wir heute über das Thema Klimaschutz in Fortführung der letzten Aktuellen Stunde, die wir in der vergangenen Sitzung hatten, erneut diskutieren. Wir wollen hier nicht nur warme Worte austauschen, sondern uns auch mit der Frage beschäftigen, wie wir bei Dingen, die bisher auf dem Papier stehen, in Zukunft einen Schritt weiterkommen hin zu konkreten Verbesserungen. Das ist letztlich auch die Intention des vorliegenden Gesetzentwurfes.

Die Frage, über die wir möglicherweise bei der Beratung des Gesetzentwurfes streiten werden und wo wir möglicherweise auch zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, geht dahin, ob die Instrumente, die wir heute haben und die Sie in Ihrem Entwurf erneut vorschlagen, geeignet sind, die große Belastbarkeit in puncto Zielsetzung zu erreichen, oder ob andere Instrumente vielleicht sinnvoller wären. Darüber lohnt sich eine Auseinandersetzung. Das wäre den Schweiß der Edlen wert.

Es ist zu fragen, ob es der richtige Ansatz ist, anzunehmen, dass wir in Bayern mit einer Festlegung verbindlicher Klimaschutzziele, eingedenk der begrenzten Einflussmöglichkeiten, die wir auf europäischer Ebene haben, wo die Messe im Wesentlichen gelesen wird, im Rahmen gesetzlicher Selbstverpflichtung richtig liegen.

Sie haben recht, meine Damen und Herren, wir liegen in der Zielsetzung nicht sehr weit auseinander. Ich will mich jetzt nicht auf Detaildiskussionen darüber einlassen, auf welcher Basis man eine Punktlandung hinkommen könnte; denn so genau wird man am Ende nie zielen können. Dass unser Senkungsziel sehr ehrgeizig ist, steht außer Frage. Es lautet bis zum Jahre 2020: eine Senkung deutlich unter 6 Tonnen. Dieses Ziel könnte angesichts der neuen Bevölkerungsprognose noch etwas ambitionierter ausfallen.

Wenn wir über die Instrumente reden, habe ich bei der Sichtung Ihres Gesetzentwurfes allerdings das Gefühl, dass Sie Klimaschutz zu sehr am bloßen Ziel festmachen und hoffen, dass die Beschwörung von Zielen tatsächlich dazu führt, dass weniger CO₂ ausgestoßen wird. Daran habe ich erhebliche Zweifel.

Außerdem ist der Hinweis notwendig, dass Klimaschutz mehr ist als die Senkung von Treibhausgasemissionen, auch nicht in der ambitionierten Weise, wie von Ihnen vorgeschlagen. In wesentlichen Teilen

geht es auch um Anpassungsmaßnahmen, um sich auf den in manchen Teilen leider unvermeidlichen Klimawandel einzustellen.

Wir glauben, dass wir mit dem "Klimaprogramm Bayern 2020", der Klimaanpassungsstrategie und dem damit verbundenen bayerischen Energiekonzept nicht die verkehrten Instrumente haben und auch nicht bei null anfangen, wie das in der Argumentation der Opposition hin und wieder anklingt. Das alles gehört integral zusammen, wenn man über Klimaschutz spricht.

Generell ist die Frage zu stellen, ob es überhaupt ein solches Instrumentarium braucht, wie Sie es mit Ihrem Gesetzentwurf vorlegen, haben wir doch beispielsweise in der Bayerischen Verfassung als dem obersten Rechtsgut die Verankerung des Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen sowie den sparsamen Umgang mit Energie. Bayern verfolgt eine sehr vorausschauende nachhaltige und in sich schlüssige Klimaschutzstrategie, die sich nicht nur an den Zielen festmacht, sondern gerade durch das integrierte Energie- und Klimaschutzkonzept sehr viel weitgreifender ist, als das in dem Gesetzentwurf zum Ausdruck kommt.

Sie reden in Ihrem Gesetzentwurf nicht nur über den Klimaschutz, sondern mahnen auch an, dass das Bayerische Landesplanungsgesetz unzureichend sei. Darüber werden wir uns noch im Detail auseinandersetzen haben. Sie formulieren im Grunde Dinge, die heute bereits im Landesplanungsgesetz enthalten sind. Ich denke da an den Ausbau der Energienutzung. Das ist im aktuellen Text des Bayerischen Landesplanungsgesetzes bereits vorgesehen.

Auch weitere Hinweise, Vorgaben eines Bayerischen Klimaschutzgesetzes ergänzend zu berücksichtigen, erschließen sich in ihrem Mehrwert nicht für uns. Wir werden genügend Zeit haben, diese Dinge und die weiteren Aspekte in den Ausschussberatungen zu diskutieren. Das machen wir gerne unter Hinweis auf die weiteren Gemeinsamkeiten; denn dieses Thema ist allemal ernst, insbesondere eingedenk der Aktualität heute.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke, Herr Kollege Blume. Nächster Redner ist wie angekündigt Herr Kollege Dr. Fahn. Ihm folgt Kollege Hartmann. Bitte sehr, Herr Dr. Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was Herr Blume gesagt hat, ist durchaus positiv zu bewerten. Er hat die Gemeinsam-

keiten beschworen. In der letzten Aktuellen Stunde, die die GRÜNEN beantragt hatten, waren Sie, Herr Kollege Blume, viel aggressiver, als dies heute der Fall war. Das ist in meinen Augen ein guter Ansatz.

Zum Gesetzentwurf Folgendes: Wir begrüßen den Gesetzentwurf. Es ist ein Lösungsansatz mit der Absicht, eine gewisse Verbindlichkeit für die Klimaschutzmaßnahmen herzustellen. Eine solche Verbindlichkeit beim Klimaschutz fehlt bei der Staatsregierung bisher. Wir haben dazu schon verschiedene Anträge gestellt, die leider meist abgelehnt wurden. Das wachsweiße Einsparziel von unter sechs Tonnen soll nun konkretisiert werden. Die Monitoringberichte für Bayern sind insgesamt eine gute Idee. Auch das integrierte Energie- und Klimaschutzgesetz soll eine Brücke zur Energieversorgung der Zukunft schlagen.

Grundsätzlich ist zu begrüßen, dass die Kernenergie als Voraussetzung für die CO₂-Einsparziele ausgeklammert werden soll. Es ist zu begrüßen, dass die Staatsverwaltung in die Pflicht genommen wird, sich klimaneutral zu verhalten, und dass der Bericht alle drei Jahre fortgeschrieben wird. Auch hierzu hatten die FREIEN WÄHLER bereits Anträge gestellt, die leider ebenfalls abgelehnt wurden. Ähnliches gilt für die Unterstützung der Kommunalverwaltungen. Nicht zuletzt soll die Bildung im Bereich Klimaschutz verstärkt betrieben werden. Die Umweltbildung ist für uns ein ganz wichtiger Aspekt.

Und nun einige Kritikpunkte für die Beratung: Kollege Wörner, ich hoffe, Sie nehmen sie ernst. Dieser Sechs-Tonnen-CO₂-Ausstoß pro Kopf bis zum Jahre 2020 soll im Gesetz verankert werden. Wir meinen, das müsste noch weiter nach unten geschraubt werden. Wenn wir das Zwei-Grad-Ziel, das wir alle anerkennen, wirklich erreichen wollen, genügt es nicht, wenn wir nur formulieren, "unter 6 Tonnen". Wir haben errechnet, dass man dann auf zwei oder höchstens drei Tonnen kommen dürfte.

Bei den Zielvorstellungen könnte man auch von absoluten Werten beim CO₂-Ausstoß in Bayern ausgehen. 2007 waren es 75 Millionen Tonnen, dann stieg der Wert auf 80 Millionen Tonnen, und heute sind wir bei 76 Millionen. Das heißt, es gibt in Bayern eine Stagnation. Das ist kein Erfolg, von dem wir sagen könnten, die CO₂-Emissionen seien stark zurückgegangen.

Positiv empfinde ich die Überlegungen zum Vorbild der öffentlichen Hand. Auch dazu haben wir bereits Anträge gestellt, die ebenfalls leider abgelehnt wurden. Ich denke da nur an den ökologischen Fußabdruck der Bayerischen Staatsregierung. Dabei wissen

wir immer noch: Wir verbrauchen zu viel, wir leben über unsere Verhältnisse.

Sie schreiben: Die Staatsregierung soll sich weitgehend klimaneutral verhalten. Wir schlagen Ihnen, Herr Wörner, vor: Streichen Sie das Wort "weitgehend". Wir haben nämlich auch geschaut: In Nordrhein-Westfalen ist das im Januar 2013 verabschiedet worden, da steht es auch nicht drin. Schreiben Sie hinein: Bis 2030 muss das erreicht werden; lassen Sie das "weitgehend" heraus.

Und dann steht in einem Teil des Gesetzentwurfs noch drin, das Ziel soll bis 2040 erreicht werden. Da fragen wir uns, warum 2040? Hessen hat mit CDU und FDP bis 2030 klimaneutral zu sein, Nordrhein-Westfalen auch bis 2030. Deshalb: Überprüfen Sie das noch einmal, ob es nicht möglich ist, auch hier, in einem bayerischen Gesetz, 2030 zu schreiben.

Bei der allgemeinen Verpflichtung schreiben Sie auch wieder: Die Bildungs- und Erziehungseinrichtungen sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten über den Klimaschutz aufklären. Ja, im Rahmen ihrer Möglichkeiten? Das ist uns auch wieder zu wenig, weil Sie da gleich von der Staatsregierung die Antwort bekommen werden: Das machen wir schon die ganze Zeit. Ich habe auch einmal eine Schriftliche Anfrage gestellt. Da bekommen Sie massenweise Antworten, was alles im Moment gemacht wird; wir brauchen eine Bildungsoffensive beim Klimaschutz.

Zum Beirat – er steht auch drin – möchten wir fragen: Ist er das richtige Instrument? Ein Beirat ist vielleicht wichtig, aber nicht, wenn er zu viele Mitglieder hat; dann ist es nämlich wieder das Problem, dass eben die wichtigen Dinge nicht herausgearbeitet werden.

Eine Stabsstelle für den Klimaschutz ist grundsätzlich schon wichtig und richtig. Aber die Frage ist – das haben wir immer wieder gesagt -, ob vielleicht in der nächsten Wahlperiode ein Energieministerium geschaffen wird. Das wäre für uns insgesamt zielführender.

Und dann schauen Sie noch einmal in Ihren Änderungsantrag zum Landesplanungsgesetz. Da haben Sie wieder ein Doppelsicherungsverbot drin – und das wollen wir von den FREIEN WÄHLERN nicht, da haben wir negative Erfahrungen gemacht. Wir sagen, das Landesentwicklungsgesetz soll das regeln, was es regeln will, und soll nicht von vornherein eine Vorgabe haben.

Fazit: Der Gesetzentwurf der SPD ist gut, er könnte aber noch besser sein. Deswegen bitten wir die SPD, unsere Anregungen ernsthaft zu prüfen und diese Zeit im Ausschuss zu nutzen.

(Ludwig Wörner (SPD): Macht's einen Änderungsantrag!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Fahn. Nächster Redner ist Herr Kollege Hartmann. Dann kommt noch Herr Thalhammer.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass die Starkregenfälle, was ja auch Thema der Aktuellen Stunde heute war, weiter zunehmen, ist genau das, was die Klimaforscher die letzten Jahre immer wieder vorausgesagt haben: dass mehr Extremwetterverhältnisse kommen werden. Wir haben heute in der Aktuellen Stunde wiederholt gehört: Ein Jahrhunderthochwasser jagt das nächste – mit den gravierenden Folgen für die Menschen in den betroffenen Gebieten.

Eins ist natürlich auch klar, was Kollege Blume vorhin gesagt hat: Bayern allein kann den Klimawandel nicht bekämpfen oder aufhalten; das ist vollkommen richtig.

Weltweit betrachtet ist Bayern auch nur für einen Bruchteil der CO₂-Emission verantwortlich. Aber als hoch entwickeltes Industrieland hat Bayern nicht nur die Pflicht, sondern auch die Verantwortung, beim Schutz vor dem Klimawandel voranzugehen und nicht hinterherzulaufen.

Aus diesem Grund ist der Gesetzentwurf, den die SPD heute in Erster Lesung eingebracht hat, richtig und auch gut. Er ist nicht nur deswegen richtig und auch gut, weil er in den größten Passagen faktisch wörtlich vom Gesetzentwurf des baden-württembergischen Umweltministers, Franz Untersteller, abgeschrieben worden ist.

In diesem Zusammenhang wäre auch interessant – - Leider ist Umweltminister Huber heute nicht anwesend. Er hat ja oft in Reden hier im Hohen Haus die Gemeinsamkeiten mit dem Kollegen aus Baden-Württemberg betont. Mich würde einmal interessieren, wie da die Gemeinsamkeiten sind. Bei diesem Thema könnte er auch einmal seinen Worten Taten folgen lassen und in diesem Bereich vorangehen.

Kollege Blume hat es etwas abgetan, wobei diese Rede durchaus besser war als die letzte zum Klimaschutz, dass nichts Konkretes im Gesetzentwurf stehe. Es steht durchaus Konkretes drin. Auf eine konkrete Zielmarke beim Thema CO₂-Reduzierung möchte man sich festlegen; man möchte weg von dieser pauschalen Aussage "nicht richtig definiert, ... irgendetwas unter sechs Tonnen pro Kopf". Man setzt eine genaue Zielmarke fest.

Wir alle wissen: Bayerns CO₂-Ausstoß pro Kopf lag 2007, dem Jahr vor der Wirtschaftskrise, bereits unter

6 Tonnen. Aktuell sind wir wieder bei 6,4 Tonnen angelangt. Das zeigt auch ganz deutlich: Wir brauchen ein klares Konzept, das definiert wird - und in dem vorgeschlagenen Gesetzentwurf wäre das dann auch unter dem integrierten Energie- und Klimaschutzkonzept zu finden -, was die konkreten Maßnahmen sind.

Ich komme zu einem weiteren Bereich, und das ist in Bayern immer wieder schon erstaunlich: In Bayern ruht man sich oft auf dem geringeren CO₂-Ausstoß im Vergleich zu anderen Bundesländern aus. Da muss man sich aber ganz ehrlich anschauen: Ein Großteil hat natürlich mit dem hohen Atomstromanteil Bayerns zu tun. Wir alle wissen aber auch, dass dieser immer weiter abgeschmolzen wird, und wir alle wissen auch aus der Energiedebatte, und das möchte ich hier deutlich betonen: Wir haben eine Stromschwemme durch bayerischen Atomstrom und deutschen Kohlestrom, was natürlich die CO₂-Bilanz in Bayern vorübergehend in einem besseren Licht erscheinen lässt.

Wir alle wissen aber auch aus der Energiedebatte um die Gaskraftwerke, die wir in der Übergangszeit brauchen werden: Diese werden den CO₂-Ausstoß im Stromsektor vorübergehend anheben; dessen müssen wir uns bewusst sein. Umso wichtiger ist es, auf anderen Ebenen – zum Beispiel im Verkehrssektor, in der Agrarpolitik – ein Konzept zu haben, die CO₂-Emission dort deutlich zu senken. Das ist mit einem Klimaschutzgesetz machbar. Deshalb ist es ein richtiger Ansatz.

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, der auch so komisch angesprochen worden ist: Es sei leider nichts Konkretes im Gesetzentwurf enthalten. Was konkret gefordert wird und was ganz entscheidend ist, um beim Thema Klimaschutz voranzukommen, ist ein gescheites Monitoring, welche Ziele man bereits erreicht hat, wo man auf dem Weg ist, die CO₂-Emission zu reduzieren.

Aktuell ist der Fall: Bayern meldet die Zahlen relativ spät; offiziell liegen die Zahlen von 2010 vor. Aber die Bayerische Staatsregierung ist die einzige Landesregierung in Deutschland, die sich weiterhin weigert, die CO₂-Bilanz nach dem Verursacherprinzip öffentlich zu machen und darzustellen. Da gibt es den Arbeitskreis Energiebilanzen, seine Veröffentlichungen kann man sich anschauen. Von Bayern tauchen Zahlen dazu nicht auf, von den anderen Bundesländern tauchen sie auf. Man möchte sich nach meiner Auffassung bei dem Thema nicht vergleichbar machen, damit nicht herauskommt, dass Bayern immer noch eher eine Klimashow hat statt einer ernsthaften Klimapolitik.

Der entscheidende Angelpunkt beim Klimaschutzgesetz wird sein – das werden die Beratungen in den

Ausschüssen dann zeigen -, dass das integrierte Energie- und Klimaschutzkonzept, das Teil des Gesetzentwurfs ist, wirklich Hand und Fuß hat. Das muss konkret ausgelegt werden, da müssen die Maßnahmen mit hinein, und das ganzheitlich: der Strombereich, der Wärmebereich, die Verkehrspolitik; die Landwirtschaft gehört genauso dazu wie die Naturschutzpolitik. Das geht bis hin zur Landesplanung. Das würde dann gewährleisten, es könnte ein erster Schritt sein, in der Klimapolitik weiterzukommen. Der "Allheilmittel" allein wird es natürlich nicht sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Hartmann. Herr Thalhammer, Sie sind der nächste und, ich glaube, vorläufig der letzte Redner zu diesem Tagesordnungspunkt. Bitte schön, Herr Kollege Thalhammer.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Hartmann, weil Sie gerade auf die Abwesenheit des Umweltministers so offensichtlich hingedeutet haben, muss ich feststellen, dass zum einen das Umweltministerium durch Frau Staatssekretärin Huml vertreten ist und zum anderen Staatsminister Huber gerade dieser Tage deutlich wichtigere Dinge zu tun hat, als Ihnen bei Ihrer Rede zu einem Gesetzentwurf zuzuhören.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, - -

(Zuruf von der CSU: Recht hat er!)

- Manche Dinge müssen ausgesprochen werden, wenn sie auch manchem nicht passen werden, so vermutlich auch meine Stellungnahme zu Ihrem Gesetzentwurf. Sie haben viele hehre Ansätze, allgemeine Floskeln vor allem, aber wenig Konkretes dabei. Dagegen wollen Sie ein Ungetüm an neuer Bürokratie schaffen, Sie wollen einen Beirat für Klimaschutz gründen, Sie wollen eine Stabsstelle für Klimaschutz etablieren. Dies sind alles Dinge, die nach meiner derzeitigen Meinung entbehrlich sind.

Ich glaube, dass der Freistaat Bayern mit seinem Klimaschutz-2020-Programm vom März 2013 hier einen umfassenden Aufschlag gemacht hat. Sollte uns da tatsächlich ein wichtiges Anliegen entgangen sein, so können Sie es dann bitte in den Ausschussberatungen vortragen. Wir werden entsprechend im Detail Ihren Antrag im Ausschuss weiter kritisch verfolgen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke, Herr Kollege. - Damit ist die Aussprache zu diesem Gesetzentwurf geschlossen. Ich schlage vor, ihn dem Ausschuss für Umwelt und Gesundheit federführend zu überweisen. Damit besteht selbstverständlich Einverständnis. – So beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 c auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten
Christa Stewens, Oliver Jörg, Markus Blume u. a.
und Fraktion (CSU),
Markus Rinderspacher, Isabell Zacharias, Inge
Aures u. a. und Fraktion (SPD),
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael
Piazolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.
a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),
Thomas Hacker, Dr. Annette Bulfon, Prof. Dr.
Georg Barfuß u. a. und Fraktion (FDP)
zur Reform der Hochschule für Politik München
(Drs. 16/16932)
- Erste Lesung -**

Eine Begründung ist nicht vorgesehen. Daher eröffne ich die interfraktionelle Aussprache. Es beginnt Herr Kollege Jörg. Bitte sehr, Herr Kollege.

Oliver Jörg (CSU): Geschätztes Präsidium, Kolleginnen und Kollegen! Heute fällt mir ein Stein vom Herzen, weil ein langwieriger Reformprozess im Landtag die erste Hürde nimmt, um insgesamt einen guten Abschluss zu finden.

Es ist fast genau eineinhalb Jahre her, als uns – wir erinnern uns – die LMU mit ihrem klaren Senatsbeschluss, die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Politik in München aufzukündigen, doch erheblich aufgerüttelt hat. Wir waren alle gemeinsam hier im Hohen Hause ziemlich erschrocken darüber, weil die HfP, wie wir immer salopp sagen, die Hochschule des Bayerischen Landtages ist. Unsere Landtagspräsidentin hat uns allen gemeinsam den Auftrag gegeben, uns dieses Themenfeldes interfraktionell anzunehmen und eine Zukunftsvision für die Hochschule für Politik zu erarbeiten.

Als wir damit begonnen haben, uns im Hochschulausschuss damit zu beschäftigen, haben wir schnell gemerkt, dass – höflich formuliert – die Herausforderungen, die es zu meistern gilt, doch gewaltig sind: überalterter Lehrkörper, keine Anpassung an den Bologna-Prozess, schwere Differenzen zwischen der LMU und der HfP, persönliche Befindlichkeiten, keine Akkreditierung usw. Wir haben gesagt: Daran müssen wir gemeinschaftlich arbeiten, über alle Fraktionen hinweg, gemeinsam mit vielen, die uns von außen Rat geben, und mit allen Beteiligten, vor allem auch mit

den Studierenden der HfP, die wir in den gesamten Prozess so engmaschig eingebunden haben, wie Studierende bei Gesetzesnovellierungen wohl kaum je eingebunden waren, sogar mit einer Unterausschuss-sitzung an der Hochschule für Politik.

Was dabei herausgekommen ist, kann sich sehen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen: ein Zukunftskonzept für die HfP, Hochschule für Politik, Bavarian School of Public Policy; praxisorientierte Politikausbildung, berufsbegleitend, Zugang auch ohne Abitur, wie es die Tradition der Hochschule ist, akademische Weiterbildung für Tätige in der Verwaltung, in der Wirtschaft, in Verbänden, Gewerkschaften und Organisationen, Bachelor-/Masterabschluss und ein fester Lehrkörper. Ich denke, damit haben wir gemeinschaftlich etwas geschaffen, was der Hochschule für Politik für die Zukunft ein Alleinstellungsmerkmal im gesamten süddeutschen Raum bieten kann. Darauf können wir alle gemeinsam stolz sein.

Lassen Sie mich als Ausschussvorsitzender all jenen danken, die hieran beteiligt waren. Das sind einige. Deswegen ist es auch so gut geworden, weil viele Ratgebende am Ende einen sehr guten Kompromiss für uns alle, aber an manchen Stellen auch einen kompromisslosen Gesetzentwurf und eine kompromisslose Novellierung mit auf den Weg gebracht haben, der zukunftsweisend ist. Zuvorderst danke ich unserer Landtagspräsidentin, Barbara Stamm, vor allem auch, weil sie uns starke Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Landtagsverwaltung zur Seite gestellt hat, allen voran Julius Heigl, den Leiter unseres Ausschussbüros. Ich danke den vielen Vertreterinnen und Vertretern der Hochschul- und Bildungseinrichtungen aus dem Großraum München und weit darüber hinaus, namentlich noch einmal den Studierendenvertretern für ihr sehr engagiertes Mitkämpfen und die vielen guten Vorschläge, die sie gemacht haben. Ich danke Herrn Professor Stettner, ich danke Herrn Dr. Böddrich, unserem ehemaligen Kollegen, der sich als Kuratoriumsvorsitzender eingebracht hat, Präsident Huber, Präsident Herrmann, Dekan Brosius, GSI-Direktor Thurner, Frau Dr. Keidel, der Präsidentin der Bundeswehr-Universität, Professor Niehus, Direktorin Professor Münch, dem Direktor des CAP, dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst für die Unterstützung, die wir auch von dort erfahren durften, namentlich vor allem von Dr. Zeitler und Dr. Strietzel, und ich danke den externen Sachverständigen, die sich mit viel Mühe eingearbeitet haben, Professor Korte von der NRW School of Governance, Professor Zürn vom WZB in Berlin, Frau Professorin Holzinger aus Konstanz. Das sind noch lange nicht alle. Aber am allermeisten danke ich den Kolleginnen und Kollegen, die sich mit einem hohen Arbeitsaufwand über ein Jahr lang intensiv mit der

Hochschule für Politik und den politischen Wissenschaften befasst haben. Das war einfach gigantisch und hat einen Riesenspaß gemacht. Ich danke dir, liebe Isabell Zacharias, vor allem als stellvertretende Vorsitzende, ich danke Professor Piazolo, dir Michael, Dr. Dürr, aber auch den Kolleginnen Schopper und Dr. Bulfon sowie dem Kollegen Blume, die sich enorm engagiert haben.

Am Ende zählt der Erfolg. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir mit diesem Gemeinschaftsgeist weit über das Parlament hinaus eine Schubkraft für die Hochschule für Politik entwickeln können, sodass sie zukunftsfest ist. Wir werden auch weiterhin mit Argusaugen schauen, dass das läuft, und entlassen die HfP jetzt nicht gänzlich in die Eigenverantwortung, sondern werden als Parlament auch weiterhin Verantwortung tragen.

Vielen Dank an alle Beteiligten. Danke auch dem Finanzministerium für den dezenten Wink, dass wir auch die monetäre Unterstützung bekommen. – Merci.

(Allgemeiner Beifall)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege Jörg, danke schön. Für so viel Danksagung haben wir gerne eine Minute zugegeben. Das darf auch einmal sein. Aber das machen wir bei Ihnen, Frau Kollegin Zacharias, jetzt nicht. Sie sind die nächste Rednerin. Bitte sehr.

(Präsidentin Barbara Stamm übernimmt den Sitzungsvorsitz)

Isabell Zacharias (SPD): Verehrtes Präsidium, liebe Frau Landtagspräsidentin! – Da kommt jetzt genau die Richtige auf den Stuhl, nämlich die, der wir heute die Erste Lesung des Dritten Gesetzes zur Hochschule für Politik zu verdanken haben. Bavarian School of Public Policy heißt sie jetzt. Wir wollen damit zeigen, dass sie nicht nur eine Münchner Einrichtung ist, sondern dass sie eine bayerische Einrichtung mit einer großen Tradition ist.

Vor 63 Jahren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, im Juli 1950, ist die HfP gegründet worden. 63 Jahre Geschichte einer Hochschule, die mit der Idee der Demokratisierung gegründet wurde, für Politikerinnen und Politiker, die in Kreisräten, Gemeinderäten und Stadträten gesessen haben, um sie daran zu erinnern, wie Demokratie geht, was in den Dreißiger- und Vierzigerjahren ein bisschen unter den Tisch gefallen war. Das hat die HfP geleistet. Sie hat es über viele Jahrzehnte jungen Menschen, aber auch Menschen im weiteren Lebenslauf, also im Kontext des lebenslangen Lernens, auch älteren Frauen und Männern,

ermöglicht, ohne Abitur, berufsbegleitend, nachmittags ab 15 Uhr, zu studieren.

In unseren eigenen Reihen gibt es Absolventen dieser Schule. Ich weiß, dass Franz Maget dort studiert hat, der Kollege Blume hat dort studiert. Sie bringt also große Leute hervor. – Das muss man einmal feststellen. Sie scheint eine kleine Kaderschmiede zu sein.

Jene Kaderschmiede, die HfP, ist, wie Kollege Jörg bereits richtig feststellte, ganz schön ins Schlingern geraten. Vor eineinhalb Jahren sind wir erstaunt gewesen, in welchen Zustand eine Hochschule kommen kann, wenn nicht mehr miteinander gesprochen wird, wenn Vereinbarungen einfach einseitig aufgekündigt werden, obwohl sie gar nicht kündbar sind. Es wurde klar, dass die Hochschule die Rettung seitens des Landtags brauchte; denn aus eigener Kraft schien sie nicht möglich. Wir haben uns auf den Weg gemacht, und, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das war wirklich eine Herausforderung. Es gab mindestens zwei Dutzend Unterausschusssitzungen, öffentlich, zum Teil auch nicht öffentlich; denn es galt auch, das eine oder andere einmal auszusprechen, warum es nicht geklappt hat. Es musste festgestellt werden: Was ist denn unsere Zielgruppe? Warum wollen wir denn die Hochschule für Politik überhaupt erhalten? Wir hätten sie auch einfach dichtmachen können. Es gibt ja das Geschwister-Scholl-Institut – GSI -, es gibt in der bayerischen Hochschullandschaft sehr wohl Einrichtungen, Universitäten, Hochschulen, die Politikwissenschaften anbieten. Wir wollten aber den hohen Praxisbezug erhalten, ebenso wie die große Nähe zum Landtag, aber auch zu anderen politischen Einrichtungen, die Möglichkeiten der Kooperation und die Möglichkeit, ohne Abitur studieren zu können, die Möglichkeit, berufsbegleitend studieren zu können, was immer noch kein Alltag im bayerischen Hochschulwesen ist.

Uns ist dies gemeinschaftlich gelungen. Ich kann mich dem Dank nur anschließen und brauche – Welch ein Glück! – nicht noch einmal alle Namen zu nennen. Aber eines möchte ich herausstreichen: Die enge Einbindung der Studierenden ist einzigartig gewesen.

Die enge Einbindung der Studierenden vom ersten Tag an war uns ganz wichtig. Es gab zuletzt kritische Anmerkungen von Studierendenvertreterinnen und Studierendenvertretern, die zu Recht gefragt haben: Bezieht ihr uns auch wirklich in den Reformprozess ein? Es betrifft die fünf Jahre, in denen wir vom Landtag ganz nah dran sein wollen, um den Prozess zu begleiten und zu zeigen, dass es quasi die Hochschule des Landtags ist. Nach fünf Jahren entlassen wir sie in die Eigenverantwortung mit höchster Autonomie. Wir, das heißt Michael Piazolo, Theresa Schop-

per, Oliver Jörg, Markus Blume und meine Wenigkeit – ich gehe davon aus, dass wir in den nächsten fünf Jahren noch zusammen im Landtag sind –, werden in den nächsten fünf Jahren dafür sorgen, dass die HfP immer die Studierenden mit einbezieht.

Ich richte mich an die Studierenden, die uns jetzt hören: Ihr dürft uns glauben: Wir werden euch immer zeitnah einbeziehen, auch wenn die Vertretung in den zugehörigen Gremien nicht gesichert werden konnte, weil das nach dem Gesetzestext nicht vorgesehen ist. Es besteht allerdings ein großes Bekenntnis, es nicht ohne die zu machen, die an der Hochschule für Politik, der Bavarian School of Public Policy, betroffen sind, nämlich die Studierenden. Mit euch werden wir die nächsten Jahre diese Hochschule in ein Fahrwasser bringen, damit die Schule hoffentlich zu einem Exportschlager für Bayern werden kann. Sie ist eine einzigartige Schule im deutschsprachigen Raum. Ich denke, dass wir sie gut ausgestattet auf den Weg bringen können.

Eines möchte ich als Letztes noch sagen – der Gesetzentwurf bringt dies klar zum Ausdruck -: Wir sind nicht so naiv zu glauben, wir bräuchten nur einen Gründungsrektor oder eine Gründungsrektorin, stattdessen die Hochschule mit ein bisschen Geld aus und dann wird das schon. Wir werden den Prozess nach fünf Jahren evaluieren, und das Ergebnis muss ein gutes sein. Es muss gelingen, junge Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen aus sozial schwachem Umfeld einzubeziehen. Die Schule muss diese Menschen aufnehmen. Zuletzt waren die Zahlen so frustrierend, dass das Motiv der Gründung der HfP ein bisschen in Vergessenheit geraten ist. Die Evaluierung muss deutlich zeigen, dass die Ziele wieder erreicht werden können. In diesem Zusammenhang hat die Hochschule für Politik die Unterstützung aller Landtagsfraktionen und aller Parteien. Das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Herr Professor Dr. Piazzolo das Wort.

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kann man Demokratie lernen? Kann man durch Studieren zum besseren Demokraten werden? Das war zumindest die Auffassung derjenigen, die die Hochschule für Politik fünf Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet haben. Es war das Ziel, aus Deutschen bessere Demokraten zu machen, ein Ziel, das sicherlich so wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg nicht leicht zu verwirklichen war.

Diesem Zweck diene und dient die Hochschule für Politik bis heute. Ich habe mir die Gründungsurkunde angesehen; es ist schon darauf verwiesen worden, sie ist 63 Jahre alt. Es finden sich dort einige Sätze, die für heute passen. Dort heißt es im ersten Satz:

Die gesunde Entwicklung eines demokratischen Staates ist am besten gesichert, wenn die Gesamtheit der Staatsbürger am politischen Leben regen Anteil nimmt.

Die HfP richtet sich also nicht nur an die Studierenden und möchte Akademiker ausbilden, sondern sie richtet sich an alle Staatsbürger. Das macht sie auch dadurch deutlich – wir haben das auch in dem Gesetzentwurf geschrieben -, dass jeder an der HfP ein Studium beginnen kann. Es wird weiter ausgeführt:

Wer verantwortungsbewusst politische Entschlüsse fassen und durchführen will, braucht dazu gründliche Kenntnisse auf vielen Gebieten des Wissens, um mit der Charakterstärke der Sittlichkeit seinen Einfluss im öffentlichen Leben zum Wohle des Ganzen ausüben und durchsetzen zu können.

Wenn wir über die Charakterstärke der Sittlichkeit in diesen Tagen reden, dann stellt sich die Frage, ob eine Hochschule dafür geeignet und dazu gedacht ist, Charakterstärke und Sittlichkeit zu vermitteln. Zumindest sollte sie Wissen vermitteln und Demokratie schulen.

Dass sich die HfP dies zum Ziel gesetzt hat, war klar, aber sie ist – zumindest in den letzten Jahren – in ein etwas unruhigeres Fahrwasser geraten. Ich kenne die HfP seit Ende der Achtzigerjahre, habe dort auch studiert und war später Lehrbeauftragter. Das Erste, was ich von der HfP mitbekommen habe, war, als ich eine Gruppe als Reiseleiter auf einer Reise nach Brüssel begleiten durfte. Es war das erste und hoffentlich einzige Mal, dass ich in meinem Leben auf einer Papierbettwäsche geschlafen habe.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Du gehst wohl nie wandern?)

- Ich gehe auch wandern, aber ich versuche zu vermeiden, auf einer Papierbettwäsche zu schlafen.

Bei dieser Gelegenheit wurde mir klar: So toll kann es mit den Finanzen der HfP nicht bestellt sein.

Insofern mein Dank an das Finanzministerium – der Herr Staatssekretär ist anwesend -, dass einiges sich zum Besseren gewendet hat, und zwar nicht nur, was die Bettwäsche anbelangt, sondern auch, wie ich hoffe, was Lehrstühle, Professuren und die Lehre ins-

gesamt anbetrifft. Wir haben zumindest versucht, das auf den Weg zu bringen. Wir haben gemeinsam – gerade im Wahlkampf ist es wichtig, das zu betonen –, in gemeinsamer Verantwortung, diesen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht. Ich glaube, es ist ein guter Gesetzentwurf. Das Gesetz gibt der HfP die Möglichkeit, die geschilderten Aufgaben kraftvoll anzugehen. Aber – ich erhebe etwas warnend den Finger – das Gesetz ist das eine und die Praxis ist das andere. Wir im Landtag können die Dinge auf den Weg bringen. Wir können ein Gesetz machen und können und wollen die Angelegenheit in den nächsten Jahren noch intensiv begleiten. Die Arbeit vor Ort müssen aber die anderen machen. Ich bin guten Mutes, dass das in den nächsten Jahren geschehen wird, damit diese Hochschule zu einem Leuchtturm der bayerischen, vielleicht sogar deutschen Wissenschaftslandschaft werden kann – diese Hochschule des Bayerischen Landtags, auf die wir stolz sein können, weil wir sie wieder auf einen guten Weg gebracht haben. Ich hoffe, dass sich die Studierenden in dieser Hochschule wohlfühlen und dass sie unter anderem lernen, gute Demokraten zu sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Frau Kollegin Schopper das Wort.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon vielfach die Situation vor gut eineinhalb Jahren beschrieben worden. Es ist dargestellt worden, mit welchen Schwierigkeiten wir die HfP vorgefunden haben. Es ist auch vielfach ein Vergleich mit einem Schiff angestellt worden. Ich würde sagen: Wir sind mit der HfP nicht nur im Schlingern gewesen, sondern sie hatte schon eine eindeutige Schiefelage und war eher beim Kentern, als dass man hätte hoffen können, dass sie wieder wird.

Als wir den Unterausschuss im April 2012 gestartet haben, war von vornherein allen klar, dass wir nicht zur Abwicklung übergehen und dass wir nicht den Schlüssel herumdrehen. Wir wollten diese HfP wieder flottmachen und die Marke HfP erhalten. Wir haben, unabhängig davon, ob wir nahe dran oder weiter weg waren, gesehen, welches Potenzial sich innerhalb der Hochschule verbirgt und welche Möglichkeiten die ursprüngliche Marke der HfP bietet, in Form der Möglichkeit, berufsbegleitend ein Studium zu absolvieren. Herr Kollege Piazzolo hat sich sehr pathetisch ausgedrückt, indem er festgestellt hat, dass das Ziel gewesen sei, ein guter Demokrat zu werden. Ich hoffe, dass man das auch außerhalb der Hochschule werden kann. Sonst wäre es um unsere Demokratie

schlecht bestellt, wenn wir nur auf diejenigen zählen könnten, die die Hochschule besucht haben.

Wichtig ist auch – wir konnten das anhand der Zahlen nachvollziehen –, dass an der HfP ohne Abitur studiert werden kann und dieses im Lauf des Studiums nachgeholt werden kann. Das war ein wichtiges Element bei der Gründung der HfP. Nach und nach hat sich die HfP aber nicht mehr so sehr an dieser Zielgruppe orientiert. Ich hoffe aber sehr, dass wir wieder mehr Interessierte heranzuführen können. Wichtig war den Studierenden und all denjenigen, die uns in dieser Frage beraten haben, auch die Praxisorientierung der HfP. Die Praxisorientierung war ein wichtiger Markenkern, um politische Abläufe und Themengebiete aus einer wissenschaftlichen Sicht zu beleuchten. Deshalb muss sichergestellt werden, dass das weiterhin dort möglich ist.

Das alleine hätte noch nicht gereicht, um die HfP wieder aus den negativen Schlagzeilen herauszubekommen. Es wurde schon geschildert, und ich mag mich gar nicht mehr damit aufhalten: Ich glaube, dass wir mit dem Einbeziehen aller Beteiligten ein Beispiel geben.

Ich glaube, das war der Unterschied zu sonstigen politischen Gremien, die wir oft haben, dass wir viele Stellungnahmen und Expertisen gefunden und einbezogen haben. Wir haben innerhalb unserer Gruppe diskutiert und unterschiedliche Punkte ausdiskutiert. Wir haben aber immer an einem Strang gezogen. Wir haben nie eine politische Angriffsfläche geboten, um uns gegeneinander auszuspielen. Ich glaube, das ist das Erfolgsrezept dafür, dass wir heute hier mit einem Ergebnis stehen, auf das man durchaus stolz sein kann. Mit diesem Gesetzentwurf bringen wir die Hochschule für Politik auf einen zukunftsweisenden Weg, damit sie zu einer Marke werden kann, damit sie ein Beispiel geben und ein Leuchtturm bei den politikwissenschaftlichen Studien sein kann.

Julius Heigl sitzt dort oben auf der Besuchertribüne; ohne ihn wären wir sicher ein wenig ärmer aus der Situation herausgegangen. Dahinter steckt auch viel Arbeit von Ihnen. Vielen, vielen Dank dafür.

(Beifall der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Ich möchte diesen Dank auch an Herrn Dr. Zeitler aus dem Wissenschaftsministerium richten. – Jetzt ist sein Chef gerade nicht da. Ich habe mir gedacht, Herr Heubisch sitzt da, dann kann ich ihn einmal vor ihm loben. Aber es wird ihm hoffentlich zugetragen werden, dass Sie uns dabei sehr gut unterstützt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD)

Das Wichtige ist, dass wir weiterhin ein eigenständiges Grundstudium ermöglichen, dass wir auch Bachelor- und Masterabschlüsse einführen. Dagegen gab es ursprünglich großen Widerstand. In den Dank an das Finanzministerium schließe ich ein, dass wir eigene Professoren an der HfP haben. Ich hoffe, dass wir mit diesen Regelungen, wo diese Professoren angesiedelt sind, die Reibungsflächen und Gräben, die zwischen der Hochschule für Politik und dem GSI vorhanden waren, verkleinern und zuschütten. Das Lied "Spiel nicht mit den Schmuttelkindern" muss endlich der Vergangenheit angehören. Die Hochschule für Politik und das GSI müssen Wege finden, um zusammenzuarbeiten und nicht mehr gegeneinander.

Der Neuanfang liegt mit diesem Gesetzentwurf vor. Davon wird viel abhängen. Die Reformrektorin oder der Reformrektor, die oder der das Ganze auf den Weg bringt, selbst wenn Parlamentarier das Ganze noch begleiten und wir das evaluieren, wird die entscheidende Nahtstelle sein, um diese Ideen, die wir auf den Weg gebracht und mit diesem Gesetz als Leitplanken entworfen haben, mit Leben zu erfüllen. Wenn das gelingt, wird dieses Schiff wieder flott sein und einer guten universitären Zukunft entgegensteuern.

Herzlichen Dank auch den Kolleginnen und Kollegen, schön war es mit euch! Jetzt schauen wir, dass es in der HfP wieder gut vorangeht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Frau Dr. Bulfon steht schon bereit. – Bitte schön.

Dr. Annette Bulfon (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Hochschule für Politik hat eine stolze Vergangenheit. Sie wurde im Jahr 1950 gegründet und ging aus der amerikanischen Militärregierung hervor. Sie sollte eine Stätte der Versöhnung sein. In der Nazizeit wurde das Parlament als "Schwatzbude" verunglimpft. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Demokratie zum Teil das Regierungssystem der Sieger, von außen aufoktroziert. Nach dem Krieg sollte die Hochschule für Politik eine Begegnungsstätte für breite Bevölkerungsschichten werden.

An dieser Stelle ist der ehemalige SPD-Abgeordnete Dr. Böddrich zu nennen, dem die Hochschule für Politik sehr am Herzen lag. Im Jahr 1970 kam es schließlich zu einem fraktionsübergreifenden Erlass; sie wurde institutionell eine selbstständige Einrichtung an der LMU. Die Rechtsgrundlage war ein eigenes Hoch-

schulgesetz. Hierzu muss man sagen, dass dieses eigene Hochschulgesetz ein Unikum in der deutschen Hochschullandschaft ist. Es gab dann eine Anbindung an die LMU. Diese ermöglichte die Verleihung von akademischen Graden. Der Gipfel dieser Geschichte ist die Verleihung des Promotionsrechts im Jahr 2007.

Im Jahr 2011 geriet die Hochschule für Politik ins Gerede. Es bestand Reformbedarf. In acht Sitzungen haben wir die bestehenden Konflikte bearbeitet.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wir haben Hochschulmitarbeiter und Studenten zu Wort kommen lassen; wir haben einen Hausbesuch in der Ludwigstraße gemacht und einer Vollversammlung beigewohnt; wir haben uns Rat von externen Experten eingeholt und ein Expertengutachten erstellen lassen. Über alle Fraktionen hinweg möchte ich an dieser Stelle nochmals die Zusammenarbeit loben, die wir in diesem Unterausschuss durchgesetzt und umgesetzt haben.

Es bestand Reformbedarf, so viel ist klar. Wir wollten aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, sondern das erhalten, was an der HfP gut war, und sie auf ein festes Fundament stellen. Gut waren mit Sicherheit der Praxisbezug in der HfP und die günstigen Veranstaltungszeiten gerade auch für Berufstätige. Man konnte die HfP auch ohne Hochschulreife besuchen. Diesen Zugang wollten wir erhalten. Natürlich war es wichtig, dass wir auch die Vielzahl von Lehrbeauftragten erhalten haben, um den Anwendungsbezug weiterhin zu gewährleisten.

Wir haben die gestufte Studienstruktur eingeführt, damit die Qualität auch weiterhin gesichert werden kann.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ein hauptamtlicher Rektor wurde eingeführt, und es soll Lehrpersonal mit festen Professuren geben. Auch das ist von eminenter Bedeutung, um den Hochschulbetrieb zu gewährleisten. Uns war auch die zukünftige Beteiligung der Studierenden wichtig. Wir haben auch die Monita der Studierenden sehr ernst genommen. Natürlich wollen sie eine geregelte Übergangsphase. Auch für diese haben wir gesorgt. Wir haben einen Reformbeirat etabliert. Der gesamte Reformprozess soll im Jahr 2018 abgeschlossen sein. Die Einrichtungen der LMU sollen den Studierenden zugänglich sein, außerdem die der Virtuellen Hochschule.

Ich komme zum Ende meiner Rede. Die Saat der amerikanischen Militärregierung ist aufgegangen. Die Demokratie ist aus Deutschland nicht mehr wegzu-denken. Dennoch braucht die Demokratie immer wie-

der Menschen, Bürger, die sich dafür stark machen; denn die Demokratie kann nur so gut sein wie die Menschen, die Bürger in dieser Demokratie. Deswegen ist es so wichtig, dass wir aufgeklärte Bürger mit Mut und ideeller Unabhängigkeit haben, die sich nicht am schnellen Applaus orientieren und sich mit Demut in den Dienst der Sache stellen.

Insofern sehe ich die HfP in eine gute Richtung marschieren. Wenn sie die Menschen ausbildet, wird sie mit Sicherheit auch in Zukunft nachgefragt und wird eine gute Zukunft haben.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur als federführendem Ausschuss zu überweisen. – Damit besteht Einverständnis. Danke schön. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 3 und 4 auf:

**Antrag der Staatsregierung
Entlastung der Staatsregierung aufgrund der
Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für
das Haushaltsjahr 2011 (Drs. 16/13709)**

und

**Antrag des Bayerischen Obersten
Rechnungshofes
auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur
Haushaltsrechnung 2011 für den Einzelplan 11
(Drs. 16/14990)**

Bevor ich die gemeinsame Aussprache eröffne, darf ich auf der Ehrentribüne die Vizepräsidentin des Bayerischen Obersten Rechnungshofes, Frau Susanne Frank, zu diesem Tagesordnungspunkt bei uns sehr herzlich begrüßen.

(Allgemeiner Beifall)

Nun eröffne ich wie angekündigt die gemeinsame Aussprache. Hierzu wurde im Ältestenrat eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Als Ersten darf ich Herrn Kollegen Herold bitten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte die Gespräche hier im Saal einzustellen, auch die Gespräche an der Regierungsbank. Das ist ein wichtiger Tagesordnungspunkt. Wer unbedingt etwas zu besprechen hat, möge bitte nach draußen gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege, Sie haben das Wort, bitte schön.

Hans Herold (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Gleich zu Beginn meiner Rede eine entscheidende Botschaft: Der Bayerische Oberste Rechnungshof, ORH, bescheinigt der Bayerischen Staatsregierung eine geordnete Haushalts- und Wirtschaftsführung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb richte ich ein großes Dankeschön an die Mitglieder der Staatsregierung und äußere große Anerkennung für diese gute und zukunftsorientierte Finanzpolitik, die seit vielen Jahren Markenzeichen des Freistaates Bayern ist. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich möchte mich auch besonders bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Obersten Rechnungshofes für ihre äußerst wichtige und gute Arbeit bedanken. Stellvertretend für alle möchte ich Ihnen, Frau Vizepräsidentin Frank, ein ganz besonderes Dankeschön für die viele Arbeit sagen.

(Beifall bei der CSU und der FDP sowie des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Danke, ich denke, dieser Applaus ist wichtig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Berichte und auch die Anregungen des Obersten Rechnungshofes sind für uns immer äußerst wertvolle Lektüren und wichtige Hilfsmittel bei der Ausübung unserer parlamentarischen Kontrollrechte. Es ist wichtig, die Beanstandungen und die Anregungen des ORH im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen ausführlich und intensiv zu diskutieren, und das ist auch in diesem Jahr geschehen.

Wie gesagt, der ORH bescheinigt der Bayerischen Staatsregierung im Jahresbericht 2013 eine geordnete Haushalts- und Wirtschaftsführung für das Jahr 2011. Dieser Bericht enthält im allgemeinen haushalts- und finanzwirtschaftlichen Teil keine Beanstandungen. Ich möchte noch einmal wiederholen: keine Beanstandungen. Meine Damen und Herren, deshalb an dieser Stelle von mir noch einmal der Hinweis: Bayern ist und bleibt das Land mit den solidesten Staatsfinanzen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich verweise auf die Jahre 2013 und 2014, für die bereits der achte und der neunte allgemeine Staatshaushalt ohne neue Schulden in Folge beschlossen wurden.

(Zuruf von der SPD: Eine Legende!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir auch einen Hinweis auf die Pro-Kopf-Verschuldung des Freistaates Bayern. Derzeit haben wir eine Pro-Kopf-Verschuldung in Höhe von 2.500 Euro inklusive der Mittel, die wir für die Sanierung der Bayerischen Landesbank aufwenden mussten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der niedrigste Wert im bundesweiten Vergleich. Der Durchschnitt der anderen Flächenländer West war Ende 2011 mit 8.115 Euro mehr als dreimal so hoch, Tendenz steigend. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, den man immer wieder ansprechen muss. Herr Kollege Halbleib, in diesem Betrag sind die zehn Milliarden Euro, die Sie immer wieder erwähnen, bereits enthalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, den Erfolg der soliden Finanzpolitik in Bayern zeigt auch ein Vergleich mit den übrigen Ländern in Deutschland. Unser Schuldenprimus und Empfänger im Länderfinanzausgleich, Nordrhein-Westfalen, hat mit 10.061 Euro eine mehr als viermal so hohe Pro-Kopf-Verschuldung wie der Freistaat Bayern. Das sind Schulden in Höhe von rund 179 Milliarden Euro insgesamt. Damit hat Nordrhein-Westfalen fast sechsmal so viele Schulden wie Bayern. Selbst im finanz- und wirtschaftsstarken Baden-Württemberg ist die Pro-Kopf-Verschuldung mit über 5.800 Euro mehr als zweimal so hoch wie bei uns im Freistaat Bayern. Baden-Württemberg hat rund 63,4 Milliarden Euro Schulden, und das sind immerhin doppelt so viele Schulden wie die, die wir hier bei uns im Freistaat Bayern vorfinden. Sie alle wissen, dass dort eine weitere Verschuldungspolitik betrieben wird. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise wurden im Jahr 2013 neue Schulden in Höhe von 3,64 Milliarden Euro aufgenommen. Das können Sie dem Haushalt des Jahres 2013 entnehmen. Baden-Württemberg - Sie alle wissen, das ist ein wirtschaftsstarkes Land - plant, im Jahr 2013 rund 1,78 Milliarden Euro neue Schulden aufzunehmen, und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, in einer Zeit, in der die Steuereinnahmen doch nur so sprudeln. Ich sage: Das ist eine unverantwortliche Finanzpolitik.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Thomas Hacker (FDP): Wer regiert denn da?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der ORH-Bericht enthält unter anderem auch wichtige Empfehlungen zur Schuldentilgung.

(Thomas Hacker (FDP): Wo sind sie denn, die Schuldenmacher?)

Ein ganz zentrales Thema der Regierungsfractionen CSU und FDP und auch unserer Staatsregierung ist

aber der Bereich der Schuldentilgung. Ich sage hierzu deutlich und selbstbewusst: Der Hinweis des ORH wird in Bayern seit Jahren umgesetzt. Mit dieser schuldenfreien und somit zukunftsorientierten Finanzpolitik ist unser Freistaat Bayern Vorbild in Europa und Nummer eins in Deutschland. Diese positive Entwicklung müssen wir den Menschen immer wieder sagen. Wir müssen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern immer wieder Optimismus verbreiten. Wir dürfen nicht alles schlechtreden, was Herr Kollege Halbleib wahrscheinlich nach meiner Rede machen wird.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir auch noch ein Wort zum Thema Schuldentilgung. Gerade im Jahr 2012 haben wir mit einer Milliarde Euro die größte Schuldentilgung in der jüngeren Haushaltsgeschichte Bayerns vorgenommen. Im Doppelhaushalt 2013/2014 ist bislang ein weiterer Schuldenabbau von immerhin 520 Millionen Euro für das Jahr 2013 und von weiteren 540 Millionen Euro für das Jahr 2014 vorgesehen. Diese Schuldentilgung wird, wie Sie alle wissen, im Jahr 2013 um weitere 480 Millionen auf nunmehr eine Milliarde Euro aufgestockt werden. Sie alle wissen, wir haben vor einiger Zeit das sogenannte Bildungsfinanzierungsgesetz verabschiedet. Damit können wir gerade auch in den Jahren 2012 bis 2014 2,84 Milliarden Euro alte Schulden abbauen. Das sind über 11 %, ich wiederhole: über 11 %, des allgemeinen Staatshaushalts. Nun nennen Sie mir ein Land in Deutschland oder in Europa, das eine solche Finanzsituation aufzeigen kann!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Damit reduzieren wir die Pro-Kopf-Verschuldung in Bayern auf voraussichtlich 2.378 Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ein anderer Punkt, der auch von unserem Finanzminister Dr. Markus Söder angesprochen wird. Allein die Zinsersparungen aus diesen Tilgungen summieren sich bis zum Ende 2030 auf rund 1,3 Milliarden Euro. Hierzu noch ein weiterer wichtiger Hinweis: Wenn wir den Länderfinanzausgleich nicht jedes Jahr mit der großen Summe von vier Milliarden Euro bedienen müssten, wären wir innerhalb von vier bis fünf Jahren komplett schuldenfrei. Ich bin dem ORH sehr dankbar, dass er diesen Schuldenabbau explizit fordert. Mit dieser nachhaltigen Finanzpolitik vererben wir unseren Kindern keine Schulden, sondern wir vererben Zukunftschancen.

Eine weitere Forderung des ORH war, die Prüfungsdienste in der bayerischen Steuerverwaltung weiter zu stärken. Ich bin sehr dankbar dafür, auch unserem Finanzminister Dr. Markus Söder, dass die Ausbil-

dungskapazitäten in der Steuerverwaltung in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht wurden. Im aktuellen Doppelhaushalt sind, wie Sie alle wissen, weitere 800 neue Stellen zur Verbesserung der Personalsituation vorgesehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in Bayern mit circa 87,1 % eine sehr hohe Steuerdeckungsquote gegenüber anderen Ländern mit ungefähr 79 %. Das ist, wie ich meine, ein großer Unterschied. Deswegen richte ich von meiner Seite ein ganz besonderes Dankeschön an die tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bayerischen Steuerverwaltung und der Finanzämter.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein abschließendes Fazit: In Bayern investieren wir lieber, als Geld für Schuldzinsen auszugeben. Bayern hat aufgrund seiner niedrigen Ausgaben für Schuldzinsen – das möchte ich noch einmal deutlich sagen – einen großen Investitionsvorsprung. Mit dem weiteren Schuldenabbau werden wir diesen Vorsprung noch weiter ausbauen. Unser finanzpolitischer Kurs hat sich bewährt. Schuldentilgung auf der einen Seite und hohe Investitionen sowie Rücklagen auf der anderen Seite sind ein festes Fundament für eine erfolgreiche Zukunft bei uns in Bayern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der Umsetzung der Anregungen des Obersten Rechnungshofes wollen wir auch künftig gewährleisten, dass diese gute und erfolgreiche bayerische Haushaltsführung weiter optimiert wird und der Freistaat Bayern künftig solide Finanzen aufweisen kann. Meine Fraktion wird daher der Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für das Jahr 2011 mit großer Überzeugung zustimmen.

Abschließend möchte ich ebenfalls auf den Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofes auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2011 für den Einzelplan 11 verweisen. Ich darf Sie um Zustimmung zum Antrag des Obersten Rechnungshofes bitten. Er wurde im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen am 18. April 2013 behandelt und dem Landtag zur Zustimmung empfohlen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Bevor wir in der Aussprache fortfahren, darf ich bekannt geben, dass die CSU-Fraktion für den Tagesordnungspunkt 3 namentliche Abstimmung beantragt hat.

Jetzt hat Herr Kollege Halbleib das Wort.

Volkmar Halbleib (SPD): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Präsi-

dentin des Bayerischen Obersten Rechnungshofes, zunächst wende ich mich an Sie und spreche dem Obersten Rechnungshof meinen herzlichen Dank für die hervorragende Arbeit aus, welche dieser regelmäßig leistet. Er befasst sich mit der gesamten Haushalts- und Wirtschaftsführung des Freistaats Bayern einschließlich der Betriebs- und Sondervermögen. Die Kolleginnen und Kollegen rechts von mir wird es nicht überraschen, dass wir zwar mit einem deutlichen Wort des Dankes und der Anerkennung für die Arbeit des Rechnungshofes der Entlastung des Etats des Obersten Rechnungshofes zustimmen, wir jedoch genauso deutlich der Bayerischen Staatsregierung für das Haushaltsjahr 2011 keine Entlastung erteilen werden. Herr Kollege Herold, bei der geordneten Haushalts- und Wirtschaftsführung handelt es sich um formale Kriterien der Haushaltsumsetzung, die eingehalten worden sind. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Selbst wenn man für die CSU-Fraktion selbstbewusst am Rednerpult steht, muss man zumindest einen Funken – ich würde mir mehr wünschen – Selbstkritik üben.

(Beifall bei der SPD)

Der Bericht des Obersten Rechnungshofes weist in vielen Fällen auf eine Misswirtschaft der Staatsregierung sowohl bei den staatlichen Ausgaben als auch bei den staatlichen Einnahmen hin, und zwar zulasten der bayerischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. In bestimmten Bereichen – ich nenne die Steuerverwaltung – sind Sie Dauersünder gegenüber dem Obersten Rechnungshof, der immer wieder das Gleiche feststellt. Sie haben insbesondere im Bereich der Steuerverwaltung viele Defizite. Jahr um Jahr kommen weitere Beanstandungen hinsichtlich der bayerischen Steuerverwaltung hinzu. Das ist nicht geordnet, und das ist nicht solide. Stattdessen schreibt Ihnen der Oberste Rechnungshof ins Stammbuch, dass Sie Ihren Kernaufgaben bei der Steuerverwaltung nicht nachkommen. Das muss ich an dieser Stelle deutlich aussprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Kollege Herold, was hat das mit Ordnung zu tun, wenn der Oberste Rechnungshof beispielsweise bei der Entwicklung des Digitalfunks einen finanziellen Blindflug des zuständigen Ressorts der Staatsregierung feststellt? Die Kostenexplosion bei der Einführung des BOS-Digitalfunks ist signifikant. Viele zentrale Grundregeln, die bei derartigen Milliardenprojekten zwingend sind, haben Sie als Staatsregierung nicht eingehalten. Das stellt der Oberste Rechnungshof fest. Ich darf das nur zitieren. Laut Feststellung des Obersten Rechnungshofs fehlen belastbare Gesamtkostenschätzungen und eine Kosten-Nutzen-Untersu-

chung. Die Durchführung des gesamten Projekts wird vom Obersten Rechnungshof äußerst kritisch beurteilt. Insgesamt erhält das Projekt die Note "mangelhaft". Sie wissen, was dies bei Schulnoten bedeutet.

Der Oberste Rechnungshof schreibt Ihnen ins Stammbuch, dass Sie im Rahmen des Gesamtprojekts mehr Gründlichkeit und mehr Verantwortung an den Tag legen müssen. Im Übrigen hat sich das Projekt zu einem milliarden schweren Projekt entwickelt. Die offenen Fragen sind an vielen Stellen nach wie vor ungeklärt. Deshalb haben wir im zuständigen Haushaltsausschuss beantragt, die Vorgehensweise der Bayerischen Staatsregierung beim BOS-Digitalfunk klar zu missbilligen, weil an vielen Stellen deutlich wird, dass nicht ordentlich gearbeitet wurde, und zwar mit negativen Millionenfolgen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich komme zum Kernthema. Der Bayerische Oberste Rechnungshof stellt zum 16. Mal in Folge beginnend mit dem Jahresbericht von 1998 organisatorische Mängel, Vollzugsmängel in der bayerischen Steuerverwaltung und eine personelle Unterbesetzung in der bayerischen Steuerverwaltung insgesamt fest. Wir werden dafür sorgen, dass Sie das Jubiläum dieser Mängel nicht mehr in Regierungsverantwortung erleben werden.

Dieser Jahresbericht des Obersten Rechnungshofes belegt ebenfalls entgangene Steuereinnahmen aufgrund dieser Fehler in Höhe von mehreren Millionen Euro in Bayern. Er kritisiert in diesem Jahr besonders – das muss ich ebenfalls festhalten – die steuerliche Berücksichtigung von Unterhaltshaltsaufwendungen. Das ist ein Steuerausfall im zweistelligen Millionenbereich. Arbeitgeber würden nicht ausreichend geprüft. Das sind ebenfalls Steuerausfälle in zweistelliger Millionenhöhe.

Außerdem wurde eine massive Unterbesetzung im Rahmen der Betriebsprüfung festgestellt. Erstmals hat der Oberste Rechnungshof im Jahresbericht 2012 die Personalsituation in der Steuerverwaltung als prekär bezeichnet. Wenn man zwischen den Zeilen liest, offenbart der Oberste Rechnungshof in seinen letzten Jahresberichten geradezu ein personelles Fiasko bei der bayerischen Steuerverwaltung. Herr Kollege Herold, Sie stellen sich hin und sagen, alles sei geordnet. Nichts ist geordnet in der bayerischen Steuerverwaltung. Sie haben nicht für Ordnung gesorgt. Das stellt der Oberste Rechnungshof fest.

(Beifall bei der SPD)

Gegenüber der Stellenbedarfsberechnung stellt der Oberste Rechnungshof ein großes Stellendefizit fest,

das sind allein 1.900 Stellen gegenüber dem von Ihnen selber beschlossenen Haushalts- und Stellenplan. Das ist ein deutliches Defizit, mit dem Sie sich auseinandersetzen müssen. Ich sage Ihnen eines: Das, was Sie in der Steuerverwaltung gemacht haben, reicht bei Weitem nicht aus, um das vom Obersten Rechnungshof dokumentierte Stellendefizit zu beseitigen. Die Umetikettierung von bestehenden Steuereinheiten für die Bekämpfung von Steuerhinterziehung ist das Geringste, was Bayern braucht. Bayern braucht mehr Substanz und weniger Inszenierung in Fragen der Steuerverwaltung, der Steuergerechtigkeit und der Bekämpfung von Steuerhinterziehung, mehr Substanz statt Inszenierungen sowie Mätzchen- und Mätzchenpolitik. Damit muss Schluss sein. Wir brauchen keine Effekthascherei. Wir brauchen endlich wirksame Maßnahmen, die das, was der Oberste Rechnungshof kritisiert, endlich beseitigen, nämlich einen dramatisch unterbesetzten Steuervollzug in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Auf die Einzelfeststellungen will ich nicht so sehr eingehen. Zu bestimmten Investitionen, die das Haushalts- und Budgetrecht des Landtags missachtet haben, wäre einiges zu sagen. An dieser Stelle müsste bei der Staatsregierung Nachdenklichkeit einsetzen.

Einen Punkt möchte ich aufgrund der aktuellen Diskussion zum Klimaschutzgesetz heute aufgreifen. In der Textziffer 28 befasst sich der Oberste Rechnungshof mit der Klimapolitik der Staatsregierung. Der Oberste Rechnungshof weist klar darauf hin, dass Mittel für Moorrenaturierungen aus dem "Klimaprogramm Bayern 2020" unkoordiniert und ohne Schwerpunktsetzung eingesetzt wurden und man dabei staatliche Moorflächen nicht ausreichend einbezogen hat. Die Rechnungsprüfer weisen schwarz auf weiß nach und halten es Ihnen auch vor, dass mit den vorhandenen Mitteln deutlich mehr für den Klimaschutz hätte erreicht werden können. Das ist ein abermaliger Beleg dafür, dass diese Staatsregierung die Notwendigkeit der Energiewende noch nicht erfasst hat. Insbesondere die Vorbildfunktion des Freistaats Bayern ist nicht wahrgenommen worden. Auch das ist ein nicht zufriedenstellendes Zeichen, wenn der Oberste Rechnungshof in diesem zentralen Feld der Klimapolitik der Staatsregierung Nachlässigkeit und unkoordiniertes Ausgeben von Mitteln nachweist. Wir erwarten, dass diese Mängel endlich abgestellt werden. Das muss an dieser Stelle und an dem Tag, an dem wir in diesem Landtag einen Gesetzentwurf zum Klimaschutz eingereicht haben, gesagt werden.

Ganz kurz komme ich auf den Finanzierungssaldo zu sprechen, Herr Kollege Herold. Ein genauer Blick auf die Feststellungen des Obersten Rechnungshofes zeigt, dass in den letzten 20 Jahren alle Haushalte im Plan einen negativen Finanzierungssaldo ausgewiesen haben. Auch die Haushalte 2012 bis 2014 – Herr Kollege Herold, das bitte ich Sie zur Kenntnis zu nehmen – weisen eindeutig ein negatives Finanzierungssoll auf. 2012 belief es sich auf 560 Millionen Euro, für 2013 sind etwa eine Milliarde Euro veranschlagt, und für 2014 ist ein negativer Saldo von etwa 600 Millionen Euro veranschlagt. Wie man angesichts dieser Zahlen alles gesundbeten und gesundreden kann, ist mir ein Rätsel.

Auch der Vergleich mit anderen Bundesländern führt uns hier nicht weiter. Ich bitte Sie, auch einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass ein wesentlicher Erfolg, den Sie sich auf Ihre eigenen Fahnen schreiben wollen, nämlich eine positive Steuerentwicklung, insbesondere auf den starken Beitrag der Steuereinnahmen in der seit Jahr und Tag sozialdemokratisch regierten Landeshauptstadt München zurückgeht. Dort werden die Ansiedlungspolitik und die Wirtschaftspolitik von Sozialdemokraten verantwortet. Wenn wir feststellen, dass 44 Prozent der Steuereinnahmen in Bayern im Finanzamtsbezirk München erwirtschaftet werden, können wir klar mit Stolz sagen: Dazu hat auch eine erfolgreiche sozialdemokratische Kommunalpolitik in München beigetragen.

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP):
Deswegen sitzt die Allianz in München?)

Im Übrigen bitte ich Sie, sich die Rücklagenentwicklung genau anzusehen. Sehen Sie sie einmal ehrlich an und erklären Sie den Bürgern, woraus der Schuldenabbau, den Sie sich vorgenommen haben, finanziert wird, nachdem Sie zuerst zehn Milliarden neue Schulden aufgetürmt haben. An dieser Stelle muss auch deutlich gesagt werden: Sie finanzieren den Schuldenabbau nicht aus finanzpolitischer Arbeit. Ihr Schuldenabbau ist nicht erarbeitet, sondern er ist aus der Pensionsvorsorge genommen. Damit reißen Sie mit einem vermeintlichen Schuldenabbau neue Milliardenlöcher in der Zukunft auf. Das ist Ihre Art der Finanzpolitik, unsere nicht, weil es zutiefst unsolid ist, weitere Milliardenlöcher in der Zukunft aufzureißen. Deswegen sagen wir zu dieser Art der Finanzpolitik ein deutliches Nein und werden der Entlastung der Staatsregierung nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Danke. Jetzt hat Herr Kollege Pointner das Wort. Bitte schön.

Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich im Namen der Fraktion der FREIEN WÄHLER beim Obersten Rechnungshof, beim Präsidenten, bei der Präsidentin, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, für Ihre Arbeit ganz herzlich bedanken. Durch Ihre Arbeit haben Sie Transparenz geschaffen. Sie unterstützen den Landtag bei der Kontrolle der Staatsregierung. Gerade die Tatsache, dass der Staatsregierung Ihre Berichte nicht immer gefallen und Sie kritisiert werden, beweist, wie wichtig der Rechnungshof und vor allem die Unabhängigkeit des Rechnungshofes ist. Wir werden auf jeden Fall der Entlastung des Obersten Rechnungshofes für das Haushaltsjahr 2011 zustimmen. Das ist leider nicht bei der Entlastung der Staatsregierung der Fall; ich werde das begründen.

Ich komme zunächst zu den allgemeinen Ergebnissen des Rechnungshofsberichtes. Das Wichtigste am Rechnungshofsbericht 2013 ist der warnende Zeigefinger an die bayerische Politik: Lasst in finanziell guten Zeiten nicht die Zügel schleifen, verliert die finanzielle Solidität und die Nachhaltigkeit nicht aus den Augen. Dabei genügt es nicht, Herr Finanzminister, publikumswirksam eine Milliarde Euro zu tilgen, wie es 2013 der Fall ist. Die Gesamtschau des Haushaltes ist wichtig, und in dieser Hinsicht herrschen in Bayern keineswegs paradiesische Zustände, auch wenn sie – das muss man auf jeden Fall zugestehen – besser sind als anderswo. Die Schuldentilgung im allgemeinen Haushalt beträgt zwar seit Beginn der Legislaturperiode beziehungsweise wird bis 2014 circa 2,5 Milliarden Euro betragen. Aber im gleichen Umfang sind auch die Rücklagen des Freistaats gesunken; also handelt es sich insgesamt um ein Nullsummenspiel. Die Belastungen durch die Bayerische Landesbank sind dabei noch überhaupt nicht eingerechnet, aber dazu komme ich später noch.

Die Bilanz dieser Legislaturperiode ist durchaus ernüchternd; denn diese Staatsregierung baut die Zukunftsfähigkeit des Freistaats zu großen Teilen auf der kompletten Entschuldung bis zum Jahr 2030 auf. Sie haben die Vorsorge für die Pensionen der bayerischen Beamten weitgehend abgeschafft. Sie vertrauen darauf, diese Ausgaben ab 2030 durch die wegfallenden Zinsausgaben leisten zu können. Aber das ist bisher reines Wunschdenken. In dieser Legislaturperiode sind Sie insgesamt keinen Schritt vorangekommen, und auch der Haushalt der Jahre 2013 und 2014 offenbart, wie groß die Schritte sind, die vor Ihnen liegen. Laut dem Rechnungshofsbericht wird Bayern 2013 einen negativen Finanzierungssaldo von über 900 Millionen Euro und 2014 einen negativen Finanzierungssaldo von fast 600 Millionen Euro aufweisen.

Wir können die Schulden nur nachhaltig abbauen, wenn wir positive Finanzierungssalden vorweisen, also wenn der Staat mehr einnimmt, als er ausgibt. Bevor es in Vergessenheit gerät: Diese Regierung hat während dieser Legislaturperiode keine Schulden abgebaut, sondern sie hat Schulden in großem Stil aufgenommen,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

auch wenn Sie immer betonen wie auch Herr Herold heute wieder, dass im allgemeinen Haushalt keine Neuverschuldung vorgenommen worden ist. Aber wir zählen heute auch die anderen Haushalte dazu, auch die Nachtragshaushalte, und da sieht es anders aus: Der Schuldenstand inklusive der Belastungen durch die BayernLB liegt um etwa 7,5 Milliarden Euro höher als zu Beginn dieser Legislaturperiode, die Rücklagen gingen um etwa 2,5 Milliarden Euro zurück, und die Pensionsrückstellungen sind faktisch ausgesetzt. Handelt es sich dabei um nachhaltige Finanzpolitik? Dazu stelle ich mehrere Fragezeichen in den Raum. Die finanzielle Ausgangslage des Freistaats hat sich unter Ihrer Regierung nicht verbessert, sondern eher verschlechtert.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Erlauben Sie mir noch einen kurzen Abstecher zur BayernLB. Immerhin fließen mittlerweile wieder Gelder von der Bank in den Landeshaushalt zurück. Aber vonseiten der Staatsregierung ist weiterhin kein Konzept zu erkennen, wie diese Rückflüsse verwendet werden sollen. Das Bisherige wird der allgemeinen Rücklage zugeführt. Für 2014 wird eine eventuelle Nachzahlung erwartet. Aber wenn Sie so weitermachen, hat die Bank zwar 2019 fünf Milliarden Euro an den Freistaat zurücküberwiesen, was die EU vorgibt, jedoch ohne dass ein einziger Cent von diesen Rettungsmilliarden aufseiten des Freistaats getilgt wurde. Warum steht der Freistaat finanziell nicht noch besser da? Sie, Herr Dr. Söder, werden antworten: wegen des ungerechten Finanzausgleichs. Dazu haben Sie ja mittlerweile Klage eingereicht, leider viel zu spät. Wir werden darüber nicht so schnell eine Entscheidung bekommen, sicher nicht vor den Wahlen; aber das war ja von Ihnen so geplant.

Genauso wichtig wäre es, dass Sie endlich für eine adäquate Personalausstattung der bayerischen Finanzämter sorgen. Lesen Sie eigentlich die Berichte des Rechnungshofes nicht? Heute ist schon gesagt worden: Vierzehnmals steht es schon drin; wahrscheinlich hilft es nicht, wenn es zum fünfzehnten Mal darinsteht. Seit Jahren ist das Finanzministerium ein un-

rühmlicher Dauergast im Bericht des Obersten Rechnungshofes. Auch dieses Jahr deckt der Oberste Rechnungshof die mangelnde Personalausstattung in der Steuerverwaltung auf, die den Staat jährlich Hunderte von Millionen Euro an Steuereinnahmen kostet. Seit Jahren erschallt vom Obersten Rechnungshof das gleiche Mantra: Der Steuervollzug ist mangelhaft, weil Steuer- und Betriebsprüfer fehlen. Ich betone gleich vorsorglich: Die Mitarbeiter in der Steuer- und Finanzverwaltung leisten eine hervorragende Arbeit, aber sie können sie nicht leisten, wenn das nötige Personal fehlt. Sorgen Sie für ausreichend Personal in den Finanzämtern, und schaffen Sie damit endlich die Voraussetzungen für Steuergerechtigkeit. Sorgen Sie dafür, dass die Leute in den Ämtern nicht weiter an der Grenze ihrer Belastbarkeit sind. Schaffen Sie finanzielle Spielräume für die bayerische Politik!

Zum Schluss möchte ich auf zwei einzelne Punkte des ORH-Berichts eingehen. Ein Punkt ist schon vom Kollegen Halbleib genannt worden. Erschreckend ist, wie die politisch Verantwortlichen bei der Einführung des so wichtigen Digitalfunks vorgegangen sind. Der Rechnungshof fordert die Staatsregierung zu Recht auf, endlich eine stringente und verlässliche Planung vorzulegen und den Digitalfunk in Bayern flächendeckend einzuführen. Bei diesem Projekt steigen nicht nur die Kosten. Immer noch nicht ist abzusehen, wann endlich eine leistungsfähige und flächendeckende Versorgung des Freistaats mit dem Digitalfunk vorhanden sein wird.

Zweitens fallen in diesem ORH-Bericht zwei sehr zweifelhafte Bauvorhaben negativ auf. Weder bei der Errichtung eines staatlichen Biergartens in Ingolstadt, so wichtig das auch in Bayern ist, noch beim neuen Wahrzeichen für die TU München scheint mit Steuergeld vernünftig umgegangen worden zu sein. Anscheinend haben die zuständigen Verwaltungen diese Einschätzung befürchtet. Jedenfalls ist es ein Skandal, dass beide Projekte am Haushaltsausschuss vorbei verwirklicht worden sind. Sonst hätten die Haushalter diese Steuergeldverschwendung möglicherweise verhindern können.

Aus den genannten Gründen lehnen wir die Entlastung der Staatsregierung für das Haushaltsjahr 2011 ab.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Claudia Stamm das Wort erteilen.

Claudia Stamm (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin des Bayerischen Obersten Rechnungshofs, stellvertretend für den ORH! Bis vor

Kurzem gab es den Bericht des Bayerischen Obersten Rechnungshofs immer wahlweise als Nikolausgeschenk oder Krampusrute. Für die Opposition war es ein Segen, was der Bayerische Oberste Rechnungshof in seiner Arbeit bei der Prüfung der Staatsregierung leistet. Für die Staatsregierung und die Koalitionsfraktionen war der Rechnungshof der Krampus mit heftigen Schlägen. Auf Bitten des Haushaltsausschusses ist der Termin für die Beratung des Rechnungshofberichts in die zeitliche Nähe des Haushaltsjahres verlegt worden. Das ist für alle ein Segen. Deshalb ein großes und dickes Dankeschön an den Rechnungshof, der diese Terminverlegung ermöglicht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach den Erfahrungen aus den diesjährigen Beratungen im Haushaltsausschuss müsste man eigentlich einstimmig die Beratungen des Rechnungshofberichts in Wahljahren aussetzen. Das, was die CSU und die FDP dabei gemacht haben, war gelinde gesagt ein Hohn. Bei jedem wichtigen Beschlussvorschlag wurde ein "weiterhin" eingefügt. "Weiterhin" bedeutet, dass die Arbeit eigentlich schon geleistet ist und nur noch verstärkt werden müsste. Damit wäre aber die Arbeit des Rechnungshofes obsolet.

Liebe Staatsregierung, das Gegenteil ist der Fall. Mit diesem Bericht bestätigt Ihnen der Oberste Rechnungshof ein Versagen in der Finanz- und Haushaltspolitik. Wie ein Mantra kommt es mir genauso wie den Kolleginnen und Kollegen der Opposition vor, dass der Bayerische Oberste Rechnungshof immer wieder auf die mangelhaft ausgestattete Steuerverwaltung hinweist. Diejenigen, die im Dienst sind, leisten hervorragende Arbeit. Sie müssen die fehlende Arbeitskraft ausgleichen. Der Bericht des Obersten Rechnungshofes zeigt, dass in der Betriebsprüfung nur knapp 1.760 Stellen besetzt sind. Das sind 190 weniger als im Jahr 2007. Das Stellensoll liegt jedoch bei 2.200. In Vollzeitkräften ausgedrückt beträgt die Unterbesetzung in der Steuerverwaltung 440 Stellen oder minus 20 %. Ich garantiere Ihnen, dass dies auch jetzt nicht besser aussieht. Die paar Stellen, die im Doppelhaushalt ausgebracht wurden, gleichen das Defizit kein bisschen aus.

Der Rechnungshofbericht zeigt uns allerlei Kurioses und weniger Kurioses. Die staatliche Immobilienverwaltung betreibt einen Biergarten. Das ist bestimmt keine hoch staatliche Angelegenheit. Die Kosten für den Digitalfunk treiben immer mehr Blüten. Es ist unglaublich, wie hier geplant und kalkuliert wurde. Der Aufbau des Digitalfunks ist das größte finanzielle Desaster, seit die sogenannten bayerischen Finanzfachleute mit der Landesbank 10 Milliarden Euro an Geld

der Bürgerinnen und Bürger Bayerns in den Sand gesetzt haben. Das, was beim Digitalfunk falsch gelaufen ist, fehlende Kosten-Nutzen-Untersuchungen und fehlende Kontrollen bei der Umsetzung, hält die Staatsregierung sogar noch für hohe bayerische Regierungskunst. Dazu zitiere ich meinen geschätzten Kollegen Hallitzky: "Wer das für hohe bayerische Regierungskunst hält, der soll nie wieder den Mund zum Flughafen Berlin-Brandenburg aufmachen."

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Fall für den Obersten Rechnungshof ist ein Turm der TU München, der nicht nur architektonisch, sondern vor allem aufgrund seiner Kosten in die Höhe ragt – und das auch noch am eigentlichen Herrn des Budgetrechts, am Haushaltsausschuss, vorbei.

Der Bericht des Bayerischen Obersten Rechnungshofs wurde zeitgleich mit dem Nachtragshaushalt eingebracht. Sie erinnern sich, der Nachtragshaushalt wurde ohne Not zu früh eingebracht, denn an der politischen Lage hat sich nichts verändert, außer dass die CSU wegen des sehr erfolgreichen Volksbegehrens zu den Studiengebühren nasse Füße bekommen hat. Deswegen bewertet der Oberste Rechnungshof auch das aktuelle finanzpolitische Gebaren der Staatsregierung. Aufseiten der Opposition wundern wir uns gar nicht darüber, dass an der Staatsregierung viel Kritik geübt wird. Was wird denn mit dem Doppelhaushalt und dem Nachtragshaushalt gemacht? Es ist doch keine Kunst, Geld auszugeben. Das kann jeder und das kann jede. Die CSU versucht alles, was wie ein Problem vor der Wahl aussehen könnte, mit Geld schnell aus dem Weg zu räumen. Sie geben Geld ohne Gegenfinanzierung aus. Sie schlagen nicht vor, wie die Ausgaben, von denen wir die meisten auch gut finden, mit dem Nachtragshaushalt gegenfinanziert werden sollen. Darin unterscheidet sich Ihre Haushaltspolitik von unserer. Wir haben klare Vorschläge zur Gegenfinanzierung gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie setzen keine Prioritäten und betreiben eine verfehlte Haushaltspolitik. Das hat Ihnen der Oberste Rechnungshof nochmals bescheinigt. Sie setzen einfach überall eins drauf und hoffen, dass die Steuereinnahmen schon weiter sprudeln werden. Sie verhalten sich in etwa so, wie wenn ein Familienvater oder eine Familienmutter vor Weihnachten eine satte Gehaltserhöhung bekommt und damit rechnet, dass diese Gehaltserhöhung jedes Jahr wieder kommen wird. Wie naiv! Nächstes Jahr ist aber auch kein Wahljahr mehr. Dann kommen die schmerzhaften Kürzungen, wenn Sie dann noch an der Regierung sind.

Richtig putzig waren die Erwartungen des Finanzministers Dr. Söder an den Obersten Rechnungshof. Denn eigentlich – so war es zu lesen – hatte er sich ein größeres Lob fürs Geldausgeben erwartet. Wie ein kleiner Bub, der möchte, dass man ihm übers Haar streicht, und der hören will, das hast du aber gut gemacht, erwartet der Finanzminister vom Obersten Rechnungshof ein Lob für seine Finanzpolitik. Für was erwarten Sie eigentlich ein Lob? Dafür, dass Sie die Rücklagen ohne Ende aufbrauchen und aufsaugen? Dafür, dass der bayerische Finanzminister und die Bayerische Staatsregierung nicht für eine ausreichende personelle Ausstattung der Steuerverwaltung sorgen? Dafür, dass es keine Steuergerechtigkeit in diesem Land gibt, womit Bayern jedes Jahr Hunderte Millionen Euro an Steuereinnahmen entzogen werden?

Damit aber nicht genug! Der bayerische Finanzminister geht der öffentlichen Hand so sehr an die Einnahmen, dass Bayern 2015 in die roten Zahlen kommen würde, wenn es nicht weiterhin Rekordsteuereinnahmen gibt. Die Kosten, die Herr Söder grob überschlagen verursacht: Der Abbau der kalten Progression, ein sehr hehres und sehr gutes Ziel, aber nur mit Gegenfinanzierung. Für Bayern macht diese Maßnahme ab dem Jahr 2014 minus 250 Millionen Euro aus. Ein anderer Vorschlag ist der Arbeitnehmerpauschbetrag. Er macht minus 127 Millionen Euro aus. Die Forschungsförderung für kleine und mittlere Betriebe schlägt mit minus 87 Millionen Euro zu Buche. Die Regionalisierung von Einkommen- und Erbschaftsteuern – das ist ein richtig harter Brocken – bedeutet eine gute Milliarde Euro weniger für Bayern. Das würde passieren, wenn Ihre Vorschläge verwirklicht würden.

Die Rücklagen belaufen sich nach offiziellem Plan – also nicht nach unseren Berechnungen, sondern nach offiziellem Plan – Ende 2014 auf nur noch 1,4 Milliarden Euro, da die Staatsregierung zurzeit eben alles, was sie ausgibt, nicht dem Kriterium Nachhaltigkeit unterzieht oder einer Prioritätensetzung unterstellt, sondern einfach nur Steuererhöhungen ausgibt. Dies hat auch der Bayerische Oberste Rechnungshof in seinem Bericht bestätigt.

Nachdem die Rücklagen aufgebraucht werden und wenn all die Vorschläge des bayerischen Finanzministers umgesetzt würden, wäre Bayern im Jahr 2015 mit 150 Millionen Euro im Minus, und die Vorsorge für die immer noch bestehenden Landesbankrisiken wäre dann auch weg. Zudem könnten dann die 350 Millionen Euro an Zinsen, die für die Landesbankkredite gezahlt werden müssen, eben auch nicht mehr aus der Rücklage finanziert werden, wie das bisher der Fall ist. Das Geld fehlt dann oder würde dann im laufenden Haushalt fehlen.

So viel zu solider Haushaltsführung. Diese sieht und sähe definitiv anders aus. Wir werden die Staatsregierung sicher nicht entlasten. Den Bayerischen Obersten Rechnungshof entlasten wir sehr gern und danken ihm noch einmal ganz herzlich für die Arbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Kollege Klein das Wort. Bitte.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zuallererst auch vonseiten der FDP-Fraktion und natürlich vor allem vom Kollegen im Haushaltsausschuss, Georg Barfuß, den Dank an den Obersten Rechnungshof ausdrücken. Für uns leistet der Oberste Rechnungshof mit der Kontrolle der Vorgehensweise der Haushaltsführung im Freistaat Bayern eine sehr wichtige Arbeit. Das ist immer wieder auch ein Spiegel dessen, was wir als Landtag, aber vor allem natürlich die Staatsregierung mit den Finanzen des Freistaats und den Steuermitteln – wir sind ja nur Treuhänder der Steuergelder der Bürgerinnen und Bürger – machen. Deshalb ist es auch ganz wichtig, dass wir diese Berichte bekommen und dass wir uns gemeinsam sehr breit mit der Thematik auseinandersetzen. Deshalb an dieser Stelle zunächst einmal der Dank an Sie, aber natürlich auch vor allem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Obersten Rechnungshofes. Ich meine, wir werden auch in Zukunft sehr fruchtbar zusammenarbeiten.

Ich will an dieser Stelle aber auch, bevor wir in die harte politische Auseinandersetzung gehen, vorwegschicken, dass ganz so schlimm, wie Sie es darstellen, die Handhabung der Berichte des Obersten Rechnungshofes im Haushaltsausschuss nicht ist; denn bei den allermeisten Themen ist die Einschätzung von Oppositions- und Regierungsfractionen absolut gleich; die meisten Beschlüsse fassen wir auch gemeinsam.

Sie sprechen hier von zu viel Wahlkampf. Ich darf vielleicht – Kollege Herold kann das bestätigen – darauf hinweisen, dass die Opposition bei vielen Berichten des Obersten Rechnungshofes nach meinem Eindruck schon aus Prinzip über die Forderung des Obersten Rechnungshofes hinausgegangen ist. Auch das ist mit Sicherheit dem Wahlkampf geschuldet, und das darf man an dieser Stelle wohl auch einmal sagen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Wir haben gemeinsam auch Feststellungen verabschiedet, die der Oberste Rechnungshof zu Recht gefordert hat, zum Beispiel bei dem genannten Baupro-

jekt in München. Ich glaube, dies war angebracht. Deswegen haben wir uns dieser Sache auch nicht verschlossen; denn, Kollege Herold, CSU-Fraktion und FDP-Fraktion möchten für die inhaltliche Aufbereitung dieser Dinge auch eintreten.

Damit wir nicht über falsche Themen sprechen, möchte ich am Anfang den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes zitieren, der bei der Veröffentlichung des aktuellen Berichtes gesagt hat, dass seine Kolleginnen und Kollegen in den anderen Bundesländern, also seine Kolleginnen und Kollegen in den anderen Rechnungshöfen, gerne über die Probleme, über die er hier in Bayern berichten darf, berichten würden. Ich glaube, das zeigt recht deutlich, über welche Dimensionen wir sprechen, damit nicht irgendjemand aufgrund der Beiträge der Oppositionsfraktionen den Eindruck bekommt, dass hier in der Finanzpolitik Chaos herrscht.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Ich muss auch sagen, dass ich in dem Bericht des Obersten Rechnungshofes mitnichten ein Versagen, Frau Kollegin Stamm, der Finanz- und Haushaltspolitik in Bayern feststellen kann. Wahrscheinlich haben Sie den Bericht aus Nordrhein-Westfalen gelesen; dort wird das wahrscheinlich stehen. Da wird auch vom Verfassungsgerichtshof festgestellt,

(Thomas Hacker (FDP): Dort werden verfassungswidrige Haushalte aufgestellt!)

dass die Haushalte verfassungswidrig sind. Der Oberste Rechnungshof in Bayern hat kein Versagen der Finanz- und Haushaltspolitik in Bayern festgestellt. Da hat er sicher auch recht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Ich darf vielleicht für die Koalitionsregierung festhalten: Aus dem Regierungshandeln der Koalition ist kein einziger Euro Neuverschuldung entstanden. Wir haben – dies sei gleich vorneweg gesagt – in dieser Legislatur gemeinsam 2,54 Milliarden Euro an Schuldentilgung auf den Weg gebracht. Das gibt es sonst nirgendwo. Hans Herold hat es angesprochen: Das sind über 11 % der Haushaltsschulden, die wir am Anfang der Legislatur übernommen haben. Es ist uns ein besonderes Anliegen, dass wir diesen Kurs auch in Zukunft vehement fortsetzen. Dafür stehen wir auch in der nächsten Legislatur gemeinsam mit der CSU ein.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Die Schuldentilgung ist für uns ein zentraler Bestandteil der Politik – ich sage das immer wieder –; denn sie ist der wichtigste Teil der Generationengerechtigkeit. Sie sorgt dafür, dass zukünftige Politikergenerationen ihre Entscheidungen in Freiheit treffen können und nicht durch Politikergenerationen aus der Vergangenheit so belastet werden, dass sie in ihrem Entscheidungsfreiraum eingegrenzt sind.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen werden wir diesen Kurs fortsetzen.

Ich darf vielleicht ein paar Worte zu dem Thema der Rücklagenentwicklung sagen. Es ist richtig, dass wir am Anfang der Legislaturperiode circa 3,9 Milliarden Euro übernommen haben. Ich darf an dieser Stelle aber auch darauf hinweisen, dass wir aufgrund der schlimmsten Finanz- und dann Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg 1,7 Milliarden Euro nur für die Überbrückung dieser Krise aus der Rücklage entnommen haben. Wenn Sie zu der Zahl von 1,5 Milliarden Euro an Rücklage, die wir am Ende des Jahres 2014 – im Übrigen nicht in dieser Legislaturperiode, sondern im nächsten Jahr, im Jahr 2014 – haben werden, die Schuldentilgung in Höhe von 2,5 Milliarden Euro dazurechnen, kommt man sogar auf einen leicht höheren Stand als den, den wir 2008 übernommen haben, und das trotz der Wirtschaftskrise. Deshalb ist es mitnichten so, dass irgendwelche Kassen geplündert würden. Wir tun genau das Richtige, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der Oberste Rechnungshof fordert von uns, dass wir mit unserer Rücklage über die Schwächephasen der Wirtschaft, über Wirtschaftskrisen hinwegkommen. Bei der letzten Wirtschaftskrise haben wir 1,7 Milliarden Euro entnehmen müssen. Wir haben im Prinzip den gleichen Betrag in der Rücklage liegen. Wir können eine solche Wirtschaftskrise überbrücken. Dann ist es sinnvoll, überschüssige Mittel in die Schuldentilgung zu stecken und damit Zinszahlungen und damit strukturelle Ausgaben in Zukunft einzusparen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Deshalb ist die Richtungsänderung in der bayerischen Finanzpolitik auch richtig, bis 2030 die Schulden zu tilgen. Dafür steht die FDP-Fraktion ein.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Jedem, der sich nicht so ganz sicher ist, ob das gelingen kann, kann ich nur raten: Am 15. September haben Sie die Möglichkeit, die FDP zu wählen. Dann wird der Tilgungskurs bis 2030 auch fortgesetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

- Ich kann verstehen, dass die Begeisterung nicht bei allen Fraktionen gleich groß ist.

Ich darf zu den Rücklagen vielleicht noch auf eine Thematik hinweisen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe gerade eben schon ausgeführt, dass wir Ende 2014 je nach Berechnungen zwischen 1,4 und 1,5 Milliarden Euro Rücklagen in den Büchern des Freistaates Bayern stehen haben werden. Ich darf daher doch bei allen guten Ratschlägen, die wir von der Opposition bekommen, darauf hinweisen, dass in Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen gemeinsam in summa in der gleichen Zeit nur 1,7 Milliarden Euro an Rücklagen zur Verfügung stehen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das heißt im Prinzip: Die gesamte Restrepublik, alle anderen Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland verfügen insgesamt über den gleichen Rücklagenstand wie Bayern. Deshalb kann ich bei der Finanzpolitik überhaupt kein Versagen feststellen.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal klipp und klar sagen: Wir betreiben eine ordentliche und nachhaltige Finanzpolitik.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Ohne München wärt ihr nur Mittelmaß!)

Wir haben in der Zwischenzeit, zwischen 2008 und 2013, gemeinsam mit den zusätzlichen Steuereinnahmen nicht irgendwelche unnötigen Ausgabenprogramme gestartet, sondern wir investieren mit über 3 Milliarden Euro mehr als 2008 in den Bildungsbereich. Wir haben den Krippenausbau vorangetrieben. Wir haben – ich habe es eben genannt – die Schulden um 2,5 Milliarden Euro getilgt. Ich nenne nur diese drei Beispiele, um klarzumachen: Ja, wir haben bessere Steuermehreinnahmen, aber wir setzen sie auch nachhaltig im Sinne der Zukunftssicherung ein. Deshalb ist die Finanzpolitik, die wir in Bayern gemeinsam durchführen, auch inhaltlich richtig.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Ich darf an dieser Stelle, damit sich der Kreis schließt, auf das Thema Pensionsrückstellung und Pensionsfonds eingehen, da es immer wieder gebracht wird, ein Punkt inhaltlich aber einfach falsch ist. Wir haben eine Welt vorgefunden, in der wir jedes Jahr zwischen 300 und 500 Millionen Euro in den Fonds und in die Rücklage hätten stecken müssen und gleichzeitig die Zinsausgaben bei über 1,1 Milliarden Euro stehen ge-

blieben wären. Diesen Zustand hätten wir mit der Politik einfach fortgeschrieben. CSU und FDP haben sich entschlossen, Rücklage und Fonds zusammenzuführen und nicht zu plündern – dazu gab es eine etwas längere Diskussion, aber die haben wir durchgestanden – und weiterhin 100 Millionen Euro einzuzahlen, um 2023 die Versorgungsausgaben zu dämpfen und in den Jahren bis 2030 die Schulden zu tilgen.

Lieber Markus Söder, wir haben gemeinsam beschlossen, dass die 1,1 Milliarden Euro für die Pensionszahlungen zur Verfügung stehen. Damit stellen wir uns besser als in dem alten System. Deswegen ist es der richtige Weg, den wir gemeinsam beschritten haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Am Ende gehe ich jetzt kurz auf eine aktuelle Entwicklung ein, die für die bayerische Finanzpolitik wichtig ist. Es geht um den Länderfinanzausgleich. In den letzten Jahren sind wir noch schlechter behandelt worden, als es bis dahin ohnehin schon geschehen ist. Es ist nicht nur so, dass wir mittlerweile fast 50 % des Gesamtvolumens aufbringen müssen, sondern wir haben auch ungerechtfertigt zu viel in diesen Topf gezahlt, weil sich Ihre Kolleginnen und Kollegen in Berlin bei der Zahl der Bürger um mehr verrechnet haben als wir uns in ganz Bayern. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Man hat der Rechnung 180.000 Bürger mehr zugrunde gelegt, als in den Büchern stehen. Bei uns geht es um 140.000 bei 12 Millionen Einwohnern.

Deshalb stelle ich hier nochmals die klare Forderung auf: Wir wollen eine Zurückrechnung bis mindestens 2011. Dabei geht es um die Gesamtbeiträge, nicht um Anteile. Wir haben in den Finanzausgleich zu viel eingezahlt. Wir haben echte Steuereinnahmen für eine imaginäre Bevölkerungszahl an Berlin überwiesen. Das Geld möchten wir zurückhaben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, bleiben Sie am Rednerpult. Herr Kollege Hallitzky macht eine Intervention.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Geschätzter Kollege Klein, Sie sind mutmaßlich in der FDP. Weil Sie immer wieder nette Vergleiche mit anderen Bundesländern, mit historischen Verhältnissen und womit auch immer anstellen, will ich Sie einmal mit ein paar Zahlen konfrontieren. Von 1999 bis 2005, als es eine SPD-GRÜNE-Regierung gab, gab es im Bund im Durchschnitt eine jährliche Neuverschuldung von 22,6 Milliarden. Das ist dramatisch. Aber noch viel schlimmer: Als CDU/CSU und FDP davor für 15 Jahre

an der Regierung waren, gab es 36,6 Milliarden jährliche Neuverschuldung.

(Zurufe von der CSU und der FDP)

In den letzten beiden Jahren, in denen wieder Ihre Große Koalition am Werk ist, gab es jahresdurchschnittlich 112,9 Milliarden Euro Nettoneuverschuldung; das war ohne Wiedervereinigung.

Sie wollen mit Ihren jetzigen Steuergeschenkvorschlügen – sie wurden in der Debatte eben bereits genannt – den Staat weiter arm machen. Damit erreichen Sie einerseits einen kaum noch handlungsfähigen Staat. Das gilt für die anderen Bundesländer noch viel mehr. Darüber gehen Sie mit großem Zynismus immer hinweg. Aber es gilt auch für Bayern. Denken wir an Bildungsaufgaben und an die Aufgaben des Hochwasserschutzes. Andererseits zeigt es, dass es in historischer Sicht immer wieder zu zusätzlichen Überschuldungen kam, die niemand so brillant schaffte wie eine Regierung, an der die FDP beteiligt war. Das zeigt, wie unsolid Ihre Finanzpolitik ist, wie wenig durchgerechnet sie ist.

Deshalb heißt mein "ceterum censeo": Man kann der FDP, so leid es mir tut, nicht das Geld der Bürgerinnen und Bürger anvertrauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Klein, bitte.

Karsten Klein (FDP): Lieber Herr Kollege Hallitzky, vielen Dank, dass Sie mir die Gelegenheit geben, etwas über die Finanzpolitik der GRÜNEN zu sagen. Ich stelle fest, dass auf Bundesebene Schwarz-Gelb – das entspricht der jetzigen Planung - am Anfang der Legislaturperiode eine Neuverschuldungsplanung übernommen hat, die horrend war. Sie wurde gemeinsam mit der Union von Anfang an trotz der Wirtschaftskrise rapide zurückgefahren. Wir peilen auf Bundesebene jetzt einen strukturell ausgeglichenen Haushalt an. Das mag Ihnen völlig fremd sein. Aber das haben wir seit 2009 auf den Weg gebracht.

Sie haben den Zeitraum vor 1998 angesprochen. Dazu gebe ich Ihnen mit auf den Weg, dass wir in dem Zusammenhang eine der größten Herausforderungen der Bundesrepublik Deutschland gemeistert haben, was die Bürgerinnen und Bürger Ihnen nicht zugetraut haben, sonst wären Sie 1990, was die westlichen Länder betrifft, nicht aus dem Bundestag geflogen, lieber Herr Kollege Hallitzky.

Die Steuergeschenke, die Sie angesprochen haben, habe ich hier überhaupt nicht erwähnt. Die stehen

auch nicht im Programm der FDP auf Bundesebene. Aber vielleicht sprechen Sie von einem Steuergeschenk schon dann, wenn wir die Bürger nicht so horrend wie Sie belasten wollen. Das kann ich durchaus verstehen. Die Belastungen, die Sie ab September durchführen wollen, werden wir stoppen, weil wir Ihnen auf Bundesebene die Regierungsverantwortung nicht übergeben werden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wie ein Mantra tragen doch gerade die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN im Haushaltsausschuss vor sich her, dass wir hier in Bayern sind und über bayerische Themen sprechen. Dazu darf ich einfach feststellen: Niemals ging es dem bayerischen Steuerzahler und den bayerischen Bürgerinnen und Bürgern angesichts der soliden Haushaltsführung so gut wie in den letzten fünf Jahren, seit die FDP mit an der Regierung ist.

Deshalb gibt es allen Grund, diese Koalition von FDP und CSU gemeinsam fortzusetzen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Dr. Söder um das Wort gebeten.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! An sich hatte ich vor, nicht zu sprechen; denn es ist zunächst eine originäre Aufgabe des ORH, dem Landtag zu berichten. Nachdem aber wenig über den ORH gesagt wurde, sondern allgemein mit vielen Vorwürfen operiert worden ist, lassen Sie mich ein paar Sätze dazu sagen.

Mir geht es weniger darum, welche Partei glaubt, dass sie im Herbst bessere Chancen hat. Mir geht es ausschließlich um die Situation des Freistaates Bayern. In diesen Tagen und Stunden schaut das ganze Land darauf, wie ein Parlament in Krisensituationen reagieren kann. Die Menschen erwarten sich von einer Staatsregierung und einem Parlament Verantwortung.

Dem füge ich Folgendes hinzu. Wenn hier der Eindruck erweckt wird, Bayern sei ein katastrophales Land, ein Land, in dem sozusagen alles schiefgeht, in dem nichts funktioniert und in dem Risiko herrscht, dann frage ich: Warum kann Bayern jetzt vielen Menschen Hoffnung geben? Warum kann Bayern vielen Menschen auch finanzielle Leistungen geben? Weil wir stark sind. Darauf müssen wir stolz sein. Bayern ist ein starkes und erfolgreiches Land.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich halte mich mit dem Lob an den ORH etwas zurück. Aber ich muss ehrlich sagen: Ich habe es anders verstanden. Die Wahrnehmung des Berichts mit den vielen Empfehlungen begann mit einer Generalaussage. Diese Generalaussage, das Fazit, der Tenor – wenn man das so sagen darf wie bei einem Urteil – bescheinigt nicht nur eine ordnungsmäßige Haushaltsführung. Dies ist in der Tat die Grundvoraussetzung einer modernen demokratischen Struktur. Vielmehr steht darin, dass wir im Vergleich zu fast allen anderen Ländern und in der Entwicklung der letzten Jahre einen beispielhaften Kurs gefahren sind.

Wenn man den ORH schon zitiert, bitte ich, ihn richtig zu zitieren. Bayern ist auf einem beispiellos erfolgreichen Weg. Das wird durch den ORH bescheinigt. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Man muss einen Vergleich der Bilanzen anstellen. Was ist in Nordrhein-Westfalen los? Dort sagt das Landesverfassungsgericht zum zweiten und zum dritten Mal: Der Haushalt ist verfassungswidrig.

In Baden-Württemberg beginnt ein richtiger Haushaltskampf. Beamte gehen auf die Straße. Menschen sind verunsichert. In den Schulen entsteht eine neue Herausforderung. Warum? Weil der dortige Finanzminister, der von der SPD gestellt wird, meine Damen und Herren, nichts anderes macht, als auf der einen Seite Schulden anzuhäufen und auf der anderen Seite Kürzungen vorzunehmen. Dieses Kunststück muss man einmal fertigbringen: In einem erfolgreichen Land Schulden machen und die Menschen trotzdem gegen sich aufbringen! Das tun Sie in Baden-Württemberg; dort haben Sie die Verantwortung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir tilgen. Egal, wie man es dreht und wendet, wir tilgen und zahlen zurück. Da kann man nun versuchen, in der Art eines Hütchenspiels zu sagen: Unser SPD-Ball liegt unter einem anderen Hütchen. Die Fakten, die die Kollegen Herold und Klein beispielhaft zitiert haben, sind offenkundig. Wer zahlt in Deutschland am meisten zurück? Es ist Bayern, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das können Sie drehen und wenden, wie Sie wollen.

(Beifall bei der CSU)

Zum Thema Beamte. Ich muss Ihnen eines sagen: Wenn die Situation der bayerischen Beamten so katastrophal wäre, wie Sie es andeuten, dann müsste die letzte Hauptausschusssitzung des Bayerischen Be-

amtenbundes, bei der alle dabei waren, ein Termin gewesen sein, bei dem man den Finanzminister ausgebuht hätte. Unsere Beamten sind durchaus in der Lage, in der Wahrnehmung ihrer Rechte auch harte Worte zu finden. Ich muss sagen, ich habe diese Veranstaltung nicht schlecht erlebt. Ich kann mich jedenfalls erinnern, dass der Vorsitzende des Beamtenbundes unter großem Beifall der gesamten Verbände, auch der Bayerischen Finanzgewerkschaft, dieser Staatsregierung und, ehrlich gesagt, auch diesem Minister den Titel eines Beamtenchampions gegeben hat. Also, so schlecht kann es in Bayern nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dass wir es besser machen wollen, ist keine Frage. Aber es geht auch um die anderen Bundesländer. Ich nenne ein Beispiel, das mich wirklich umtreibt. Ich persönlich dachte immer – aber das ist wahrscheinlich naiv -, dass die SPD eine Partei ist, die mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, sagen wir einmal, besser kann als wir. Das dachte ich immer. Deswegen dachte ich auch, wenn es um die Übernahme von Tarifabschlüssen geht, dass man Lehrer nicht schlechter stellt als andere. Dass es aber Bundesländer in Deutschland gibt, meine Damen und Herren, die bewusst entscheiden, dass bei den Tarifierhöhungen eine Zielgruppe, nämlich die Lehrer, auf keinen Fall partizipieren darf, und dass das auch noch die SPD macht, hätte ich nicht erwartet. Eine solche Lehrerfeindlichkeit hätte ich bei der SPD in Deutschland nicht vermutet, wenn ich das sagen darf.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Mein vorletzter Punkt betrifft den Länderfinanzausgleich. Kollege Klein hat das völlig richtig angesprochen. Ich finde das schon beeindruckend, meine Damen und Herren. Wir haben hier öfter diskutiert, und es wurde uns natürlich auch vorgeworfen, wir seien nicht solidarisch, aber man müsse solidarisch sein. Jetzt stellt sich heraus, meine Damen und Herren, dass die Solidarität, um die es im Moment geht, offenkundig keine echte ist, sondern auf Zahlen und Fakten basiert, die nicht nur falsch sind, sondern hinsichtlich der letzten Jahre auch grob unfair.

Deswegen sage ich Ihnen eines: Jetzt müssten Sie auf der anderen Seite des Landtags doch umso entschlossener den Mut und das Engagement dieser Staatsregierung und der Mehrheit des Landtags unterstützen, wenn sie sagen, dass sie diesen Länderfinanzausgleich von Anfang an kritisch bewertet haben. Wir sagen, dass es da Stellschrauben gibt, die nicht funktionieren. Wir sagen, dass wir weniger zahlen wollen. Das betrifft beispielsweise die Stadtstaatenre-

gelungen. Jetzt bekommen wir offiziell bestätigt, dass deutlich zu viel gezahlt worden ist. Meine Damen und Herren, wir wollen Geld zurück, am besten mit Zinsen. Das haben die bayerischen Bürgerinnen und Bürger an dieser Stelle verdient. Bitte helfen Sie mit!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Und ein letztes Argument: Kollegin Stamm hat die Steuerpolitik erwähnt. Ich hätte im Falle des ORH eigentlich gedacht, dass man als GRÜNE, wenn man politisch klug ist, nicht mit der Steuerpolitik anfängt. Aber jeder ist für sein Ergebnis selbst verantwortlich. Sie sprechen von der Steuerpolitik und von unserer Steuerpolitik. Der "Spiegel" hat zu den neuen Steuerplänen der GRÜNEN geschrieben: "Raubzug mit Ansage". Der "Spiegel" ist anders als der "Bayernkurier" unverdächtig, immer die reine Lehre zu vertreten.

(Heiterkeit bei der CSU und der FDP)

Und die rechnen nach. Das sind also nicht die Zahlen des Finanzministeriums, auch nicht die Zahlen der Staatskanzlei oder von den Fraktionen. Der "Spiegel" hat das ausgerechnet für Familien mit einem Einkommen von 90.000 Euro, der Mann 60.000 Euro, die Frau 30.000 Euro. Das sind für mich keine Reichen. Da kann die Frau Verkäuferin sein.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Zu versteuerndes Einkommen!)

- Frau Gote, hören Sie zu! Ich weiß, das hat schon sehr weh getan, wenn man von der Öffentlichkeit gesagt bekommt, wie die Realität ist.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Zahlen Sie keine Steuern? Sonst müssten Sie das wissen!)

Wir hätten also die Situation, dass ein solches Ehepaar nicht nur höhere Steuern zahlen müsste, meine Damen und Herren. Das Ehepaar müsste aufgrund der Abschaffung des Ehegattensplittings, des Wegfalls der Beitragsfreiheit der Mitversicherung und,

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

liebe Frau Gote, wenn es noch in der Nähe von München wohnt, durch eine deutlich höhere Grundsteuer am Ende zusammengerechnet – so sagen die Zahlen dort aus – bis zu 3.500 Euro im Jahr mehr zahlen.

Meine Damen und Herren, die Deutschen können sich die grünen Pläne nicht leisten. Das wäre eine Gefährdung!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Nicht ohne guten Grund ist auch die SPD auf Distanz gegangen.

Deswegen eines zum Abschluss, meine Damen und Herren. Wir können über alles streiten, aber als letzten Satz möchte ich Ihnen eines sagen, was mich umtreibt: Wir haben derzeit in Deutschland – Bayern ist ein Musterbeispiel dafür – die höchsten Steuereinnahmen in der Geschichte, Herr Halbleib. Das gilt für Deutschland, Bayern, NRW, Baden-Württemberg. Und in einer Zeit, meine Damen und Herren, wo in einem Land die höchsten Steuereinnahmen in der Geschichte zu verzeichnen sind, dürfen die Bürger erwarten, dass die Politiker endlich einmal in der Lage wären, wenn sie schon das meiste haben, damit auszukommen. Wir haben Leute in Deutschland, die trotz höchster Steuereinnahmen entweder neue Schulden oder höhere Steuern fordern. Wir kommen mit dem Geld der Bürger aus, meine Damen und Herren, das unterscheidet die Finanzpolitik dieser Seite von der der anderen Seite.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Deswegen ist die Entscheidung der Mehrheit der Fraktionen, nämlich eine Entlastung vorzunehmen, an dieser Stelle genau die richtige Entscheidung. Dafür bedanken wir uns herzlich.

Wie gesagt, meine Damen und Herren, wir erwarten kein überzogenes Lob, aber Fairness in der Argumentation und intellektuelle Redlichkeit.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Bayern ist top in Form, und es bleibt auch so.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP - Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank für diesen Wortbeitrag. Jetzt haben wir zwei Zwischenbemerkungen, zunächst die Frau Kollegin Gottstein. Bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Herr Minister, ich hoffe, Sie sind sich der Tatsache bewusst, dass Sie einem veralteten Rollenverständnis anhängen

(Beifall bei der SPD)

und ein falsches Signal aussenden, wenn Sie in Ihrem Beispiel sagen, der Mann verdiene 60.000 Euro, die Frau 30.000 Euro.

(Staatsminister Dr. Markus Söder: Jetzt hören Sie doch zu, bitte!)

Ich denke, dieses Signal sollten Sie nicht aussenden. Die Wirklichkeit ist inzwischen teilweise auch anders.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CSU - Staatsminister Dr. Markus Söder: Ja, das kann man auch umdrehen, das kommt auf dasselbe raus!)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Der Herr Minister hat das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Drehen wir es beim nächsten Vergleich um!

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: War das die Antwort, Herr Staatsminister?

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): War sie zu kurz?

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Okay, ich frage nur. - Jetzt kommt die Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Hallitzky. Bitte schön.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Herr Minister, die Bemerkung zu Ihrem alten Rollenverständnis haben Sie ja gehört. Es ist in der Tat so, dass, wenn die Ehepartner annähernd gleich viel verdienen, die ganze Kritik, die Sie gegenüber dem grünen Konzept geäußert haben, nicht sticht.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich will jetzt nicht das wiederholen,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

was von mehreren Personen hier gesagt wurde, dass Sie sich nämlich in der jetzigen Situation nicht zu dumm sind, mit ständig neuen Steuererleichterungsversprechungen - übrigens hat das Frau Merkel auch noch von Ihnen abgeschrieben – durchs Land zu ziehen. Das Ergebnis davon ist, dass Sie Klientelpolitik für die reichsten 10 % dieser Gesellschaft machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist die Realität. Wenn man sich – das können Sie nachrechnen – die Veränderung des Nettoeinkommens bei einem Ehepaar anschaut, wobei drei Viertel der Ehemann verdient und ein Viertel die Ehefrau, was Ihrem Rollenverständnis sehr nahekommt, und die Wirkungen von Kindergrundsicherung, Einkommensteuer und Ehegattensplitting berücksichtigt, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass man, wenn Kinder da sind, über 8.000 Euro im Monat verdienen muss, um mehr Steuern zu zahlen. Über 8.000 Euro im Monat – das ist nicht der Mittelstand, das hat nichts mit dem Mittelstandsbauch zu tun, das hat

nichts mit den normalen Leuten zu tun, sondern das hat etwas zu tun mit Leuten in der Größenklasse von Fraktionsvorsitzenden oder von "Hoeneßen" oder weiß ich von wem.

(Unruhe bei der CSU und der FDP)

Sie wissen, dass die Zahlungen für unsere Fraktionsvorsitzende nicht aufgedoppelt werden, wie das bei Ihnen üblich ist. Das nur als Randbemerkung, bevor Sie sagen, ich hätte Frau Bauses Einkommen irgendwie im Blick gehabt.

Es geht, wohlgemerkt, bei diesen 8.000 Euro um das zu versteuernde Einkommen, wobei Werbungskosten und Ähnliches abgezogen sind. Wenn Sie da behaupten, das träfe die Breite der Gesellschaft, dann weiß die CSU endgültig nicht mehr, was die Menschen verdienen, für welche Menschen wir Politik machen müssen und von welchen Menschen wir Geld nehmen müssten, wenn wir denn welches brauchen. Und ich denke, wir brauchen welches angesichts der Herausforderungen, die uns bevorstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihre Politik ist eine Politik für die Reichen und sonst für niemanden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke sehr. Herr Minister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Abgeordneter Hallitzky, ich habe Respekt davor, dass Sie Ihre Parteitagsgläubigen tapfer verteidigen. Respekt!

(Zuruf der Abgeordneten Christa Naaß (SPD))

- Nein, das glaube ich nicht, verehrte Frau Naaß. Da müssen Sie schon etwas warten.

Wenn man sich die deutsche Presselandschaft und die Parteienlandschaft ansieht, sieht man doch, dass die Linken noch höhere Steuern gefordert haben. Aber sonst gibt es de facto niemanden in Deutschland, weder aus Wirtschaft noch aus Wissenschaft oder Publizistik und auch nicht unter den Koalitionspartnern, die das Steuerkonzept der GRÜNEN insgesamt als eine Entlastung der Mitte verstehen. Die Mehrzahl versteht genau das, was es ist. Es wird an der falschen Stelle versucht, die Fleißigen des Landes zu bestrafen. Das kann nicht der Weg sein.

(Beifall bei der CSU - Ulrike Gote (GRÜNE): Versuchen Sie es mal mit den richtigen Argumenten!)

Herr Hallitzky, nicht Sie persönlich, aber die GRÜNEN hatten die ganz große Chance, einmal bei einem echten Lackmustest zu beweisen, dass die Mitte der Gesellschaft wichtig ist: Maurer, Erzieher, Altenpfleger. Sie waren ja nicht bei den Entscheidungen im Bundesrat dabei, als es um die Frage ging, setzen wir die Unterstützung bei den Reformen der kalten Progression durch. Genau in diesem Punkt wird für ganz normale Verdienner in der Mitte der Gesellschaft hochrelevant, wie viel am Ende übrig bleibt.

Wenn wir zu dem Ergebnis kommen, dass wegen der Inflation und der Entwicklung der Löhne im Jahre 2014 Altenpfleger bis zu 100 Euro, Erzieher 130 Euro und Maurer durch die kalte Progression fast 150 Euro pro Jahr real verlieren, dann bitte ich Sie, nicht auf Parteitage herumzuthoretisieren, sondern in der Praxis dafür zu sorgen, dass die Mitte entlastet wird. Dann können Sie so reden, wie Sie es heute tun. Wir sorgen auf jeden Fall dafür.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Hallitzky hat noch eine Minute und elf Sekunden Redezeit. Er hat sich zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

(Zurufe von der CSU: Oh, oh, muss das sein?)

Eike Hallitzky (GRÜNE): Herr Minister, ich habe gerade die Zahlen genannt. Die hätten Sie als geneigter Zuhörer - geneigt wie Sie nun einmal sind - wahrnehmen können. Sie hätten gemerkt, dass das eine Zahl ist, von der Sie sagen, sie stimme nicht. Möglicherweise stimmt sie. Oder wollen Sie behaupten - das haben Sie getan -, dass wir, indem wir sagen, bei über 8.000 wollen wir in der Tat rangehen, meinen, alle unter 8.000 seien faule Säcke?

(Volkmar Halbleib (SPD): Genau!)

Sie haben uns vorgehalten, die Fleißigen sollen belastet werden. Fleißige sind nach diesem GRÜNEN-Steuerkonzept für uns auch diejenigen, die weniger als 8.000 Euro verdienen.

Ein zweiter Aspekt: Bei der kalten Progression haben wir nie gesagt - das werden Sie auch der Rede der Kollegin Stamm nicht entnehmen können -, dass diese Forderung per se falsch sei. Die Kollegin Stamm hat in der Tat darauf hingewiesen, und zwar mit Recht, dass man an die kalte Progression ranmüsse. Aber bitte nur mit Gegenfinanzierung! Wir werfen Ihnen hier das unlautere Spiel vor, dass Sie ständig sagen, hier schenken wir etwas, da schenken wir etwas und dort schenken wir etwas, aber wir bezahlen es nicht. Wir sagen, wir müssen es bezahlen. Und dafür haben wir Konzepte, Sie aber nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Tagesordnungspunkt 3. Der Abstimmung liegt die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf der Drucksache 16/16515 zugrunde. Ich gehe davon aus, dass über die einzelnen Nummern getrennt abgestimmt werden soll.

Nach der Nummer 1 der Beschlussempfehlung soll der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2011 und des Jahresberichts 2013 des Bayerischen Obersten Rechnungshofs gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaates Bayern und Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2011 Entlastung erteilt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - CSU und die FDP. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - FREIE WÄHLER, SPD und GRÜNE. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist die Entlastung beschlossen.

Nach der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen soll die Staatsregierung gemäß Artikel 114 Absätze 3 und 4 der Bayerischen Haushaltsordnung ersucht werden, entsprechend den Buchstaben a) bis t) eine Reihe von Maßnahmen zu veranlassen und hierzu dem Landtag zu berichten. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 16/16515.

Besteht damit Einverständnis, dass wir über diese Nummer insgesamt abstimmen und der Gesamtabstimmung die Voten des jeweils federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen zu den einzelnen Buchstaben zugrunde legen? - Das scheint der Fall zu sein. Dann lasse ich so abstimmen.

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion im federführenden Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind alle. Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen ist damit in allen Punkten zugestimmt.

Nach der Nummer 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen

soll der Landtag gemäß Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung feststellen, dass die Empfehlungen des Obersten Rechnungshofes bereits in die für den Grundstücksverkehr geltenden Vorgaben Eingang gefunden haben. Die Staatsregierung soll außerdem ersucht werden, die Beachtung dieser Vorgaben weiterhin sicherzustellen.

Über diesen Punkt ist namentliche Abstimmung beantragt. Ich lasse sie jetzt durchführen. Die Urnen stehen bereit. Ich eröffne die Abstimmung. Wir haben fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 18.28 bis 18.33 Uhr)

Meine Damen und Herren, die Abstimmungszeit ist vorbei. Ich beende die Abstimmung und bitte, das Ergebnis außerhalb des Saales zu ermitteln.

Ich bitte, wieder die Plätze einzunehmen. Wir müssen weiter über die Tagesordnungspunkte 3 und 4 abstimmen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, nach der Nummer 4 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen soll der Landtag gemäß Artikel 114 Absatz 5

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

- ich bitte um ein wenig mehr Konzentration – der Bayerischen Haushaltsordnung missbilligen, dass die Staatsregierung bei der Errichtung des neuen Meteoromasts auf dem Gelände der Technischen Universität München gegen Haushaltsrecht verstoßen und das Budgetrecht des Landtags missachtet hat.

Wer der Nummer 4 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Also, wenn der Haushaltsausschuss das in seiner Beschlussempfehlung drin hat, dann könnte es sein, dass es auch in Ihrem Sinne ist – ich weiß es nicht, ich war nicht dabei.

(Unruhe)

Ich entnehme, dass die CSU zustimmt, die FDP, die FREIEN WÄHLER, die SPD und die GRÜNEN. Sehe ich das richtig? – Danke schön. Damit ist das so beschlossen.

Damit ist der Staatsregierung nach Maßgabe der soeben beschlossenen Ersuchen sowie der beschlossenen Feststellung und Missbilligung die Entlastung für das Haushaltsjahr 2011 gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaates Bayern und Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung erteilt.

Ich lasse nun abstimmen über den Tagesordnungspunkt 4.

Nach der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf der Drucksache 16/16508 soll dem Bayerischen Obersten Rechnungshof für das Haushaltsjahr 2011 die Entlastung erteilt werden.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU, FDP, FREIE WÄHLER, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Oder gar Enthaltungen? – Nein. Also einstimmig so beschlossen.

Dem Bayerischen Obersten Rechnungshof ist gemäß Artikel 101 der Bayerischen Haushaltsordnung damit ebenfalls die Entlastung erteilt.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 3 Nummer 3 bekannt, Antrag der Staatsregierung auf Entlastung aufgrund der Haushaltsordnung des Freistaates Bayern für das Haushaltsjahr 2011. Mit Ja haben gestimmt 88 Abgeordnete, mit Nein haben gestimmt 67. Keine Stimmenthaltung. Damit ist der Nummer 3 der Beschlussempfehlung des federführenden Haushaltsausschusses auf Drucksache 16/16515 zugestimmt worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Damit sind auch die Tagesordnungspunkte 3 und 4 erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden
(s. a. Anlage 2)**

Ausgenommen von der Abstimmung ist die Listennummer 7. Sie sollte ursprünglich einzeln beraten werden. Mittlerweile ist mir gesagt worden, die Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass auf die Beratung verzichtet wird. Aber wir müssen trotzdem, weil es so in der Tagesordnung ist, im Anschluss gesondert darüber abstimmen. Darum ist jetzt von der Abstimmung die Nummer 7 ausgenommen.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zu den übrigen Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 2)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind auch wieder alle. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Keine.

Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5, Nummer 7 auf: Die Beratung entfällt, wie gesagt, aufgrund der Vereinbarung der Fraktionen. Es handelt sich um den Antrag der Abgeordneten Bause, Dr. Runge, Gote und andere und Fraktion betreffend "Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei der Bayerischen Polizei fördern" auf der Drucksache 16/15863.

Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – CSU und FDP. Und Enthaltungen? – Die Fraktion FREIE WÄHLER.

Damit ist der Antrag abgelehnt und der Tagesordnungspunkt 5 auch erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Bestätigung eines neuen stellvertretenden Mitglieds des Landesgesundheitsrats

Mit Schreiben vom 30. April 2013 hat der Staatsminister für Umwelt und Gesundheit mitgeteilt, dass das Bayerische Rote Kreuz Herrn Leonhard Stärk, BRK-Landesgeschäftsführer, als neues stellvertretendes Mitglied im Landesgesundheitsrat für die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern benannt hat. Herr Staatsminister Dr. Marcel Huber hat gebeten, die hierfür gesetzlich vorgesehene Bestätigung des neuen stellvertretenden Mitglieds durch den Landtag herbeizuführen.

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Wer dem vorgenannten Vorschlag seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind augenscheinlich wieder alle. Gibt es Gegenstimmen? Enthaltungen? – Keine. Dem Vorschlag ist damit zugestimmt worden, und der Landtag bestätigt Herrn Leonhard Stärk als neues stellvertretendes Mitglied des Landesgesundheitsrats.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf:

Antrag der Abgeordneten Hans Joachim Werner, Dr. Christoph Rabenstein, Inge Aures u. a. (SPD) Sicherung regionaler Werbemärkte für regionale Medien (Drs. 16/15520)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Dr. Rabenstein. Bitte sehr.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Worum geht es bei diesem Antrag? Es ist etwas kompliziert. Die nationalen TV-Sender und namentlich ProSieben/Sat1 wollen die regionalen Werbemärkte erobern. Die jetzigen Regularien werden von diesen Medienhäusern, also vor allem ProSieben/Sat1, als anachronistisch und rückwärtsgewandt bezeichnet. Hinzu kommt – das ist das Neue –, dass es jetzt nach neuestem technischen Stand möglich ist, auch die Werbeangebote zu diversifizieren.

Wir Sozialdemokraten sagen ganz deutlich: Wir wollen das nicht. Deswegen unsere Initiative und unser Antrag.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER))

Wir wollen mit diesem Antrag die regionalen Werbemärkte für die regionalen Medien sichern. Damit stellen wir uns hinter sie und stärken die regionalen und lokalen Rundfunksender, die lokalen Fernsehstationen, aber auch die regionalen Zeitungen und Zeitschriften, die ebenfalls betroffen sind. Auch ihnen wollen wir das ersparen. Denn eines ist klar: Dürfen die großen überregionalen Fernsehanbieter wie etwa der schon genannte Sender ProSieben/Sat1 ihr Werbeangebot regional splitten, dann geht das eindeutig zulasten der Anbieter vor Ort. Das wollen wir nicht; wir wollen nicht, dass die regionalen Anbieter zu Schaden kommen.

Wir haben insoweit die Möglichkeit über eine Fortschreibung des Rundfunkstaatsvertrages und – das ist ganz entscheidend – über eine Ergänzung des Bayerischen Mediengesetzes. Genau das fordern wir in unserem Antrag, und das ist auch möglich.

Auch Folgendes sage ich ganz deutlich: Wir müssen heute und hier Farbe bekennen und nicht erst, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, will heißen: wenn die ersten lokalen Sender pleitegegangen sind. Deswegen spreche ich mich auch gegen die 18-monatige Pilotphase aus, die der BLM-Präsident, unser ehemaliger Kollege Schneider, ins Gespräch gebracht hat. Auch das ist ein Einstieg, den wir nicht wollen.

Zu den Kollegen, die jetzt sagen, es sei ja noch ein Gerichtsverfahren anhängig oder es sei Sache des

BLM oder das könnten und brauchten wir hier nicht zu entscheiden – wir haben ja schon im Ausschuss darüber gesprochen -, muss ich sagen: Das ist natürlich falsch. Wir müssen die Richtung in der bayerischen Medienpolitik ganz klar vorgeben. Deshalb müssen wir heute entscheiden: Wollen wir die großen Medienkonzerne noch stärker machen, oder wollen wir die lokalen und regionalen Radiosender und die Fernsehlandschaft so erhalten, wie sie jetzt in Bayern sind? Wir Sozialdemokraten wollen die regionale Vielfalt auch der Zeitungen erhalten. Deswegen bitte ich Sie, diesem Antrag zuzustimmen und dadurch das, was wir in Bayern in den letzten Jahren und Jahrzehnten aufgebaut haben, zu erhalten.

Zum Schluss sei mir noch ein Hinweis erlaubt. Eines stimmt mich nachdenklich. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber ist seit 2011 Vorsitzender des Beirats von ProSieben/Sat1 und berät das Gremium in wichtigen gesellschaftlichen und medienpolitischen Fragen. – Wunderbar! Ich muss dazu sagen, dass ich – das gibt es allerdings auch bei uns in den eigenen Reihen – kein Freund von Politikern bin, die später als Lobbyisten tätig sind. Das ist meine ganz persönliche Meinung. Denn natürlich sind die Kontakte und Netze, die ein Politiker hatte, nach wie vor vorhanden und die Gefahr des Missbrauchs ist groß.

Christian Deutschländer schreibt dazu im "Münchener Merkur" – ich zitiere -:

Eine Schlüsselrolle spielt dabei der frühere Ministerpräsident Edmund Stoiber. Er leitet den Beirat des Medienkonzerns, kämpft für die dezentrale Werbung und verneint jede Vertriebskonkurrenz.

Ich denke, wir müssen heute hier im Landtag Zeichen setzen und die regionalen Werbemärkte für die regionalen Medien sichern und erhalten. Deswegen hat auch jeder Abgeordnete die Möglichkeit, persönlich zu zeigen, was er macht. Wir wollen nämlich namentliche Abstimmung. Damit können wir dann auch als Abgeordnete beweisen, dass wir uns für die regionalen Medien starkmachen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Ich darf es noch einmal offiziell wiederholen – Herr Kollege Dr. Rabenstein hat es schon gesagt -: Für diesen Tagesordnungspunkt wurde seitens der SPD namentliche Abstimmung beantragt.

Wir fahren in der Rednerliste fort. Nächster Redner ist Herr Kollege Sinner. Bitte sehr.

Eberhard Sinner (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag ist ein reiner Schaulustantrag der SPD; denn das, was sie fordert, gibt es ja. Warum wohl ist der Antrag von ProSieben/Sat1 von der Kommission für Zulassung, Aufsicht und Kontrolle der Landesmedienanstalten, die genau darüber zu entscheiden hat, abgelehnt worden? Der Sender ist gegen diese Ablehnung mit einer Feststellungsklage vor Gericht gegangen. Jetzt kommen Sie und fordern, dass wir in einer namentlichen Abstimmung den Landesmedienanstalten sozusagen den Boden unter den Füßen wegziehen, indem der Landtag bestätigt, dass die gesetzliche Grundlage, auf die sich die Landesmedienanstalten berufen, nicht existiert. Blöder kann man sich eigentlich in einer solchen Angelegenheit nicht anstellen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das heißt also, das Gericht muss entscheiden. Aber nicht nur die Landesmedienanstalten, sondern auch der Medienrat, der in Bayern zuständig ist, vertritt exakt diese Meinung und hat sich auch im Grundsatzausschuss des Medienrats, der dafür zuständig ist, schon in diese Richtung geäußert. Wenn Sie heute diese Meinung nicht vertreten, dann fallen Sie allen Kollegen im Medienrat in den Rücken, die die Forderung von ProSieben/Sat1 ablehnen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wir nicht!)

Es ist geradezu absurd, was Sie uns heute als Test der Medienpolitik abverlangen wollen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie bringen den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber ins Gespräch. Er ist ein Medienpolitiker, wie er in Ihren Reihen seit Jahrzehnten nicht vorhanden ist. Er ist im Beirat. Gott sei Dank ist er im Beirat, weil er dort versucht, bei den privaten Sendern etwas von Public Value durchzubringen. Diesbezüglich hat er auch schon sehr gute Ergebnisse erzielt. Es ist eigentlich eine bössartige Unterstellung, dem Ministerpräsidenten a. D. Stoiber vorzuwerfen, dass er Lobbyist ist.

Herr Kollege Rabenstein, Sie sagen, Sie haben ein ungutes Gefühl, wenn ehemalige Politiker Lobbyismus betreiben. Ich habe ein ungutes Gefühl, wenn Politiker, die noch im Amt sind, Nebenerwerbsmillionäre werden, weil sie Vorträge bei Verbänden halten und sich dies hoch dotieren lassen.

(Beifall bei der CSU und Zurufe von der SPD)

Das macht Ihr Kanzlerkandidat Peer Steinbrück.

Jetzt komme ich zu einem weiteren Punkt. Warum stimmen Sie eigentlich, wenn Sie für die Vielfalt der Medien sind, im Bundestag nicht dem Leistungsschutzrecht zu? Es tritt jetzt, weil die schwarz-gelbe

Koalition dies beschlossen hat, am 1. August in Kraft und schützt die Kreativen in den kleinen Verlagen. Was macht Ihr Kanzlerkandidat? – Und verstehen Sie vielleicht Google auch als kleinen Verlag, als eine kleine Einrichtung, die es zu schützen gilt? – Peer Steinbrück knickt vor Google ein, stimmt im Bundestag gegen das Leistungsschutzrecht, sattelt dann die große oder die kleine Kavallerie, macht einen Ausritt im Bundesrat und sagt: Ich stoppe dieses Gesetz auch noch im Bundesrat.

Er bedenkt nicht, dass das Urheberrecht in der Zuständigkeit des Bundes und nicht der Länder liegt. Er schafft es nicht einmal, den Vermittlungsausschuss anzurufen und scheitert kläglich mit seinem Kavallerieausritt im Bundesrat. Es wäre besser gewesen, dem Leistungsschutzrecht zuzustimmen und damit etwas für die kleinen Verlage zu tun, statt sich vor den Karren von Google spannen zu lassen und heute zu sagen: Jetzt tun wir etwas, indem wir das Mediengesetz mit dem Rundfunkstaatsvertrag ändern.

Zum Schluss: Wenn Sie das ändern wollten, Herr Kollege Rabenstein, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, dann hätte das für diesen Fall, um den es jetzt geht, null Komma null Bedeutung. Wichtig ist, dass wir den entscheidenden Gremien, nämlich den Medienräten den Rücken stärken. Ich fordere auch die Kolleginnen und Kollegen der SPD auf, im Medienrat in Bayern diese Position zu vertreten. Das ist das Gebot der Stunde, anstatt Schaufensteranträge zu beschließen, die letztendlich genau das Gegenteil von dem erreichen, was Sie wollen. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Sinner, Entschuldigung, wir haben noch eine Zwischenbemerkung des Kollegen Dr. Rabenstein.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Zunächst einmal, Herr Sinner, ich bin sehr enttäuscht von Ihrem Beitrag, der zeigt, dass Sie zum Ersten nicht informiert sind und zum Zweiten solche Ausdrücke wie "blöde" usw. verwenden. Das ist nicht der Stil des Hohen Hauses und sollte es nicht sein.

Zunächst einmal: Es ist richtig, dass ein Gerichtsverfahren läuft. Sie haben vollkommen recht. Das wird wohl vor dem Verwaltungsgericht in Berlin entschieden. Jetzt warten wir einmal ab, wie das Ganze ausgeht. Ich habe heute mit der BLM Kontakt aufgenommen. Es wird wohl vor der Sommerpause in Berlin entschieden. Natürlich werden wir dann sehen, was dabei herauskommt.

Das Zweite, was Sie überhaupt nicht erwähnt haben: In Baden-Württemberg, Hessen und Bayern wurden Lizenzanträge bei den jeweiligen Landesmedienanstalten eingereicht. Deswegen ist es eine Landessache und daher haben Sie mit zu entscheiden. Wir wollen im Parlament entscheiden und nicht allein die Medienräte entscheiden lassen. Wir wollen im Parlament Akzente setzen; deswegen unser Antrag. Sie können sicher sein, dass wir uns im Medienrat, der vermutlich erst in der nächsten Legislaturperiode darüber debattieren wird, eindeutig in der Richtung positionieren werden, wie ich es hier dargelegt habe.

Zum Schluss: Sie haben das von mir Zitierte mir in den Mund gelegt. Ich habe gesagt, dass ich entsprechend meine Probleme habe. Das, was ich über Herrn Stoiber zitiert habe, das hat Christian Deuschländer im "Münchener Merkur" veröffentlicht. Sie müssen ihm sagen, dass er blöd ist, und nicht mir. Das nur zu dieser Wortwahl, die ich mir von Ihnen in dieser Art nicht erwartet hätte. Wir wollen hier eine sachliche Debatte führen, aber nicht auf diesem Niveau.

(Beifall bei der SPD)

Eberhard Sinner (CSU): Ich führe natürlich eine sachliche Debatte. Man muss aber etwas, was gut gemeint ist, aber einen Schaden anrichten und das Gegenteil erreichen kann, so benennen, wie es zu benennen ist. Sie sind deshalb unglaubwürdig, weil Sie mit Ihrer Argumentation den Landesmedienanstalten in den Rücken fallen. Natürlich gibt es einen Antrag. Ich habe ausführlich über den Antrag gesprochen, der der BLM auch vorliegt. Sie können nicht verhindern, dass jemand Anträge stellt. Wir müssen sicherstellen, dass die Medienräte jetzt aufgrund der Gesetzeslage entscheiden. Alle bisherigen Entscheidungen sind so gestaltet, dass das, was ProSieben/Sat1 fordert, nicht zugelassen wird. Ich sage in aller Deutlichkeit: Regionale Werbemärkte sind natürlich hochinteressant, und Werbung ist Bestandteil des Programms. Wenn eine Zulassung regional nicht gegeben ist, dann gibt es auch keine Zulassung für die Werbung. Werbung als einziges Programm ist kein Grund für eine Zulassung. Das heißt also: Werbemärkte dienen dazu, regionale Medien zu finanzieren, und nicht dazu, regionale Medien auszuschalten, weil Google andere Märkte übernimmt.

Was bei Ihnen das Unglaubwürdige ist, ist die Tatsache, dass Sie einknicken, wenn ein Mediengigant wie Google kommt, der nichts für die Vielfalt der Medien übrig hat. Es ging um eine konkrete Gesetzgebung. Heute kommen Sie mit einem Schaufensterantrag, der an dem Sachverhalt überhaupt nichts ändert. Sie sagen selbst, dass über die Sache in der nächsten Legislaturperiode entschieden wird. Es gilt aber doch

die Rechtslage, die bei der Antragstellung gegeben ist. Das bedeutet, dass natürlich im Medienrat darüber entschieden wird. Im Augenblick passiert aber gar nichts, außer dass die Medienräte so entscheiden sollen und müssen, wie die ZAK jetzt schon entschieden hat.

Warum bringen Sie jetzt einen Antrag ein, ein Gesetz zu ändern, und unterminieren damit die Rechtsauffassung, die von allen Landesmedienanstalten vertreten wird? Ich nehme den Ausdruck, der Ihnen nicht gefällt, zurück, aber es ist absurd, den Antrag zu stellen und gleichzeitig zu behaupten: Wir sind für die Vielfalt der Medien, und wenn ihr nicht dafür stimmt, dann seid ihr dagegen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Sie sind mit dieser Angelegenheit völlig auf dem falschen Dampfer, Herr Halbleib.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wir wollen Ergebnisse erzielen!)

Welches Ergebnis erzielen Sie denn?

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die zweiminütige Redezeit ist schon abgelaufen.

Eberhard Sinner (CSU): Sie liefern eine Argumentation, die gegen die Absichten der Landesmedienanstalten läuft. Das machen wir nicht mit, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Dr. Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können die Aufregung und die Schärfe, die von Herrn Sinner in diese Debatte hineingekommen ist, nicht verstehen. Wir haben den Antrag der SPD gelesen und befinden, dass er gut und vernünftig ist. Wir werden dem Antrag der SPD zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Ich verstehe auch nicht, warum es ein Schaden sein soll, wenn wir dem Antrag zustimmen. Natürlich wissen wir, dass ein Gericht und der Medienrat bzw. die BLM entscheiden müssen. Wir aber vom Bayerischen Landtag können doch ein Signal setzen, um das Ganze zu unterstützen. So sehen wir auch diesen Antrag. Die Vertreter des Bayerischen Landtags sollen sich dazu äußern und ein Signal setzen, damit die Absichten in dieser Form nicht umgesetzt werden.

Warum soll das ein Schaden sein? Das geht nicht in meinen Kopf hinein.

Wir orientieren uns an Artikel 23 des Bayerischen Mediengesetzes. Dort steht ganz klar, dass die lokalen und regionalen Fernsehangebote gefördert werden. Damit soll sichergestellt werden, dass die Bevölkerung Bayerns flächendeckend und gleichwertig mit hochwertigen lokalen und regionalen Fernsehangeboten neben dem bestehenden Hörfunkangebot versorgt wird. Das soll auch in Zukunft so bleiben. Das wollen wir, und deswegen unterstützen wir den Antrag der SPD. Die bayerischen Lokalfernseher sind ein starkes Stück Heimat und dafür setzen wir uns ein. Sie tragen zur medialen Vielfalt und zur regionalen Identität bei.

Herr Rabenstein hat bereits auf die Neuerungen hingewiesen und darauf, dass TV-Anbieter ihre Werbung regional auseinanderschalten können. Darin sehen wir eine Gefahr. Darüber haben wir schon im Hochschulausschuss diskutiert. Es wurden bereits Zahlen von Einbußen im Umfang von 115 Millionen Euro genannt, wenn Sat.1 in fünf Regionen wirbt. Auch Privatradios sollen Umsatzeinbußen von bis zu 24 Millionen Euro im Jahr haben. Das sind Zahlen, über die wir diskutieren müssen. Wenn es so kommt – wir hoffen es natürlich nicht –, gefährden Sie die regionalen Medien und Anbieter. Das wollen wir nicht, und deshalb unterstützen wir den Antrag der SPD. Wir stehen dazu, dass die kleinen Fernsehsender nicht ernsthaft mit den Preisen der großen nationalen Anbieter konkurrieren können.

Wir wissen natürlich, dass abschließend noch nichts entschieden ist. Wenn aber erst einmal der größte nationale Medienanbieter eine Genehmigung für eine regionalisierte Werbung hat, dann folgen die anderen Anbieter schnell nach. Darin liegt die Gefahr. Deswegen sind wir von den FREIEN WÄHLERN ganz klar der Meinung: Wir wollen den Plänen für eine regionalisierte Werbung eine Absage erteilen. Wir brauchen – das ist unser Ziel – einen Schutzwall für die lokale Medienlandschaft. Wir können nicht einerseits die lokalen und regionalen Fernsehsender mit staatlichen Mitteln fördern und Ihnen gleichzeitig durch die Öffnung der regionalen Werbemärkte für nationale Medienanbieter wirtschaftlich das Wasser abgraben.

Das wollen wir nicht, meine Damen und Herren. Gleichzeitig mit den Landtagswahlen im Herbst sollen die gleichwertigen Lebensbedingungen in die Bayerische Verfassung aufgenommen werden. Wir können nicht immer betonen, dass Regionalität und Dezentralität Bausteine der Politik sind – das sind für uns FREIE WÄHLER wichtige Punkte –, und auf der an-

deren Seite sollen wir hier nichts dazu sagen. Wir sollten auf jeden Fall hier im Landtag Farbe bekennen.

Ich bitte Sie: Unterstützen Sie die Anträge zum Erhalt und zur Sicherung der regionalen Werbemärkte für lokale und regionale Fernsehsender! Die FREIEN WÄHLER stimmen dem Antrag der SPD zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön. – Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Gote, bitte schön.

Ulrike Gote (GRÜNE): Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin immer offen für skurrile Argumentationspirouetten; aber diese war sehr arg, Kollege Sinner. Da kann man eigentlich nicht mehr folgen.

Wir GRÜNE werden dem Antrag zustimmen. Ich fühle mir als Medienrätin nicht in den Rücken gefallen, wenn ich das hier im Parlament tue. Das ist eine konsistente Haltung im Medienrat und auch hier. Die geplante Regionalisierung der Werbung wird die ohnehin schon sehr eingeschränkte lokale Medienvielfalt noch weiter bedrohen. Die zusätzlichen Werbeeinnahmen, auf die die Sender mit bundesweiter Verbreitung hoffen, werden in jedem Fall an anderer Stelle fehlen. Die Studie der BLM – das wurde schon genannt – zu den Auswirkungen einer solchen Regionalisierung der Fernsehmärkte prognostiziert, dass die zu erwartenden Einbrüche bei den Werbeeinnahmen nicht ausschließlich die lokalen und regionalen Radio- und TV-Anbieter treffen werden, sondern in erheblichem Maße die regionalen Printmedien.

Wir GRÜNE - dafür stehe ich oft alleine hier vorne - erwarten nicht nur von den regionalen und lokalen Radio- und TV-Anbietern, dass sie sich selbst tragen können und nicht auf Subventionierungen aus öffentlichen Mitteln angewiesen sind; wir wollen selbstverständlich auch keine regionale Presse, die auf staatliche Mittel angewiesen ist; denn eine finanzielle Abhängigkeit birgt immer die Gefahr der politischen Einflussnahme.

Unser Anliegen, von staatlichen Hilfen unabhängige regionale Medien in Bayern zu erhalten, bedeutet jedoch zugleich, dass wir weder unseren bayerischen regionalen und lokalen Radio- und TV-Anbietern noch der regionalen Presse die wirtschaftliche Grundlage entziehen dürfen, um nationalen TV-Anbietern weitere Einnahmequellen zu erschließen. Zudem kann es nicht sein, dass die regionalen und lokalen Werbeeinnahmen von jenen generiert werden, die nicht für die regionalen und lokalen Inhalte sorgen. Wir dürfen uns

nicht von dem Grundsatz verabschieden, dass jene, die die Inhalte liefern, auch die Möglichkeit haben müssen, die entsprechenden Werbeeinnahmen zu erwirtschaften. Die Annahme, dass die Unternehmen künftig weiterhin in den regionalen Zeitungen und den lokalen TV- und Radiosendern und zusätzlich über die bundesweit verbreiteten Sender regional werben, ist absolut unrealistisch. Würde diese Rechnung aufgehen, würde das bedeuten, dass die Firmen ihre Werbebudgets je nach Werbemöglichkeiten beliebig aufstocken. Das ist aber nicht zu erwarten. Deshalb sollten wir diesen Einbruch an Einnahmen nicht zulassen.

Wir brauchen gesetzliche Regeln für den Wettbewerb auf dem regionalen Werbemarkt. Diese sollten unserer Meinung nach bundesweit gelten. Übrigens war das auch Konsens zum Beispiel beim Medientreffpunkt Mitteldeutschland, wo alle Experten ganz klar dieser Meinung waren, dass es gesetzlicher Regeln bedarf. Übrigens auch Herr Potthast als zuständiger Referent aus der Staatskanzlei war der Meinung, dass es gesetzlicher Regeln bedarf. Ich verstehe nicht, dass hier jetzt eine Trendwende erfolgt. Das heißt, ich kann es mir auch nur so erklären, wie Kollege Rabenstein: Seit Herr Stoiber Lobbyist bei ProSieben ist, hat sich das Fähnlein gedreht, und jetzt ist man auf einmal für das, was man vorher abgelehnt hat. So geht es aber nicht. Das ist keine vernünftige Medienpolitik. Deshalb stimmen wir dem SPD-Antrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin. Sind Sie fertig? – Dann hat sich zu einer Zwischenbemerkung Herr Kollege Sinner gemeldet. – Bitte.

Eberhard Sinner (CSU): Frau Kollegin Gote, im Ansatz sind sich alle darin einig, dass regionale Werbung nur mit regionalen Programmangeboten möglich ist. Sie sind Medienrätin. Es liegt ein konkreter Antrag von ProSieben/Sat1 vor, genau diesen Grundsatz nicht zu beachten und regionale Werbung zuzulassen, ohne dass regionale Programmangebote in dem Umfang erfolgen, wie es erforderlich ist. Ich vermute, dass Sie als Medienrätin diesen Antrag ablehnen werden.

Wenn ich Sie sagen höre, unabhängig von rechtstheoretischen Erwägungen muss die gesetzliche Grundlage erst einmal geschaffen werden, dann könnte man unterstellen, dass Sie ohne gesetzliche Grundlage diesen Antrag ablehnen wollen. Das ist genau der Punkt, um den es geht. Auf dieser Grundlage hat

auch die Kommission der Landesmedienanstalten entschieden. Dagegen läuft ein Gerichtsverfahren. Genau das, was wir nicht wollen, ist jetzt schon gegeben. Und da jetzt sowieso nicht entschieden wird, besteht keine Eile, mit einem Landtagsbeschluss festzustellen, dass offensichtlich eine Rechtsgrundlage fehlt, auf die Sie sich berufen wollen.

Das Zweite ist: Die Medienräte sind natürlich unabhängig. Es gehört eigentlich zum guten Stil, dass man es respektiert, dass Medienräte entscheiden und nicht durch einen Landtagsbeschluss in ihren Entscheidungen festgelegt werden.

Ulrike Gote (GRÜNE): Sie haben sich gerade selbst widersprochen. Sie haben recht: Für diesen Antrag könnte das rückwirkend gar nicht gelten. Also sind sowohl das Parlament als auch die Medienräte unabhängig. Klar ist doch, dass hier eine rechtliche Unklarheit in der Sache besteht. Das haben nicht nur wir in Bayern gemerkt, sondern die anderen Bundesländer auch. Andere Landesmedienanstalten sind mit ähnlichen Anträgen konfrontiert.

(Eberhard Sinner (CSU): Die lehnen Sie alle ab!)

Sie wissen auch, dass das erst einmal nur ein Einfallstor oder ein Testballon war, den wir hier hatten, und dass weitere folgen werden. Deshalb, meine ich, ist es nur allzu richtig, dieser Überzeugung rechtliche Festigkeit zu geben und in eine Gesetzgebung einzutreten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin Gote. – Für die FDP hat sich Frau Sandt zu Wort gemeldet. Bitte.

Julika Sandt (FDP): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die Zukunftsfähigkeit unserer regionalen Medien liegt sicherlich sehr vielen von uns am Herzen. Aber gerade weil uns diese Zukunftsfähigkeit am Herzen liegt, lehnen wir den Antrag ab.

Herr Rabenstein, Sie haben vorhin gesagt, wir könnten heute beweisen, dass wir uns für die regionalen Medien starkmachen. Ich meine, das haben wir bewiesen. Wir haben die Zukunftsfähigkeit gesichert. Die regionalen Medien sind gut aufgestellt, sie haben gute Verbreitungswege. Was wir zum Beispiel jetzt haben, ist das neue Plenum TV. Das ist ein einzigartiges Angebot, bei dem Abgeordnete aus allen Regionen über verschiedene tagesaktuelle Themen befragt werden. Das ist wirklich toll, was sich hier entwickelt. Ich meine, dass das auch ein Erfolg dieser schwarzen Regierung ist.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Wir haben die gesellschaftliche Bedeutung der Medien vor Ort, die eine besondere Akzeptanz haben, wieder einmal betont, und wir haben mit Nachdruck die Medienvielfalt gefördert, die uns Liberalen auch sehr am Herzen liegt.

Der Antrag der SPD richtet sich gegen den Vorstoß von ProSieben, bundesweit in fünf regionalen, also nicht lokalen, sondern viel größeren, Verbreitungsgebieten Werbung zu senden – übrigens für maximal zehn Minuten am Tag. Wir nehmen die an uns herangetragene Befürchtung sehr ernst. Die regionalen Medien brauchen die Möglichkeit zur Refinanzierung durch Werbeeinnahmen.

Ich möchte auch das Argument hervorheben, dass Werbung und redaktionelles Umfeld auf das gleiche Sendegebiet ausgerichtet sein sollten. Ich teile die Argumentation von Herrn Sinner: Seit wann greifen wir hier Gerichtsentscheidungen vor? Seit wann macht das der Landtag? Das ist völlig absurd. Das Verfahren ist anhängig. In diesem Moment ist der Antrag klar abzulehnen. Wenn das demnächst klar sein wird, kann man sich am besten jenseits des Wahlkampfes, vielleicht danach, in Ruhe Gedanken über vernünftige gesetzliche Regelungen machen.

Was von der SPD hier gefordert wird, ist so kurz gesprungen, das ist überhaupt nicht visionär. Wir haben das digitale Medienzeitalter. Wir müssen überlegen, welche Chancen sich den Medien bieten, den lokalen und den großen. ProSieben/Sat1 argumentiert – das ist interessant –, dass sie eben kein Rundfunkanbieter mehr im klassischen Sinne sind, sondern ein digitaler Allrounder. Im Zuge der Digitalisierung können sich Google & Co., diese Konzerne, durch das Geo-Targeting ganz speziell auf einzelne Zielgruppen ausrichten.

Da haben ProSieben und Sat1 auch eine gewisse Konkurrenz. Das Gleiche gilt aber auch für die lokalen Medien. Auch die kleinen lokalen Medien haben Konkurrenz durch Google und durch die mittlerweile individualisierte Werbung. Deshalb muss man schauen, wo die Risiken für die Sender liegen, und zwar sowohl für die großen als auch für die kleinen Sender, und wo die Chancen sind. Auf der anderen Seite, wenn es die Möglichkeiten gibt, in einem Medienmix regional bei verschiedenen Sendern zu werben, wenn es Plattformen gibt, dann ist es für große Marken möglicherweise erst interessant, lokale Werbestrategien zu entwickeln und auf diesen Medienmix zu setzen. Eine große Firma wird dann vielleicht einen Spot für München und einen anderen für den ländlichen Raum in

Bayern gezielt mit regionalen Themen entwickeln. Davon könnten auch die lokalen Sender profitieren.

(Beifall bei der FDP)

Die nationalen globalen Player haben eine Technologie, finanzielle Mittel und eine Markenbekanntheit. Auf der anderen Seite haben die lokalen Player eine hohe Flexibilität und lokales regionales Know-how. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass hier auch Chancen liegen, wenn man beispielsweise Interaktion ermöglicht, wenn man Kooperationen auf den Weg bringt. Dieser Mix wird es in Zukunft machen, davon können die Großen als auch die Kleinen durchaus profitieren. Ich würde deshalb nicht einfach alles ablehnen und mit rückwärtsgewandtem Verbotsdenken und Marktabschottung an Systeme herangehen, sondern ich würde überlegen, wie man alle Beteiligten an einen Tisch setzen kann und welche Potenziale die Digitalisierung der Werbemärkte hat. Diese Überlegungen erfasst der eindimensionale SPD-Antrag aber nicht einmal ansatzweise.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Nutzen wir die Chancen, gestalten wir zukunftsfähige Win-win-Situationen für alle Beteiligten, für nationale TV-Anbieter wie für unsere regionale Medienlandschaft.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die Staatsregierung hat Herr Kreuzer ums Wort gebeten. Bitte.

Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Die moderne Technik in den Fernseekabelnetzen ermöglicht es, die Werbung bundesweiter Fernsehsender regional auseinanderzuschalten. Die ProSieben/Sat1-Mediengruppe hat daraufhin ein Konzept entwickelt, das für fünf Regionen in Deutschland, darunter Bayern, Sachsen und Thüringen, in einer Region eine Auseinanderschaltung der Werbung vorsieht. Ende des vergangenen Jahres wurde von ProSieben/Sat1 bei der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien, BLM, eine befristete Schaltung dezentraler Werbespots im Rahmen eines Markttests beantragt. Dies ist die Ausgangslage.

Die BLM hat eine Analyse zu den möglichen Auswirkungen der Akquisition von Werbung durch bundesweite Sender auf regionalen Märkten erstellt. Dabei rechnet die BLM allein in Bayern mit Werbeerlöseinbußen für den lokalen und regionalen Hörfunk und für

die Printmedien in Millionenhöhe. Würde auch RTL die regionalisierte Werbung anstreben, wäre mit noch größeren Einbußen für die regionalen Medien zu rechnen. Das heißt, regionalisierte Werbung ist eine Bedrohung der finanziellen Grundlage der Zeitungs-, aber auch der Radiolandschaft Bayerns. Nach einer Einschätzung der Kommission für Zulassung und Aufsicht der Landesmedienanstalten ist die Regionalisierung der Werbung nicht von einer bundesweiten Sendelizenz gedeckt. Sie müsste von der jeweiligen Landesmedienanstalt genehmigt werden.

Meine Damen und Herren, alle Fraktionen im Landtag sind sich, wie wir eben gehört haben, darin einig, dass das vielfältige und hochwertige lokale und regionale Medienangebot in Bayern auch in der digitalisierten Medienwelt seinen festen Platz haben muss. Darum haben wir uns in diesem Haus auch mit großer Mehrheit für eine Fortführung der Förderung des lokalen und des regionalen Fernsehens in Bayern mit staatlichen Mitteln ausgesprochen.

Über den Antrag auf Genehmigung regionalisierter Werbung hat nun die dafür zuständige BLM zu entscheiden. Für die wirtschaftliche Tragfähigkeit der einzelnen Radio- und Fernsehsender in Bayern sind Werbeerlöse von größter Bedeutung. Dies wird die BLM bei den anstehenden Organisationsentscheidungen zu berücksichtigen haben. Im Übrigen steht eine gerichtliche Entscheidung zur Zulässigkeit regionalisierter Werbung bezüglich einer Bundeslizenz aus. Im Zuge des laufenden Verfahrens bei der BLM werde ich mich als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung im Medienrat für die Sicherung der wirtschaftlichen Grundlage unserer vielfältigen Medienlandschaft in Bayern einsetzen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Aber nicht im Landtag?)

Ich werde mich gegen das Abschöpfen von Werbeerlösen durch isolierte regionale Werbeblöcke in bundesweiten Fernsehsendern aussprechen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Warum nicht im Landtag?)

Auch die übrigen Mitglieder des Medienrats stehen für den Erhalt eines vielfältigen Medienangebots in Bayern.

Meine Damen und Herren, ich werde gefragt: Warum nicht im Landtag? – Was beantragen Sie hier? Sie beantragen, dass wir den Rundfunkstaatsvertrag ändern beziehungsweise eine Änderung anstreben sollen.

(Inge Aures (SPD): Da kann man in Ruhe darüber reden!)

Das bedeutet aber, wir müssten eine vertragliche Änderung von 16 Ländern herbeiführen. Wann ändert man Rechtsvorschriften? – Wenn man etwas verhindern will. Man ändert sie dann, wenn man der Auffassung ist, dass die gegenwärtigen Rechtsvorschriften nicht ausreichen, um ein solches Ansinnen ablehnen zu können.

(Volkmar Halbleib (SPD): Weil Sie unsicher sind!)

Das ist ganz automatisch. Ich gehe nicht in ein Rundfunkstaatsvertragsverfahren, wenn ich der Auffassung bin, dass ich nach heute bereits geltendem Recht entscheiden kann. Wir sind der Auffassung, die Gerichtsentscheidung in Berlin ist richtig, dass die Ausstrahlung von der bundesweiten Lizenz nicht gedeckt ist. Ich habe bei mir im Haus auch prüfen lassen, ob wir die Möglichkeit haben, in Bayern aufgrund der bestehenden Rechtsgrundlagen in unserem Rechtssystem diesen Antrag rechtlich einwandfrei abzulehnen.

(Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, wer heute eine Rechtsänderung als Voraussetzung der Ablehnung fordert, erweckt nach außen den Eindruck, dass das Recht zur Ablehnung heute nicht ausreicht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Wir sprechen uns wieder!)

Ich halte diesen Antrag deshalb im Moment für nicht hilfreich, Herr Kollege Halbleib. Ich will aber nicht ausschließen, dass man im Rahmen einer sowieso immer wieder fälligen Änderung des Rundfunkstaatsvertrags eine Klarstellung vornimmt. Ich bin aber dezidiert der Auffassung, dass es einer Rechtsänderung zur Ablehnung dieses Antrags zum jetzigen Zeitpunkt nicht bedarf. Die Gremien müssen entsprechend entscheiden. Ich halte diesen Antrag, der zumindest nach außen den Eindruck erweckt, es müsste eine Rechtsänderung vorgenommen werden, in der jetzigen Form nicht für hilfreich.

Das unterscheidet uns, Herr Dr. Rabenstein. Wir sind in der Zielsetzung einig. Ich glaube aber nicht, dass Ihr Antrag hilfreich ist. Ich sage auch, diese Lösung kommt für den jetzigen Fall des Antrags viel zu spät. Die Überarbeitung eines Rundfunkstaatsvertrags ist eine langwierige Angelegenheit, weil alle zustimmen müssen, sogar alle Landtage. Ich bitte deshalb, sich unserer Auffassung anzuschließen, wonach unsere Rechtsgrundlagen ausreichen. Das Ergebnis wollen wir alle nicht. Ich bitte deshalb, diesen Antrag abzulehnen und abzuwarten, bis wir in eine Diskussion zum nächsten Rundfunkstaatsvertrag kommen. Dann können wir eventuell eine Klarstellung vornehmen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Denken Sie bitte an Ihre Redezeit.

Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei): - Ja.

(Alexander König (CSU): Warum? Er spricht doch als Staatsminister!)

Wir können eine Klarstellung angehen, wenn die entsprechende Gerichtsentscheidung vorliegt. Wir sind uns im Ziel einig, aber, meine Damen und Herren, wir halten Ihr Ansinnen nicht für hilfreich. Ich bitte deshalb, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es sind aber trotzdem im Ältestenrat Redezeiten vereinbart worden, Herr Kollege König. Nur darauf habe ich hingewiesen.

(Alexander König (CSU): Er hat doch hier nicht als Mitglied der CSU-Fraktion gesprochen, sondern als Mitglied der Bayerischen Staatsregierung!)

- Ach, lieber Herr König, ich denke, es passt so, wie ich das gerade mache. Es gibt eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Dr. Rabenstein. Bitte schön.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Herr Staatsminister Kreuzer, erst einmal danke ich Ihnen für die differenzierte Darstellung. Das hat Sie von Herrn Kollegen Sinner wirklich unterschieden.

(Beifall des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Wir sind uns in der Zielsetzung einig, das stimmt. Ich habe aber nicht nur gefordert, dass wir eventuell einen Vorstoß zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages machen, sondern ich habe auch auf unser bayerisches Mediengesetz hingewiesen und darauf, dass wir als Landtag tätig werden können. Eins ist nämlich klar: Wir haben jetzt einen mehr oder weniger rechtsfreien Raum, weil niemand voraussagen konnte, dass diese Entwicklung kommt. Es steht auch nichts Konkretes drin, dass so etwas verboten wird.

Wir wollen mit unserem Antrag, dass der Landtag zunächst einmal ein Zeichen setzt. Deshalb haben wir auch keinen Gesetzentwurf eingebracht, sondern nur aufgefordert, in dieser Richtung aktiv zu werden. Das sollten und könnten wir heute machen im Gegensatz zum Medienrat, in dem nicht nur Parlamentarier aus allen Parteien sitzen, sondern auch Vertreter anderer Gruppen, von denen man nicht weiß, wie sie abstim-

men werden. Sie sagen, die CSU-Abgeordneten, die im Medienrat vertreten sind, werden dagegen stimmen. Wir wissen nicht, wie der Medienrat sich entscheidet. Deswegen wäre es gut, wenn wir heute ein Zeichen setzen, um dem Medienrat deutlich zu signalisieren, was wir wollen. In die Richtung geht unser Antrag.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Sie haben das Wort, Herr Staatsminister.

Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei): Lieber Dr. Rabenstein, ich verstehe Ihre Intention. Aus meiner Sicht setzen wir jedoch das falsche Zeichen. Wir sollten im Medienrat vor der Sommerpause – das ist doch klar – diesen Antrag behandeln. Wir vertreten die Auffassung, dass wir aufgrund der bestehenden Rechtslage diesen Antrag ablehnen können. Das habe ich prüfen lassen. Es besteht die Verpflichtung zur Förderung der lokalen TV- und Radioangebote nach den bestehenden bayerischen Gesetzen. Somit sollten wir, ablehnen, was die lokalen Fernseh- und Rundfunkanstalten insgesamt gefährdet. Das ist sogar unsere Aufgabe. Aufgrund der Rechtslage können wir diesen Antrag ablehnen. Ich möchte nicht gleichzeitig eine Diskussion über die Änderung des Gesetzes anstoßen, sonst bekommen wir bei der Entscheidung mehr Schwierigkeiten als Vorteile.

Wir vertreten unterschiedliche Auffassungen. Letztendlich muss der Medienrat über diesen Sender-Antrag entscheiden. Ich empfehle die Ablehnung, da der Antrag in der Sache falsch ist und das Begehren des Senders juristisch abgelehnt werden kann. Ihr Antrag ändert an dieser Situation nichts. Ich sage aber ausdrücklich: Ich will nicht ausschließen, dass wir im Rahmen der nächsten Novelle des Rundfunkstaatsvertrags oder des Bayerischen Mediengesetzes diese Thematik aufgreifen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Deshalb können wir die Aussprache schließen und zur Abstimmung schreiten, die in namentlicher Form erfolgen soll. Mit der namentlichen Abstimmung kann jetzt begonnen werden. Sie haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 19.22 bis 19.27 Uhr)

Die fünf Minuten sind vorbei. Der Abstimmungsvorgang ist geschlossen. Sie können mit der Auszählung beginnen. Ich würde mich freuen, wenn wir in Ruhe und Gelassenheit die Tagesordnungspunkte 8 mit 18 aufrufen können. Das setzt ein Mindestmaß an Kon-

zentration voraus. Es handelt sich zwar um Anträge der GRÜNEN, aber vielleicht könnte die CSU trotzdem zuhören.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 8 mit 18 auf:

Anträge der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Biodiversitätsstrategie umsetzen I
Erfassung und Kartierung der Endemiten und Subendemiten Bayerns (Drs. 16/15522)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16427),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen II
Machbarkeitsstudie Nationalpark Steigerwald (Drs. 16/15523)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16428),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen III
Berücksichtigung der bayerischen Verantwortungsarten (Drs. 16/15524)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16429),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen IV
Erfassungsprogramm für alle Lebensräume und Arten der FFH-Richtlinie (Drs. 16/15525)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16430),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen V
Natura 2000-Managementpläne bis 2015 fertigstellen (Drs. 16/15526)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16431),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen VI
Schutz der Verantwortungsarten
Rechtsverordnung erlassen (Drs. 16/15527)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16432),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen VII
Forschung Klimakatastrophe und Biodiversität
Neuorientierung des Schutzgebietsregimes (Drs. 16/15528)
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16433),**

**Biodiversitätsstrategie umsetzen VIII
Netz der Naturwaldreservate vervollständigen (Drs. 16/15529)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16435),

**Biodiversitätsstrategie umsetzen IX
Artenschutzprogramm für den Huchen (Drs. 16/15530)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16436),

**Biodiversitätsstrategie umsetzen X
Regionale Naturschutzkonzepte erstellen (Drs. 16/15531)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (Drs. 16/16441) und

**Biodiversitätsstrategie umsetzen XI
Rote Liste gefährdeter Moose in Bayern von 1996 überarbeiten (Drs. 16/15532)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit (16/16442)

Für Tagesordnungspunkt 15 "Netz der Naturwaldreservate vervollständigen" auf Drucksache 16/15529 wurde namentliche Abstimmung beantragt. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurden hierzu 15 Minuten Redezeit pro Fraktion vereinbart. Als Erste hat Frau Kollegin Gote für die GRÜNEN das Wort. Bitte schön.

Ulrike Gote (GRÜNE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Tagesordnung dieser Plenarsitzung steht diesem Hohen Hause, gemessen an der Bedeutung der Themen, gut zu Gesicht. Wir reden heute an drei Stellen sehr ausgiebig über Klimaschutz. Das ist ein Thema, das unsere Zukunft und die Zukunft unseres Landes bestimmen wird. Mir wäre es auch lieber gewesen, wir hätten keinen konkreten Anlass für die Hochwasserdebatte gehabt. Meine Gedanken sind ebenfalls bei denjenigen, die davon betroffen sind, und bei denen, die helfen, damit fertig zu werden. Selbstverständlich ist der Hochwasserschutz in diesem Zusammenhang ganz wichtig.

Als im Jahre 1992 die Welt zur UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio zusammenkam und die Rio-Deklaration, die Klimaschutz-Konvention, die Biodiversitäts-Konvention, die Walddeklaration, die Agenda 21 und die Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung beschlossen wurden, habe ich noch studiert. Ich war dabei, mein Geoökologiestudium abzuschließen. Unter den Umweltwissenschaftlerinnen und Umweltwissenschaftlern sowie den Forscherinnen und Forschern herrschte so was wie Aufbruchsstimmung. Denn es schien zum ersten Mal gelungen zu sein, Politik ökologisch zu framen, wie man heute sagen würde, ökologische Zusammenhänge endlich global, lokal zu denken und danach aus diesem kom-

plexen Gedankengang Handlungsstrategien abzuleiten, echte und bestverstandene Nachhaltigkeitsstrategien.

21 Jahre später kann man nicht leugnen, dass die Aufbruchsstimmung einer gewissen Ernüchterung gewichen ist. Die Folgen der Klimakatastrophe werden uns weltweit und lokal vor Augen geführt. Das sehen wir gerade in diesen Tagen sehr dramatisch. Von einer Begrenzung der Klimaveränderung bzw. auch nur von einer Bewältigung ihrer Folgen sind wir weit entfernt. Auch die meisten anderen Ziele des Gipfels von Rio 1992 liegen noch nicht in greifbarer Nähe. Alle zeitlichen Ziellinien wurden bisher gerissen. Die Zahl der Krisen nimmt zu. Es gibt Hungerkatastrophen, Lebensmittelknappheit, Kriege um Ressourcen und soziale Ungerechtigkeit. Die Energiefrage stellt sich jeden Tag neu. Fluchtbewegungen nehmen zu. Und noch immer scheint die ganze Weltwirtschaft einer Wachstumsdoktrin anzuhängen, die in Zeiten der Klimakatastrophe nicht mehr zeitgemäß ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gerade beim Schutz der Artenvielfalt fällt die Bilanz besonders mager aus. Viele Tier- und Pflanzenarten sind in Bayern bereits ausgestorben. Es gibt keine Bayerische Kurzhohrmaus mehr, keine Sumpfohreule, keinen Geißklee-Gelbling. In der aktuellen Roten Liste der gefährdeten Arten gelten etwa 40 Prozent der untersuchten einheimischen Arten als bedroht, verschollen oder ausgestorben. Über die Hälfte der bayerischen Pflanzenarten steht ebenfalls auf der Roten Liste. Und es kommt noch schlimmer: Bei rund einem Viertel der in Bayern vorkommenden und nach europäischem Recht besonders geschützten Arten, die in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie – FFH – genannt werden, kann die Staatsregierung aufgrund fehlender Daten noch nicht einmal Angaben zum Erhaltungszustand machen. Bei jedem fünften Lebensraumtyp ist der Erhaltungszustand unbekannt.

Kolleginnen und Kollegen, hier geht es nicht um die Steckenpferde einiger Ökos oder meines Kollegen Dr. Magerl. Er ist jetzt doch noch da, was mich sehr freut. Nur allzu gerne machen Sie sich über uns GRÜNE lustig, wenn wir uns für seltene Fledermäuse, Käfer, Frösche, Hamster oder andere Tierarten starkmachen. Ich sage Ihnen: Das halten wir aus, das halten wir auch gerne aus; denn im Gegensatz zu Ihnen haben wir verstanden, was es bedeutet, die Biodiversität gering zu schätzen, tatenlos zuzusehen, wie unsere Natur immer artenärmer wird, wie unser Land täglich an Lebensraum für Flora und Fauna verliert.

Wenn Ihnen die Natur nicht wichtig genug ist, dann bedenken Sie, Kolleginnen und Kollegen: Am Ende

stehen immer wir, am Ende steht immer der Mensch als Opfer mangelnden Naturschutzes und einer schlechten Umweltpolitik. Und dann geht es um knallharte ökonomische Fakten, Kolleginnen und Kollegen, nicht um eine ökologische Spielwiese, die man sich leisten kann oder nicht, je nachdem, wie man will. Bayern trägt globale Verantwortung für den Erhalt der Artenvielfalt, Verantwortung, die uns niemand abnehmen kann, die Sie nicht wegschieben können, die wir nur hier bei uns in Bayern wahrnehmen können und die wir auch nur hier bei uns in Bayern in Handeln umsetzen können. Wir haben uns dazu verpflichtet. Wir haben unser Wort dafür gegeben und unsere Unterschrift dafür geleistet. Der Verlust der biologischen Vielfalt stellt ein globales Problem dar. Die internationale Staatengemeinschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, die Naturzerstörung bis 2010 deutlich zu bremsen. Die EU ist noch einen Schritt weiter gegangen und wollte den Biodiversitätsverlust bis 2010 gänzlich stoppen. Wir wissen: Beide Ziele wurden verfehlt. Der bayerische Ministerrat hat zwar 2008 eine bayerische Biodiversitätsstrategie beschlossen, doch diese ist wenig aussagekräftig und bleibt weit hinter den Vorgaben der Bundesregierung zurück. Darüber hinaus hapert es bei der Umsetzung gewaltig.

Ziel jeder vernünftigen Politik zum Schutz der Artenvielfalt muss es sein, den Artenschutz in jedem Politikfeld zu verankern. In dieser Hinsicht ist Fehlanzeige auf ganzer Linie in der bayerischen Politik dieser Staatsregierung. Wo ist der Artenschutz in der Wirtschaftspolitik? Wo ist die Biodiversitätsstrategie in der Verkehrspolitik? Wo ist die Biodiversitätsstrategie in der Umweltpolitik, in der Energiepolitik, ja auch in der Kultur-, Sozial- und Bildungspolitik? Und wo ist sie in der Forschungspolitik? Diese Frage ist ganz wichtig. Sie wurde eben nicht durchdekliniert und zur Handlungsmaxime für alle Politikfelder gemacht. Bei wichtigen Grundpfeilern einer vernünftigen Biodiversitätsstrategie fehlt das Fundament. Betrachten wir den Flächenverbrauch, der entgegen vielen Beteuerungen und trotz vieler Krokodilstränen, die auch Sie immer wieder darüber vergießen, eben nicht geringer wird. Betrachten wir die Landwirtschaft, in der der Anteil der ökologischen Landwirtschaft weit hinter dem zurückbleibt, was nötig wäre, um die Biodiversität zu bewahren, wo Sie sich weigern, mehr EU-Mittel in die zweite Säule umzulagern,

(Albert Füracker (CSU): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

wo Sie sich Agrarumweltprogrammen verweigern, wo der Vertragsnaturschutz weit hinter dem zurückbleibt, was möglich wäre, wo der Ausbau von Naturwaldreservaten unterbleibt, wo der Schutz der Moore nicht vorankommt und wo es auch, wie wir heute morgen

gehört haben, am ökologischen Hochwasserschutz fehlt.

Ein großes Problem der bayerischen Biodiversitätsstrategie besteht im Grundsatz der Freiwilligkeit. Ich sage Ihnen aus langer Betrachtung und aus tiefer Überzeugung: Wir werden im ganzen Gebiet der Umwelt- und Naturschutzpolitik und der Klimaschutzpolitik nicht weiterkommen, wenn wir nur auf Freiwilligkeit setzen. Anreize allein reichen nicht aus. Für die Durchsetzung bedarf es auch hoheitlicher Mittel, auch staatlichen Handelns. Dafür müssen Sie auch einmal in einen Konflikt gehen, sei es mit den Landwirten und Landwirtinnen oder mit denen, die Einkaufszentren auf der grünen Wiese bauen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Diskussion unseres Antragspaketes im Umweltausschuss, die ich detailliert nachgelesen habe, weil ich selber nicht anwesend war, verlief dem Protokoll zufolge zumindest für meinen Kollegen Dr. Magerl recht frustrierend. Da heißt es lapidar: Das Möglichste muss getan werden, um die Biodiversität zu erhalten, aber die Aktivitäten der Menschen seien dem Vorhaben nicht förderlich. Kolleginnen und Kollegen, was soll das jetzt heißen? Ist das die Bankrotterklärung der Politik? Zu den Aktivitäten der Menschen tragen wir doch bei. Wir haben doch die Verantwortung, zu steuern, Vorgaben zu machen, Vorbild zu sein und vorzuleben. Das ist doch unsere Aufgabe. Gerade deshalb haben wir hier Verantwortung übernommen. Der Zustand dieser Erde und der Zustand von Natur und Umwelt erlauben eine solch fatalistische Welt-sicht nicht.

Kommen wir zum Beispiel zum Nationalpark Steigerwald. Ich sage es ganz klar: Für uns GRÜNE bleibt es das Ziel, den Steigerwald zum Nationalpark zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sagen, die Bevölkerung wolle das angeblich nicht. Haben Sie die einmal gefragt? Ich wohne auch in Franken, ich wohne in Oberfranken. Auch in Oberfranken gibt es noch den Steigerwald. Ich bin bisher überhaupt nicht gefragt worden. Fragen Sie mich doch einmal, oder fragen Sie viele andere, die dort wohnen und leben. Fragen Sie die Bayern in ihrer Gänze und fragen sie letztendlich auch die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, denn die Aufgabe, Nationalparks auszuweisen und Wälder unter Schutz zu stellen, ist auch eine nationale Aufgabe. Nicht die Bevölkerung möchte den Nationalpark nicht, sondern Herr Eck mit seinem unseligen Verein, der diese Debatte in einer emotionalen und unsachlichen Art und Weise anheizt, wie es kein Vorbild sein kann.

Wir wollen – das ist eine konkrete Forderung der Anträge – endlich eine Machbarkeitsstudie für diesen Nationalpark, denn dann würde sich zeigen, dass ein Steigerwald-Nationalpark sowohl ökologisch als auch ökonomisch eine Chance für die Region wäre.

Zu den Naturwaldreservaten. Ich habe schon gesagt, dass es bei den Naturwaldreservaten stockt. Wir wollen sie weiter ausbauen. Bisher gehört nicht einmal ein Prozent der von den bayerischen Staatsforsten bewirtschafteten Flächen zu den Naturwaldreservaten. Wir lassen über diesen Antrag namentlich abstimmen, weil die Staatsregierung bei diesem Thema sogar hinter die Erkenntnisse zurückfällt, die sie 2008 auf eine Schriftliche Anfrage der Kollegin Paulig mitgeteilt hat. Das gilt vor allem für die Mindestgröße von Naturwaldreservaten und für den Vorsatz, alle Waldgesellschaften zu erfassen.

Ihre Fehler setzen sich fort bei der Kartierung der Endemiten und beim Schutz und der Erfassung der Verantwortungsarten. Hier tun sich große Daten- und Forschungslücken auf. Als Wissenschaftspolitikerin meine ich auch, es ist ein Skandal für unseren Wissenschafts- und Forschungsstandort, dass wir auf diesem Gebiet noch Wissenslücken haben. Es heißt, die Erfassung sei zu schwierig und zu aufwendig. Im Ausschuss wurde immer wieder der Versuch gemacht, zu bremsen und abzuwarten. Es wurden keine Eile und kein Nachdruck gezeigt. Die Verantwortung wird auf den Bund abgeschoben. Zeitliche Zielmarken werden infrage gestellt und noch einmal verschoben. Kolleginnen und Kollegen, so sieht ambitionierter Artenschutz nicht aus. Bayern kann hier mehr.

Noch einmal zur Forschung: Wenn wir auf dem Weg einer umfassenden Nachhaltigkeitsstrategie wirklich weiterkommen wollen, müssen wir die Umwelt- und Klimaforschung deutlich stärker ausbauen, intensivieren und stärken. Insbesondere müssen wir die Auswirkungen der Klimakatastrophe auf die Artenvielfalt und die Ökosysteme stärker in den wissenschaftlichen Fokus rücken. Mit der FFH-Richtlinie ist uns durch die EU ein gutes Instrument für den Schutz der Biodiversität an die Hand gegeben worden. Es liegt aber in der Verantwortung des Freistaates, ein Erfassungsprogramm auf den Weg zu bringen, um die Datenlücken bei allen Lebensraumtypen und Arten der FFH-Richtlinie mit dem Bewertungszustand unbekannt bis 2015 und nicht erst bis 2019 zu schließen. 2019 ist viel zu spät. Bis 2020 sollten die Strategien schon umgesetzt sein.

Dasselbe gilt für die Management-Pläne der FFH- und Vogelschutzgebiete, die eher fertiggestellt werden müssen. Die Fertigstellung dieser Pläne auf 2019 zu verschieben, wäre fatal.

Zusammenfassend darf ich sagen: Alle unsere Anträge wurden im Ausschuss abgelehnt. Es wurde gesagt, die Anträge seien nicht nötig, das werde schon gemacht, ein bisschen werde immer getan, das sollten andere machen und das wollten die Leute nicht. Richtige Argumente gegen unsere Anträge kamen nicht. Die kann es auch nicht geben. So kommen wir beim Schutz der Artenvielfalt keinen Schritt weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erkennen Sie die gewaltige lokale und globale Bedeutung dieser Aufgabe! Davon hängt viel ab. Die Artenvielfalt ist unverzichtbar für das Funktionieren unseres Ökosystems Erde. Weitere Verluste haben ökologische, ökonomische, gesundheitliche und soziale Folgen. Diese Folgen sind in ihrer Dimension überhaupt noch nicht zu ermessen. Geben Sie dem Schutz der Artenvielfalt in Ihrem politischen Handeln die Priorität, die notwendig ist. Stimmen Sie heute unseren umfassenden Vorschlägen zur Umsetzung einer wirkungsvollen Biodiversitätsstrategie zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin Gote, bleiben Sie bitte, es gibt eine Zwischenbemerkung des Kollegen Füracker.

Albert Füracker (CSU): Frau Kollegin, dass man unterschiedlicher Meinung sein kann, ist in Ordnung. Nicht in Ordnung ist es aber, ständig die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Bayern gibt für die ökologische Landwirtschaft auch projektbezogen mehr Geld aus als jedes andere Land. Wir haben eine stärkere zweite Säule als jedes andere Land. Wir geben für das Kulturlandschaftsprogramm, für Erschwernisgleichflächen und andere Maßnahmen mehr Geld aus als jedes andere Land.

(Maria Noichl (SPD): Wir haben keine Gewässerstrandstreifen, die anderen Länder dagegen schon!)

- Macht jetzt Frau Noichl eine Zwischenbemerkung oder ich?

Selbst wenn jetzt die zweite Säule nicht durch Mittel der ersten Säule zusätzlich gestärkt wird, kämpfen wir dafür, dass wir vom Bund Geld für die zweite Säule bekommen. Auch das wissen Sie. Wenn wir die erste Säule um weitere 15 % kürzen, werden auch die Ökobauern aus der ersten Säule um 15 % weniger erhalten. Deswegen ist es wesentlich sinnvoller, für zusätzliches Geld vom Bund zu streiten, welches sich der Bund dadurch spart, dass er es nicht nach Brüssel überweisen muss.

Alle diese Zusammenhänge sind Ihnen bekannt. Deshalb empfinde ich es als unredlich, wenn Sie sich hierher stellen und uns anklagen, dass wir im Sinne der zweiten Säule der ökologischen und nachhaltigen Landwirtschaft nichts tun wollten. Bleiben Sie doch bitte bei der Wahrheit. Die heißt, dass im Bereich der zweiten Säule für die Landwirtschaft niemand so viel leistet wie der Freistaat Bayern. Das ist jetzt so, und es wird auch in Zukunft so sein. Keine der rot-grünen Regierungen in Deutschland tut für den Ökolandbau und für die zweite Säule so viel wie Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke schön. Frau Kollegin, bitte.

Ulrike Gote (GRÜNE): Ich würde mich freuen, wenn das die Wahrheit wäre. Die Tatsachen bleiben aber hinter dem zurück, was Sie gesagt haben. Dann müssten wir beim Ökolandbau andere Ergebnisse haben. Da können wir uns von anderen Ländern und auch von Österreich eine Scheibe abschneiden. Die Diskussion über die zweite Säule haben wir im letzten Plenum zur Genüge geführt. Ich bin dankbar für den Zwischenruf von Frau Noichl zu den Gewässerrandstreifen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Dafür haben wir gekämpft. Im Zusammenhang mit der Artenvielfalt fällt es uns jetzt auf die Füße, dass wir den Schutz der Gewässerrandstreifen nicht durchgesetzt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die CSU hat sich Herr Hünnerkopf zu Wort gemeldet.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! In der Tat haben wir heute im Plenum elf Anträge vor uns liegen, die schon im Umweltausschuss behandelt wurden. Ich werde nicht auf jeden der elf Anträge eingehen. Liebe Frau Kollegin Gote, lassen Sie mich aber vorab etwas bemerken: Sie haben bei Rio im Jahr 1992 angefangen. Ich darf feststellen: Bayern hat schon viel früher erkannt, dass der Naturschutz, der Umweltschutz und damit auch der Artenschutz für unseren Planeten Erde und für unser Land wichtig sind. Das war der Grund dafür, dass bereits 1972 ein bayerisches Umweltministerium gegründet und 1973 das erste Bayerische Naturschutzgesetz erlassen wurde, welches in vielen Schritten immer wieder aktualisiert wurde und welches in vielfacher Weise als Vorbild für die Naturschutzgesetzgebung des Bundes galt. Es besteht kein Zweifel daran, dass 1992 und 1993 mit der Konferenz von Rio deutlich gemacht wurde, dass wir sehr stark gefordert sind, der deutlichen Abnahme und dem Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten Einhalt zu ge-

bieten. Das ist nicht von der Hand zu weisen, und das ist mit Sicherheit auch unsere Absicht. Dafür haben wir inzwischen auch viel getan.

Ich darf aufgreifen, was Albert Füracker gesagt hat. Wir haben in vielen Punkten Maßnahmen ergriffen, die nicht immer ordnungspolitisch waren. Wir haben auch freiwillige Maßnahmen ergriffen. Wenn wir uns bewusst machen, wie mittels des Kulturlandschaftsprogramms und über das Vertragsnaturschutzprogramm das Land, Äcker und Wiesen in der weiten Fläche extensiver genutzt werden, wissen wir auch, dass dies entscheidend dazu beiträgt, dass dort der Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten wieder ergänzt und revitalisiert wird. Da kann man immer noch mehr wollen; das ist ganz klar. Ich darf auch sagen, dass mir persönlich manches mehr auch recht wäre. Wir sind aber gefordert, Dinge in vielen Bereichen voranzubringen, ob in der Bildung, bei der Familie, bei der Energieversorgung oder sonst wo. Am Ende muss man natürlich auch sehen, dass wir die Mittel brauchen, um im Bereich des Artenschutzes und der Biodiversität voranzukommen.

Meine Damen und Herren, einige Punkte sind angesprochen, auf die ich gerne eingehe, weil das natürlich immer wieder Reizthemen sind. Frau Gote sagt: Wir wollen den Steigerwald zum Nationalpark machen. Das ist ein Anspruch und eine Aussage, die schon provoziert, die stark provoziert. Wir haben im Bereich des Naturparks Steigerwald keine Volksabstimmung durchgeführt. Es gibt aber von den allermeisten kommunalen Gremien, Stadträten, Kreistagsgremien, Gemeinderatsgremien, ganz eindeutige Voten, die besagen

(Zuruf von den GRÜNEN: Das stimmt nicht!)

- das stimmt sehr wohl –, dass man diesen Nationalpark auch in dieser Form mit 11.000 Hektar im Bereich von Ebrach und Rauhenbrach nicht will. Meine Damen und Herren, mit der gezielten nachhaltigen Nutzung des Steigerwaldes ist erreicht worden, dass dort sehr, sehr viele Arten vorkommen. Anhand der Holz liebenden Arten wurde festgestellt, dass von potenziell rund 480 Arten 430 vorkommen. Ich bin mir sicher, dass noch mehr Arten vorkommen, die aber noch nicht entdeckt sind. Das heißt, es ist durchaus möglich, zu schützen, indem man nutzt. Dieses Prinzip ist uns sehr wichtig.

Als Ökologe weiß ich auch, dass ein Buchenwald für ein bestimmtes Artenspektrum umso geeigneter ist, je größer er ist. Wir wissen aber auch, dass durch die Nutzung des Menschen viel größere und mehr Varianten im Wald entstanden sind, sodass insgesamt die Artenvielfalt zugenommen hat, da Lichtarten in einem

Buchenwald nicht vorkommen, die sich früher in einem Mittelwald oder einem Niederwald ausbreiten und dort einen Lebensraum finden konnten. Nur apodiktisch zu sagen: Nur ein Nationalpark bringt uns weiter, kann ich nicht gutheißen. Gerade am Beispiel der Staatsforsten in Ebrach wird deutlich, dass dort durchaus ein hoher Anteil ungenutzt ist, nämlich die Kernpunkte, die Naturwaldreservate. Da immer gesagt wird, 50 Hektar sind zu klein, 200 Hektar sind das Mindestmaß, darf ich auch anmerken: Lasst uns doch in Gottes Namen die Dinge nach und nach weiterentwickeln. Ständig kommen neue Erkenntnisse zum Tragen, es wird angedockt und Verbindungskorridore werden hergestellt. Trittsteine werden geschaffen, sodass für die Arten nicht unbedingt Nachteile entstehen müssen.

In diesem Antrag wird explizit eine Machbarkeitsstudie angesprochen. Wir werden und wollen eine solche nicht vornehmen oder in Auftrag geben, weil von der Staatsregierung beschlossen ist, dass hierfür deutliche Signale notwendig sind. Deutliche Signale kommen vor allem von den GRÜNEN oder vom Bund Naturschutz. Die Menschen insgesamt sind aber gefordert. In meinen Augen gibt es keine zu erkennenden Anzeichen. Von daher wird es diese Machbarkeitsstudie nicht geben, und deshalb natürlich auch unsere Ablehnung.

Was ist noch bemerkenswert? - Natürlich die endemischen Arten, die immer wieder angesprochen werden. Es ist nicht so, dass wir dabei bei Null anfangen. Sie sind zum Großteil schon bekannt. Ich habe mich in meiner Berufszeit selbst mit endemischen Arten auseinandersetzen müssen, weil es eben darum ging, die spezielle Verantwortung deutlich zu machen und die Maßnahmen, die geplant waren, auch darauf abzustimmen.

Im Aktionsplan Bayerische Artenvielfalt im Rahmen der bayerischen Biodiversitätsstrategie im Doppelhaushalt 2013/2014 sind speziell 1 Million Euro eingeplant. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass es hier weitergeht. Insofern können wir nicht den Eindruck erwecken – das würde geschehen, wenn wir dem Antrag zustimmen würden –, dass hier nichts getan wird. Auch dieser Antrag ist in unseren Augen abzulehnen.

Zur Berücksichtigung der bayerischen Verantwortungsarten. Natürlich sind spezielle artenschutzrechtliche Prüfungen erforderlich, die aber auf Bundesrecht, nämlich auf das Artenschutzrecht Bezug nehmen. Dort sind diese Arten auch definiert. Bayern kann dies speziell noch ergänzen, was aber nicht heißen soll, dass nicht bei jeder Maßnahme, bei der Eingriffe zu erwarten sind, auch diese Arten im Auge behalten werden, im Fokus sind und nicht übersehen werden

und entsprechende Maßnahmen damit verbunden sind. Dies nur explizit formalistisch zu fordern, geht am Ziel vorbei.

Der nächste Punkt ist die Forderung, die Natura-2000-Managementpläne bis 2015 fertigzustellen. Natürlich ist es im Rahmen der bayerischen Biodiversitätsstrategie das Bestreben der Staatsregierung, Managementpläne möglichst bis 2015 abzuschließen – das ist klar. In Bayern gibt es insgesamt 745 FFH- und/oder Vogelschutzgebiete. Für viele dieser Gebiete sind Managementpläne bereits erstellt oder in Bearbeitung. Auch dazu darf ich aus praktischer Erfahrung feststellen, dass das einfach nicht so schnell möglich ist. Wenn man die Menschen mitnehmen will, wenn sie das verstehen sollen und dadurch die Akzeptanz wächst, dann dauert dies eben länger. Für uns gilt einfach die Devise: Gründlichkeit vor Schnelligkeit oder: Qualität vor Quantität. Auch wenn die Fertigstellung bis 2015 wohl nicht möglich ist, sondern sie darüber hinausgehen wird, ist uns die Qualität immer noch wichtiger, als jetzt zuzusagen oder zuzustimmen, die Managementpläne bis 2015 abzuschließen.

Ein Antrag bezieht sich auf die Forschung zu Klimakatastrophen und Biodiversität. Dieser Antrag macht deutlich, dass man unerschöpflich forschen könnte, dass man sehr viel Geld in die Hand nehmen könnte, um alle Eventualitäten abzudecken. Ich meine, jeder kann erwarten: Wenn die Klimaveränderung denn so eintritt, wie wir es befürchten müssen – wir alle arbeiten ja auch dafür, dass dem nicht so sein wird –, werden Arten wandern. Diejenigen, die sich in einem bestimmten Klimabereich wohlfühlen, werden nach Norden oder in den Alpen nach oben in die Höhe gehen. Das ist alles absehbar.

(Ludwig Wörner (SPD): Das heißt, wir erhöhen die Berge!)

- Irgendwann ist Schluss; das ist klar. Wir haben im Laufe der Erdgeschichte auch in unserem Bereich während der Eiszeit und in dem danach folgenden sehr langen Zeitraum schon manche Bewegung gehabt. Es hat also immer eine Dynamik gegeben, und die Natur hat sich darauf eingestellt. Wir sehen also keinen Sinn darin, hier zu forschen. Uns ist es wichtig, dass wir die Beeinträchtigungen eingrenzen, wo wir Menschen in die Natur eingreifen. Wir müssen sehr bewusst damit umgehen, solche Eingriffe zu minimieren, auszuschalten oder zu kompensieren. Das sind die Möglichkeiten, die in unseren Augen sinnvoller sind. Das war auch der Grund, weshalb wir dem Antrag im Umweltausschuss nicht zustimmen konnten.

Das Thema Naturwaldreservate habe ich vorhin schon angesprochen. Da tut sich ständig etwas. Die Naturwaldreservate werden vergrößert. Von daher ist dieser Antrag für uns nicht zustimmungsfähig.

Regionale Naturschutzkonzepte sind ebenfalls ein wichtiges Thema. Die 41 Betriebe der Bayerischen Staatsforsten sind dabei, die Konzepte zu erstellen. Etliche sind erarbeitet. Viele befinden sich im Entwicklungsstadium und werden bald abgeschlossen. Mit Sicherheit wird hier zu erreichen sein, dass bis 2016 für alle 41 Betriebe die Konzepte vorliegen. Insofern müssen wir den Antrag ablehnen.

Sehr bewusst stelle ich fest: Wir wissen, dass die Möglichkeiten mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, irgendwo begrenzt sind. Es wäre wünschenswert, dass wir mehr machen könnten. Aber die Mittel müssen vorhanden sein. Dies heißt nicht, dass wir nicht jetzt schon effektiv mit unseren Möglichkeiten arbeiten und Ergebnisse erzielen, die man vorzeigen kann.

Ich darf eines bewusst machen. Wenn wir von Artenschutz sprechen, dann handelt es sich nicht um Allergensarten. Wir haben den Biber ausgesetzt. Wir kennen die Entwicklung der Population der Fischotter. Es geht auch um andere Arten, zum Beispiel um den Kormoran, um den Graureiher und den Silberreiher, der – ich denke da an die Fischer – sich breitmacht. Ich will sagen: Viele Arten haben inzwischen eine so starke Population erreicht, dass sie uns in unserer menschlichen Nutzung mitunter schon wieder Konflikte bereiten. Wir müssen lernen, damit umzugehen und diese Arten bereits wieder zu begrenzen. Damit soll nicht gesagt sein, dass viele Arten mit weniger starker Population nicht unsere Aufmerksamkeit und unseren Schutz bräuchten.

Ich sehe es so, dass unser Ministerium, dass die Staatsregierung und dass wir auf einem guten Weg sind. In den nächsten Jahren könnten wir sicher noch mehr finanzielle Mittel brauchen; das will ich nicht in Abrede stellen.

Es handelt sich also nicht um einen Antrag, der sich aus unserer Sicht substanzuell so aufdrängt, dass wir ihm zustimmen müssten. Ich bleibe dabei, dass wir hier die Anträge, wie schon im Umweltausschuss, aus verschiedenen Gründen ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Als nächster Redner spricht für die SPD-Fraktion Kollege Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte, die Mitglieder des Umwelt-

ausschusses würden sich als solche benehmen und darüber nachdenken, in welchem Ausschuss sie sitzen. Es ist immer ganz fantastisch, wenn Mitglieder anderer Ausschüsse für die Interessengruppen, für die sie in den Ausschüssen sitzen, kämpfen. Aber im Umweltausschuss erlebe ich das höchst selten. Da verbiegt man sich, da fährt man Kurven, da muss man Rücksichten nehmen. Aber wo bleibt die Lobby im Umweltausschuss für die Umwelt, für Mensch und Natur?

(Beifall bei der SPD)

Lieber Kollege Hünnerkopf, es ist ja schön, dass Sie daran erinnern, dass Bayern das erste Umweltministerium hatte. Aber schauen wir einmal die Bilanz an. Jetzt bin ich 15 Jahre in diesem Haus. Eigentlich hätten die Roten Listen, wenn wir so gut wären, kürzer werden müssen. Aber was ist daraus geworden? Sie sind länger geworden. Es gibt gewisse Leute, die es fördern, dass die Listen länger werden. In der Gruppierung, die ich meine, sind Sie, Herr Kollege Füracker, nicht ganz unschuldig; das sage ich Ihnen deutlich. Aber das ist heute nicht das Thema.

Jetzt geht es in erster Linie darum, aus Anlass des Antragspakets auszuleuchten, wo es krankt. Man kann sich doch nicht hinstellen und sagen, wir könnten stolz sein, dass wir das erste Umweltministerium gehabt hätten. Ja, und? Ein Schaufenster haben wir, bei dem man gelegentlich versucht, etwas hineinzustellen. Gelegentlich wurde dadurch – das will ich gar nicht bestreiten – Erfolg erzielt. Aber die generelle Grundlinie und eine Lobby für Natur und Umwelt vermisse ich schon, vor allem im Umweltausschuss. Wie gesagt: Da verbiegt man sich, da fährt man Kurven. Aber in diesem Haus muss man doch für etwas kämpfen. Dafür sind ja die Kollegen im Umweltausschuss. Andere tun das in ihren Ausschüssen ebenfalls. Diese Auseinandersetzung, die im Parlament geführt werden muss, ist völlig in Ordnung. Wenn man stattdessen Kurven fährt, dann kann man daran nichts ändern.

Der Nationalpark Steigerwald ist ein klassisches Beispiel. Wir trauen uns zwar nicht, da etwas zu erfragen, weil dabei etwas herauskommen könnte, was einigen Politikern nicht gefällt. Aber ich sage Ihnen schon – ich bin ziemlich weit davon weg und deswegen vielleicht etwas neutral -: Natürlich schaut man sich alles an und redet mit vielen Leuten. Dabei begegnen mir Argumente, bei denen es häufig sehr leicht ist, sie herauszukegeln. Es sind politische Argumente, die irgendwann ohne Nachprüfung vorgebracht worden sind.

Ich würde mir wünschen, dass man zumindest einer Prüfung zustimmt. Mehr will der Antrag nicht. Deswegen werden wir im Übrigen den Anträgen zustimmen. Ein großer Teil von ihnen beinhaltet nichts anderes als die Aufforderung, schneller zu werden oder zu prüfen. Aber was machen Sie? Sie sagen im Ausschuss: Schauen wir mal; na ja, irgendwie wird es schon gehen; aber wir kommen nicht weiter, weil wir zu wenig Geld haben. Das kann man alles so sagen. Aber man sollte dann auch ehrlich sagen: Wir wollen gar nicht so viel.

Das will ich Ihnen an einem Beispiel deutlich machen. Die Zahlen, die ich dabei nenne, sind nicht meine oder die Zahlen der SPD, sondern Zahlen des Umweltministeriums. Dieses sagt: In Bayern gibt es 6.480 Arten. 40 % von circa 16.000 sind untersucht. Das ist der Erfolg eines der ältesten Umweltministerien aller Bundesländer. Ist das wirklich ein Erfolg? Andere Bundesländer haben in wesentlich kürzerer Zeit mehr Arten untersucht. Das meine ich, wenn ich sagte: Sie haben ein schönes Schaufenster. Ich will jedoch nicht wegdiskutieren, dass unstreitig Verdienste vorhanden sind. Dies erkenne ich sehr wohl. Aber ich erkenne auch die Schwächen. Es ist Aufgabe der Opposition, die Schwächen zu benennen.

Die Sache mit der Dynamik und der Entwicklung der Welt ist eine spannende Geschichte. Die Frage ist nur: Ab wann beginnt die Dynamik, bedingt durch den Menschen, sich so zu beschleunigen, dass sie mit dem, was zwischen den Eiszeiten war, überhaupt nichts mehr zu tun hat? Es ergibt sich eine völlig andere Situation. Wer das negiert und mit der allgemeinen Dynamik wegbügelt, sagt eigentlich nichts anderes, als dass das Geschwätz vom Klimaschutz ein Schmarrn ist, weil es Klimaveränderungen schon immer gegeben hat und wir deswegen nichts dagegen zu tun brauchen.

Dies ist ein Umkehrschluss. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn man über die Dynamik so locker fabuliert. Man sagt: Wir hatten schon immer Eiszeit und Warmzeit. Die Frage ist nur, wie schnell das alles abläuft. Da muss man sich schon überlegen, ob nicht eine andere Dimension gilt und sichergestellt werden muss, die Dimension zu stoppen. Hierzu sagen wir: Es wird zu wenig getan.

Sie sind von Ihrer Ausbildung her eigentlich mehr Fachmann als ich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es geht um unsere Hausaufgaben. Aber bei der Verantwortung für die Arten hinken wir böse. Wenn man weiß, dass 43 % der einheimischen Gefäßpflanzenflora Bayerns im Bestand gefährdet sind, dann kann man natürlich sagen: Die Blumen ersetzen wir durch andere, oder die wachsen weiter oben. Die machen

wir mit der Schneekanone flach – um im Bild zu bleiben. Oder wir erhöhen die Berge, damit die Pflanzen noch höher kommen können. Anders kann man das alles nicht erklären.

Meine Damen und Herren, es hätte uns gut angestanden – trotz aller Unterschiedlichkeit in der Auffassung -, zumindest die Prüfanträge mit zu beschließen. Aber wenn man nicht einmal dazu in der Lage ist, weil man Sorge hat, dass man sonst seinem Ministerium bescheinigen muss, dass die Hausaufgaben doch nicht überall komplett gemacht werden, dann nenne ich das schwach, nicht zukunftsgerichtet und auch nicht zukunftsfähig. Wir erleben gerade – da wiederhole ich mich gerne -, was Klimawandel bedeutet. Alle beklagen wir es, und alle verkünden wir wieder mit großen Worten, was man da alles tun muss.

Heute habe ich bereits bei dem Antrag zum Klimaschutz entdeckt, dass das alles Blablabla ist, warme Luft, nichts als warme Luft. In den entscheidenden Fragen drücken Sie sich weiter. Dort müssen Sie in die Auseinandersetzung gehen, gelegentlich auch einmal Überzeugungsarbeit leisten. Aber da passt man sich der allgemeinen Meinung an, oder wie auch immer man das nennt. Man mogelt sich durch bis zur nächsten Wahl.

Das, meine Damen und Herren, ist keine zukunftsgerichtete Umweltpolitik. Nein, da muss man sich auch einmal hinstellen und das Primat der Politik nach vorne schieben. Es kann einfach nicht sein, dass man, wenn zwei Verbände krähen und sich nicht grün sind, sich aber an einer bestimmten Stelle zusammenschließen, einknickt und nichts mehr tut. So darf meiner Meinung nach Politik nicht funktionieren. Ein paar Jahre habe ich auch auf dem Buckel, und ich habe mir immer etwas anderes vorgestellt, als sich durchzumogeln. Das ist manchmal unangenehm für alle Seiten, für einen selber auch - ich gebe das ja zu -, aber es ist viel spannender und ehrlicher, es so zu machen und, statt wegzutauchen, wenn es darauf ankäme, sich hinzustellen und für das, wofür man in den Landtag gewählt wurde, zu kämpfen.

Das bedeutet Überzeugungsarbeit, das bedeutet, sich Zeit zu nehmen, die Leute nicht nur mit Argumenten zu überzeugen, sondern sie auch ein Stück mitzunehmen. Deswegen sage ich Ihnen: Wenn es um unsere Wälder geht, wenn es darum geht, dass der Staatsforst seine Hausaufgaben vor sich hat, wäre es mir lieber, die würden die Hausaufgaben machen, für die sie da sind, als die Wälder abzuholzen und zu schauen, dass man möglichst viel Geld herausholt.

(Zurufe von der CSU)

Das geschieht in vielen Fällen. Wenn die beim Bergwaldprogramm ihre Hausaufgaben genauso machen würden, wie sie es unten tun, nämlich beim Herausräumen, dann wären wir im Bergwald ein Riesenstück weiter. Da würde ich mir wünschen, meine Damen und Herren, dass man da etwas mehr Gas gibt und nicht sagt: Na ja, irgendwie kriegen wir das irgendwann schon hin; wir wissen, dass wir wie bei allen anderen Programmen auch hintendran sind; aber irgendwie schaffen wir das schon irgendwann. Aber die Natur wird uns diese Zeit nicht geben, bei vielen Arten schon gar nicht. Da ist die Zeit schon abgelaufen. Es ist ein schwacher Trost zu sagen: Na ja, dafür kommen andere Arten. Ich hätte gern einen Teil der Arten erhalten, die wir haben, und nicht die, die sich gerade in der Wanderbewegung auf der Flucht vor dem Klimawandel irgendwo anders hinbewegen und zum Teil die Lücken füllen, die durch aussterbende Arten gerissen werden. So funktioniert meiner Meinung nach Umweltpolitik nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir glauben, dass die Anträge richtig und berechtigt sind. Wir hätten erwartet, dass zumindest den Berichtsanträgen zugestimmt wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege. Der nächste Redner ist der Kollege Fahn für die FREIEN WÄHLER. Bitte schön.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegin Ulrike Müller wird auch noch zu diesem Thema sprechen.

Es geht um insgesamt elf Anträge. Wir als FREIE WÄHLER sehen das Ganze pragmatisch. Von diesen elf Anträgen werden wir sechs Anträgen zustimmen und fünf ablehnen. Das nur am Rande.

Wir sehen das Ganze pragmatisch. Wir sehen uns jeden einzelnen Antrag an und schauen, ob er umsetzbar ist oder nicht. Beispielsweise ist das Thema Forschung schon wichtig. Wir haben einen stark fortschreitenden Klimawandel. Wir haben heute Mittag über das Hochwasser diskutiert und sehen schon ein, dass es notwendig ist, auch in solchen Bereichen zu forschen.

Ein Punkt, der immer im Zentrum der Diskussion steht, ist die Machbarkeitsstudie Steigerwald. Letztlich geht es da natürlich auch um das Ziel von 1992, in dem es hieß, dass 10 % des Waldes aus der Nutzung

genommen werden sollen. Meine Fraktion und ich persönlich waren in den letzten Wochen, Monaten und Jahren oft im Steigerwald und haben uns insgesamt sechsmal sachkundig gemacht. Dabei haben wir das Konzept des Steigerwaldes kennengelernt, dieses Trittsteinkonzept des Forstamtes Ebrach mit dem Herrn Mergner. Er hat uns das erläutert. Hier gibt es über das ganze Gebiet verteilte Naturschutzflächen, die dazu dienen sollen, Naturwaldreservate zu vernetzen.

Ganz interessant sind dabei die Zahlen. Es geht immerhin darum, dass 10 % der Fläche herausgenommen werden sollen. Im Forstamtsbereich Ebrach mit 16.500 Hektar haben wir heute 450 Hektar Naturwaldreservat, 550 Hektar sind die schon genannten Trittsteine, und 70 Hektar sind die Biotopbäume. Das Forstamt Ebrach kann bereits heute sagen, dass es 10,6 % der Fläche aus der Nutzung genommen hat. Wenn das so ist, brauchen wir doch hier keinen Nationalpark, weil das zu erreichende Ziel durch eine vorbildliche Waldwirtschaft im Steigerwald bereits gewährleistet ist. Dabei geht es um das Konzept "Schützen trotz nützen". Wir meinen, dass das insgesamt vorbildhaft ist.

Wenn Frau Gote zum Beispiel fragt, wer dafür und wer dagegen ist, antworte ich: Der Verein "Unser Steigerwald" hat 3.470 persönliche Mitglieder. Dort engagieren sich 56 Kommunen und sonstige Organisationen. Natürlich gibt es auch einige Gemeinden und Verbände, die für diesen Nationalpark sind, aber die überwiegende Mehrheit – wir waren sehr oft vor Ort – ist konkret dagegen. Im Landkreis Bamberg sind einige auch dafür. Wir sollten das insgesamt dann so akzeptieren.

Natürlich ist alles machbar, auch eine Machbarkeitsstudie. Vielleicht ist es interessant, über einen Paradigmenwechsel zu diskutieren. Statt isolierter Naturschutzmaßnahmen, beispielsweise der Forderung nach einem Nationalpark, ist es vielleicht besser, den Naturschutz auf ganzer Fläche zu optimieren. Das wäre ein Punkt, den man einmal diskutieren sollte.

Wir wissen natürlich auch, dass wir gerade in Zeiten der Energiewende Holz als Brennstoff benötigen. Das wird bei den Veranstaltungen im Steigerwald auch immer wieder diskutiert. Dort hat man einen guten Kompromiss gefunden. In Handthal entsteht ein Nachhaltigkeitszentrum, ein Walderlebniszentrum, das von einem Trägerverein unterstützt wird. Das wird eine hervorragende Einrichtung der Umweltbildung für ganz Bayern werden. Wir meinen, dass dort das umgesetzt werden kann, von dem es in der Umweltbildung heißt: Nur das, was man kennt, schützt man.

Deswegen wollen auch die Steigerwälder hier ein Wir-Gefühl entwickeln. Sie haben ein flächendeckendes Netzwerk gebildet, in das auch der Tourismus eingebunden ist. Hier darf ich auch den Motor nennen, nämlich Bürgermeister Oskar Ebert aus Rauhenebrach.

Ein weiterer Punkt sind die Naturwaldreservate. In den Naturwaldreservaten unterbleibt die Nutzung des Waldes völlig. Das ist in § 12 des Waldgesetzes vorgeschrieben. Da ist es im Moment in Bayern schon so, dass bis auf drei kleine Waldgesellschaften alle Waldgesellschaften erfasst sind. Deswegen meinen wir, dass dieser Antrag insgesamt schon durch die Praxis in die Tat umgesetzt ist.

Was wir im Antragspaket der GRÜNEN unterstützen, sind die flächendeckenden Naturschutzkonzepte der Forstämter in Bayern. Es wurde schon erwähnt, dass 13 von 41 Forstämtern diese Naturschutzkonzepte haben, die die Staatsregierung – das ist auch ein Kritikpunkt unsererseits – leider noch nicht im Internet oder sonst wo veröffentlicht. Das, meinen wir, müsste sein. Das ist doch sogar ein Werbeargument, ein Werbekonzept für die Forstämter, für die Bevölkerung, wenn man das auch konkret sehen kann.

Nachdem es fünf Jahre gedauert hat, bis die Naturschutzkonzepte erstellt wurden, schreibt das Ministerium, es wolle bis 2016 warten. Möglicherweise fehlt es am Personal, aber es muss doch möglich sein, das auch in kürzerer Zeit zu schaffen. Deswegen unterstützen wir in diesem Fall den Antrag der GRÜNEN. Wir fordern – und damit bin ich mit dem ersten Teil am Ende – mehr Transparenz, mehr Bürgerbeteiligung. Dann wird das Ganze auch zu einer noch größeren Erfolgsstory werden, als es das jetzt schon im Ansatz ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege. Der nächste Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Kollege Tobias Thalhammer. Bitte schön.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der Zeit und der Fülle der Anträge verweise ich sehr gern auf die Ausführungen meines Koalitionskollegen Dr. Hünnerkopf von der CSU. Ich möchte nur kurz zu einigen Anträgen Stellung nehmen, zunächst zu Tagesordnungspunkt 9, zur Machbarkeitsstudie Nationalpark Steigerwald, Drucksache 16/15523. Da möchte ich eine kleine Korrektur anbringen. Nicht nur der Kollege Eck ist Gegner einer Ausweisung des Steigerwalds als Nationalpark, sondern die CSU-Fraktion insge-

samt. Das gilt gleichermaßen für die gesamte FDP-Fraktion.

(Zuruf von den GRÜNEN: Zählen Sie aber nicht die FDP aus Oberfranken dazu!)

Ich erinnere mich gern an einen meiner ersten Auftritte bei einer Demonstration in Ebrach. Da ging es darum, die Argumente der Gegner des Nationalparks Steigerwald darzulegen. Da war Kollege Eck nicht allein, vielmehr war auch der Kollege Thalhammer an seiner Seite. Das ist ein wunderbares Zeichen dafür, wie die Koalition von CSU und FDP funktioniert. Wir wollen keinen Nationalpark Steigerwald; denn man kann keinen Nationalpark gegen den Wunsch der Bevölkerung durchdrücken.

(Beifall bei der FDP und der Abgeordneten Ulrike Müller (FREIE WÄHLER))

Zu Tagesordnungspunkt 15 haben Sie eine namentliche Abstimmung beantragt. Es geht darin um das Netz für Naturwaldreservate. Auch wir haben für die Naturwaldreservate eine hohe Wertschätzung. Allerdings sind alle Wünsche, die in diesem Antrag vorgebracht werden, bereits erfüllt oder sie befinden sich im Working Process. Demzufolge ist es nicht verwunderlich, dass die FDP diesen Antrag als entbehrlich ansieht und ablehnen wird.

Beim Antrag unter Tagesordnungspunkt 14, in dem es um eine umfangreiche Forschung zur Klimakatastrophe und um die Ergebnisse des Klimaschutzes geht, bin ich dem Kollegen Dr. Hünnerkopf sehr dankbar für den expliziten Hinweis darauf, dass der Spruch "Nichts ist so beständig wie der Wandel" auch für den Klimawandel gilt und wir deshalb sehr darauf achten müssen, einerseits die Peaks, also die Ausschläge, die Extremsituationen einzudämmen, zu lindern und zu minimieren und andererseits zu akzeptieren, dass der Wandel des Klimas seit Entstehung der Erde zur Schöpfung gehört.

Im Antrag unter Tagesordnungspunkt 16 geht es um das Artenschutzprogramm für den Huchen. Dem Huchen kommt immer eine besondere Aufmerksamkeit zu, denn sein Lebensraum ist im Grunde auf die Donau beschränkt. Da möchte ich gerne klarmachen, dass es der FDP-Fraktion ein besonderes Anliegen ist, darauf hinzuweisen, dass der sanfte Donauausbau, für den die FDP seit vielen Jahren auf allen Ebenen gekämpft hat und der jetzt endlich umgesetzt werden kann, ein Beitrag zum Artenschutz des Huchen darstellt. Ergänzend dazu gibt es unzählige Maßnahmen, die von der Staatsregierung bereits angepackt wurden.

Abschließend – das hat die Kollegin Gote ja so extrem angemahnt – ist es mir ein Anliegen, darzustellen, dass die Biodiversität, der Umweltschutz in allen Ressorts angekommen ist.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD))

Man kann sicherlich überall und in jedem Ressort immer noch mehr machen, aber wir haben da auch bestimmte Abwägungsfragen. Und weil die Kollegin die bayerische Wirtschaft namentlich angesprochen hat, möchte ich gern darauf aufmerksam machen, dass gerade im Bereich des Wirtschaftsministeriums bezüglich des Umweltbewusstseins sehr viel getan wird. Betriebe werden ausgezeichnet, wenn sie ein besonderes Umweltbewusstsein an den Tag legen, wenn sie sich also vorbildhaft zeigen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Thomas Beyer (SPD))

Das gilt für das produzierende Gewerbe genauso wie für die Gastronomie und die Hotellerie, eine Branche, für die Sie natürlich nicht ganz so viel übrig haben wie wir. Glauben Sie mir, vor allem der bayerische Mittelstand, die g'standnen Mittelständler haben eine Verantwortung nicht nur für ihre Mitarbeiter, sondern für die Gesellschaft insgesamt. Es sind dies die Vorzeigeunternehmer im Bereich des Umweltschutzes. Das soll an dieser Stelle noch einmal lobend hervorgehoben werden.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Meine Damen und Herren, ich schulde Ihnen noch das Ergebnis der letzten namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Werner, Dr. Rabenstein, Aures und anderer (SPD) betreffend "Sicherung regionaler Werbemärkte für regionale Medien", Drucksache 16/15520. Mit Ja haben 66 Abgeordnete gestimmt, es gab 80 Nein-Stimmen, keine Stimmenthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Jetzt kommen wir zur voraussichtlich letzten Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt. Frau Kollegin Ulrike Müller von den FREIEN WÄHLERN hat das Wort.

Ulrike Müller (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Sicherung der Artenvielfalt und der Erhalt der Lebensräume werden in Bayern, in Deutschland und auch in Europa von vielen Seiten in Bedrängnis gebracht. In der Regel sind es die Menschen in ihrer Gesamtheit, die dieses hohe Ziel teilweise infrage stellen, oder

besser gesagt, die Bedürfnisse der Menschen in unserem Lande.

Da ist zum einen der verständliche Wunsch nach angemessenem Wohnraum; das viel zitierte Häuschen im Grünen ist nach wie vor das große Ziel vieler Einzelner, auf das man jahrzehntelang gespart hat. Zum anderen ist auch der Wunsch nach einer gut ausgestatteten Infrastruktur verständlich. Einen solchen Wunsch haben sowohl die Menschen, die von ihrem Wohnort zur Arbeit fahren müssen, als auch die Wirtschaft, die Güter und Dienstleistungen schnell und zuverlässig an die Kunden bringen möchte.

Um Waren herzustellen, müssen Arbeitsplätze geschaffen und Gewerbegebiete ausgewiesen werden. Wir alle wollen raus aus der Kernenergie; die nachwachsenden Rohstoffe sollen das Erdöl ersetzen, und damit hängt sowohl die stoffliche als auch die energetische Nutzung zusammen.

Wir wollen eine reiche Auswahl an Lebensmitteln. Den Wunsch nach etwas mehr als nach der sprichwörtlichen Schüssel Reis haben Abermillionen von Menschen auch in den Schwellenländern, und wer wollte ihnen das verdenken.

All diese berechtigten, nachvollziehbaren Bedürfnisse erzeugen zwangsläufig Zielkonflikte. Wenn immer mehr Fläche in Bayern versiegelt wird, ist es nicht sonderlich erstaunlich, dass auch die Anzahl der Individuen der einzelnen Arten im Rückgang begriffen ist. Daher ist und bleibt aus unserer Sicht die Eindämmung des immensen Flächenverbrauchs der wichtigste Schlüssel im Kampf um die Artenvielfalt.

Wir haben das Glück, auf einem schönen Fleckchen Erde zu leben, auf dem es hervorragende Voraussetzungen für eine nachhaltige Landwirtschaft gibt. Allerdings haben wir im Antragspaket der GRÜNEN für eine Biodiversitätsstrategie auch einige Anträge, die wir nicht mittragen können. Die Forderung nach dem Schutz der Verantwortungsarten in Tagesordnungspunkt 13 können wir nicht unterstützen, weil es hier um einen bundesweiten Ansatz geht. Ein bayerischer Sonderweg ist aus unserer Sicht wenig sinnvoll; er würde unnötige Diskussionen und langwierige Verfahren aufgrund fehlender rechtlicher Grundlagen auf der zuständigen Bundesebene hervorrufen.

Sehr erstaunt hat mich die Diskussion im Ausschuss über den Antrag zur Erfassung der Lebensräume und Arten in den sogenannten Natura-2000-Gebieten. Den Grundeigentümern wurde damals bei der Ausweitung der FFH-Gebiete suggeriert, dass es lediglich um ein Verschlechterungsverbot gehe. Gleichzeitig wurde suggeriert, dass nur besonders wertvolle Flächen nach Brüssel gemeldet würden. Ich habe die un-

terschiedlichen Ausführungen im Protokoll gelesen und entnehme diesen, dass für große Teile der ausgewiesenen Gebiete nicht einmal die vorhandenen Arten und Lebensräume bekannt waren und es bis heute nicht sind. Dann drängt sich mir schon die Frage auf, wer über die Köpfe der Eigentümer hinweg mit welcher Legitimation diese Flächen nach Brüssel gemeldet hat.

Gerade vor dem Hintergrund des artenschützerischen Blindflugs muss gegenüber den Grundeigentümern in diesen Gebieten der Grundsatz der Beibehaltung der bisherigen Nutzung deutlich dargestellt und klargestellt werden, dass durch diese Nutzung das Vorhandensein dieser Arten letztendlich sichergestellt wurde. Unter dem Blickwinkel, dass hier offensichtlich im Blindflug und in blindem Aktionismus gemeldet wurde, macht zum jetzigen Zeitpunkt erneuter Aktionismus wenig Sinn.

Die Verwaltung arbeitet kontinuierlich an der Erfassung der Daten. Wir haben es gehört. Eine Million Euro werden dafür ausgegeben. Eine Datumsvorgabe ändert nichts an der Qualität der Fläche. Bei der Ausgestaltung der Managementpläne muss klar Qualität vor Geschwindigkeit gehen. Und zur Qualität gehört aus unserer Sicht natürlich die Akzeptanz der Grundeigentümer sowie der Bevölkerung vor Ort. Daher macht eine starre Datumsvorgabe aus unserer Sicht keinen Sinn. Kooperationen auf den Weg zu bringen, finden wir gut, aber nicht mit einem unnötigen Zeitdruck. Wir FREIEN WÄHLER stehen klar zur Kooperation; wir lehnen staatlichen Dirigismus und in diesem Falle gar blindwütigen Aktionismus ab.

Naturwaldreservate oder – in anderen Worten – Waldwildnisgebiete sind ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Biodiversität. Das dort vorhandene Totholz bietet insbesondere unzähligen Insektenarten und Pilzen einen wirklich wunderbaren Lebensraum. Aber bei der Schaffung solcher Gebiete muss aus Sicht der FREIEN WÄHLER die jeweilige Situation vor Ort und nicht eine starre Hektarvorgabe berücksichtigt werden.

Wir haben 160 Naturwaldreservate in Bayern, und wir sind froh, dass fast alle Waldgesellschaften hier jetzt bereits erfasst sind. Die Bemühungen, die fehlenden Bereiche noch einzubinden, sollten selbstverständlich verstärkt werden. Dazu bringt der vorliegende Antrag der Serie Nummer 8 aber keinen erkennbaren Nutzen. Auch im Privatwald sind bereits solche Naturwaldreservate eingerichtet worden, und möglicherweise können auf diesem Weg einige Lücken geschlossen werden. Auch hier fehlt die Kooperation mit den Grundstückseigentümern. Der Schlüssel zum Fortschritt in Umwelt- und Artenschutz kann nur in der

Kooperation liegen. Zu diesem Grundsatz stehen die FREIEN WÄHLER.

Die Sicherung der natürlichen Ressourcen ist die entscheidende Aufgabe bei der Gestaltung unserer Zukunft. Die staatliche Keule und der Zwang mögen zwar auf den ersten Blick schneller Erfolge bringen, Nachhaltigkeit setzt aber auch Überzeugungstäter voraus, und Überzeugungstäter entstehen durch Überzeugungsarbeit und verlässliche Zusammenarbeit.

Auf diesem Weg hat Bayern beachtliche Erfolge vorzuweisen; diese gilt es auszubauen und langfristig zu sichern. Wir FREIEN WÄHLER stehen zum Eigentum und zu den freiwilligen Vereinbarungen vor dem Ordnungsrecht. Die heutige Diskussion in der Aktuellen Stunde zum Hochwasser hat mich in einigen Bereichen schon erschreckt. Ich bin nämlich der Meinung, dass eine vernünftig landwirtschaftlich genutzte Fläche wesentlich mehr Wasser zurückhält als so manche verwahrloste Gammelfläche, die wir auch in einigen Regionen unseres Bayernlandes haben.

Hier nur in blindem Aktionismus auf die Landwirte einzudreschen, die jetzt wieder enorme Schäden mitzutragen haben, ist für mich ebenso wenig zielführend, wie im Bereich der CO₂-Zertifikate oder des Klimaschutzes den Grünlandumbruch allein verantwortlich zu machen. Dann gucken wir doch bitte mal hin, wo wir selber stehen und was wir mit den Autos und durch den Verkehr tatsächlich an CO₂-Belastungen produzieren. Mit gutem Vorbild könnten wir hier als Verantwortliche einiges besser machen und nicht nur auf Grünlandumbruch oder auf die Landwirtschaft zielen.

In diesem Sinne noch einmal klar und deutlich: Wir FREIEN WÄHLER stehen zum Eigentum, wir sind für die freiwilligen Vereinbarungen vor dem Ordnungsrecht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank. Nun hat sich zu Wort gemeldet Staatsminister Dr. Marcel Huber für die Staatsregierung. Bitte schön.

Staatsminister Dr. Marcel Huber (Umweltministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich ist die Debatte quasi schon beendet. Da haben wir alle Argumente ausgetauscht. Ich denke, im Vergleich zu dem, was in den Ausschüssen tatsächlich debattiert worden ist, ist heute nicht wirklich Wesentliches hinzugekommen. Es ist eigentlich nur eine Wiederholung dessen gewesen, was man da schon ausführlich besprochen hat.

Aber den Eindruck, als sei alles so fürchterlich, die Staatsregierung tue nichts und in Bezug auf Artenschutz sei in Bayern nichts los, kann ich auch nicht stehen lassen. Aus diesem Grund habe ich mich noch einmal kurz zu Wort gemeldet und will an der Stelle positiv vermerken: Ich finde es toll, dass wir das gemeinsame Ziel haben, die bayerische Biodiversitätsstrategie voranzubringen. Das eint uns. Das ist auch mein Bestreben. Ich finde es klasse, wenn Sie unseren Artenschutzbericht von 2010 so aufmerksam studiert haben; das ist auch nicht selbstverständlich. Aber zum großen Teil

(Zuruf von den GRÜNEN)

sind die Dinge, die heute hier vorgetragen worden sind, in unserem "Aktionsprogramm Bayerische Artenvielfalt" längst angegangen, umgesetzt oder in Umsetzung. Andere Dinge sind naturschutzfachlich nicht vordringlich, und wieder andere Dinge sind eigentlich etwas, was man dem Bund vortragen muss und nicht uns. - Also, so schlecht, wie Sie es hier zu vermitteln versuchen, ist die Bilanz gar nicht.

Die Anträge zielen auf etwas, was uns ganz besonders wichtig ist, nämlich den Schutz von Endemiten und Subendemiten. Dass der Schutz der Naturschönheiten und des Artenreichtums für uns eine ganz große Aufgabe ist, sieht man allein schon daran, dass 2008 Bayern das erste Land war, das eine Biodiversitätsstrategie beschlossen hat. Im August 2012 haben wir dann auch noch ein "Aktionsprogramm Bayerische Artenvielfalt" nachgeschoben, und ich darf an der Stelle sagen, es fließt viel Geld in Arten- und Naturschutz, aber auch in Landschaftspflege. Diese Summe haben wir gerade in diesem Haushalt noch einmal erhöht: eine Million Euro für den Naturschutz und Artenschutz und zwei Millionen Euro zusätzlich für Vertragsnaturschutz und Landschaftspflege.

Da geht es uns ganz speziell eben auch um die endemischen und subendemischen Arten. Ich will Sie jetzt nicht langweilen mit einer langen Liste vielfältiger Aktivitäten, aber wenn ich bloß an den Kiebitz denke, wenn ich an Tagfalterarten denke, die Bachmuschel, die Bewahrung von Obstsorten. Gerade das Huchen-Programm, bei dem wir über 500 Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässerdurchgängigkeit machen, ist das, was der Huchen dringend braucht: Artenhilfsprogramme für Huchen in Niederbayern und Schwaben.

Nicht zuletzt nenne ich etwas, was ich mir vorletzte Woche noch einmal angeschaut habe, wobei ich auch Gelegenheit hatte, der Universität Regensburg einen Preis zu übergeben. Es geht nämlich um diese Genbank Bayern Arche, ein Projekt, bei dem wir versu-

chen, heimische Gefäßpflanzen zu retten, indem wir nicht nur die Fortpflanzungsmöglichkeiten voranbringen, das heißt nachzüchten, sondern auch den Samen einfrieren und damit für kommende Generationen erhalten. Übrigens – ganz nebenbei gesagt – kostet das 500.000 Euro.

Darüber hinaus geht es uns bei den gezielten Artenschutzmaßnahmen darum, einzelne Arten zu erhalten, die besonders gefährdet sind. Auch hier Beispiele: Große Hufnase, Apollofalter - -

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Hufeisennase!)

- Richtig! Ja, Entschuldigung: Hufeisennase, logisch. Du kennst dich wenigstens aus.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Es geht um das Rettungsprogramm für die Flussperlmuschel.

- Entschuldigen Sie, dass ich heute ein bisschen un aufmerksam bin. Ich habe ein paar anstrengende Tage hinter mir. Sie mögen mir verzeihen, dass ich diesen Namen unkorrekt wiedergegeben habe.

Also: Flussperlmuschel – auch etwas, was uns besonders am Herzen liegt und was in vielfältiger Weise hier in Bayern vorgebracht wird. Es gibt zwölf eigene Projekte hierfür.

Dass wir an dieser Stelle nicht untätig sind, glaube ich an diesen Beispielen klar belegt zu haben. Allerdings reicht es nicht; denn wir leben in einer Zeit des Klimawandels. Das haben Sie heute auch schon mehrfach angesprochen. In einer Zeit des Klimawandels sind Arten gezwungen, sich zu bewegen, insbesondere dann, wenn dieser Klimawandel so schnell vorangeht, dass es für die Arten schwierig wird, Grenzen zu überspringen. Aus diesem Grund helfen nur Lebensraumvernetzung und Artenhilfsmaßnahmen. Das "BayernNetz Natur" hat hierfür allein 382 Projekte in Bayern laufen. Also, dieses Thema nehmen wir an.

Ich bin selber unglücklich darüber, dass die Zahl der Rote-Liste-Arten sich so entwickelt. Aber die Ursachen dafür sind vielfältig und nicht nur mit den zu geringen Investitionen der Staatsregierung zu begründen.

Ich danke an dieser Stelle übrigens ausdrücklich den vielen ehrenamtlichen Helfern, Fachleuten, die in diesem Bereich tätig sind. Bayern ist ein Land, in dem viele ehrenamtlich Tätige unterwegs sind. Die Roten Listen wären nicht erstellbar, hätten wir nicht so viele ehrenamtliche Naturschutzspezialisten unterwegs, die

hier mithelfen. Übrigens planen wir für 2020 seitens des LfU eine Neubearbeitung.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Otto Hünnerkopf (CSU))

- Ja, das ist wichtig. Danke, Otto!

Der FFH-Bericht, den wir der EU alle sechs Jahre vorlegen müssen, zeigt eben auch Fortschritte. Wir sind hier bezüglich der Meldung des Erhaltungszustands weitergekommen. Zurzeit sind es nur noch 23 Arten, während es 2007 noch 80 waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, diese Dinge zeigen, dass wir ganz gut unterwegs sind. Ich verstehe auch, dass Sie bestimmte Dinge anmahnen. Mir geht es manchmal auch nicht schnell genug voran, nicht so schnell, wie ich es gerne hätte. Aber die Managementpläne können heutzutage eben nicht nur am grünen Tisch geschrieben werden. 255 Pläne haben wir fertig gestellt, 200 sind in Bearbeitung. An dieser Stelle möchte ich sagen: Mir ist es wichtig, dass diese Pläne nicht einfach vorgegeben werden. Sie haben sich ja gerade erst gegen ein Ordnungsrecht ausgesprochen. Wir wollen das mit den Menschen vor Ort machen, und für die Öffentlichkeitsbeteiligung am runden Tisch braucht man eben Zeit. Das ist auch nicht einem mangelnden guten Willen geschuldet, sondern dem Willen, es ordentlich zu machen. Naturschutz kann man nicht gegen die Leute, Naturschutz muss man mit den Leuten machen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zum Steigerwald ist schon so viel gesagt worden, dass ich dazu jetzt auch nichts mehr sagen möchte, außer Folgendem: Wenn Sie sagen, es gebe ein paar, die es haben wollten, dann ist es gut. Wäre es die Mehrheit, dann wäre ich bereit, es zu machen. Aber mein Eindruck und das Feedback ist: Der überwiegende Anteil der Menschen will es nicht haben. Solange das so ist, werden wir uns nicht eingehender damit befassen.

Ich fasse zusammen: Die Staatsregierung nimmt gerade das Thema Artenschutz ganz besonders ernst. Wir wissen, dass die Förderung der biologischen Vielfalt in Bayern ein wichtiges Thema ist, dem wir uns auch intensiv widmen wollen. Aus diesem Grund setzen wir auf starke Netzwerke mit Naturschutzbehörden, mit ehrenamtlichen Naturschützern in den Verbänden und glauben, dass wir so das Thema ausreichend voranbringen. Die Anträge, die Sie gestellt haben, bringen uns mit Sicherheit nicht wesentlich weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Nun hat sich Herr Dr. Fahn noch einmal gemeldet, der eine Minute Redezeit hat.

(Unruhe)

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Die FDP hat zehn Minuten Zeit gelassen.

Ich will nur noch ganz kurz sagen: Es gibt sehr viele Konflikte und sehr viele Konfrontationen. Wie kann man diese Konfrontationen vielleicht abbauen? Ein Vorschlag wäre ein runder Tisch.

(Zurufe von der SPD: Ja!)

Man sollte zum Beispiel im Steigerwald einmal einen runden Tisch machen.

(Zuruf von der CSU: Einen Arbeitskreis! – Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich komme aus dem Raum Aschaffenburg. Dort hat Greenpeace sehr viel Aufhebungs- und sehr viele Aktionen gemacht. Es war dauernd in der Zeitung. Jetzt kam die Idee auf – sie wird jetzt auch umgesetzt –, am Untermain, in Aschaffenburg, einen runden Tisch einzurichten. Dieser wird vom Amt für Landwirtschaft organisiert. Es haben sich schon 150 gemeldet. Er ist jetzt nur auf den Herbst verschoben worden.

(Tobias Thalhammer (FDP): Das muss aber ein großer runder Tisch sein! Sonst muss man die Leute übereinander stapeln!)

Diese Idee – nicht übereinander, sondern miteinander reden – ist das Konzept für den Untermain und auch für den Steigerwald. – Das wollte ich noch sagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Fahn.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Debatte, und wir kommen zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuss für Umwelt und Gesundheit empfiehlt alle elf Anträge zur Ablehnung. Für den Antrag auf Drucksache 16/15529 ist namentliche Abstimmung beantragt. Besteht Einverständnis, dass wir für die Abstimmung der übrigen zehn Anträge das Votum des jeweils federführenden Ausschusses für Umwelt und Gesundheit zugrunde legen? – Das ist der Fall. Dann lasse ich so abstimmen.

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion im jeweils federführenden Ausschuss für Umwelt und Gesundheit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich sehe Hände aus allen Fraktionen. Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Landtag übernimmt diese Voten und die Anträge sind abgelehnt.

Nun kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den übriggebliebenen Antrag in Tagesordnungspunkt 15 – Biodiversitätsstrategie umsetzen VIII, Netz der Naturwaldreservate vervollständigen - auf Drucksache 16/15529. Dafür nehmen wir uns fünf Minuten Zeit. Die Boxen stehen an den üblichen Stellen. Ich eröffne die Abstimmung.

(Namentliche Abstimmung von 20.44 bis 20.49 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung, und wir zählen das Ergebnis außerhalb des Saales aus.

Die Tagesordnungspunkte 8 bis 18 sind damit erledigt. – Das Ergebnis zu Tagesordnungspunkt 15 tragen wir nach.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich bitte doch, Platz zu nehmen!

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich die Tagesordnungspunkte 19 bis 21 auf:

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Verbot für Fracking - Methode ist noch nicht ausgereift (Drs. 16/16033)

und

Antrag der Abgeordneten Ludwig Wörner, Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar u. a. (SPD)
Fracking verhindern - Grundwasser, Boden und Erdreich in Bayern schützen (Drs. 16/15870)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Genehmigung für Fracking zur Erschließung unkonventioneller Erdgasvorkommen (Drs. 16/16031)

Zu dem letztgenannten Antrag hat die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt.

Zusätzlich möchte ich Sie darauf hinweisen, dass die Fraktionen zu Tagesordnungspunkt 22, dem Antrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Müller und Fraktion der FREIEN WÄHLER betreffend Fischerei in Bayern stärken, Drucksache 16/15919 vereinbart haben, zugunsten einer namentlichen Abstimmung auf eine Debatte zu verzichten.

(Beifall)

Damit haben wir bekannt gegeben, dass diese beiden namentlichen Abstimmungen stattfinden werden, und wir steigen in die Debatte zu den Tagesordnungspunkten 19 bis 21 ein. Erster Redner für die Fraktion der FREIEN WÄHLER ist Dr. Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Im Deutschen Bundestag gibt es derzeit immer mehr Widerstände gegen das Fracking. Derzeit lehnen rund sechzig Bundestagsabgeordnete – das sind 25 % - von CSU und CDU diese umstrittene Schiefergasförderung ab. Dies formuliert der Vorsitzende der CDU in Nordrhein-Westfalen, Karl-Josef Laumann, so: Wir sind dagegen, weil die möglichen Gesundheitsgefahren für den Bürger durch die Chemikalien einfach zu groß sind. – Es kommen gerade aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen viele eindeutige Beschlüsse von CDU-Fraktionen, die sich dagegen ausgesprochen haben, und zwar einfach deshalb, weil dort die Methode schon ausprobiert wird und die Bevölkerung dagegen ist. In Thüringen gibt es einen gemeinsamen Antrag von CDU und SPD gegen das Fracking.

Heute kam um 17.23 Uhr über den Ticker die Eilmeldung: Der Gesetzentwurf der Bundesregierung zu Fracking wird auf Eis gelegt und vor der Bundestagswahl nicht mehr eingereicht. Das heißt auf gut Deutsch: Fracking ist nun gestorben. Wir könnten auch im Bayerischen Landtag zum Schluss der Sitzung das Fracking ebenso gemeinsam begraben. Verstehen Sie doch: Die Bundesregierung hat es heute begraben.

Deswegen kann ich es auch schnell machen, und es ist gut, dass das Thema heute auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Das Gutachten des Umweltsachverständigenrates – das sind die Berater der Regierung – ist letzte Woche vorgelegt worden. Die Berater der Regierung haben sich ganz klar negativ zu Fracking geäußert. Sie sagen, Fracking sei energiepolitisch nicht notwendig und könne keinen wesentlichen Beitrag zur Energiewende leisten. Wir haben, zweitens, gesagt, Fracking sei im kommerziellen Umfang wegen gravierender Wissenslücken nicht zuzulassen. Das sind die wichtigsten Punkte.

Untersuchungen aus den USA haben gezeigt, dass 9 % des freigesetzten Methangases in die Atmosphäre gelangen. Heute haben wir auch über Klimaschutzpolitik und Klimaschutzgesetze gesprochen. Es geht um die Frage, wie wir den Treibhauseffekt reduzieren wollen. Es wäre eine gute Möglichkeit, etwas für den Klimaschutz zu tun, indem wir Fracking insgesamt ablehnen. Viele wissen auch nicht, dass Fracking einen hohen Flächenverbrauch hat. Die Erschließung von Lagerstätten und die Gewinnung von Erdgas erfordern die Errichtung zahlreicher Bohrplätze. Pro Bohrplatz werden 2 bis 3,6 Hektar an Fläche benötigt.

Das alles sind wichtige Punkte. Die Anträge von den GRÜNEN und der SPD greifen die Bedenken des Sachverständigenrates auf, obwohl wir vor zwei Monaten noch nicht wussten, dass der Sachverständigenrat zum gleichen Ergebnis kommt wie die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der GRÜNEN und der SPD. Wir haben festgestellt, dass die CDU-Mandats-träger dort, wo Fracking bereits praktiziert wird, teilweise sogar flächendeckend dagegen sind.

Ein weiterer Umstand müsste es Ihnen von der CSU erleichtern, mit uns zu stimmen: Inzwischen haben sich auch die großen Brauereien zu Wort gemeldet. Es geht um Bier, und Bier ist in Bayern sehr, sehr wichtig. Weil Bier zu großen Teilen aus Wasser besteht, ist die Qualität des Wassers ganz entscheidend. Brauereien stellen große Anforderungen an die Qualität. Welche Mineralstoffe im Wasser in welchen Teilen enthalten sind, hat einen großen Einfluss auf den Geschmack des Bieres. Die Brauereien in Deutschland und in Bayern brauchen eine sichere Versorgung mit qualitativ einwandfreiem Trinkwasser. Das schreibt der Hauptgeschäftsführer des Brauerbundes an sechs Bundesminister. Er sagt: Durch Fracking kann diese Sicherheit eingeschränkt oder gar beseitigt werden. Er warnt davor und deshalb müssen Sie, wenn Sie für die reine Qualität des Bieres sind, den Anträgen der FREIEN WÄHLER, der GRÜNEN und der SPD zustimmen, meine Damen und Herren von der CSU.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Wir tragen nicht nur für Bayern Verantwortung, sondern über den Bundesrat auch für ganz Deutschland. Wir vertrauen den Experten der Bundesregierung – das ist der Sachverständigenrat – und lehnen Fracking ab. Die Technik ist noch nicht ausgereift, und die Gesundheitsgefahren für die Bürger sind zu groß. Was machen Sie jetzt, verehrte Damen und Herren von der CSU und der FDP? Die Bundesregierung hat

das Thema heute um 17.23 Uhr beendet. Beerdigen Sie es heute mit uns.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Bevor der nächste Redner das Wort erhält, gebe ich Ihnen das Ergebnis der eben durchgeführten namentlichen Abstimmung bekannt. Zum Antrag der Abgeordneten Bause, Runge, Gote und Fraktion der GRÜNEN betreffend Biodiversitätsstrategie umsetzen – Netz der Naturwaldreservate vervollständigen -, Drucksache 16/15529 haben 46 Abgeordnete mit Ja gestimmt. Es gab 96 Nein-Stimmen und keine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Wir fahren in der Debatte fort. Nächster Redner für die SPD-Fraktion ist Herr Kollege Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Gelegentlich unterliegen Kollegen von uns einem Irrtum. Heute ist das größte Unglück geschehen, was in Bezug auf Fracking geschehen konnte, nämlich dass es kein Gesetz gibt. Das heißt, man darf. Es gibt auch in Bayern freigegebene Claims im Raum Bodensee, auf denen jetzt gefrackt werden dürfte. Dies ist so nach der Rechtslage, weil es kein Verbot gibt. Damit ist es erlaubt.

(Zurufe von der CSU)

- Ja, die Fracker fracken jetzt, um im Fränkischen zu bleiben, Herr Kollege.

Ohne Spaß: Das Ding ist wirklich peinlich. Jetzt kommen Sie mir bitte nicht mit dem Argument: Wenn das rot-grüne Lager ein Gesetz gemacht hätte, dem man zustimmen könnte, dann hätten wir mitgemacht. Hätten Sie doch gescheiterte Vorschläge gemacht oder wären Sie auf unsere Vorschläge eingegangen, dann hätten wir das im Bund hinbekommen und dann wäre es gut gewesen.

So stehen wir jetzt mit nichts in der Hand da. Das könnte Firmen dazu bringen zu sagen: Wir machen das jetzt, weil es ja geht. Leider hat sich der Kollege von der FDP mit seiner Idee, das Bergrecht zu verändern, weil er darauf etwas mehr Zugriff gehabt hätte, nicht durchsetzen können. Er ist dabei nach großem Anlauf wieder einmal zum Bettvorleger geworden. Jetzt müssten wir, soweit dies rechtlich möglich ist, die Genehmigung für die Felder wieder kassieren. Ich weiß nicht, ob das möglich ist, weil ich kein Jurist bin. Das wäre die einzige Chance, um bis zu dem Zeitpunkt, zu dem es ein Gesetz gibt, zu verhindern, dass irgendjemand auf die Idee kommt, es auszuprobieren,

nachdem es nach der Rechtslage erlaubt ist. Es gibt seit heute kein Verbot und damit kann man sich überlegen, wie man damit umgeht.

Wir meinen im Übrigen, dass der Unfug in Deutschland sowieso nichts bringt. Auch Professor Faulstich und andere vertreten die Ansicht, dass es sich im Hinblick auf die Kosten und das zu erzielende Ergebnis nicht lohnt, in Deutschland – im Gegensatz zu den USA – Fracking zu betreiben. Ich finde es auch nicht gut, dass die Amerikaner das machen. Aber das ist deren Wasser und nicht unseres. Das müssen die Amerikaner irgendwann einmal rechtfertigen. Ich fürchte nur, wenn es bei denen so weit ist, dass sie kein Wasser haben, dann brechen sie einen Krieg vom Zaun und holen es sich irgendwo. Im Erschließen von Ressourcen sind sie ja geübt. Das kann es auch nicht sein.

Wir meinen, es ist ungeheuer schwierig, nach der derzeitigen Kenntnislage Fracking vorzunehmen. Wir haben in dem Gesetzentwurf, den es gab, festgeschrieben, dass man forschen und erproben müsse. Aber bitte schön nicht überall. Wenn jetzt erklärt wird, es solle nicht in der Nähe von Grundwasser und Wasserschutzgebieten geschehen, dann muss ich sagen: Wer sich ein bisschen mit Wasser auskennt, der weiß, dass sich Wasser seine Wege ganz anders sucht, ohne dass man dafür viel tun muss. Das heißt, wer glaubt, er könne heute ein Loch bohren und etwas hineinpumpen, ohne dass das Grundwasser betroffen ist, der kann sich furchtbar irren. Angesichts dieser wohl unbestrittenen Tatsache haben wir das Fracking immer abgelehnt. Wir bleiben dabei.

Wir glauben, dass es dringend notwendig ist, erst einmal Forschung zu betreiben und dann zu klären, ob es sich überhaupt lohnt, dieses Risiko bei uns einzugehen, um dann möglicherweise zum Ergebnis zu kommen, dass es gar nicht notwendig ist, dass es sich gar nicht lohnt, mit anderen Methoden diese noch vorhandenen Restgase in Deutschland aus dem Boden zu holen, wenn man glaubt, das geht. Wir meinen, es ist nicht notwendig und unter den derzeitigen Verhältnissen auch nicht machbar und leistbar. Bei der derzeitigen Kenntnislage wäre es geradezu ein Verbrechen mit Wirkung in die Zukunft, wenn es schiefgeht.

Kolleginnen und Kollegen, wir reden häufig darüber, wie verantwortungsvoll wir für die Zukunft arbeiten müssen, siehe Haushaltspolitik. Aber bei der Lebensgrundlage Wasser sind wir scheinbar etwas anders gepolt.

(Widerspruch von der CSU)

- Nicht ihr, sonst wäre das in Berlin nicht schiefgegangen. Jetzt kommt wieder die Schuldzuweisung: Hättet ihr oder hättet ihr ...!

Fakt ist, dass es heute kein Gesetz gibt und damit für die nächste Zeit Tür und Tor offen sind. Das ist für uns alle ein Drama, zumindest für die, die behaupten, sie wollten das Wasser schützen.

Wir meinen, den drei Anträgen muss man trotzdem oder gerade deshalb zustimmen, um zu unterstreichen, dass wir das alles in Bayern nicht haben wollen und wir für die Zukunft dafür sorgen müssen, dass es Gesetze gibt, die das Fracking verbieten, bis sichergestellt ist, dass nichts passieren kann.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herzlichen Dank an beide bisherigen Redner für den sparsamen Umgang mit der Redezeit. Fünf Minuten scheinen für das Thema zu reichen. – Herr Kollege Hartmann, Sie haben das Wort.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man braucht vielleicht keine zehn Minuten, aber ganz kurz kann man es auch nicht machen.

Es wurde vorher schon angesprochen: Die Bundesregierung kann sich nicht auf ein Fracking-Gesetz einigen. Das muss man zur Kenntnis nehmen. Das ist für uns eine Unfähigkeit erster Klasse, was in Berlin präsentiert wird. Seit über drei Jahren wird über das Thema Fracking diskutiert. Das zeigt aber auch ganz deutlich, wie richtig es war, dass die drei Oppositionsfractionen die Anträge ins Plenum hochgezogen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir einmal zurückblicken, dann sehen wir das relativ oft in der Energiedebatte. Da haben wir zum einen die Merkel-Regierung, die sich nicht einig ist, dann haben wir Schwarz-Gelb in Bayern, die sind sich genauso wenig einig.

(Tobias Thalhammer (FDP): Es passt kein Blatt zwischen uns!)

Es ist ein bunter Strauß von Widersprüchen in der Fracking-Debatte in diesem Land.

Jetzt schauen wir einmal zur FDP. Ganz vorneweg gehen die Lobbyisten und die Fracking-Freunde in diesem Land, die Freunde der alten Energiewirtschaft, der fossilen Energiewirtschaft. Sie gehen vorneweg. Auf der anderen Seite sitzt aber auch Wirtschaftsmi-

nister Zeil von der gleichen Partei im Kabinett, der heute leider nicht anwesend ist,

(Tobias Thalhammer (FDP): Frau Staatssekretärin Hessel ist da!)

der einfach behauptet, es sei kein bayerisches Problem. Er sagt immer wieder, in Bayern stehe das Fracking nicht an, also ist es hier kein Problem. Auf Bundesebene wird es von der FDP massiv vorangebracht. Auf der anderen Seite ignoriert der Minister wissentlich, dass in Bayern durchaus mögliche Lagerstätten für unkonventionelles Erdgas vorhanden sind; Kollege Wörner hat es vorher angesprochen.

Dann schauen wir einmal zur Union. Da gibt es ebenso einen echten Fracking-Freund, der vorneweg läuft: der EU-Kommissar Oettinger. Wie so oft sieht er, wenn das Fracking nicht kommen sollte, den Wirtschaftsstandort Deutschland in Gefahr. Wie jedes Mal mischt er sich in die Bundespolitik ein. Wie kaum ein anderer EU-Kommissar treibt er das Fracking voran.

Auf der anderen Seite ist Minister Huber. Er ist leider wieder nicht da. Man muss Minister Huber vollkommen recht geben. Er hat wörtlich gesagt, Fracking sei eine tickende Zeitbombe. Darin gebe ich Minister Huber durchaus recht. Dann ist es aber an der Zeit, zu beschließen, dass wir das Fracking in diesem Land so nicht haben möchten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man sich dann weiter anschaut, was gelaufen ist, sieht man: Die Union und die FDP in Berlin haben in den letzten Monaten ein Gesetz diskutiert, das heute kassiert worden ist, das den Menschen als Fracking-Verbot, als eine Beschwerde des Frackings vermittelt wurde. Was war das aber wirklich? – Man wollte immerhin in Wasserschutzgebieten Fracking verbieten bzw. Umweltverträglichkeitsprüfungen notwendig machen. Das sind 14 % der Landesfläche, auf der sie es verbieten wollten. Sie wollten Fracking auch mit dem Gesetz, das im Bundestag eingebracht wurde, nicht gänzlich verbieten. In einer dpa-Meldung liest man heute, was durchaus positiv ist, ich bin gespannt, wie sich die CSU-Fraktion heute verhalten wird, dass von Unionskollegen von einer "Gewissensfrage" gesprochen wird. In einer Zeitung, auch bei "Spiegel online", liest man, dass vor allem auf Druck der CSU-Landesgruppe, also Ihrer Kollegen der CSU in Berlin, das Gesetz so nicht zustande gekommen ist.

(Tobias Thalhammer (FDP): Die CSU hat nur eine Landesgruppe!)

Die CSU hat dafür gesorgt, weil Sie gewusst haben, Fracking wird mit diesem Gesetz zugelassen. Man möchte jetzt weiter Einhalt gebieten. Man hat im Wahlkampf Angst vor dem Thema. Dann stimmen Sie doch in Bayern dafür, dass wir für ein Fracking-Verbot auf Bundesebene sind, und lassen Sie sich in dieser Sache nicht immer vom wirklich sehr kleinen Koalitionspartner treiben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Tobias Thalhammer (FDP): Klein, aber oho!)

Ein weiterer Bereich wurde von den Kollegen angesprochen, das kann ich jetzt ganz kurz machen: Jedem sollte bewusst sein, worüber wir reden. Fracking klingt für viele relativ harmlos. In Nordamerika wird es in großem Stil betrieben. Selbst der Sachverständigenrat für Umweltfragen hat deutlich gemacht, dass es in Deutschland in dieser Form ökologisch und ökonomisch keinen Sinn hat. Das ist ein Beratergremium der Bundesregierung, nicht der GRÜNEN. Außerdem ist bekannt, dass die langfristigen hydrogeologischen Folgen von Fracking nicht abschätzbar sind. Es geht auch um den Rückfluss des Wassers, das eingepresst wird. Was damit passiert, ist bei Weitem noch nicht untersucht worden.

Als Letztes möchte ich noch ansprechen, und das ist mir persönlich ein wichtiger Aspekt: Man muss sich schon fragen, worin man eigentlich die Zukunftschancen dieses Landes sieht. Sehen wir sie wirklich darin, die letzten Kubikmeter fossilen Erdgases aus dem Boden zu pressen, oder sehen wir sie in Energieeffizienz, in erneuerbaren Energien, wo wir vorankommen möchten?

Wenn man wirklich eine Energiewende und eines Tages den Energiebedarf zu 100 % aus erneuerbaren Energien decken möchte, dann benötigt man das Fracking in dieser Form nicht. In meiner Rede vorhin zum Klimaschutzgesetz habe ich deutlich gesagt: Auch uns GRÜNEN ist klar, dass wir in der Übergangszeit Gaskraftwerke brauchen werden. Bis jetzt gibt es keine Prognose, die einen Engpass bei der Erdgasversorgung in Deutschland und Europa für die nächsten zehn Jahre vorhersagt. Wahrscheinlich gibt es ihn nicht einmal in den nächsten zwanzig Jahren. Das heißt, das Fracking wird für die Energiewende definitiv nicht benötigt.

Deshalb meine Bitte an die Union: Haben Sie den Mut, den Ihre Kollegen in Berlin haben, die zumindest in der Fraktionssitzung Druck gemacht haben, und stimmen Sie heute unserem Antrag zu! Sprechen Sie sich deutlich für ein Verbot von Fracking aus und lassen Sie Ihren Koalitionspartner, der ist hier im Plenum eh kaum noch vertreten, alleine abstimmen!

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank. – Nächster Redner in der Debatte ist Kollege Dr. Otto Hünnerkopf für die CSU-Fraktion.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Schauen wir uns die drei Anträge einmal an, zunächst den Antrag der FREIEN WÄHLER "Verbot für Fracking": "Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich beim Bund dafür einzusetzen, das umstrittene Fracking nicht nur in Trinkwasserschutzgebieten zu verbieten, sondern grundsätzlich nicht zuzulassen."

Im Antrag der SPD wird die Staatsregierung aufgefordert, "dem vorliegenden Gesetzentwurf auf Bundesebene nicht zuzustimmen ..."

Dritter Antrag: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich beim Bundesrat für ein Verbot von Fracking-Methoden ... einzusetzen ..."

Jetzt will ich Ihnen sagen, was die Staatsregierung schon gemacht hat, vor allem in Person unseres Umweltministers. Hier hat noch niemand eine befürwortende Stimme für Fracking gehört. Ich spreche vom Fracking zur Gasfreisetzung. In anderer Hinsicht brauchen wir das Fracking. Ich denke an unsere Heilbäder. Dort haben wir das recht gekonnt gemacht. Unser Minister hat sich ganz klar eingesetzt und geäußert. Er hat die Haltung der Staatsregierung zum Ausdruck gebracht. Das bayerische Umweltministerium ist unmissverständlich dagegen. Auf Initiative Bayerns haben die Umweltministerkonferenz und der Bundesrat beschlossen, Fracking zur Erschließung unkonventioneller Gasvorkommen strikt abzulehnen, solange die Risiken für Menschen nicht abschätzbar und beherrschbar sind.

Vor diesem Hintergrund braucht man die Staatsregierung nicht mehr aufzufordern, sondern die Staatsregierung hat das Mögliche getan. Aus diesem Grund sind diese drei Anträge aus unserer Sicht obsolet, und insofern brauchen wir ihnen auch nicht zuzustimmen. Wir lehnen sie ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herzlichen Dank auch an beide vorangegangenen Redner für den sparsamen Umgang mit der Redezeit.

(Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER))

Herr Dr. Fahn, wird das eine Zwischenbemerkung? –

(Zurufe von der CSU: Zu spät!)

– Ich erteile Ihnen das Wort zu einer Zwischenbemerkung, auch wenn sie spät angemeldet wurde. Bitte schön.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Herr Dr. Hünnerkopf, jetzt tun Sie so kleinlaut, als würde gegen das Fracking bereits alles getan. Schauen Sie sich doch einmal an, was im Umweltausschuss gesagt wurde. Da steht im Protokoll, wer gegen Fracking ist, der ist technologiefeindlich, der ist fortschrittsfeindlich. Oder was die FDP gesagt hat: Herr Thalhammer hat gesagt, man solle diese Innovation nicht verhindern. Wenn solche Sätze kommen, dann muss ich doch daraus schließen, Sie sind eigentlich dafür.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Dr. Hünnerkopf, bitte.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Ich habe nicht so ausführlich darauf hingewiesen, dass wir seit vielen Jahren Fracking einsetzen, um die Grundwasservorkommen oder auch Heilwasser besser zu erschließen. Fracking ist deshalb nicht grundsätzlich zu verteufeln. Zur Gewinnung von Erdgas ist es für uns aber indiskutabel. Dafür können wir diese Methode nicht befürworten.

(Ludwig Wörner (SPD): Das ist Koalitionsbruch!)

Insofern ist meine Aussage klar, und so hat sich auch der Umweltminister für die Staatsregierung geäußert. Mit dieser Haltung hat er die Nachdenklichkeit und den Beschluss im Bundesrat herbeigeführt. Der Sachverständigenrat für Umweltfragen hat das auch bestätigt, das haben wir alle gehört. Die Staatsregierung hat also das Möglichste getan. Sie wird an dieser Haltung festhalten, wenn das Thema wieder aufkommt. Dann wird sich daran nichts ändern. Bei einer möglichen Gesetzgebung, die in der neuen Legislaturperiode sicher zu erwarten ist, wird sich die Haltung ebenfalls nicht ändern. Die Staatsregierung wird beim gegenwärtigen Wissensstand gegen Fracking in dieser Form sein.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Jetzt noch einmal ausdrücklich der Dank an beide Vorredner für den sparsamen Umgang mit der Redezeit. Das ist auch ein Appell an die nächsten beiden Redner, so zu verfahren. Herr Kollege Thalhammer für die FDP-Fraktion, bitte schön.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Hartmann, es ist schön, dass Sie explizit darauf hingewiesen haben: Die FDP-Fraktion ist im Hinblick auf die Quantität nicht die größte. Ich habe also nicht die

meisten Abgeordneten an meiner Seite, dafür aber jede Menge gute Argumente. Einen Teil davon werde ich Ihnen jetzt offerieren.

Das Thema Fracking eignet sich immer hervorragend, um Emotionen zu schüren und Horrorszenarien an die Wand zu malen. Das Ganze gipfelt dann darin, dass die bayerische Biertradition in Gefahr ist. Ich bin ein großer Befürworter der bayerischen Biertradition und Freund der Brauereien. Ich bin auch bekennender bayerischer Biertrinker.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Ein Biertrinker, hört, hört! - Inge Aures (SPD): Hört, hört!)

Ich kann mir aber kaum vorstellen, dass das bayerische Reinheitsgebot durch Fracking wirklich maßgeblich in Gefahr wäre oder dass gar unsere Brauereilandschaft in Gefahr wäre. Ich sage Ihnen auch warum, und nun zählen die Fakten: In Bayern muss das Fracking, von dem Sie hier alle sprechen, gar nicht zum Einsatz kommen. Der Grund dafür liegt darin, dass das Gas bei uns in einer sogenannten freien Phase vorliegt. Das ist in Norddeutschland anders. Deshalb braucht man dort eine andere Frackingmethode, und zwar diese gefährliche und böse Methode, von der Sie sprechen. Ich finde es prinzipiell gesehen nicht gut, dass ein Bundesland, das von einem Verbot gar nicht betroffen wäre, sich in die Erfordernisse und Gegebenheiten eines anderen Bundeslandes einmischt. Ich empfehle uns deshalb bei diesem Thema aufgrund der politischen Verantwortung eine gewisse Zurückhaltung.

Fracking ist eine ganz normale und uralte Brunnen-technologie. Herr Dr. Hünnerkopf hat schon darauf hingewiesen: Sie wird zur Gewinnung von Thermalwasser genutzt, aber auch bei anderen Querschnittsaufgaben wie beispielsweise der Tiefengeothermie. Ich möchte, ehrlich gesagt, die Chancen, die sich für uns durch die Tiefengeothermie bei der Energiewende bieten, nicht dadurch beschneiden, dass wir diese alte Brunnentechnologie beschneiden oder ihr den Garaus machen. Ich bitte, auch dies zu berücksichtigen.

Des Weiteren will ich dem Thema Fracking nicht die Chance der Innovation nehmen. Ich bin überhaupt nicht davon begeistert, dass mit chemischen Zusätzen gearbeitet werden soll.

(Ludwig Wörner (SPD): Ach was!)

- Nein, das finde ich wirklich nicht gut. Glauben Sie mir, in dieser Frage stehe ich wirklich an Ihrer Seite. Wie die Staatsregierung lehne ich das chemische Fracking ab. Wenn wir es aber nicht verbieten, geben wir dem Fracking die Möglichkeit, durch Innovation und

clevere Ideen zu einer chemiefreien Methode zu kommen. Heute sind wir noch weit davon entfernt, das weiß ich, ich schließe aber nicht aus, dass wir diese Technologie möglicherweise fortentwickeln.

(Isabell Zacharias (SPD): Ach, Sie wollen ein Bio-fracking?)

Mit einem Moratorium, wie es bereits angesprochen wurde, kann ich mich deshalb durchaus anfreunden.

Abschließend möchte ich sagen, was die USA da machen, sehe ich äußerst kritisch, auch wenn es nicht unsere Hauptaufgabe hier im Bayerischen Landtag ist, dazu Stellung zu nehmen. Was in den Vereinigten Staaten geschieht, mit diesen riesigen Stätten, die künstlich im hohen Norden entstehen, sehe ich äußerst kritisch. Fakt ist aber auch, dass die Energiepreise in den Vereinigten Staaten auch dadurch auf einem niedrigeren Niveau gehalten werden.

(Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich plädiere dafür, und damit fasse ich zusammen: Das chemische Fracking sollte in Bayern auch aus Wasserschutzgründen keine Anwendung finden. Wir haben in Bayern allerdings auch keinen Bedarf dafür. Geben wir aber einer Technologie, die wir beispielsweise für die Tiefengeothermie benötigen, die Chance, sich weiterzuentwickeln! Aufgrund dieser Innovationschance möchten wir Liberalen ein klares Verbot ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Letzte Rednerin in der Debatte ist voraussichtlich Frau Staatssekretärin Melanie Huml für die Staatsregierung. Bitte schön.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Sätze zum Abschluss. Wir sind uns alle einig, Fracking zur Aufsuchung und Gewinnung von Gas aus unkonventionellen Lagerstätten ist strikt abzulehnen, solange Risiken für Mensch und Natur nicht sicher abschätzbar und beherrschbar sind. In dieser Frage besteht auch hier im Hause Einigkeit. Dafür hat sich Marcel Huber auch massivst eingesetzt; das können Sie in vielen Verlautbarungen nachlesen. Dr. Otto Hünnerkopf hat das gerade dezidiert ausgeführt.

Mein zweiter Satz dazu lautet aber: Ein generelles Verbot der Fracking-Technologie ist nicht notwendig und bei "konventionellem Fracking" auch nicht sinnvoll. Auch dazu haben wir schon einiges von den Kollegen gehört. Wir lehnen deshalb die Anträge ab. Fracking mit Gefährdung nein, aber konventionelles

Fracking ist durchaus sinnvoll. Deshalb sind diese Anträge abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nun noch Herr Wörner zu einer Zwischenbemerkung. Moment, hier werden zwei Zwischenbemerkungen angemeldet. Herrn Wörner habe ich zuerst gesehen, bitte zuerst.

Ludwig Wörner (SPD): Frau Staatssekretärin, meine erste Frage: Ist Ihnen bekannt, dass es auch in Bayern, im Raum des Bodensees, freigegebene Felder zum chemischen Fracken, also zum Aufbrechen für Erdgas gibt? Wissen Sie, dass diese Flächen für Firmen freigegeben sind? Was bedeutet das, nachdem kein Gesetz da ist zu diesem Fracken, das Sie angeblich auch nicht wollen? Dem Marcel Huber glaube ich das sogar, einigen anderen hingegen nicht.

Meine zweite Frage: In unserem Antrag wird klar differenziert, um welche Art des Frackings es sich handelt, die wir nicht wollen. Von daher wäre meine Bitte, den Sachverhalt in Ihren Aussagen differenzierter darzustellen und darüber nachzudenken, ob einem solchen Antrag nicht doch zugestimmt werden müsste, zumal dann, wenn man glaubwürdig bleiben möchte.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Staatssekretärin, Sie haben zwei Minuten zur Antwort.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Zur Frage Nummer eins: Sie wissen, in Bayern haben wir ein Wasserrecht. Mit diesem Wasserrecht können wir gewisse Frackingbereiche einschränken und verbieten. Ich gehe davon aus, dass das auch für die Bereiche möglich ist, die Sie angesprochen haben.

Dazu haben Sie gesagt, dass Ihr Antrag differenziere. Sie fordern uns zu etwas auf, worin wir einer Meinung sind. Damit stellen Sie einen Schaufensterantrag. Von daher lehnen wir diesen ab.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Eine zweite Zwischenbemerkung kommt von Herrn Kollegen Hartmann. Bitte schön.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Wahrscheinlich erhalte ich keine Antwort. Bei mir geht es in dieselbe Richtung. Ich möchte Sie fragen, ob Sie die Anträge überhaupt gelesen haben.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Selbstverständlich!

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Im ersten Spiegelstrich im Antrag der GRÜNEN wird die Staatsregierung aufgefordert, sich beim Bundesrat für ein Verbot von Fracking-Methoden bei der Erdgasgewinnung einzusetzen. Das ist genau das, was Sie gerade gesagt haben. Da ein Vorankommen auf Bundesebene schwierig ist, könnte der Minister durchaus unterstützt werden. Der Landtag sollte diesem Antrag geschlossen zustimmen und ihm dies mitgeben. Damit erhält er eine bessere Verhandlungsposition. Einfach zu sagen, es handle sich um einen Schaufensterantrag, ist erbärmlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Staatssekretärin, Sie haben noch einmal zwei Minuten.

Staatssekretärin Melanie Huml (Umweltministerium): Es lag keine Frage vor. Es handelt sich um eine Stellungnahme.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich danke allen Rednern für den sparsamen Umgang mit der Redezeit.

Für die Abstimmung trenne ich die drei Anträge wieder. Sind Sie damit einverstanden, die Voten der federführenden Ausschüsse für den Antrag der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 16/16033 und den Antrag der SPD auf Drucksache 16/15870 zu übernehmen? Gibt es Widerspruch? – Nein. So machen wir das. Dann lasse ich so abstimmen. Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion im jeweils federführenden Ausschuss für Umwelt und Gesundheit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Ich sehe Hände aus allen Fraktionen. Gegenprobe? Enthaltungen? – Keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten. Die beiden Anträge sind abgelehnt.

Für den Antrag der GRÜNEN "Keine Genehmigung für Fracking zur Erschließung unkonventioneller Erdgasvorkommen" auf Drucksache 16/16031 hat der federführende Ausschuss Ablehnung empfohlen. Wir haben es in der Hand. Ich eröffne die namentliche Abstimmung. Sie haben fünf Minuten Zeit. Zur Erinnerung: Im Anschluss findet eine weitere namentliche Abstimmung statt. Bitte verlassen Sie nicht den Saal.

(Namentliche Abstimmung von 21.22 bis 21.27 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Damit schließe ich die Abstimmung. Das Ergebnis wird außerhalb des Saales ermittelt. Wir geben es Ihnen so schnell wie möglich bekannt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 22 auf:

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Fischerei in Bayern stärken (Drs. 16/15919)**

Die Fraktionen haben auf die Aussprache verzichtet. Vonseiten der FREIEN WÄHLER ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Für diese nehmen wir uns drei Minuten Zeit. Ich eröffne die Abstimmung.

(Namentliche Abstimmung von 21.28 bis 21.31 Uhr)

Die drei Minuten sind um. Ich schließe auch diese Abstimmung. Ich unterbreche kurz die Sitzung, bis wir Ihnen die beiden Ergebnisse bekannt geben können. Wir würden uns freuen, wenn wir nicht ganz alleine darauf warten müssen.

(Unterbrechung von 21.31 bis 21.33 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich nehme die Sitzung wieder auf. Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Antrag der GRÜNEN "Keine Genehmigung für Fracking zur Erschließung unkonventioneller Erdgasvorkommen" auf Drucksache 16/16031 bekannt. Mit Ja haben 60 Abgeordnete gestimmt, es gab 71 Nein-Stimmen und 2 Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Nun folgt das Ergebnis zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der FREIEN WÄHLER "Fischerei in Bayern stärken" auf Drucksache 16/15919. Es gab 17 Ja-Stimmen, 117 Nein-Stimmen und keine Stimmenthaltung. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Damit haben wir die heutige Tagesordnung abgearbeitet. Ich danke allen für die intensiven Beratungen, wünsche einen guten Nachhauseweg und schließe die heutige Sitzung.

(Schluss: 21.34 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 04.06.2013 zu Tagesordnungspunkt 3 Nummer 3: Antrag der Staatsregierung; Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für das Haushaltsjahr 2011 (Drucksache 16/13709)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X	
Aiwanger Hubert			
Arnold Horst		X	
Aures Inge		X	
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann		X	
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette	X		
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra	X		
Dittmar Sabine		X	
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dorow Alex	X		
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Eisenreich Georg	X		
Erben Reiner		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen		X	
Felbinger Günther		X	
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus		X	
Franke Anne			
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Gehring Thomas		X	
Glauber Thorsten		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Goderbauer Gertraud	X		
Görlitz Erika	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike		X	
Gottstein Eva		X	
Güll Martin		X	
Güller Harald		X	
Freiherr von Gumpenberg Dietrich			
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar		X	
Hallitzky Eike		X	
Hanisch Joachim		X	
Hartmann Ludwig		X	
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold			
Hessel Katja	X		
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie	X		
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia		X	
Kamm Christine			
Karl Annette		X	
Kiesel Robert	X		
Klein Karsten	X		
Kobler Konrad			
König Alexander	X		
Kohnen Natascha		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas	X		
Ländner Manfred	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz		X	
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate	X		
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter		X	
Müller Josef	X		
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria		X	
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian		X	
Röhde Jörg	X		
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid		X	
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria			
Schindler Franz		X	
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Harald		X	
Schöffel Martin	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schopper Theresa		X	
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus	X		
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana		X	
Stahl Christine		X	
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa		X	
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone		X	
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl		X	
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul		X	
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit		X	
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Zacharias Isabell		X	
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	88	67	0

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 5)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 Stelle der Präsidentin oder des Präsidenten des Landesarbeitsgerichts München
 Drs. 16/15156, 16/16624 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Martin Güll, Markus Rinderspacher, Karin Pranghofer u.a. und Fraktion (SPD)
 In Bayerns Schulen vertrauen – Wege zur Selbstständigkeit öffnen I
 Schulische Entwicklungsvorhaben systematisieren, unterstützen und begleiten
 Drs. 16/15537, 16/16763 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Martin Güll, Markus Rinderspacher, Karin Pranghofer u.a. und Fraktion (SPD)
 In Bayerns Schulen vertrauen – Wege zur Selbstständigkeit öffnen II
 Orientierungsrahmen „Schulqualität in Bayern“ entwickeln
 Drs. 16/15538, 16/16764 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Martin Güll, Markus Rinderspacher, Karin Pranghofer u.a. und Fraktion (SPD)
In Bayerns Schulen vertrauen – Wege zur Selbstständigkeit öffnen III
Werkzeuge für das Gelingen selbstständiger Schulen zur Verfügung stellen
Drs. 16/15539, 16/16765 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Stefan Schuster, Franz Schindler, Helga Schmitt-Bussinger u.a. SPD
Prüfung der Verfassungstreue
Drs. 16/15630, 16/16627 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Maria Noichl, Annette Karl, Horst Arnold u.a. SPD
Bayern digital – auch für unsere bayerischen Brennereibetriebe!
Drs. 16/15749, 16/16812 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei der Bayerischen Polizei fördern
Drs. 16/15863, 16/16731 (A)

der Antrag wird gesondert beraten

8. Antrag der Abgeordneten Walter Nadler u.a. CSU, Thomas Hacker, Julika Sandt, Prof. Dr. Georg Barfuß u.a. und Fraktion (FDP)
Opernhausmuseum in Bayreuth
Drs. 16/15864, 16/16735 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Oliver Jörg u.a. CSU, Tobias Thalhammer, Dr. Annette Bulfon, Prof. Dr. Georg Barfuß und Fraktion (FDP)
Bericht über neue Qualitätssicherungskonzepte bei der Berufung von Professorinnen und Professoren an den bayerischen Hochschulen
Drs. 16/15865, 16/16736 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ohne	<input checked="" type="checkbox"/>

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat beantragt, das Votum „Zustimmung“ der Abstimmung zugrunde zu legen

10. Antrag der Abgeordneten Harald Schneider, Helga Schmitt-Bussinger, Volkmar Halbleib u.a. SPD
Erhöhung des Dienstkleidungszuschusses für Beamte und Beamtinnen der Polizei
Drs. 16/15872, 16/16733 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Helga Schmitt-Bussinger, Inge Aures u.a. und Fraktion (SPD)
Feuerwehrförderung: Wehren und Schulen mit einem Sonderförderprogramm aus Mitteln des einbehaltenen Feuerschutzsteueraufkommens unterstützen!
Drs. 16/15876, 16/16749 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

12. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian Ritter, Franz Schindler u.a. und Fraktion (SPD)
Bericht über die Raumsituation und die Sicherstellung der Öffentlichkeit beim Prozess gegen mutmaßliche Unterstützer und Mitglieder der Terrorgruppe NSU
Drs. 16/15886, 16/16625 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Verschreibungspflicht der „Pille danach“
Drs. 16/15931, 16/16717 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Maria Noichl, Annette Karl, Horst Arnold u.a. SPD
Bayerische Interessen bei der Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik wahren – die bayerische Landwirtschaft benötigt eine starke zweite Säule
Drs. 16/15962, 16/16551 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Dr. Linus Förster, Adelheid Rupp, Reinhold Perlak u.a. SPD
Öffentliche Konsultationen der Europäischen Kommission in deutscher Sprache
Drs. 16/15964, 16/16748 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Leopold Herz u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Lieferverträge der Bayerischen Staatsforsten (BaySF) mit internationalen Konzernen
Drs. 16/16049, 16/16552 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Anrechnung von beweideten gewerblichen Flächen (z.B. Photovoltaikfläche) als Futterfläche
Drs. 16/16051, 16/16553 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Leopold Herz u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Schluss mit dem hin und her – Entscheidung für das Grüne Zentrum Immenstadt
Drs. 16/16053, 16/16594 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gewässerverunreinigung an der Eger im Bereich Leupoldshammer
Drs. 16/16156, 16/16601 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Sabine Dittmar, Kathrin Sonnenholzner, Markus Rinderspacher SPD
Keine Einbeziehung der gesetzlichen Krankenkassen ins Wettbewerbsrecht
Drs. 16/16163, 16/16602 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Dr. Florian Herrmann, Angelika Schorer, Alexander König u.a. CSU, Dr. Andreas Fischer, Tobias Thalhammer und Fraktion (FDP)
Sonderförderprogramm für Gerätewagen Gefahrgut auflegen!
Drs. 16/16168, 16/16684 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Oliver Jörg, Walter Nadler u.a. CSU, Thomas Hacker, Renate Will, Julika Sandt und Fraktion (FDP)
Richard-Wagner-Jahr 2013
Drs. 16/16209, 16/16737 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention an den bayerischen Hochschulen
Drs. 16/10797, 16/16732

Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur

der den Antrag für erledigt erklärt hat

24. Antrag der Abgeordneten Dr. Florian Herrmann, Dr. Otto Hünnerkopf, Albert Füracker u.a. CSU
Finanzierung von Sanierungs- und Verbesserungsmaßnahmen an Einrichtungen der öffentlichen Wasserver- bzw. Abwasserentsorgung
Drs. 16/11408, 16/16730 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

der den Antrag für erledigt erklärt hat

25. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Personalkürzungen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung in Oberbayern
Drs. 16/4233, 16/16608 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

der den Antrag in einer Zweitberatung für erledigt erklärt hat

26. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Schulgeldersatz auch für Heilerziehungspfleger
Drs. 16/15918, 16/16766 (A)

**Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses
für Staatshaushalt und Finanzfragen**

der den Antrag für erledigt erklärt hat

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 04.06.2013 zu Tagesordnungspunkt 7: Antrag der Abgeordneten Hans Joachim Werner, Dr. Christoph Rabenstein, Inge Aures u. a. SPD; Sicherung regionaler Werbemärkte für regionale Medien (Drucksache 16/15520)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert			
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto	X		
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus			
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine			
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg			
Erben Reiner	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Franke Anne			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumpenberg Dietrich			
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine			
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas			
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Müller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Röhde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria			
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schopper Theresa	X		
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	66	80	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 04.06.2013 zu Tagesordnungspunkt 15: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Biodiversitätsstrategie umsetzen VIII; Netz der Naturwaldreservate vervollständigen (Drucksache 16/15529)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert			
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg			
Erben Reiner	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen		X	
Felbinger Günther		X	
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Franke Anne			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva			
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumpfenberg Dietrich			
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim		X	
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold		X	
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie	X	X	
Imhof Hermann			
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine			
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter		X	
Müller Josef			
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele		X	
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Röhde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria			
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schopper Theresa	X		
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	46	96	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 04.06.2013 zu Tagesordnungspunkt 21: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Keine Genehmigung für Fracking zur Erschließung unkonventioneller Erdgasvorkommen (Drucksache 16/16031)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert			
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto	X		
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg			
Erben Reiner	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Franke Anne			
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika			
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumpenberg Dietrich			
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes			
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann			
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine			
Karl Annette	X		
Kiesel Robert			
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas			
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Müller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Röhde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria			
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schopper Theresa	X		
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin			
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus			X
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg			X
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	60	71	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 04.06.2013 zu Tagesordnungspunkt 22: Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Ulrike Müller u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Fischerei in Bayern stärken (Drucksache 16/15919)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X		Goderbauer Gertraud		X	
Aiwanger Hubert				Görlitz Erika			
Arnold Horst		X		Dr. Goppel Thomas		X	
Aures Inge		X		Gote Ulrike		X	
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg				Güll Martin		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Güller Harald		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Freiherr von Gumpenberg Dietrich			
Bause Margarete		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther		X		Hacker Thomas		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Haderthauer Christine			
Dr. Bertermann Otto	X			Halbleib Volkmar			
Dr. Beyer Thomas		X		Hallitzky Eike			
Biechl Annemarie		X		Hanisch Joachim	X		
Biedefeld Susann		X		Hartmann Ludwig		X	
Blume Markus		X		Heckner Ingrid		X	
Bocklet Reinhold		X		Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Herold Hans		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Brunner Helmut				Herrmann Joachim			
Dr. Bulfon Annette		X		Dr. Herz Leopold	X		
Dechant Thomas				Hessel Katja		X	
Dettenhöfer Petra		X		Dr. Heubisch Wolfgang			
Dittmar Sabine		X		Hintersberger Johannes			
Dodell Renate		X		Huber Erwin			
Donhauser Heinz		X		Dr. Huber Marcel			
Dorow Alex		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Dr. Dürr Sepp				Huml Melanie		X	
Eck Gerhard		X		Imhof Hermann			
Eckstein Kurt		X		Jörg Oliver		X	
Eisenreich Georg				Jung Claudia			
Erben Reiner		X		Kamm Christine			
Dr. Fahn Hans Jürgen	X			Karl Annette		X	
Felbinger Günther	X			Kiesel Robert		X	
Dr. Fischer Andreas		X		Klein Karsten		X	
Dr. Förster Linus		X		Kobler Konrad			
Franke Anne				König Alexander		X	
Freller Karl		X		Kohnen Natascha			
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Kreuzer Thomas			
Gehring Thomas		X		Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten				Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz		X	
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Müller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa		X	
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria		X	
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian		X	
Röhde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid		X	
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria			
Schindler Franz		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Harald		X	
Schöffel Martin		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schopper Theresa		X	
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan			
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana		X	
Stahl Christine		X	
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa		X	
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul		X	
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit		X	
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig		X	
Zacharias Isabell		X	
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	17	117	0